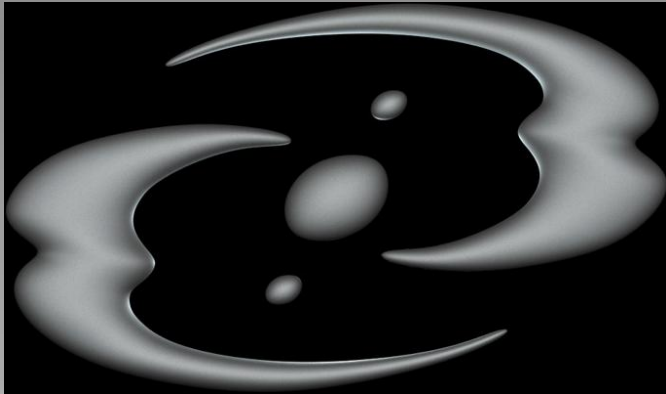


BIONICLE

DIE SERIEN 2007/2008



TOA OF KENN
NUHRII THE METRUAN
VEZOK'S FRIEND

IMPORTANT INFORMATION

This document contains German translations of web serials that are part of the BIONICLE universe.

All rights belong to the Lego company.

The serials were created by BIONICLE head-of-story-team and writer Greg Farshtey.

The German translations shown in this document are fan-art made by three member of the online community BZPower and therefore not official.

Formerly not-translated names and expressions were given German names with the best intention to reflect their English meaning.

This document is meant to provide German speaking fans of BIONICLE with the English-exclusive web serials published on www.bioniclestory.com.

The creators of this document don't pursue any commercial or financial goals, they offer this collection for free. Neither are they competing with any official product.

The only intention is to have German fans access otherwise not-available aspects of the official BIONICLE storyline.

Support BIONICLE by buying sets on shop.lego.com, official books (www.scholastic.com) and graphic novels (www.papercutz.com).

BIONICLE

DIE SERIEN 2007/2008



UEBERSETZT VON

TOA OF KENN
NUHRII THE METRUAN
VEZOK'S FRIEND

„Für Greg, der nicht müde wird, für seine Fans immer neue Welten zu erschaffen.“



Über Feedback, Wünsche und Kritik würde ich mich sehr freuen.

„Nobody is perfect.“

Sollten Euch daher beim Lesen Unstimmigkeiten oder Rechtschreibfehler auffallen, teilt sie mir bitte in einer PM auf www.bzpower.com mit. Kontakt: Toa of Kenn

INHALTSVERZEICHNIS



2007

Träume der Zerstörung	4
In die Dunkelheit	29
Das Toa Nuva Logbuch	49

2008

Der dunkle Spiegel	69
Die Mutran Chroniken	102
Bündnis der Angst	134
Waffenbrüder	175
Schicksalskrieg	218
Bewohner der Finsternis	264



2007

TRAEUME DER
ZERSTOERUNG

NUHR!! THE METRUAN

KAPITEL 1

Der Ta-Matoraner namens Sarda hatte keinen Zweifel daran, dass er seine letzten Moment erlebte. Er und seine Freunde waren von Pridak, dem Anführer der Barraki gefangen genommen und in einer Meereshöhle eingesperrt worden. Als Pridak wegen ihrer Weigerung, ihm Informationen zu geben, wütend wurde, packte er Sarda und schleuderte ihn aus der Höhle hinaus, direkt in die Mitte einer Schule hungriger Takea Haie hinein.

Sarda hatte keinen Zweifel daran, was als nächstes geschehen würde. Er würde nicht in der Lage sein, eine Horde Haie länger als ein paar Augenblicke abzuhalten. Er hoffte, dass das Ende wenigstens schnell kommen würde.

Etwas schoss auf ihn zu – aber es war kein Takea Hai. Es war eine maskierte Gestalt auf einem mechanischen Meeresschlitten, die ein Schwert trug. Blitzartig war der Neuankömmling mitten in die Schule hinein gerast, was die Haie zerstreute. Bevor sie sich neu formieren konnten, ergriff sie eine Wasserhose und wirbelte sie weit weg von dem Ort.

Benommen sah Sarda seinen Retter näherkommen. War da etwas Vertrautes an ihm? Sarda war sich nicht sicher. Aber es schien gewiss so, als würde der Fremde den Matoraner kennen.

„Sarda?“, sagte er. „Bist du es wirklich?“

„Natürlich bin ich es“, entgegnete Sarda. „Und jetzt gerade habe ich Freunde hinten in der Höhle, die gerettet werden müssen. Wenn du mit diesem Schwert irgendwie umgehen kannst, dann könnte ich deine Hilfe gebrauchen.“

Der Neankömmling schaute zu dem Höhlenmund, dann in die Ferne, wo die Haie sich bereits für eine Attacke formierten. Dann wandte er sich wieder Sarda zu.

„Jemand hat mir einst gesagt, dass Wissen eine schärfere Waffe ist als ein Schwert. Bevor ich in einen Kampf hineinrenne, könnte ich etwas mehr davon gebrauchen.“

Etwas an den Worten des Fremden zündete eine Erinnerung in Sarda. Er schaute sich den unerwarteten Ankömmling prüfend genau an. Das Erscheinungsbild der Gestalt war immer noch unbekannt, aber die Worte, die Stimme— „Toa Lesovikk?“, fragte Sarda, der sich schon fast davor scheute, zu hoffen, dass er mit der Identität des Neankömmlings richtig lag. „Aber ... es kann nicht sein ... wie könntest du hier sein?“

Der Toa ließ ein trauriges Lächeln aufblitzen. „Ja ... ich bin Lesovikk, obwohl mich seit sehr langer Zeit niemand mehr Toa genannt hat. Und wie ich hierher gelangt bin ... das ist eine lange Geschichte, mein Freund.“

KAPITEL 2

Als Toa Lesovikk Sarda seine Geschichte zu erzählen begann, war sich keiner bewusst, dass sie von Augen beobachtet wurden, die vor Wahnsinn leuchteten...

Das Wesen, das als Karzahni bekannt war, war weit gereist, um die wässrigen Tiefen der Grube zu erreichen. Seine Reisen hatten in seinem eigenen, isolierten, feindseligen Reich begonnen. Dort war er sechs wandernden Matoraner begegnet und hatte versucht, sie einzusperren, so wie er es im Laufe der Jahrtausende mit so vielen anderen getan hatte. Aber diese Matoraner entkamen ihm, wenn auch nicht bevor er von ihnen von Wesen erfahren hatte, die viel mächtiger waren als er – dem Großen Geist Mata Nui und dem bösen Makuta.

Mata Nui schlief, erfuhr er, und Makuta hielt man für tot. Das bedeutete, dass es eine Gelegenheit für einen brillanten, gnadenlosen Herrscher gab, um die Macht an sich zu reißen. Er hatte die Matoraner zu einer Insel namens Voya Nui verfolgt und zugesehen, wie sie zu mächtigeren Gestalten namens Toa transformierten. Er wurde Zeuge ihrer Scharmützel mit Dieben namens Piraka, bei denen es um den Besitz der mächtigen Maske des Lebens ging. Als die Toa in die Tiefen des Meeres hinab reisten, folgte Karzahni, wobei er weit genug hinterher blieb, um nicht bemerkt zu werden.

Nachdem er die Grube erreicht hatte, hatte er die Orientierung verloren, während das schwarze Wasser ihn mutierte. Er verlor die Toa aus den Augen und wanderte einige Zeit herum, bevor er zufällig auf diesen fremden Toa traf, der mit einem Matoraner sprach. Er wusste nicht, wer dieser „Lesovikk“ war oder warum er hier war – vielleicht suchte er auch nach der Maske des Lebens?

Aber er hatte in den letzten paar Tagen genügend über Toa in Erfahrung gebracht, um zu wissen, dass sie mächtige Feinde sein konnten.

Er zog eine seiner Ketten hervor und brachte sie mental dazu, in Flammen aufzugehen. Er wirbelte sie über seinem Kopf und ließ sie los. Sie schlang sich selbst um den erschrockenen Lesovikk, der vor Schock und Schmerz aufschrie. Karzahni riss ihn von den Füßen, während der Ta-Matoraner in der Nähe losstürmte.

„Stopp! Lass ihn in Ruhe!“, rief Sarda.

„Unsinn“, sagte Karzahni. „An diesem Ort wird ein Krieg ausgetragen werden und es gibt ein Universum zu gewinnen. Aber zuerst... muss ich meine Klauen im Kampf schärfen. Wenn ich mit euch zweien fertig bin, werde ich endlich bereit sein ... bereit, um zu erobern!“

KAPITEL 3

Lesovikk mühte sich vergeblich ab, den feurigen Ketten von Karzahni zu entkommen. Die ganze Zeit über ragte das lächelnde Gesicht von Karzahni über ihm auf.

„Mach dir nicht die Mühe, zu kämpfen“, sagte sein Fänger. „Niemand, nicht einmal die legendäre Manas Krabbe, ist je im Stande gewesen, diese Fesseln zu brechen.“

„Du ... erinnerst ... dich nicht an mich, oder?“, sagte Lesovikk. „Nein, das habe ich auch nicht geglaubt – aber unsere Wege haben sich schon einmal gekreuzt. Das war vor vielen, vielen Jahrtausenden. Ich kam in dein Reich auf der Suche nach meinen Freunden, die von einem wahnsinnigen Turaga dorthin geschickt worden waren. Ich wurde von deinen Manas Krabben vertrieben, aber ich kam wieder und wieder... nur um jedes Mal zu scheitern. Bis ich an deinen Wächtern vorbeigeschlichen war, waren meine Freunde aus deinem Reich verbannt worden, ich wusste nicht wohin.“

Karzahni lachte. „Dann ist Versagen ja nichts Neues für dich, Toa. Du kannst ja getrost sein, dass deine Niederlage heute nicht überraschend kommen wird.“

„Er ist kein Versager!“, rief Sarda. „Ich ... ich erinnere mich! Ich erinnere mich, wie Lesovikk unsere Heimat gegen Rahi Bestien und alles andere verteidigte, das uns bedrohte ... ich erinnere mich, als er und sein Team aufgebrochen waren, um nie zurückzukehren ... zumindest nicht, während ich noch dort war. Er ist kein Versager – das war er nie – er ist ein Held!“

Lesovikk sah zu dem Matoraner auf. Es war sehr, sehr lange her, dass ihn irgendwer „Held“ genannt her. Das Wort wirkte bei ihm wie ein Energiestoß.

Indem er jedes kleinste Stückchen seiner Kraft aufbot, beugte Lesovikk seine Muskeln und sprengte Karzahnis Kette.

„Unmöglich“, flüsterte Karzahni. „Du warst am Boden ... besiegt ... überwältigt.“

„Ich bin überwältigt“, sagte Lesovikk beim Aufstehen. „Und auch schockiert und erstaunt, dass du dachtest, dass bloße Metallglieder einen Toa halten könnten.“

Es war jetzt etwas in den Augen des Kriegerveteranen, das selbst den mächtigen Karzahni zögern ließ. Erschöpft, geschwächt, stand Lesovikk immer noch, die Waffe bereit und in Kampfstellung.

„Nun, du widerlicher Überrest einer Rahi Mahlzeit“, sagte der Toa der Luft. „Versuchen wir das noch einmal.“

KAPITEL 4

Lesovikk stand da, bereit für den Kampf. Vor ihm stand sein uralter Feind, Karzahni. Konfrontiert mit einem kampfeslustigen Toa, hätte Karzahni zumindest ein wenig besorgt sein sollen. Stattdessen lächelte er.

„Wir haben keinen Grund, um zu kämpfen, Lesovikk, überhaupt keinen“, sagte Karzahni. „Warum sollte ich meine Energie an dir verschwenden, wenn ich auch leichtere Beute erlegen kann?“

Der smaragdgrün gepanzerte Bösewicht wandte seinen Blick Sarda zu, dem Ta-Matoraner, der in der Nähe schwamm. Indem er seine Kraft benutzte, andere sehen zu lassen, was sein könnte und was hätte sein können, berührte er Sardas Verstand. Der Matoraner versteifte sich, als eine Vision seine Gedanken erfüllte, eine Vision des Tages, an dem Mahri Nui von seiner Insel abbrach und unter die Wellen sank.

Im wahren Leben hatte Sarda den Absturz überlebt, gerettet dadurch, dass er eine Luftblase fand, die von dem Luftgras in der Tiefe ausgestoßen worden war. Aber in der Vision, die Karzahni ihm gab, überlebte er nicht – keiner der Matoraner tat es – und sie ertranken alle, bevor sie je das Wasser der Grube erreichten. Es war ein schrecklicher Anblick und Sardas Augen weiteten sich vor Furcht.

„Hör auf damit!“, rief Lesovikk. Als Karzahni nicht reagierte, entfesselte er einen Minizyklon aus seinem Schwert, der den Bösewicht frontal traf. Das war genug, um Karzahnis Konzentration zu brechen, aber der Schaden war angerichtet. Sarda hatte auf dem Meeresboden vor purer Angst und Schrecken das Bewusstsein verloren.

„Ich habe bessere Dinge zu tun, als mit solchen wie euch herumzuspielen“, knurrte Karzahni. „Also, wirst du mich bekämpfen oder deinem kleinen Freund helfen?“

Lesovikk wollte das Lächeln von Karzahnis Gesicht schlagen. Aber er konnte sehen, dass Sardas Luftblase verschwunden war – der Matoraner ertrank!

„Das ist noch nicht vorbei, Karzahni“, sagte der Toa. „Wo auch immer du hingehst, schau besser über deine Schultern – denn eines Tages werde ich dort sein. Und ich verspreche dir, es wird das letzte sein, das du je sehen wirst.“

KAPITEL 5

Es gab keine Zeit zu verlieren, wenn Sarda gerettet werden sollte. Toa Lesovikk fischte den Körper des ertrinkenden Matoraners auf und eilte mit ihm zu einer frei schwebenden Luftblase in der Nähe. Was folgte, war einer der seltsamsten Dinge, die Lesovikk in Zehntausenden von Jahren beobachtet hatte.

Anfangs schien es zu klappen. Sarda keuchte, würgte, aber die lebensspendende Luft tat ihre Arbeit. Dann schien es plötzlich, als ertränke er wieder, diesmal in der Luft. Da bemerkte Lesovikk die Veränderungen an Sardas Körper. Da er nicht mehr von einer persönlichen Luftblase geschützt war, die ihn umgab, mutierte das Wasser der Grube den Matoran. Er war ein Wasseratmer geworden, und Luft war nun Gift für ihn!

Hastig zog Lesovikk ihn aus der Blase heraus. Sarda nahm einen tiefen „Atemzug“ Wasser und seine Krämpfe verebhten. „Bist du in Ordnung?“, fragte Lesovikk.

Sarda lächelte schwach. „Du ... du hast mir eine Geschichte versprochen.“

Lesovikk nickte und begann zu sprechen. In so wenigen Worten wie möglich erzählte er Sarda, wie er und sein Team aus Toa vor vielen Zeitaltern auf eine wichtige Mission gegangen waren. Lesovikk hatte eine entscheidende Sekunde lang im Kampf gezögert, was dazu geführt hatte, dass sein gesamtes Team getötet worden war. Von Schuldgefühlen geplagt, war er nach Hause zurückgekehrt – nur um herauszufinden, dass all die Matoraner, mit denen er sich angefreundet hatte, ins Reich von Karzahni geschickt worden waren.

Unfähig, sie zu befreien, war Lesovikk ein Wanderer geworden. Er hatte unterwegs neue Ausrüstung aufgelesen, darunter auch eine Kombination aus Himmels- und Meeresschlitten. Und er hatte ein paar gute Taten vollbracht, aber nie genug, um seine Fehler in der Vergangenheit wieder gutzumachen.

„Dann ist dies vielleicht deine Chance, das zu tun“, sagte Sarda. „Kazahni ist eine Bedrohung. Sollte er sich mit den Barraki verbünden, würde Mahri Nui keine Chance mehr haben. Wir müssen ihn aufhalten!“

Lesovikk schüttelte seinen Kopf. „Wenn er hier aufgehalten wird, wird er einfach in sein Reich zurückkehren und seinen matoranischen Gefangenen noch mehr Böses antun. Nein, Sarda, wir müssen mehr tun, als ihn aufzuhalten – wir müssen ihn zerstören.“

DAS NÄCHSTE KAPITEL BAUT AUF „IN DIE DUNKELHEIT“ KAPITEL 4 AUF

KAPITEL 6

Karzahni zog hart an seiner brennenden Kette, was das Schwarzfeuerschwert dem Griff des Maxilos Roboters entriss. Mit einem zweiten Schlag zerschmetterte er die Toa des Wassers, die hinter dem Roboter schwamm, zu Stücken.

Er war unterwegs zu der matoranischen Siedlung gewesen, als er Maxilos, die jetzt zerstörte Toa, und einen Toa des Eises sichtete, die in die entgegengesetzte Richtung schwammen. Sein scharfes Gehör hatte aufgeschnappt, wie der Roboter etwas über einen „Stab von Artakha“ sagte. Karzahni kannte Artakha gut ... und hasste ihn ... und wenn etwas von ihm unten in dieser Grube war, musste es beschlagnahmt oder zerstört werden.

Der Toa des Eises fuhr herum, als wollte er angreifen. Karzahni schlug ihm eine alptraumhafte Vision des Scheiterns entgegen, die so schrecklich war, dass sie jeden anderen als einen Toa Helden in den fieberhaften Wahnsinn getrieben hätte. Damit musste er sich nur noch um den Roboter kümmern.

„Sprich, Maschine“, sagte Karzahni. „Ich weiß, dass du eine Stimme hast. Ich bin Karzahni, und ich möchte wissen – was ist dieser Stab von Artakha und wo kann ich ihn finden? Oder muss ich dich zerlegen und die Information deinem mechanischen Verstand entreißen?“,

Der Roboter entgegnete etwas darauf, aber so leise, dass selbst Karzahni es nicht hören konnte. Er schwamm näher an Maxilos heran, dann noch näher. Der Roboter war immerhin unbewaffnet. „Interessant“, sagte Karzahni.

„Selbst wenn mir das Design nicht bekannt wäre, hast du immer noch den Gestank von Artakha an dir heften. Grund genug, um dich zu Schrott zu verwandeln. Sprich lauter, du elendige Maschine, ich kann deine Worte nicht hören!“

Der rechte Arm von Maxilos holte schneller aus als alles, was Karzahni je gesehen hatte. Die Hand des Roboters griff Karzahni um die Kehle und drückte zu.

„Ich sagte, das ist also Karzahni“, kam die Antwort. „Karzahni, der Gefängniswärter von Matoranern ... Karzahni, die Möchtegeren-Personifikation des Bösen ... Karzahni, der Narr ... und bald schon ein toter Narr.“

„Wer bist du—?“, verlangte Karzahni zu wissen.

„Ich bin Makuta“, erwiderte der Roboter. „Ich bin Macht. Du hast meinen Toa zerstört und meine Reise verzögert ...“

Makuta, im Maxilos Roboter, schleuderte Karzahni hinab zum Meeresboden. Er pflügte durch einen Felsvorsprung und landete hart, halb vergraben im Schlamm. Da Karzahnis Konzentration gebrochen war, schüttelte Matoro die Illusion ab, die ihn paralysiert hatte.

„Und ich hasse es, mich zu verspäten“, schloss Makuta.

Karzahni zwang sich, auf die Füße zu kommen, wobei er seinen verdrehten Arm wieder zurück an seinen Platz zwang. „Ja. Ich habe von dir gehört, Makuta – ein mit Blech bedeckter Tyrann, der Herr der Matoraner zu sein wünscht ... als hätte es irgendeine Bedeutung, von Insekten verehrt zu werden. Ich weiß nicht, wo du hingehen wolltest ... aber deine Reise steht kurz vor ihrem Ende.“ Matoro spürte eine große Aufruhr im Wasser. Er schaute sich nach ihrer Quelle um und keuchte dann bei dem Anblick.

Es waren Manas Krabben – hunderte von ihnen – groß und hungrig, und alle mit nur einem Gedanken in ihren bestialischen Gehirnen: Tötet die Feinde von Karzahni.

**DAS NÄCHSTE KAPITEL BAUT
AUF „IN DIE DUNKELHEIT“
KAPITEL 5 AUF**

KAPITEL 7

Makutas Schrei verstarb langsam zur Stille. Matoro wunderte sich, was geschehen war – hatte Karzahnis Macht den Schurken gebrochen, ihn in den Wahnsinn getrieben ... ihn gar getötet?“

Aber ein Blick auf den Maxilos Roboter, den Makuta besetzt hielt, gab die Antwort. Die Augen waren mit einem Blick auf Karzahnis fixiert, der durch den völligen Mangel von Emotionen darin nur noch angsteinflößender gemacht wurde. Nach einem langen Moment sprach Makuta.

„Du ... hast einen ... Fehler gemacht, Karzahnis“, sagte er. „Weißt du, ich bekomme keine Alpträume ...“

Mit einem Rückhandschlag seiner gepanzerten Faust streckte Makuta Karzahnis der Länge nach hin. „Ich erschaffe sie.“

Über seinem gefallenem Feind stehend, flüsterte Makuta. „Deine Schattenspiele sind beeindruckend, Tyrann – vergiss aber nie, wer der wahre Meister der Schatten ist.“

Damit stürzte sich Makuta telepathisch in den Verstand von Karzahnis. Es war ein komplexes Pergament aus wahnsinnigen Träumen, brennenden Ambitionen, verdrehten Erinnerungen und längst vergrabenen Ängsten. Makuta wog all die subtilen Methoden ab, wie er angreifen konnte, und verwarf sie allesamt. Karzahnis hatte ihn verletzt. Karzahnis musste im vollen Umfang bezahlen.

Makuta packte Karzahnis Verstand mit seinem eigenen und zerfetzte ihn. Dann, mit der geringsten Aufbietung seiner magnetischen Kraft, ließ er den Diktator durch den Ozean sausen, bis er nicht mehr zu sehen war.

Toa Lesovikk hatte den Kampf mit Sarda und Idris beobachtet. Sie hatten die Ga-Matoranerin, die wie Sarda durch das Wasser mutiert worden war, entdeckt und in ihre Aufgabe rekrutiert. Jetzt wunderten sich beide Matoraner, ob ihre Mission überhaupt noch von Nöten war.

„Karzahni scheint nicht so, als würde er noch eine Bedrohung sein“, sagte Sarda. „Nicht nach dem, was Maxilos ihm gerade angetan hat.“

„Ich bin mir nicht sicher, wer dieser Maxilos ist oder was seine Kräfte sind“, sagte Lesovikk. „Aber ich bin einmal in einen Felslöwen hineingerannt, der wegen Verletzungen, die er im Kampf erlitten hatte, halb tot und vor Schmerz wahnsinnig geworden war. Ich dachte, es wäre leicht, ihm ein Ende zu bereiten und das arme Ding aus seinem Elend zu erlösen.“ Er hielt inne, dann sagte er: „Dieser Kampf dauerte drei Tage ... und der Felslöwe gewann. Unterschätzt nie einen verwundeten Feind.“

Lesovikk begann in die Richtung zu schwimmen, in die Karzahni gereist war. „Wenn überhaupt, dann könnte unser Feind nun gefährlicher sein als zuvor.“

KAPITEL 8

Toa Lesovikk, Sarda und Idris schwammen durch die Grube, wobei sie die Augen nach Raubtieren offen hielten. Sie waren dem verwundeten Karzahni für den Großteil des Tages gefolgt und hatten gesehen, wie er letzten Endes in einer Meereshöhle Zuflucht suchte. Lesovikk war sich ziemlich sicher, dass Karzahni sie nicht entdeckt hatte, aber er würde keine Risiken eingehen.

„Folgendes werden wir tun“, sagte er den beiden Matoranern. „Ich habe etwas Ausrüstung in einem Waffenlager der Barraki gesichtet. Wir werden eine Falle stellen und Karzahni dann hinein locken. Und dann können wir—“

Lesovikk hörte abrupt auf zu sprechen. Die Welt um ihn herum hatte sich verändert. Er war nicht mehr unter Wasser, Seite an Seite mit zwei mutierten Matoranern, auf der Jagd nach einem wahnsinnigen Wesen. Nein, er war bei seinem alten Toa Team – seinem längst toten Toa Team – und sie kämpften um ihr Leben gegen eine massive Säurewolke. Zwei Dutzend Rahi und eine Handvoll Matoraner waren bereits auf dieser Insel gestorben, verwandelt zu Asche von den Tentakeln der gasförmigen Bedrohung. Jetzt ließ sie sich auf die acht Toa herab, die es wagten, sich gegen sie zu stellen.

Irgendwo in seinem Hinterkopf wusste Lesovikk, dass dies schon einmal geschehen war. Er hatte einen winzig kleinen Moment gewartet und die Wolke hatte seine Teamkameraden zerstört. Aber hier war er, und hier waren sie, und vielleicht hatte er eine zweite Chance. Er beschwor seine Elementarkraft herauf und ließ einen Zyklon auf die Wolke los, wodurch er ihre Substanz auseinander riss und sie im Wind zerstreute.

Und genau so ... war es vorbei. Seine Toa Kameraden lächelten und schlugen mit ihm die Fäuste zusammen und redeten bereits über das nächste Abenteuer, das sie haben würden. Dankbare Matoraner strömten aus ihren Behausungen heraus, um den Helden zu danken, die sie alle gerettet hatten. Er hatte es geschafft! Er hatte die Kreatur besiegt und sein Team war zusammen und lebendig!

„Lesovikk?“, sagte Toa Nikila. Sie war eine Toa des Blitzes und seine engste Freundin im Team. „Bist du in Ordnung? Du kommst mir so abwesend vor.“

„In Ordnung?“, antwortete er. „Ja ... nein ... es ist nur ... das fühlt sich irgendwie nicht richtig an. Als hätte es nicht so passieren sollen.“

„Sei doch nicht dumm“, lachte sie. „Natürlich sollte es das – wir haben gewonnen, nicht wahr, dank dir. Wir sind Toa. Gewinnen wir nicht immer am Ende? Also hör auf so finster dreinzuschauen und komm mit, die Matoraner veranstalten eine Feier für uns.“

Lesovikk ging einher, aber seine Gedanken waren immer noch anderswo. Er konnte nicht dem Gefühl entkommen, dass er nicht hier sein sollte, dass da etwas anderes war, das er gerade tun sollte. Aber bei seinem Leben, er konnte sich einfach nicht erdenken, was das war. Er war sich nicht sicher, ob er das wollte ... denn was er wusste, war, dass er sich jetzt gerade, in diesem Moment, glücklicher fühlte wie er es seit langer, langer Zeit getan hatte.

Er war bei seinem Team und das war, wo er zu bleiben gedachte. Nichts und niemand würde ihn von ihnen trennen, nie wieder. Sarda und Idris starrten Lesovikk mit wachsender Besorgnis an.

.

Er schien in irgendeiner Art Trance zu sein und nichts, was sie getan hatten, schien im Stande zu sein, ihn aufzuwecken. Es war Sarda, der ihren Befürchtungen Worte verlieh.

„Lesovikk sagte, Karzahni kann einem alternative Ereignisse zeigen – üblicherweise fürchterliche, die einen erschrecken sollen. Aber Idris ... was, wenn er einem eine Zukunft – oder eine Vergangenheit – zeigen würde, die man sich wünschte? Und was, wenn man sie so sehr wollen würde ... dass man für immer in dieser Vision gefangen bleibt?“

KAPITEL 9

„Das ist Wahnsinn!“, flüsterte Idris, die schnell schwamm, um mit Sarda mitzuhalten. „Könntest du mal bitte eine Sekunde lang anhalten und zuhören?“

Sarda schüttelte seinen Kopf. „Du hast gesehen, was draußen passiert war. Karzahni hat ... Lesovikk irgendetwas angetan, ich weiß, dass er es getan hat. Damit bleiben nur noch wir, um gegen ihn zu kämpfen, und das ist, was wir tun werden.“

Die beiden Dorfbewohner schwammen tiefer in die Meereshöhle hinein. Irgendwo im Innern lauerte der wahnsinnige Karzahni, eine Schreckensgestalt für jeden Dorfbewohner. War es Tapferkeit, die die beiden Matoraner dazu trieb, ihn herauszufordern, oder Wahnsinn? Selbst Sarda konnte es nicht mit Sicherheit sagen.

„Also, erinnere dich an den Plan“, sagte Sarda. „Ich war in der Lage, das Material zu finden, das Lesovikk erwähnte, und eine provisorische Falle zu basteln. Wir bringen ihn dazu, uns zu verfolgen, er tappt in die Falle, und wumm!“

„Ich hoffe nur, dass es wumm für ihn macht“, sagte Idris, „nicht wumm für uns.“

Vor der Höhle war Toa Lesovikk weiterhin in einer Vision dessen gefangen, was hätte sein können. Sein Toa Team, das in Wirklichkeit tausende Jahre zuvor gestorben war, lebte wieder in dieser von Karzahni geschaffenen Halluzination. Da waren sie – Toa des Feuers, Blitzes, Schalls, Eisens, Steins, der Gravitation und des Wassers, vereint im ersten Toa Team überhaupt.

In seinem Geist waren Jahrtausende verstrichen, erfüllt mit Schlachten voller harter Kämpfe und großen Siegen.

Jüngst hatten sie eine Gruppe Toa gerettet, die auf einer abgelegenen Insel von Frostelus belagert worden waren. Ein recht neuer Toa, Lhikan, hatte in dem Kampf solchen Mut gezeigt, dass Lesovikk in Erwägung zog, ihn zu rekrutieren. Als er sich auf dem Schlachtfeld umsah, wusste Lesovikk, dass in seiner Welt alles in Ordnung war.

„Das hat vielleicht Spaß gemacht“, sagte Toa Nikila lächelnd. „Ich werde es nie müde, ein paar Köpfe zusammenzuschlagen. Hey, manche von den Toa haben vorgeschlagen, dass wir nächste Woche diesen Zyglak Jagdgrund patrouillieren – was meinst du?“

„Sicher, ich—“, begann Lesovikk und hielt dann inne. Etwas, das sie gesagt hatte, hatte plötzlich eine blitzartige Erinnerung ausgelöst. In ihr waren Nikila und die anderen tot, getötet von der Säurewolke, die sie vor so langer Zeit besiegt hatten ... aber halt, das stimmte nicht. Sie waren nicht tot, sie waren lebendig ... oder? Und sie wurden nicht von einer Säurewolke getötet...

„Zyglak“, sagte der Toa der Luft abrupt. „Du wurdest von Zyglak getötet.“

„Was?“, fragte Nikila. „Diese Verlierer sollen mich töten? Nicht an ihrem besten Tag.“

Aber Lesovikk konnte es jetzt alles klar sehen, so klar wie er Nikilas Rüstung, ihren Dreizack und ihre Maske der Möglichkeiten sah. Sie waren vor langer Zeit in einem Kampf gewesen, aber nicht mit einer Säurewolke, sondern mit einer Horde Zyglak. Er hatte sie kommen sehen, aber nicht schnell genug gehandelt, und ... und...

Und seine Teamkameraden starben. Sie starben allesamt.

Er schaute Nikila an. Sie verblasste, brach auseinander, wie die Geistestäuschung, die sie die ganze Zeit über gewesen war. Sie flehte ihn an, ihr zu helfen, aber er zwang sich, wegzusehen und sich abzuwenden. Er hatte seine Chance, ihr oder irgendeinem der anderen zu helfen, vor langer Zeit vertan.

Als er wieder seine Augen öffnete, war er wieder in der Grube. Seine Freunde waren weg; seine Zukunft war weg; und alles, was ihm noch blieb, war Rache.

KAPITEL 10

Toa Lesovikk wollte gerade in Karzahnis Höhle hineinstürmen, als er rote und blaue Schatten aus ihr herauskommen sah. Sie stellten sich als Sarda und Idris heraus, mit Karzahni, der sie im Wahnsinn verfolgte, hinter ihnen.

Lesovikk sah sich um. Die plumpe Falle war bereits in Position. Als Sarda und Idris aus der Höhle hervorkamen, packte er sie und warf sie grob zur Seite. Außer Stande, seinen Vorwärtstrieb anzuhalten, traf Karzahni die Falle, die prompt um ihn herum zuschlug.

Der Toa der Luft hatte lange Zeit auf diesen Moment gewartet. Jetzt würde Karzahni für seine Verbrechen gegen die Matoraner bezahlen. Aber als Lesovikk das anschaute, was von dem fürchterlichen Herrscher – jetzt eine wahnsinnige, mitleiderregende Hülle, dank seines vorangegangenen Kampfes – übrig war, wandte sich der Toa vor Übelkeit ab. Es gab nichts Schlimmeres mehr, was er Karzahni antun konnte, als das, was ihm bereits angetan worden war ... und ihn am Leben zu lassen war eine schlimmere Bestrafung als ihn zu töten.

„Der Toa, der mir von diesem Ort erzählt hatte ... Krakua war sein Name, glaube ich ... er sagte, dass im Fall von Karzahnis Gefangennahme jemand kommen würde, um ihn wegzubringen“, murmelte Lesovikk.

„Wo auch immer man ihn hinbringt, ich hoffe sie haben dort starke Ketten“, sagte Sarda. „Aber ... was jetzt? Idris und ich sind zu Wasseratmern geworden – wir können nicht mehr in unserem eigenen Dorf leben! Was soll nun aus uns werden?“

Lesovikk wandte sich rechtzeitig ab, um eine fremde Gestalt mit Karzahnri verschwinden zu sehen (Dies war Botar vom Orden von Mata Nui, der für Lesovikk immer noch ein Fremder war). „Folgt mir“, sagte der Toa. Er führte die beiden Matoraner zu einer kleinen Höhle, in der sich verstreute Ausrüstungsfragmente befanden.

„Ich denke, das hier war einmal irgendeine Art Atmungssystem“, sagte der Toa. „Ich fand es, als ich die Gegend erkundete. Es wird nicht zum Atmen von Luft funktionieren, aber ich könnte es vielleicht zum Wasseratmen reparieren. Die einzige Sache ist nur die, dass die Gerätschaft hier nur für eine Einheit reicht.“

Idris schaute Sarda an und dann wieder Lesovikk. „Du nimmst sie, Toa. Die Welt braucht dich. Zwei Matoraner mehr oder weniger spielen keine Rolle.“

„Ich weiß nicht, ob es noch irgendeinen Platz für mich gibt in der Welt, die ich gekannt habe“, erwiderte Lesovikk. „Vielleicht gibt es einen in dieser. Wie auch immer, ich hab es nicht eilig, hier wegzukommen.“

„Dann habe ich es auch nicht“, sagte Sarda. Bevor Idris sich beschweren konnte, unterbrach er sie. „Du nimmst es, Idris. Geh zurück nach Mahri Nui. Sag ihnen ... sag ihnen, ich wollte ein neues Abenteuer.“

Idris wollte etwas einwenden, aber der Blick in Sardas Augen sagte ihr, dass es nichts bringen würde. Nach vielen Stunden der Arbeit hatte Lesovikk einen simplen Helm zusammengebastelt, der es Idris erlauben würde, Meerwasser zu atmen, das in dem Gerät aufbewahrt werden würde. Sarda hielt seinen Abschied von ihr kurz, aber Lesovikk konnte sehen, wie hart es für beide von ihnen war.

„Wohin wirst du gehen?“, fragte der Toa.

„Mit dir“, erwiderte Sarda. „Ich weiß nicht von allem, was du durchgemacht hast, aber ich denke, du könntest vielleicht einen Freund brauchen.“

Lesovikk dachte lange nach, dann nickte er langsam. „Und eine Erinnerung daran, was ich einst war ... und vielleicht wieder sein könnte.“

Zusammen schwammen Toa und Matoraner weg in die Tiefen des Ozeans, beide darauf bedacht, nur nach vorne zu schauen, nie zurück.

ENDE



2007

IN DIE DUNKELHEIT

VEZOK'S FRIEND

KAPITEL 1

Toa Matoro schwamm leise durch das schwarze Wasser der Grube. Hinter ihm folgte der Robot Wächter Maxilos. Für Matoro fühlte es sich an wie ein Damokles-Schwert das über ihm hing, den er wusste was kein anderer tat: Dass der mechanische Körper von Maxilos vom Geist des bösen Makuta besessen war.

„Warum so still?“ fragte Makuta mit der hohlen Stimme von Maxilos. „Wir wurden heute Zeugen von Tod und Zerstörung und dem Versprechen, dass noch mehr folgen wird. Wir haben Helden gesehen, die sich wie Schurken verhalten haben. Und du selbst hast Dinge getan, vor denen selbst ich zurückgeschreckt wäre. Eigentlich ein Grund zum Feiern.“

„Halt den Mund.“ Sagte Matoro. „Ich tue nur was nötig ist, um den großen Geist Mata Nui zu retten, dessen Leben du in Gefahr gebracht hast.“

Makuta lachte. „Glaub was du willst und versuch' dir dabei nicht einzugestehen, dass du nur einen schlechten Tag, ein Moment der Grausamkeit, einen Wutanfall davon entfernt bist wie ich zu werden.“ Makuta schwamm an Matoro vorbei und wandte sich dem Meeresgrund zu.

„Folge mir. Ich denke, das solltest du sehen.“

„Was denn?“ fragte Matoro.

„Sagen wir mal es ist eine Antwort auf einige deiner Fragen.“ Antwortete Makuta. Er führte Matoro in die Tiefen des schwarzen Wassers. Dort kamen sie zu einem Großen Loch im Boden. „Ich habe das kurz nachdem ich Maxilos übernommen habe entdeckt.“

Es ist ein Eingang in die frühere Grube. Das Gefängnis in dem die Barakki und andere wie sie eingesperrt waren. Dort gibt es etwas das du sehen solltest.“

„Woher weiß ich dass das keine Falle ist?“ fragte Matoro.

„Nirgendwo her. „ antwortete Makuta. „Aber sicherlich wird sich ein starker und tapferer Toa wie du nicht davor fürchten. Folge mir.“ Makuta schwamm durch die Öffnung. Matoro sah ihm nach bis die dunkelrote Figur in der Grube verschwand. Der Toa des Eises überprüfte seinen Cordak-Blaster, bereitete sich innerlich auf alles Mögliche vor und folgte seinem größten Gegner in die Dunkelheit.

KAPITEL 2

Makuta führte Toa Mahri Matoro tiefer hinein in das frühere Gefängnis, bekannt als die Grube. Es war unheimlich still. Hin und wieder huschte eine Seekreatur vorbei, bedacht darauf, Abstand zu den beiden Wesen zu halten die es sicher als Räuber ansah.

Auf jeden Fall trifft das auf einen von uns zu, dachte Matoro. Makuta hat die Furcht der Matoraner ausgenutzt solange wie ich denken kann. Und ich, was ist aus mir geworden? Ich hätte sie sofort wegwerfen sollen als ich rausgefunden habe, dass meine Maske die Toten erwecken kann. Ich hätte sie nie verwenden sollen.

„Wenn du mit grübeln fertig bist, ich habe gefunden wonach ich gesucht habe.“ sagte Makuta. „Hier.“

Matoro sah zu der Stelle, auf die Makuta gezeigt hatte, herüber. Halb von Schutt bedeckt lag dort eine Kanohi Maske der Macht. Eine deren Form ihm vage bekannt vorkam. In der Nähe lag eine Blaue Toa Rüstung herum.

„Was ist das?“ sagte Matoro.

„Das ist alles was von der Toa bekannt als Tuyet übrig geblieben ist,“ antwortete Makuta, „sie wurde vor einigen tausend Jahren hierher verdammt. Sie ist hier gestorben, aber ich weiß nicht warum. Vielleicht hat sie versucht zu fliehen.“

„Warum wurde sie hier eingesperrt?“

„Es ist schwer genaue Gründe zu nennen, da ich bis vor wenigen Tagen nicht einmal wusste, dass hier überhaupt existiert, aber ich weiß was sie verbochen hat. Sie hat mit einem mächtigen Objekt herum gepfuscht das nicht für sie bestimmt war.“

Es war zu stark für sie. Sie wurde größenwahnsinnig, wurde von Toa Lhikan und Toa Nidhiki besiegt und das Objekt wurde zerstört, oder zumindest glaubten das die beiden Helden.“

„Komm zur Sache.“ Sagte Matoro.

Makuta lachte. „Ich dachte, dass wäre offensichtlich. Tuyet ist tot. Außerdem ist sie die einzige, die vielleicht weiß, wie man dieses mächtige Artefakt, den Nui-Stein, wieder herstellt. Ich möchte, dass du deine Maske benutzt. Die Maske der Reanimation. Ich will, dass du sie zurückbringst.“

KAPITEL 3

Toa Mahri Matoro und Makuta standen um die Rüstung der lange verblichenen Toa Tuyet herum.

„Du bist wahnsinnig.“ sagte Matoro. „Ich werde das nicht tun.“

„Ich kann mich nicht erinnern, dir die Wahl gelassen zu haben.“ antwortete Makuta. „Ich will, dass du deine Maske benutzt um diesen Leichnam zum Leben zu erwecken und ich will, dass du es jetzt tust.“

Nach einem Augenblick fügte er hinzu: „Ich könnte dich auch umbringen, deine Maske nehmen und es selber tun, aber es ist auf diese Weise viel amüsanter.“

„Selbst wenn ich sie zurückhole, wird sie dir nicht helfen können den Nui-Stein zu reparieren. Sie hätte keine Seele, keinen Verstand!“

„Der Verstand der Toa war sowieso immer überbewertet.“ Sagte Makuta. „An die Arbeit.“

Matoro konzentrierte sich und aktivierte die Macht seiner Maske der Reanimation. Er wusste, dass Makuta nicht scherzte. Er würde nicht eine Sekunde zögern ihn zu töten. Außerdem war der Toa des Eises gespannt, was Makuta nun wieder vorhatte. Sobald er das wusste, könnte er Tuyet zurück ins Grab schicken, wenn er seine Maske deaktivierte. Zu seinen Füßen begannen sich Maske und Rüstung langsam zu bewegen um wieder zusammenzufinden. Was zuvor nur ein Haufen Schrott war, nahm nun wieder eine klare Form an. Neue Teile der Rüstung stiegen aus dem Schlamm auf, darum ringend sich mit dem Rest wieder zusammenzufügen.

Es war gleichzeitig abstoßend und faszinierend. Schwerfällig erhob sich der Körper, der einmal Toa Tuyet gehört hatte, vom Boden der Grube und stand nun unsicher, auf Befehle wartend. Dann fiel Matoro etwas auf. Winzig kleine, beinahe mikroskopische Kristallstücke die in der Rüstung des toten Toa steckten.

„Sieh, " sagte Makuta, „als der Nui-Stein vor Jahrtausenden explodierte, verdampfte der Großteil, aber einige Fragmente haben überdauert, eingebettet in Tuyets Rüstung. Mit ihnen kann ich den Stein wieder herstellen, so wie er einmal war. Ich brauche nur das passende Werkzeug.“

„Welches Werkzeug?" fragte Matoro.

„Der Stab von Artakha." antwortete Makuta. „Und wenn ich mich nicht irre, sind deinen alten Freunde, die Toa Nuva, gerade dabei ihn für mich zu beschaffen.“

KAPITEL 4

Toa Matoro, Makuta in der Gestalt des Roboters Maxilos und die reanimierte Toa Tuyet ließen das verlassen Gefängnis hinter sich und schwammen in den offenen Ozean.

Matoros Gedanken rasten. Was hatte Makuta vor, wenn er den Nui-Stein reparierte? Was war der Stab von Artakha und warum war Makuta davon überzeugt, dass die Toa Nuva ihm dabei helfen würden ihn zu finden? Und noch wichtiger: wie konnte Matoro ihn aufhalten?

„Matoro!“

Der Toa des Eises drehte sich um. Toa Hahli schwamm auf ihn zu. Im Hintergrund sah Matoro was aussah wie ein Ozean voller Mantarochen.

„Wo willst du hin und wer ist diese Toa, sieh sieht...Matoro, was hast du getan?“

Matoro konnte Makutas Stimme in seinem Kopf hören. „Wir haben eine Verabredung einzuhalten, du erinnerst dich. Einer meiner Bruderschaft wartet in der Nähe von Mahri Nui, aber nicht lange. Du willst doch nicht zu spät kommen, oder? Und ich warne dich, nur ein Wort an Hahli und keiner von euch beiden wird die nächste Flut überleben.“

„Mach dir keine Sorgen Hahli, es ist alles in Ordnung, vertrau mir.“

„Ich vertraue dir, aber ich denke du hast dich zu sehr an die Geheimniskrämerei gewöhnt, Bruder. Ich fange an mich zu fragen, ob du mir oder uns überhaupt vertraust.“

Matoro sah Hahli direkt in die Augen. „Alles wird gut. Es läuft alles nach Plan. Genauso gut wie damals, als dich Nuparu mit seiner Maske des Fliegens über die Schlucht gebracht hat, Erinnerst du dich? Ich ... wir müssen jetzt los.“

Die drei Figuren schwammen davon und ließen eine verwirrte und wütende Hahli zurück. Plötzlich kam die Erinnerung zu ihr zurück.

„Moment. Als ich geflogen bin hat Nuparu mich fallen gelassen. Ich wäre beinahe gestorben. Matoro wollte mir etwas sagen. Er steckt in Schwierigkeiten und ich wünschte ich könnte ihm helfen.“

DAS NÄCHSTE KAPITEL BAUT AUF „TRÄUME DER ZERSTÖRUNG“ KAPITEL 6 AUF

KAPITEL 5

Matoro fühlte sich, als wäre er in einem Alptraum und er wünschte sich sehnlich aufzuwachen. Auf seiner Reise mit Makuta und der wiederbelebten Toa Tuyet waren sie von Karzahni angegriffen worden, dem verrückten Herrscher eines Reiches des Elends für Matoraner. Karzahni suchte ebenfalls nach dem Stab von Artakha, doch Makuta würde sich nicht kampfflos ergeben. Als sich das Blatt gegen ihn zu wenden drohte, rief Karzahni eine Horde Manas Krabben zu seiner Hilfe.

Manas. Das Wort bedeutete Monster auf Matoran. Weil sie genau das waren. Das Herz des Toa des Eises stand still, als die Manas einzogen. Er verwendete seine Eis-Kräfte gegen sie, aber sie ignorierten sie.

Es hatte einst sechs Toa gebraucht, um nur zwei der Manas zu stoppen und nun standen ihm und Makuta hunderte gegenüber. Seltsamerweise tat der Herr der Schatten nichts. Er schleuderte keine Schattenbälle oder Blitze. Er stand nur da und wartete bis die Krabben in Reichweite kamen, dann benutzte er seinen Verstand, seine gefährlichste Waffe. Von seiner Macht, Bestien zu Land, auf See oder in der Luft zu kontrollieren Gebrauch machend, unterwarf er die Hälfte der Manas seinem Willen und hetzte sie auf die anderen. Es war ein schrecklicher Anblick als die Wilden Manas über einander herfielen.

Karzahni sah schockiert zu wie sich seine Armee vor seinen Augen auflöste.

Matoro schaute weg, Makuta lachte nur.

„Haustiere.“ sagte der Herr der Schatten. „Sie richten solch eine Unordnung an. Wie wäre es, wenn ich die Überlebenden auf dich ansetze?“

Nun war Karzahni an der Reihe zu lächeln. Er hatte auch Kräfte. Kräfte, von denen er überzeugt war, dass Makuta nicht mit ihnen mithalten würde können. Seine Fähigkeit einsetzend, erzeugte er eine Vision in Makutas Kopf. Jetzt sah Makuta, als ob es tatsächlich passieren würde, den Tag, an dem die Toa Nuva Mata Nui erwecken würden. Er sah wie sich Mata Nui erhob, seit einem Jahrtausend zum ersten Mal vollständig. Und er sah wie die Macht des Großen Geistes durch das Universum strömte und die diejenigen suchte, die es wagten sich ihm zu widersetzen. Er sah die furchtbare Vergeltung Mata Nuis und er wusste um die Strafe, die ihn am Ende erwarten würde. Und Makuta schrie.

DAS NÄCHSTE KAPITEL BAUT AUF „TRÄUME DER ZERSTÖRUNG“ KAPITEL 7 AUF

KAPITEL 6

Falls Makuta durch seinen Kampf mit Karzahni in irgendeiner Weise beunruhigt worden war, dann verbarg er es gut. Er hatte auch kein Gefühl gezeigt, als er und Toa Matoro sich mit Makuta Icarax getroffen hatten, der den Stab von Artakha in die Gewässer oberhalb der Grube gebracht hatte. Er hatte das Objekt von seinem Bruderschafts-Mitglied entgegen genommen und hatte Icarax mit einem Nicken verabschiedet.

Nun standen er und Matoro über den zerschlagenen Resten von Toa Tuyets Rüstung. Ein einzelnes Fragment des Nui-Steins glänzte in der Dunkelheit.

„Das ist alles was der Stab benötigt.“ sagte Makuta leise. „Ein einziges Teil und seinen Kraft wir den Stein wieder herstellen, genau wie er damals war.“

„Und was bringt dir das?“ fragte Matoro. „Was hast du damit vor?“

„Also gut mein neugieriger kleiner Toa.“ antwortete Makuta. „Wie wäre es damit: Tuyet und später Nidhiki waren nicht die einzigen Toa, die jemals auf die Seite des Bösen wechselten und falls der nächste unter meine Herrschaft fallen sollte, was wäre besser als den Nui-Stein zu benutzen um seine Macht zu ver Hundertfachen? Oder gar vertausendfachen? Stell dir einen allmächtigen Toa vor, der eure Sorte vom Angesicht des Planeten fegt.“

Makuta zielte mit dem Stab auf das Nui-Stein Fragment und aktivierte seine Kraft. Langsam schwebten die Bruchstücke durch das Wasser zueinander, zum ersten Mal seit 1000 Jahren vereint.

„Ich kann das nicht zulassen!“ rief Matoro und griff an.

Makuta winkte mit seiner Hand und ein Stase-Feld machte den Toa bewegungsunfähig. „Und ich kann nicht zulassen, dass du mich aufhältst.“ Sagte Makuta. „Niemand kann mich jetzt noch aufhalten.“ Ein Strahl purer Kraft traf den Makuta von hinten. Makuta stolperte vorwärts und ließ den Stab fallen. „Wer wagt es!“ knurrte er.

„Zu meiner Zeit habe ich viel gewagt. Vielleicht zu viel.“ kam die Antwort. „Ich bin weit vom Weg des Lichts abgekommen und werde nie zurückfinden.“

Makuta wirbelte herum. Im Wasser schwebend war Brutaka, ehemaliger Wächter der Maske des Lebens, nun ein mutierter Gefangener der Grube. Strähnen von Energie zogen sich noch von seiner offenen Hand. Sein Körper hatte sich verändert. Verdrehte Stacheln ragten aus seiner Rüstung und eine lange Rückenflosse zog sich seinen Rücken herunter. Brutaka stand, kampfbereit.

„Aber die Dunkelheit ist nicht stark genug, dass ich ein Monster nicht erkennen würde, wenn ich es sehe.“

Makuta schleuderte einen Schattenwurf auf Brutaka. Der Krieger trat beiseite, tauchte an Makuta vorbei, wobei er den Stab von Artakha aufhob, und gleichzeitig rief: „Botar!“

Dann ging alles sehr schnell. Der Diener des Ordens von Mata Nui, genannt Botar, erschien inmitten des Kampfes und nahm den Stab von Brutaka entgegen. Er nahm sich die Zeit seinem früheren Kollegen zuzunicken, bevor er wieder verschwand.

„Er ist weg.“ sagte Brutaka zu Makuta. „Der Stab ist dort, wo du ihn nie erreichen wirst. Du hast verloren.“

„Wenn ich den Stab verloren habe, bist du im Begriff alles zu verlieren.“ Sagte Makuta.

Weder zitterte Brutaka durch die Drohung, noch trat er zurück. Im Gegenteil, er lachte. Ein langes hartes Lachen mit einer Spur des Wahnsinns darin. „Du scheinst mich für jemanden zu halten“, sagte er, „der überhaupt noch etwas zu verlieren hat.“

KAPITEL 7

„Verschwinde hier, los!“ rief Brutaka zu Matoro herüber. „Geh zurück zu den anderen Toa, ich kümmere mich um Makuta.“

„So wie du dich um die Toa Nuva gekümmert hast, oder die Toa Inika?“ schnaubte Makuta. „Bist du dumm genug ihm zu glauben, Matoro?“

Matoro wägte seine Entscheidung ab. Brutaka war einst ein Mitglied des Ordens von Mata Nui gewesen, bevor er übergelaufen war, aber Makuta? Seine Seele war schwarz seit dem Tag, an dem er geschaffen wurde. Er hatte keine Wahl. So schnell er konnte schwamm er davon um sich mit seinem Team zu treffen.

„Du hast mich um den Nui-Stein gebracht.“ Fauchte Makuta während er einen Schattenblitz nach Brutaka warf. „Du bist zu einer Störung geworden.“ Aber der Blitz würde sein Ziel nie treffen.

Mithilfe seiner Maske der Dimensionstore öffnete Brutaka ein Portal und leitete die Schattenenergie in eine Dimension der Dunkelheit, wo sie keinen Schaden anrichten konnte. „Mal sehen, ob ich es nicht auch noch zum Ärgernis schaffe.“ Sagte Brutaka, seine eigene Energie von seinem Schwert abfeuernd. Der Strahl schlug Makuta seine Waffe aus der Hand. „Wir könnten das tagein tagaus machen, aber es wird dir nicht helfen zu finden was du suchst.“

„Und was suche ich?“ fragte Makuta, während er seine Kontrolle über die Schwerkraft benutzte um Brutaka in einen nahe stehenden Berg zu schmettern.

„Autsch.“ Sagte Brutaka. „Nun, die Maske des Lebens willst du nicht haben, sonst hättest du nicht diese stümperhaften Piraka gesandt um sie zu holen.“

Aber du willst dabei sein wenn sie gefunden wird, du willst die Fäden in der Hand halten, du willst bestimmen wer sie wie und wo einsetzt. Wird's warm?“

„Etwas zu warm für meinen Geschmack.“ antwortete Makuta als er ein Stase-Feld um Brutaka erzeugte. Doch das frühere Ordens-Mitglied zerstörte das Feld mit einem Schwerthieb.

„Oh bitte, „ sagte Brutaka, „Ich bin schon aus Stase-Feldern entkommen als du noch auf Destral warst und Archiv-Maulwürfe gezüchtet hast.“

„Was willst du, Brutaka?“

„Früher hätte ich gesagt, dass ich die Maske will, " antwortete Brutaka, „früher hätte ich mich mit ihr ein Universum regieren gesehen. Man könnte sagen, dass ich einsichtig war und jetzt will ich dich schwitzen sehen.“ Brutaka lächelte. „Übrigens, Nocturn hatte die Maske als ich sie das letzte Mal gesehen habe, aber Hydraxon war dabei sie ihm wegzunehmen und wer weiß was dieser Irre damit anstellt, also solltest du dich darum vielleicht kümmern.“

Makutas Instinkt wollte den Kampf fortsetzen aber Brutaka hatte recht. Er konnte die Dinge nicht aus dem Ruder laufen lassen, nicht jetzt, in einer so kritischen Phase. „Wir sind noch nicht fertig hier.“ Warnte der Meister der Schatten.

Brutaka fuhr mit dem Finger an der Schneide seines Messerscharfen Schwertes entlang.

„Oh Makuta, das will doch hoffen.“

KAPITEL 8

Makuta, im Körper des Roboters Maxilos, schwamm eilig durch die schwarzen Gewässer der Grube. Während er das tat, wandten sich seine Gedanken der Vergangenheit zu und zu der Reise, die ihn an diesen Ort und diese Zeit gebracht hatten. War es wirklich erst 100.000 Jahre her, dass er das Licht der Welt erblickte, zusammen mit seinen anderen Makuta? Chirox, Antroz, Vamprah, Mutran und die anderen?

Sie waren vom Großen Geist Mata Nui für eine bestimmte Aufgabe erwählt worden. Es würde ihre Aufgabe sein, die Pflanzen und Tiere zum Leben zu bringen die von Nöten waren um das Universum am Laufen zu halten. Mit der Zeit veränderte sich ihre Rolle. Die Bruderschaft der Makuta wurde dafür verantwortlich über die Länder und Meere des Matoranischen Universums zu wachen. Innere Bedrohungen für Mata Nuis Macht wurden von Streitmächten, geführt von den Makuta, vernichtet.

Während sich der Große Geist auf Dinge von kosmischer Wichtigkeit konzentrierte, fiel die tägliche Sicherheit der Welt auf die Schultern der Bruderschaft. Es gab natürlich Toa, die sich lautstark um Dinge kümmerten, die sie lächerlicherweise als Gefahren bezeichneten, doch die wahre Macht zu Erschaffen und zu Zerstören gehörte der Bruderschaft.

Logischerweise hätten die Matoraner erkennen müssen, wie sehr ihre mickrigen Leben von den Makuta abhängen und sich entsprechend verhalten. Aber nein, wenn sie ihre Namenstage feierten, taten sie es zu Ehren von Mata Nui. Wenn sie die tägliche Arbeit beendeten, dankten sie Mata Nui für die erfolgreiche Erfüllung ihrer Aufgaben. Mata Nui, der so hoch über ihnen stand, dass sie nichts weiter als Feuerflügler zu seinen Füßen waren.

So viele Jahrtausende übergangen zu werden führten zu Neid, Neid wurde zu Ärger und Ärger wurde zu Hass. Bis unter der Oberfläche eines jeden Makuta der Wunsch brannte, den Großen Geist Demut zu lehren.

Doch dauerte es noch bis zur fehlgeschlagenen Rebellion der Barraki, dass der Makuta Metru Nui dran zu denken begann, dass es vielleicht, nur vielleicht, möglich wäre etwas zu tun. Aber sein Plan erstreckte sich weit über Mata Nui Niederlage hinaus, es war ein verwundener Plan, ein Plan, in dem mehrere Toa-Teams eine Rolle spielten, Dunkle Jäger, Bohrok, Visorak und andere. Und doch war es ein atemberaubend einfacher Plan.

„Es gibt einen kleinen Rahi, genannt Wassergeist.“ erklärte er dem Rest der Bruderschaft vor etwa 80.000 Jahren. „So klein, so unbedeutend ist er, dass größere Fische ihn nicht mal als Nahrung ansehen. Aber hin und wieder wird ein mutiger Wassergeist ein viel größeres und stärkeres Wesen als er selbst angreifen. Es ist ein einseitiger Kampf, der immer mit dem Wassergeist im Maul seines Gegners endet. Was der größere Fisch jedoch schnell bemerkt ist, dass die äußere Hülle eines Wassergeistes mit tödlichem Gift überzogen ist. Der größere Fisch stirbt und der Wassergeist entkommt, um sich Monate lang von seinem sehr einfältigen und sehr toten Feind zu ernähren.“

„Manchmal, meine Brüder, " sagte er, während er sich auf seinem Thron aus Obsidian niederließ, „ist der beste Weg, der einzige Weg um zu gewinnen...zu verlieren.“

KAPITEL 9

Makuta war kalt. Kälter als er jemals war. Kälter sogar als die Dunkelheit, die er beherrschte. Auf seinem Weg Hydraxon davon abzuhalten die Maske des Lebens zu erlangen wurde er von Matoro überrascht und in einen extrem harten Eisblock eingefroren. Nun fing sogar seine Essenz an zu gefrieren, alles andere als gut aus seiner Sicht.

Durch die klare Eisschicht konnte er schemenhaft die Toa Mahri, Barraki und Hydraxon sehen, verwickelt in einen wahnsinnigen Kampf um das Artefakt. Keiner von ihnen, war er sich sicher, hatte auch nur die leiseste Ahnung, was die Maske imstande war zu tun. Für sie war es nur ein golden glänzender Preis, um den es zu kämpfen galt wie Rahi um eine Mahlzeit.

Makuta wusste natürlich bescheid. Er hatte halbvergessene Legenden, geflüsterte Gerüchte und sogar Information, die bei dem einstigen Überfall auf die Insel Artakha erlangt worden waren zusammengefügt. Die Maske des Lebens war als viel mehr gedacht, als nur ein Heilmittel für den großen Geist, sollte er einmal krank werden. Nein, die Maske des Lebens war auch eine Lösung für ein ganz anderes Problem. Die Hohen Wesen hatten ein Universum geschaffen, doch sie konnten nicht sicher sein, dass es so funktionieren würde, wie sie sich es vorstellten und sollte es das nicht tun, falls ein Krieg ausbrechen würde, falls Krankheit und Hunger allgegenwärtig würden, wenn alle Hoffnung verloren wären, würde sich die Maske aktivieren und die gesamte Lebensenergie eines jeden Lebewesens absorbieren und das gesamte Universum für immer vernichten.

Wenn die Zeit gekommen war würde die Maske sich erst Silber färben und letztendlich Schwarz, wenn die Endzeit begann. Axonn, Brutaka, Umbra, all die noblen Wächter der Kanohi Ignika hatten nie erkannt, dass sie ein Objekt schützten, das alles vollständig vernichten konnte. Aber Makuta wusste um die wahre Bedeutung und hatte es in seinen Plan eingearbeitet. Natürlich war Tod durch Erfrieren kein Teil des Plans.

Dann sah Makuta etwas. Etwas Wunderbares. Ein einzelner Wassertropfen bildete sich und lief and der Wand seines Eisgefängnisses entlang. Dann sah er warum. Jaller hatte eine Flammenwand beschworen. Die Hitze schmolz das Eis und Freiheit war nur Augenblicke entfernt. Der mächtige Arm von Maxilos zerschmetterte das Gefängnis und Makuta führte seinen neuen Körper in den Kampf. Es war Zeit, den Plan einen Schritt weiter zu bringen.

ENDE



2007

DAS TOA NUVA
LOGBUCH

TOA OF KERN

KAPITEL 1

Da wir keinen Chronisten haben, der uns auf unserer entscheidendsten Mission begleitet, nehme ich mir die Zeit die Vorkommnisse für die Nachwelt festzuhalten. Tahu denkt, dass dies eine alberne Zeitverschwendung ist und ich bin mir sicher, dass Kopaka ihm zustimmen würde (und es ist selten, dass die beiden der gleichen Meinung sind!). Aber Onua versteht es; ebenso wie Pohatu. Vielleicht liegt es daran, dass Feuer und Eis Elemente sind, die im einem Moment auftauchen und im nächsten schon wieder verschwunden sind, wohingegen Erde und Gestein von Dauer sind... jedenfalls scheinen Pohatu und Onua mehr Respekt für die Geschichte zu haben.

Nach unserer Rettung durch die Matoraner Widerstandsgruppe auf Voya Nui, war ich mir sicher, dass wir den Toa Inika auf der Suche nach der Maske des Lebens zur Seite stehen würden. Aber Axonn und Botar nahmen uns zur Seite und erklärten uns, dass die Zeit gekommen sei, das Universum auf die Erweckung von Mata Nui vorzubereiten. Wenn die Inika mit ihrer Mission Erfolg haben und das Leben des Großen Geistes retten, ist die Zeit reif, dass wir unsere Aufgabe erfüllen – Mata Nui zu erwecken und das Licht ins Universum zurückzuführen.

Um dies zu tun, mussten wir zunächst zurück nach Metru Nui, zumindest wenn man Axonn glauben wollte. Er sagte, dass der Große Tempel Informationen verberge, was zu tun sei um für Mata Nuis Rückkehr gerüstet zu sein. Wir mussten diese Informationen finden und die Anordnungen ausführen, egal was es sein möge, noch bevor unsere Zeit zum Handeln gekommen war.

Wir konnten niemandem – nicht einmal die Inika- einweihen, was wir zu tun gedachten, denn wenn es die Bruderschaft der Makuta herausgefunden hätte, würden sie sicherlich versuchen uns zu vernichten. (Ich bin ohnehin überrascht, dass sie es bisher noch nicht getan haben...)

Letztendlich haben wir nach so vielen Schlachten begonnen die Mission auszuführen, für die wir geschaffen wurden. Wenn wir Erfolg haben, werden wir geholfen haben ein Universum vor dem Bösen zu retten. Wenn wir aber scheitern sollten... nun, selbst die Großen Wesen könnten uns nicht retten, falls wir scheitern sollten.

KAPITEL 2

Selbst während ich mir die Zeit nehme um meine Erinnerungen von den letzten Geschehnissen niederzuschreiben, kann ich kaum glauben, dass wir Toa Nuva wirklich getan haben, was wir getan haben.

Die Informationen, die wir im Großen Tempel in Metru Nui gefunden haben, waren in Form einer Liste festgehalten. Jede Position umfasste eine Handlung, die wir auszuführen hatten um das Universum auf die Rückkehr des Großen Geistes vorzubereiten. Aber die erste Aufgabe war es, die monströsen Bahrag zu befreien und die Bohrok Schwärme auf Mata Nui freizusetzen!

Obwohl manche von uns – insbesondere Pohatu - den Sinn dieser Tat in Frage stellten, taten wir letztendlich das, was wir scheinbar tun sollten. Sogar jetzt stelle ich mir vor, wie die Schwärme über die Insel über unseren Köpfen herfallen und dort alles niederreißen, verbrennen und zerstören. Ich weiß nicht, wie das eine gute Sache, geschweige denn Teil des Planes des Großen Geistes, sein kann.

Unsere nächste Aufgabe verlangte, dass wir ein uraltes Artefakt, den Stab von Artakha, aus seinem Versteck in den Archiven von Metru Nui bergen. Aber als wir dort hinunter reisten, fanden wir keine Spur von dem Stab. Onua rief sich in Erinnerung, Turaga Whenua habe erzählt, dass der Stab schon vor langer Zeit von einer Bande von Dieben und Mördern, die sich selbst die Dunklen Jäger nennen, gestohlen worden war.

Es dauerte nur wenige Sekunden um über unsere nächste Handlung zu entscheiden. Wir mussten das Quartier der Dunklen Jäger suchen und den Stab zurückerobern; selbst, wenn wir jeden einzelnen von ihnen bekämpfen müssten um dies zu tun.

KAPITEL 3

Man muss erwähnen, dass es gegen die Natur eines Toas geht herumzuschleichen. Toa agieren aus Tradition in hellem Tageslicht, so dass die Matoraner sehen können, wie wir sie beschützen und sie uns vertrauen. Also haben wir uns alle ein wenig unwohl gefühlt an der Küste der Insel Odina herumzuschleichen.

Nicht, dass wir eine andere Wahl gehabt hätten: Odina ist die Heimstatt der Dunklen Jäger; schwerst bewacht und berüchtigt schwer einzunehmen. Selbst sechs Toa Nuva konnten an diesen Küsten nicht auf einen Sieg setzen.

Wir näherten uns der Festung von Norden her und planten über die Berge her aus dem Hinterhalt zuzuschlagen. Es gab in dieser Gegend weniger Wachen, da es die natürlichen Hindernisse Eindringlingen ohnehin schwer machten. Ein gefürchteter Dunkler Jäger, den Tahu als „den Lakaien“ erkannte, war der einzige sichtbare Wachposten. Bevor wir noch entscheiden konnten, wie wir am besten vorzugehen hätten, hatte Kopaka ihn bereits im Gehen blitzgefroren.

„Jetzt haben wir eine Frist.“, scherzte Onua „Wir müssen die Mission vor dem Frühlings Tauwetter beendet haben.“

Pohatu führte uns auf unserem Weg über die Berge an. Keiner von uns sprach ein Wort. Unsere Gedanken waren auf die bevorstehende Aufgabe fixiert - eine massive Festung voll mit Feinden zu stürmen und den Stab von Artakha zurückzuholen.

Lewa erklomm einen Felsen, stieß sich ab und benutzte seine Maske des freien Schwebens um mitten in der Luft zu gleiten und Ausschau zu halten.

Ich wollte ihn gerade vor einer Gestalt warnen, die ich erspäht hatte, als ein Energienetz vom Himmel fiel und ihn einhüllte. Es wurde nur um Sekunden von einem Strahl aus Säure gefolgt, der den gen Boden fallenden Toa nur knapp verfehlte.

Ich blickte nach oben. Eine geflügelte Kreatur stürzte auf uns zu, während er mehr und mehr Energienetze aus seinem Werfer auf seiner Brust feuerte. Tahu setzte ein Schutzschild um uns herum und die Netze prallten von ihm ab. Kopaka vereiste die Flügel der Kreatur und Onua verpasste ihm mit seiner Maske der Stärke einen Hieb, der den Dunklen Jäger außer Gefecht setzte.

„Zwei haben wir“, lächelte Lewa, „bleiben nur noch zweihundert übrig!“

Keiner von uns lachte.

KAPITEL 4

Sich der Festung der Dunklen Jäger auf Odina zu nähern ist wie sein Gesicht in ein Nest voller Feuerflügler zu stecken... voller hungriger Feuerflügler... voller zorniger hungriger Feuerflügler.

Obwohl ich und meine Mit-Toa uns für den am wenigsten bewachten Weg zur Festung entschieden hatten, bekamen wir es mit Wachposten und umherziehenden Dunklen Jägern zu tun. Der Trick war es, sie außer Gefecht zu setzen, bevor sie Alarm schlagen konnten – etwas, was viel einfacher ist, wenn man Lewa dabei hat. Ein Toa der Luft kann ein schnelles Vakuum um einen Gegner erzeugen und ohne Luft kann der Schall seiner Schreie sich nicht ausbreiten.

Nachdem wir unseren Weg, so schnell wie wir es wagten, bestritten hatten, standen wir an der Hinterwand der Festung. Pohatu ließ eine Steinhand aus den massiven Blöcken erwachsen, die den einzigen Wächter ergriff und ihn bis zur Bewusstlosigkeit zusammenpresste. Eine andere Anwendung seiner Kraft eröffnete uns einen Zugang um in die Festung einzusteigen.

Das Innere der Festung war ein Labyrinth. Schlimmer noch, wir hatten keine Ahnung wo der Stab von Artakha versteckt sein könnte. Wir könnten tagelang nach ihm suchen. Ich flüsterte dies Tahu zu, aber er schüttelte nur seinen Kopf.

„Der Stab ist wertvoll“, sagte er leise „Die Dunklen Jäger werden ihn bei ihren Kostbarkeiten aufbewahren. Und das heißt, in der Nähe des Throns des Umschatteten. Finden wir den, finden wir den Stab.“

„Und mich habt ihr gefunden.“ Sagte eine Stimme barsch. Sie kam von allen Seiten, aber außer uns war niemand sonst auszumachen.

„Dachtet ihr wirklich, ihr könntet in meine Festung ohne mein Wissen eindringen? Dachtet ihr wirklich ihr würdet es soweit schaffen, wenn ich euch nicht hier haben wollte?“

Überall um uns herum begannen sich die Wände zu verschieben. Bevor wir handeln konnten, waren wir in einem Steingefängnis eingeschlossen.

„Natürlich weiß ich, dass sechs Toa Nuva mit links aus dieser Falle ausbrechen könnten.“, sagte die Stimme, die wir nun alle als die des Umschatteten, Anführer der Dunklen Jäger, identifizierten. „Aber ich hoffe, ihr nehmt euch die Zeit zuzuhören... Ich habe euch ein Angebot zu machen und ein Geheimnis zu enthüllen.“

KAPITEL 5

Wenn mir ein Chronist diese Geschichte erzählt hätte, hätte ich sie nie geglaubt.

Die Geschichte des Umschatteten belief sich darauf: Er hatte den Gegenstand den wir suchten, den Stab von Artakha besessen, aber er hatte ihn an die Bewohner der Insel Xia als Bezahlung für eine Waffenlieferung weitergegeben. Er war bereit gewesen uns freizulassen und uns zu sagen, wo der Stab höchst wahrscheinlich zu finden sei, wenn wir ihm einen Dienst erwiesen. Es schien so als dass Roodaka, eine der führenden Persönlichkeiten von Xia, den Dunklen Jägern Informationen verkaufte- und das gleiche für deren Feinde, die Bruderschaft der Makuta, tat. Der Umschattete wollte sie aus dem Verkehr gezogen sehen.

Zu meiner Überraschung willigte Tahu ein. Es dauerte eine Weile, bis er mir erzählte, dass er noch andere Pläne mit Roodaka habe; Pläne, die beinhalteten Lewa Nuva zurück nach Metru Nui zu schicken. Währenddessen brachen wir übrigen nach Xia auf (Pohatu musste den Dunklen Jägern ein kleines „Geschenk“ dalassen. Er erzählte mir später, dass eine Stunde nachdem wir gegangen waren jeder Stein in der Festung des Umschatteten plötzlich zu Staub zerkrümeln würde.).

Ich bin zuvor noch nie dort gewesen, aber ich hatte gehört, dass die Insel ein industrialisierter Alptraum sei. Wie es sich herausstellte, lag die Betonung auf Alptraum – eine riesige Bestie, Tahtorak genannt, tobte durch die Stadt und ein noch scheußlicherer Rahi, der auf die Beschreibung des Kanohi Drachens passte, kämpfte mit ihm. Gebäude stürzten ein, Fabriken standen in Flammen, sogar aus dem berühmten Berg waren Brocken herausgeschlagen. Kurz, es herrschte völliges Chaos.

Tahu entsandte Onua Tunnel in die Insel zu graben, um den Stab in seinem unterirdischen Versteck zu finden. Der Rest von uns tat, was uns nur möglich war um die Einheimischen zu retten und sie aus der Gefahrenzone des Kampfes zwischen Bestien zu holen. Es war Kopaka dem das „Glück“ wiederfuhr Roodaka zu retten.

„Toa“, zischte sie, als ob sie schon den Klang des Wortes hasste, „Ich brauche eure Hilfe nicht!“

„Vielleicht nicht.“, erwiderte Kopaka mit einem eisigen Lächeln, „aber wir holen uns deine.“

KAPITEL 6

Wie sich herausstellte, musste Lewa Nuva gar nicht den ganze Weg zurücknach Metru Nui reisen, um die zu finden, die Tahu ihn geschickt hatte zu suchen. Die sechs Rahaga hatten von den Vorkommnissen auf Xia gehört und waren - erstaunlicherweise - auf dem Weg nach Xia, um den Vortixx zu helfen (Ich hoffe, eines Tages genauso gütig zu sein).

Nun standen sie zum ersten Mal nach über 1000 Jahren Roodaka Angesicht zu Angesicht gegenüber, die sie einst von Toa in ihre rahihafte Gestalt mutiert hatte.

"Deine Insel ist dabei von Tahtorak und dem Kanohi Drachen zerstört zu werden." sagte Kopaka zu ihr, "und die Dunklen Jäger wollen dich tot sehen - die Chancen, dass die Bruderschaft der Makuta das gleiche will, oder bald wollen wird, stehen hoch. Hilf uns, dann können wir dir vielleicht helfen."

"Wir wollen nichts von ihr!", zischte Rahaga Norik. "Lass sie ihr wohl verdientes Schicksal treffen!"

Aber Roodaka war klug genug zu erkennen, wenn sie sich in einer ausweglosen Situation befand. Keine Mühe ihre Abscheu uns gegenüber zu verbergen, erhob sie dennoch ihren Rhotuka Werfer und feuerte auf die Rahaga. Die Energierotoren trafen alle sechs von ihnen und vor unseren Augen geschah ein Wunder - sechs verkrümmte, mutierte Rahaga verwandelten sich in sechs große, starke und mächtige Toa Hagah zurück.

"Das ist ... erstaunlich!", sagte Toa Gaaki, während sie mit Erstaunen ihre eigene wiedergewonnene Toa-Rüstung ansah. "Norik, es ist vorbei. Wir sind wieder Helden!"

"Ihr ward immer Helden.", sagte Tahu lächelnd. "Aber jetzt sieht man es euch wieder an."

Unsere kleine Feier wurde durch die Ankunft von Onua Nuva jäh beendet. Er war geschickt worden, den Stab von Artakha aus einem unterirdischen Lagerraum zu holen. Aber er trug keinen Stab bei sich und sah aus, sei er nur knapp mit seinem Leben davongekommen.

"Ein Makuta ... namens Icarax ... er war schon dort ... er hat den Stab gestohlen." keuchte der Toa der Erde. "Er trug die Maske des Schattens ... sagte, die Bruderschaft sei nun sein ... und bald auch das Reich von Karzahni..."

Toa Hagah Bomonga erhob seine Stimme. "Es hört sich so an, als hätten ihr dringliche Angelegenheiten zu erledigen, Toa Nuva. Wir werden hier bleiben und uns um die Situation vor Ort kümmern." Er warf Roodaka einen langen, düsteren Blick zu. "Wir wissen, wie man mit solchen wie ihr fertig wird."

Tahu Nuva, nickte ihm dankbar zu; dann wandte er sich uns zu "Wir brauchen den Stab und wir werden ihn uns holen - selbst wenn wir ihn aus den toten Händen eines Makuta reißen müssen. Wir brechen auf!"

KAPITEL 7

Ich stehe inmitten der Körper meiner Freunde und Teamkameraden, nicht wissend, ob sie tot oder noch lebendig sind. Vor mir steht Makuta Icarax, mit dem Stab von Artakha in seiner Klaue. Nur ich, Gali Nuva, stehe noch zwischen ihm und was auch immer für einem Alptraum, der auf mich zukommt.

Als wir auf der Verfolgungsjagd nach Makuta Icarax in Karzahnis Reich kamen, fanden wir Hunderte von Matoranern vor, deren Seelen so zerschmettert wie ihre Körper verkrümmt waren. Diese Opfer von Karzahnis waren auf unerklärliche Weise zurückgelassen worden (denn es gab kein Zeichen vom Herrscher über dieses Reich, oder von den Manas, die er angeblich befehligte). Mit sanften Worten und einer großen Portion Geduld konnten Lewa und Onua die Matoraner davon überzeugen, ihr Gefängnis zu verlassen und gen Norden nach Metru Nui aufzubrechen.

Wie sich herausstellte, mussten wir gar nicht erst nach Icarax suchen - er attackierte uns aus dem Hinterhalt. Zuerst glaubten wir, er sei der Makuta, den wir schon zuvor bekämpft hatten, da er die Maske der Schatten trug. Aber er war ein sogar noch geschickterer und grausamerer Kämpfer, der meine Teamkameraden mit geschickten und sicheren Angriffen niederstreckte.

Jetzt muss ich eine Entscheidung treffen - tue ich das, was ich tun muss, um Icarax auszuhalten und riskiere damit das Leben meiner Freunde (falls sie überhaupt noch leben)? Oder lasse ich ihn entkommen? Es gibt nicht wirklich eine Wahl. Sogar während er sich noch hämisch über seinen Triumph freut, rufe ich jedes Bisschen Luftfeuchtigkeit aus Hunderten Kio Entfernung zusammen. Ich füge sie alle zusammen und beuge sie meinem Willen nach, während ich mich darauf vorbereite all meine Elementarkraft in einer einzigen Explosion zu entladen.

Und ich tue es ... und bete zu den Großen Wesen, dass ich es nie wieder tun werden muss.

Eine Wand aus Wasser, mehr als 300 Meter hoch, stürzt auf das Reich von Karzahni hinab. Sie zerstört Gebäude und ebnet alles und jedem in ihrem Weg. Ich muss mich anstrengen, um die Ströme meinem Willen unterzuordnen, aber kann den Stab von Artakha nicht aus Icarax' Hand schnappen. Was mir aber gelingt, ist meine Maske der Macht zu aktivieren und meinen Freunden es damit zu ermöglichen unter Wasser zu atmen.

Als die Wellen der Flut sich gelegt hatten, war Icarax verschwunden und die Toa Nuva hatten erstaunlicherweise überlebt. Von diesem Reich war nichts mehr übrig, nichts als eine einsame Kanohi Hau, die auf der Wasseroberfläche schwamm und die einst einem großen Helden gehörte. Tahu rettete sie, bevor sie verloren gehen konnte und das war gut so. Ich schaue mich um und sehe die Zerstörung, an der ich schuld war, und ich frage mich, ob heute nicht schon viel zu viel verloren gegangen ist.

KAPITEL 8

Nach all den Qualen – haben wir versagt. Makuta Icarax war mit dem Stab von Artakha entkommen und alles was wir geleistet haben, war ein überflutetes und zerstörtes Reich von Karzahni.

Tahu bestand darauf, dass wir trotz alledem weitermachten und die übrigen Aufgaben auf der Liste erfüllten. Wir entschieden uns dazu, uns aufzuteilen. Tahu und Kopaka reisten zu einer Inselkette ganz im Süden des Universums um eine Reihe von aktiven Vulkanen zu unterdrücken. Pohatu und Onua reisten ebenfalls gen Süden um ein Artefakt, das als „Herz der Visorak“ bekannt war, zu suchen. Ich wurde beauftragt auf die Oberfläche der Insel Mata Nui zurückkehren, während Lewa ... Lewa war einfach verschwunden. Ich nahm an, dass Tahu ihm einen geheimen Auftrag erteilt hatte, was, wie wir erst später herausfanden, nicht der Fall gewesen war.

Mata Nui hatte sich sehr verändert, seit ich die Insel das letzte Mal gesehen hatte. Die Bohrok hatten ihre Arbeit gut gemacht, die Insel von Bäumen, Felsen, Flüssen und Strömen zu reinigen. Ihre Aufgabe war aber keine einfache, wie die Anzahl von zerstörten Bohrok, die überall zerstört lagen und der schwer verletzte Rahi Drache, der in mitten von ihnen lag, bewiesen. Das Biest hatte offenbar versucht, sich in die Mission oder Bohrok einzumischen und musste nun den Preis dafür zahlen.

Ich tat was ich konnte, um seine Leiden zu lindern und begann dann mit meiner Aufgabe. Sehr wenige geologische Merkmale waren noch auf Mata Nui übrig, aber zu meiner Überraschung waren die Klippen und das Teleskop unberührt geblieben (genauso wie das Pergament es vorausgesagt hatte).

Wie befohlen richtete ich das Teleskop auf den Roten Stern hoch über mir hin aus. Ich nahm vorsichtig Notizen über die Position des Sternes im Weltraum, seinen Winkel zum Planeten, seine Helligkeit und ob er sich von der Insel fortzubewegen, darauf hinzufliegen, oder parallel zu ihr zu stehen schien.

Etwas, ich weiß nicht was, gab mir plötzlich den Anlass dazu, die Kraft meiner Maske des Röntgenblicks mit den Möglichkeiten des Teleskops zu kombinieren. Ich nahm den Roten Stern ins Visier ... und stolperte geschockt zurück. Denn ich hatte in das Innere des Sterns blicken können und wo ich ein feuriges Herz der Energie erwartet hatte, sah ich stattdessen ... Ich kann es selbst noch kaum glauben während ich diese Worte auf Steins festhalte ... Da war etwas Lebendiges im Innern des Sterns!

KAPITEL 9

Gali Nuva sprang vom Teleskop herab und begann über den Strand der Insel Mata Nui zu rennen. Sie musste die anderen Toa Nuva ausfindig machen und sie wissen lassen, was sie soeben gesehen hatte. Sie war so auf ihren Kurs fixiert gewesen, dass sie, als Botar plötzlich vor ihr auftauchte, beinahe mit ihm zusammengestoßen wäre.

„Du wirst gebraucht.“ Sagte das Mitglied des Ordens von Mata Nui. Im nächsten Moment reichte er nach ihrer Hand und beide verschwanden. Als Gali wieder klar sehen konnte, war es offensichtlich, dass sie sich nicht mehr auf der Insel Mata Nui befand.

Sie fand sich in einem großen kugelförmigen Raum wieder, gemeinsam mit Botar und den übrigen Toa Nuva. Dieser Ort schien ihr aus einem unerfindlichen Grund bekannt vorzukommen, aber sie konnte es nicht einordnen. Dann schienen sich Schatten im runden Raum zu verfinstern und eine weibliche Stimme erklang.

„Ihr habt gute Arbeit geleistet, Toa Nuva.“, sagte die Stimme. „Ihr habt das Vertrauen des Ordens von Mata Nui in euch gerechtfertigt. Das ist der Grund warum wir euch hierher, nach Daxia gebracht haben: Um die Früchte eurer Arbeit zu sehen.“

Ein Licht schien herab auf etwas, was wie eine Energiewiege aussah. Ein gewaltiger Krieger, gut und gerne drei Meter groß, ging, den Stab von Artakha tragend, zu ihr hin. Dies allein war schon eine Überraschung, weil Gali und die anderen dachten, dass der Stab im Besitz der Bruderschaft der Makuta sei. Noch mehr geschockt waren sie darüber, was als nächstes passierte. Der Krieger platzierte den Stab in einer Halterung auf der Wiege und das Artefakt begann glühen und zu summen.

„Mata Nui erlitt so viel, durch den hinterhältigen Angriff der Makuta“, sagte die Stimme. „Nun ist es an der Zeit seine Leiden zu lindern und seiner Rückkehr den Weg zu ebnen.“

Das Summen wurde lauter und das Glühen heller. Schließlich hatte Tahu genug. „Was geht hier vor sich?“

„Was ihr hier seht, ist nur ein Bruchteil der Macht des Stabes,“ antwortete die Stimme. „In diesem Augenblick erstrecken sich seine Kräfte von metru Nui im Norden bis zu den südlichen Inseln, und machen den Schaden, der durch Mata Nuis Fall entstand, wieder gut. Schluchten werden versiegelt; Gebäude erstrahlen wieder in ihrer alten Pracht; Berge erheben sich und Flüsse fließen wieder. Und wenn eure Kameraden den Strang, der Voya Nui an Mahri Nui festhält, zertrennen, wird auch die Insel wieder dorthin zurückkehren, wo sie hingehört und das Loch, das sie aufriss, wird hinter ihr verschlossen werden.“

„Dieser eine Stock kann all das machen?“, fragte Pohatu.

„Und noch mehr“, sagte die Stimme. „Seine einzige Begrenzung ist, dass er nicht in das Herz des Universums hineinreichen und den Schaden dort beheben kann, weil die Mauern dieses Ortes zu gut geschützt sind. Aber was der Stab tun kann, das wird er tun.“

Gali fasste einen Gedanken. „Was ist mit der Insel Mata Nui? Wird der Stab reparieren, was die Bohrok dort angerichtet haben?“

Die Stimme lachte. „Nein, die Bohrok taten, was sie tun mussten, genauso wie ihr. Und nun Toa Nuva, habt ihr noch eine Aufgabe zu erfüllen ... die gefährlichste von allen.“

KAPITEL 10

Meine Mit-Toa und ich standen in einer kleinen Kammer und warteten auf denjenigen, der uns zu unserer nächsten - und wahrscheinlich gefährlichsten - Aufgabe führen würde. In der Zwischenzeit überprüften wir unsere Waffen und Rüstungen auf jeglichen Schaden und wurden von unseren letzten Abenteuern eingeholt. Es war ein guter Weg unsere Sorgen, die wir sicher hatten, zu verbergen.

„Es war ein goldener Kristall“, sagte Onua. „Vielleicht so groß wie Pohatus Kopf und er schwebte mitten in der Luft – fragt mich nicht wie. Uns wurde befohlen, ihn nicht den Boden berühren zu lassen. Es war gut, dass wir darauf gehört hatten.“

„Warum?“ fragte ich.

„Das Herz der Visorak nennen sie es“, antwortete Pohatu. „Habt ihr euch jemals gefragt, wie die Makuta die Horde versammelt bekommen? Steck diesen Kristall in den Boden und sie kommen alle, egal wo sie stecken mögen, egal wie weit entfernt. Unsere Gastgeber wollen wohl nicht, dass es die Bruderschaft das nächste Mal allzu leicht ist, die Horde herbeizurufen.“

„Was ist mit dir Lewa?“ fragte ich den Toa der Luft. „Wohin hatte Tahu dich geschickt?“

„Nirgends.“ Lewa zuckte mit den Achseln. „Eine seltsame Stimme schickte mich nach Mata Nui – Ich muss schon fort gewesen sein, bevor ich du angekommen bist, Gali –um eine Sonnenuhr ausgraben und sie nach Metru Nui zu bringen.“

„Und um was dann mit ihr zu tun?“ fragte Tahu, wobei er nicht von seiner angesengten Rüstung auf sah. Kopaka sah sogar noch schlimmer nach ihren Anstrengungen mit den ausbrechen Vulkanen aus.

„Jaja.“ Sagte Lewa. „Mir wurde befohlen sie in den Archiven zu deponieren und das tat ich auch. Übrigens nach meinem Kurzbesuch auf unserer alten Insel: Engagiert niemals Bohrok als Dekorateure.“

„Es ist Zeit zu gehen.“ Die sanft gesprochenen Worte stammten von einem Matoraner, der in der Tür stand. „Wir haben eine Reise vor uns und nur wenig Zeit sie hinter uns zu bringen.“

„Eine lange Reise? Wohin?“ fragte Kopaka. „Mir reicht es langsam, immer nur wie eine hungrige Steinratte umher zu rennen und nicht zu wissen warum.“

Der Matoraner lächelte nur „Euch wird eine große Ehre zu Teil – ihr dürft Fuß auf die Insel Artakha setzen. Sobald wir dort sind, wird mein Meister mit euch sprechen ... oder auch nicht ... das hängt von seiner Laune ab. Vielleicht wird er seine Festung zum ersten Mal in Jahrtausenden öffnen und euch willkommen heißen – oder er wird euch ohne einen zweiten Gedanken zu verschwenden für immer ausweisen.“

„Hört sich nach einer Party an.“ Scherzte Pohatu. „Wann brechen wir auf?“

Plötzlich verschwamm die Welt um die Toa Nuva herum. Als sich ihr Blick wieder schärfte, standen sie mit dem Matoraner an einem einsamen Strand. „Aufbrechen?“ fragte der Dorfbewohner, „Warum? Ihr seid schon angekommen. Viel Glück für euch Toa Nuva ... mögt ihr so lange leben, dass ihr Artakha noch einmal verlassen könnt.“



2008

DER DUNKLE SPIEGEL

VEZOK'S FRIEND

KAPITEL 1

Durch die Leere zwischen den Dimensionen stürzend, konnte Takanuva, Toa des Lichts, kaum wahrhaben, was ihm am vergangenen Tag widerfahren ist. Während er die Küsten von Metru Nui patrouillierte wurde er von einer Kreatur, die wie er später erfahren würde ein Schattenegel war, angegriffen überlebte nur knapp. Als er wieder erwachte, musste er feststellen, dass sein Licht teilweise ausgesaugt worden war und er nun die Fähigkeit besaß Licht von seiner linken und Schatten von seiner rechten Hand aus zu entfesseln.

Seine Retter wiesen sich als Mitglieder der geheimen Organisation des Ordens von Mata Nui aus und beauftragten Takanuva mit einer entscheidenden Mission. Er sollte den Toa Nuva in Karda Nui wichtige Informationen übermitteln. Sollte er scheitern, wären die sechs Toa so gut wie verdammt. Der schnellste Weg Takanuva nach Karda Nui zu bringen war die Maske der Dimensionstore des wiederaufgenommenen Ordensmitglieds Brutaka zu benutzen. Jedoch war die Maske kaum wahrnehmbar beschädigt und Takanovas Reise bisher holprig.

Ein Ring aus Licht öffnete sich vor Takanuva. Er fiel hindurch und hoffte in Karda Nui angekommen zu sein. Stattdessen stürzte er direkt auf seine Maske und fand sich in seiner vertrauten Umgebung von Metru Nui wieder. Aber war sie wirklich vertraut? Die Stadt war intakt und wunderschön. Genauso wie er sie verlassen hatte, aber etwas war seltsam. Überall standen Statuen von Toa: Tahu, Gali und die anderen, aber nicht in ihren Nuva-Formen; sondern in ihren alten aus der Zeit vor ihrer Verwandlung. Außerdem standen dort Statuen, die Takanuva nicht erkannte. Aber über allem thronte ein riesiges Bildnis einer Kanohi Maske: die Maske der Unantastbarkeit.

„Wie lange bin ich fort gewesen?“, fragte sich Takanuva, „und wer hat die Umgestaltung veranlasst?“. Er erspähte einen Matoraner, den er gut kannte – Kapura- wie er hastig durch die Straßen huschte. Takanuva trat vor ihn und sprach:

„Warte mein Freund. Ich glaube, ich habe dich zuvor noch nie rennen gesehen. Wozu die Eile?“

Kapura schaute zu ihm hinauf. Schock und Furcht zeichneten sich in den Augen des Matoraners ab, aber keine Vertrautheit. „Vergib mir, großer Toa“, sagte er so schnell, dass sich die Worte beinahe überschlugen, „Bin ich nicht schnell genug gelaufen? Ich verspreche ich werde versuchen es besser zu machen.“

„Kapura, ich bin's. Takanuva. Was ist los mit dir?“

„Nichts! Nichts!“, versicherte Kapura, „ Alles ist in Ordnung, großer Toa. Wie könnte es anders sein mit solch weisen und gütigen Herrschern?“

„Also gut, ich habe genug davon“, sagte Takanuva, „ Wo ist Turaga Vakama? Wo sind die Toa Mahri?“

„Ich weiß nicht, von wem du sprichst“, versicherte Kapura „Lass mich bitte weiter, bevor....“

Urpötzlich sank die Umgebungstemperatur. Im nächsten Moment steckte Kapura von seinem Hals abwärts in einer armdicken Hülle aus festen Eis fest. Der Matoraner schrie vor Schmerz durch die Eiseskälte auf. Takanuva schaute umher und sah Tahu und Kopaka ein paar Schritte entfernt. Frost bröckelte noch vom Schwert des Toa des Eises ab. „Tahu, Kopaka; den Großen Wesen sei Dank! Ihr seid hier.“ Sagte Takanuva. „Irgendetwas stimmt nicht mit Kapura – vielleicht mit der ganzen Stadt“

„Das einzige, was hier nicht richtig ist, bist du Fremder.“ Sprach Tahu. „Wer bist du? Warum bist du hier? Und wo ist deine Identifizierungstafel?“

„Ich ... ich bin Takanuva! Ich lebe hier! Ihr kennt mich und ich weiß nicht, was eine Identifizierungstafel sein soll.“

Kopaka erhob sein Schwert und entfesselte einen Eishagel, der Takanuva traf und den Toa des Lichts zu Boden stieß. Kopaka stand über ihm und hielt die Spitze seines Schwertes an Takanuvas Hals. „Nun Takanuva, wenn das dein Name ist. Du bist jetzt ein Gefangener des Toa Imperiums, gegen das du soeben eine Kriegshandlung begangen hast.“

KAPITEL 2

Tahu und Kopaka zerrten einen Widerstand leistenden Takanuva zum Kolloseum. Vahki Wächter salutierten und traten beiseite um die Toa durchzulassen. Wortlos schleppten die beiden Toa Takanuva durch verwundene Gänge bevor sie ihn in eine kalte, dunkle Zelle warfen.

„Mach es dir gemütlich“, sagte Tahu „Jemand wird dich abholen, wenn Toa Tuyet bereit ist dich zu verhören. In einem Tag... oder einer Woche.“

„Wenn das eine Art Scherz sein soll, ist er nicht mehr lustig“, rief Takanuva ihnen nach, „was geht hier vor sich?“

Aber Tahu und Kopaka waren schon fort.

„Was hier vor sich geht, Fremder, ist das du zur falschen Zeit am falschen Ort warst.“ Sprach eine leise Stimme hinter Takanuva.

Erstaunt nicht allein in der Zelle zu sein, drehte sich Takanuva um. An der Wand hing ein an seinen Handgelenken und Knöcheln mit Ketten gefesselter Matoraner. Mit dem geringsten Teil seiner Lichtkraft erhellte Takanuva die Zelle. Im Schock stolperte er zurück gegen die Zellentür. Der gefesselte Matoraner war niemand anders als Takua – was unmöglich schien. So war doch Takanuva selbst Takua gewesen, bevor er zu einem Toa wurde.

„Das ist doch verrückt!“ schrie Takanuva, „ Du bist ich. Ich meine, ich bin du. Wie...?“

„Ich verstehe“, sagte Takua, „ du bist nicht gerade schlau. Du wüsstest nicht zufällig, wie man eine Fessel abnimmt, oder?“

Takanuva schüttelte den Kopf. Wenn das ganze ein Traum oder eine Illusion war, war es eine Rieseninszenierung. Aber für den Fall, dass es das nicht war, feuerte er dünnen Strahl Laserlicht von seiner linken Hand und durchschnitt die Takuas Fesseln.

„Das ist ein netter Trick“, sagte Takua „warum bist du hier reingekommen?“

„Ich, ich weiß nicht“, sagte Takanuva, „ich bin noch nicht mal sicher, wo hier überhaupt ist.“

„Metru Nui, Stadt der Legenden?!“, erklärte Takua, „ natürlich enden an diesen Tagen alle Legenden mit „ und die Toa zerquetschen alle, die ihnen in die Quere kamen.“ Oder in meinem Fall, alle, die mehr Zeit mit umherziehen als mit Arbeiten verbrachten. Als die Vahki Behandlung nicht wirkte, haben sie mich hier reingesteckt.“

„Ich kann das alles nicht wahrhaben“, klagte Takanuva, „Tahu und Kopaka verrückt oder gar schlimmer, Matoraner eingesperrt, und ich sitze hier und spreche mit mir selbst. Hör mal zu, wo ist Gali?“

„In Ga-Metru natürlich“ erwiderte der Matoraner, „Sie und Karzahni leiten das Umerziehungszentrum.“

„Hör mal, äähm ...“ Takanuva stockte nicht fähig den Namen „Takua“ auszusprechen, „Was ist hier passiert? Warum ist hier alles zu verrückt gelaufen?“

„Es war vor mittlerweile etwa 3500 Jahren“, erklärte Takua, „ als Toa Tuyet an die Macht des so genannten Nui-Steins geriet, welcher ihr die Kraft von vielleicht einhundert Toa gab. Als Toa Lhikan versuchte sie aufzuhalten wurde er von ihr und seinem verräterischen Freund, Toa Nidhiki, getötet. Und das war's.“

Tuyet übernahm Metru Nui und überzeugte die Toa davon, dass ihr Schicksal es sei jeden zu zerschmettern, der eine Bedrohung für den Großen Geist darstellte. Das beinhaltete jeden von den Makuta über die Dunklen Jäger bis zu Toa, die nicht begeistert genug bei der Sache waren oder Matoraner, die nicht hart genug arbeiteten.“

Takanuva griff sich plötzlich an seine Maske der Macht und nahm sie ab. Bevor Takua widersprechen konnte, hatte er sie auf der Maske des Matoraners platziert. Nichts passierte. Takua riss die Maske des Lichts ab und schrie „Was soll das werden? Willst du mich ersticken?“

„Ich probiere nur was aus“, sagte Takanuva, während er aufstand und sich wieder seine Maske aufsetzte. „Komm schon, wir hauen hier ab.“

„Und gehen genau wohin?“ fragte Takua skeptisch.

„Wir haben eine Verabredung in den Archiven“, antwortete der Toa des Lichts, „oder viel mehr unterhalb von ihnen. Und hoffen wir mal, dass Vakamas Geschichten über was und wer da unten ist, alle wahr sind.“

KAPITEL 3

„Wohin gehen wir?“, fragte Takua. „Wie konntest du die Vahki-Wächter so schnell außer Gefecht setzen? Was ist hier unten? Bist du vorher schon einmal hier unten gewesen?“

„Könntest du mal still sein?“ fuhr ihn Takanuva an.

Er hatte zuvor nie wahrgenommen wie lästig er als Matoraner gewesen war.

„Es gibt nichts zu erzählen wer oder was hier unten ist und ich möchte lieber keine unerwartete Gesellschaft bekommen.“

In Wahrheit war es mehr als Takuas Gequassel, was Takanuva beunruhigte. In seinem Universum waren die Metru Nui Archive mit Exponaten wie Rahi Biestern, Aufzeichnungen und anderen Dingen, die Onu-Matoraner und Ko-Matoraner Gelehrte untersuchen würden, gefüllt. Aber in dieser seltsamen Welt, in die er hineingeraten war, waren die Archive mehr eine Art Museum der Eroberungen. Ein schon längst toter und befestigter Visorak starrte mit glasigen Augen aus den Schatten hervor. Eine Sammlung an Waffen war gleich in der Nähe; jedes Objekt mit einer kleinen Schrifftafel versehen. Der Stab des Umschatteten, der Fusionsspeer, Zamorkugel- und Rhotuka-Werfer und vieles mehr. Daneben aber bot sich der erstaunlichste Anblick: die Kanohi Maske der Schatten, Eigentum des Anführers der Bruderschaft der Makuta, an die Wand genagelt wie eine beliebige Trophäe unter all den anderen. Als der Toa und der Matoraner tiefer in die Archive vordrangen, erreichten sie eine Gruppe von Stase-Röhren. Diese Röhren wurden gewöhnlich dazu genutzt Rahi in einem herabgesetzten Lebenszustand zu halten, so dass sie gut untersucht werden konnten.

Zumindest waren sie dazu in Takanuvas Universum gut. In dieser Dimension musste er schockiert feststellen, dass sie einem ganz anderen Zweck dienten. Eine Röhre stand abseits der anderen und ein Leuchtstein erhellte ihr Antlitz schwach. Takanuva wischte den Staub von dem Kristall ab und schnappte nach Luft: in dieser Röhre gefangen war Turaga Dume, der Machthaber von Metru Nui.

„Ich kann das nicht glauben.“, sagte Takanuva. „Selbst Toa, die so verrückt sind wie hier, würden so etwas nicht tun.“

„Dume redete zu viel.“, sagte Takua betrübt. „Und dieser Satz aus meinem Mund – das will etwas heißen. Als Toa Tuyet die Macht übernahm, erhob er sich gegen sie und sagte, dass wahre Toa Gerechtigkeit und Barmherzigkeiten schätzen und sie keines von beidem in ihrem Herzen trüge. Man musste ihn dafür einfach bewundern, bis zu dem Augenblick als sie Dume abführten und ihn hier reinsteckten.“

Takanuva feuerte einen Strahl Lase Licht aus seiner linken Hand und eröffnete damit das Kristallbehältnis.

„Bist du verrückt?! Was, wenn hier Alarmsysteme sind? Du kannst das doch nicht tun!“

„Ich habe es aber gerade getan.“, sagte Takanuva und fing dabei den fallenden Turaga Dume auf. Der Turaga erlangte allmählich sein Bewusstsein zurück und als er Takanuva sah, fragte er „Wer bist du?“

„Ich bin ein ... Freund.“, antwortete Takanuva.

„Du? Ein Toa? Nicht ein Toa ist unter meinen Freunden.“, sagte Dume.

„Ich habe nicht die Zeit, mich darüber mit dir zu streiten.“, sagte Takanuva. „Irgendwo hier unten lebt ein intelligenter Rahi mit Namen Krahka, zumindest hoffe ich, dass sie hier ist. Wir müssen sie finden. Irgendetwas in dieser Welt läuft sehr falsch und ich benötige Hilfe, wenn ich die Dinge wieder richten soll.“

„Hilfe, ist genau das, was du brauchen wirst, Toa.“, sagte eine Stimme hinter Takanuva.

Takanuva drehte sich schnell um, nur um die Gestalt zu sehen, die er nie erwartet hätte. Takua und Dume wichen beide vor Furcht zurück. Vor ihnen stand die Anführerin des Toa Imperiums, die Besitzerin des Nui Steins und die unangezweifelte Herrscherin des bekannten Universums, Toa Tuyet.

KAPITEL 4

Takanuva, Takua und Turaga Dume gingen im Gänsemarsch hintereinander her durch die Tiefen der Archive, gefolgt von der stummen Toa Tuyet. Die Herrscherin des Toa Imperiums hatte, seit sie die drei gefangen genommen hatte, kein Wort gesprochen, sie wie sie lediglich mit ihrem Widerhaken-Besetzten Schwert an weiterzugehen. Sie marschierten was ihnen wie Stunden vorkam, durch gewundene Gänge, vorbei an lange vergessenen Exponaten und in Bereiche, von denen noch nicht einmal die Archiv-Verantwortlichen wussten, dass sie existierten.

Takanuva war verwirrt. Tuyet hätte sie wieder zurück an die Oberfläche bringen, oder sie in dem Fall auch einfach töten können. Warum die Tour durch die Archive? Die Situation wurde noch beunruhigender und bizarrer als um einen Ecke bogen und einen großen Raum betraten. Am Ende der Halle befanden sich ein halbes Dutzend stark beschädigte Rahkshi und eine Exo-Toa Rüstung, der der rechte Arm fehlte. Noch überraschender war die Anwesenheit von zwei Gestalten in schwarzen Rüstungen, die beim Anblick der Neuankömmlinge aufsprangen; ihre Hände geladen mit Schatten-Energie. Takanuva drehte sich um, aber Tuyet war verschwunden. An ihrer Stelle stand ein weiterer Makuta, der eine rostige zerkratzte Kanohi Hau trug. Als er sprach war es die bekannte tiefe Stimme des Makuta von Metru Nui.

„Eine simple Strategie.“ Sagte er. „Tuyet hat uns keine andere Wahl gelassen als unsere Fähigkeit der Gestaltwandelung zu benutzen wenn wir uns nach Draußen begeben und selbst dann riskieren wir es gefangen zu werden, so wie wir euch gefangen haben.“

„Ich verstehe nicht.“ sagte Takanuva. „Warum trägst du nicht die Maske der Schatten? Sie hängt doch in den Archiven.“

Makuta sah Takanuva mit einem Blick an, der selbst den Schnee auf den Gipfeln von Berg Ihu hätte schaudern lassen. „Die Maske ist gesichert. Sobald man sie auch nur anfasst wissen Tuyet und ihre Handlanger sofort Bescheid. Sie lässt sie dort unbewacht, um mich zu verspotten, wissend, dass ich mich danach sehne und sie doch nicht erreichen kann.“

Die beiden anderen Makuta und die Rahkshi, die sich noch bewegen konnten, kamen bedrohlich näher. „Aber du bist nicht so geschützt Toa. Nenn mir einen Grund weshalb wir dich nicht auf der Stelle töten sollten, so wie deinesgleichen uns seit Jahrzehnten tötet.“

„Ich bin nicht ...“ begann Takanuva aber hielt inne, unentschieden wie viel er seinen Fängern erzählen sollte. Schließlich waren es Makuta, die bösesten Geschöpfe des Universums, aus dem er stammte. Hier jedoch waren sie nichts weiter als gejagte Flüchtlinge in einer verrückten Welt. „Ich bin keiner von Tuyets Toa. Mein Name ist Takanuva. Ich bin ein Toa des Lichts.“ Die drei Makuta nahmen sofort Abstand. Takanuva konnte verstehen weshalb; ein Toa des Lichts war die ultimative Waffe gegen Kreaturen des Schattens. „Hört mich an.“, fuhr er fort. „Ich komme ... von einem anderen Ort, wo es keine Tuyet und kein Toa Imperium gibt. Ich kann nicht behaupten zu verstehe, was hier vor sich geht, aber ich weiß, dass ich hier nicht hingehöre und wieder in mein eigenes Universum zurück muss.“

Die drei Makuta waren für einen Moment still. Dann begannen sie zu lachen. Ein schreckliches Geräusch, das lange Minuten durch den Raum hallte. „Und wie genau, „ sagte der Makuta Metru Nuis, „stellst du dir die Rückkehr in dein Universum vor mein armer, verrückter Toa?“

„Indem ich den finde, der mich auf meine Reise geschickt hat.“ Antwortete Takanuva. „Ein Wesen namens Brutaka.“

Einer der Makuta nickte. Er war groß und trug eine Rüstung die mit scharfen kurzen Klingen gespickt war. „Ich habe Legenden von einem Brutaka gehört. Man sagt er sei ein großer Held der einen wertvollen Schatz bewacht. Aber in den Legenden der Matoraner ist jeder Steinhäufen ein Schatz, jeder Rahi der größer als eine Steinratte ist, ist ein Monster und jeder der nicht schreiend davonläuft wenn es gewittert ist ein wagemutiger Held.“

„Wie wahr Krika. Wie wahr.“ Sagte der Makuta Metru Nui. „Also gut. Du, Toa, bist entweder ein Lügner, ein Narr oder ein Wahnsinniger, ich weiß es nicht. Aber wenn du unsere Hilfe beanspruchst, erwarten wir eine Gegenleistung.“

„Die da wäre?“ fragte Takanuva.

„Eine Expedition eines Matoraners, begleitet von zwei Toa hat Metru Nui vor einigen Wochen in Richtung der Insel Artakha verlassen. „Sie sollten ein mächtiges Objekt beschaffen: eine legendäre Maske der Zeit. Eine der wenigen Waffen, die gegen Tuyet effektiv sein könnte. Sie sollten sie bereits haben und auf dem Weg zurück hierher sein. Ich will, dass du sie angreifst und uns diese Maske beschaffst. Im Gegenzug schmuggeln wir dich aus der Stadt, damit du deinen Brutaka finden kannst. Aber sei gewarnt: der anführende Matoraner ist ein Fanatiker, der eher sterben würde, als seinen Preis herzugeben. Du wirst ihm seinen Wunsch erfüllen müssen.“

„Und wer ist dieser Anführer?“ fragte Takanuva.

„Niemand, den du kennst.“ Sagte Makuta Krika. „Ein Ta-Matoraner, jemand namens Jaller.“

KAPITEL 5

Toa Takanuva hatte viele seltsame Dinge erlebt, seit er, wie er nun wusste, in irgendeiner Art alternativem Universum angekommen war. Aber nichts kam auch nur annähernd dem gleich, was er jetzt im Moment erlebte: das Gefühl, aus eigener Kraft über einen endlos weiten Ozean zu fliegen. Noch seltsamer war die Tatsache, dass er diese Fähigkeit Makuta zu verdanken hatte. Nachdem er ihm grob gesagt hatte, wo er nach der Karawane suchen musste, welche die Maske der Zeit tragen würde, hatte Makuta Krika angemerkt, dass er es nie schaffen würde, sie auf dem Seeweg rechtzeitig abzufangen, selbst wenn er es schaffen würde, ein Boot zu stehlen und heimlich Metru Nui zu verlassen. Fliegen war die beste Option.

Bevor Takanuva einwenden konnte, dass er nicht fliegen könne, hatte Krika schon ein feines Pulver in sein Gesicht geblasen. Der Toa des Lichts konnte nicht anders als es einzuatmen. Lachend erklärte Krika, dass er gerade einem Makuta Virus ausgesetzt gewesen war, welcher ihm – zumindest vorübergehend – die Kraft des Fliegens geben würde. Wenn es irgendwelche andere Nebenwirkungen hatte, dann entschied sich Krika, es nicht zu sagen. Takanuva wusste nicht, ob er ihm danken oder ihm schlagen sollte.

Dennoch, seine Richtungsangaben waren gut gewesen. Vor ihm an Land entdeckte Takanuva einen Karren, der von einer Ussal Krabbe gezogen und von einem Matoraner gesteuert wurde, flankiert von einem Toa des Eises und einem Toa der Erde, die auf Muaka Tigern ritten. Takanuva konnte nur vermuten, dass sowohl der Karren als auch die Rahi von einem Schiff an Bord genommen und wieder abgeladen worden waren, da ein Teil der Reise nach Artakha auf dem Seeweg gemacht werden musste.

Trotz der Warnung der Makuta, dass er die Toa und den Matoran bei ihnen – Jaller – würde töten müssen, hatte Takanuva eine andere Idee. Er war immerhin ein Toa, in einer Welt, die von ihnen beherrscht wurde. Es war immerhin einen Versuch wert.

Er landete direkt vor dem Karren, weshalb Jaller schnell die Zügel anziehen musste, um ihn abrupt abzuhalten. Die beiden Toa hoben ihre Speere und Schilde und machten einen Schritt vorwärts. „Wer bist du“, sagte der schwarz gepanzerte Krieger. „Sprich, oder spüre die Kraft meines Seismischen Speers.“

„Was mein grimmiger Freund sagen will“, sagte der Toa des Eises, „ist, dass wir nicht mit Besuchern rechneten, nicht einmal mit so mehrfarbigen wie dir. Überraschungen machen uns nervös, und wenn wir nervös sind, werden andere Wesen manchmal ... verletzt.“

„Senkt eure Waffen“, sagte der Toa des Lichts. „Mein Name ist Takanuva. Ich bin hier im Auftrag des Imperiums.“

„Ich bin Toa Kualus“, sagte der weiß gepanzerte Toa. „Mein mürrischer Freund ist Toa Bomonga. Und was wäre denn dein Auftrag, Takanuva?“

„Ich traue ihm nicht“, sagte Jaller. Takanuva erkannte ihn kaum mit seiner roten Kanohi Komau. „Kodan führt ein Verzeichnis aller Toa im Universum, und ich habe seinen Namen noch nie zuvor gesehen.“

Takanuva feuerte einen dünnen Lichtstrahl auf Jaller ab, der ihm die Zügel aus seinen Händen schoss. Pewku, die Ussal Krabbe, bäumte sich erschrocken auf.

„Wenn ich deine Meinung hören will, Matoraner, dann werde ich darum fragen“, sagte Takanuva in dem Versuch, wie ein Toa aus diesem Universum zu klingen.

Kualus Antwort war ein Strahl aus Eis aus seinem Nullpunktspeer, aber Takanuva zerschmetterte ihn mit einem weiteren Lichtstrahl. Bomonga wollte angreifen, aber der Toa des Lichts blendete ihn vorübergehend mit einem Leuchtfeuer.

„Seid ihr fertig?“, sagte Takanuva. „Tuyet hat Kunde von einem Plan zum Diebstahl der Maske der Zeit erhalten. Sie hat entschieden, dass zwei Toa nicht genug sind, um sie zu bewachen, besonders nicht ihr zwei, also hat sie mich geschickt, damit ich mich euch anschließe.“

„Und was genau macht dich zur richtigen Wahl?“, fauchte Bomonga.

Der Toa des Lichts dachte schnell. „Habt ihr je zuvor von... Takutanuva gehört?“ Beide Toa schüttelten ihre Köpfe.

„Was ist mit Graalok, der mächtigen Flammenbäarin?“ Wieder schüttelten sie ihre Köpfe.

„Und ich vermute mal, ihr habt auch nicht von den Bestien von Berg Ihu gehört, oder den Flammenschlangen des Tren Krom Lavagrabens, oder gar—“ Er senkte um der Wirkung Willen seine Stimme. „—oder gar der Kolhii Kreatur von Ga-Wahi?“

„Wir haben von keinem dieser Dinge irgendetwas gehört“, sagte Kualus.

Takanuva lächelte, hob seine Lanze hoch und stach sie dann in den Sand vor den beiden Toa. „Es gibt einen Grund, warum ihr nicht von ihnen gehört habt, Brüder... und wenn ich sie besiegen konnte, dann könnte ich sicherlich auch mit einer Bedrohung für die Vahi fertig werden.“

Bomonga und Kualus schauten einander an. Dann zuckte Kualus mit den Schultern.

„In Ordnung, Bruder, du darfst mit uns nach Metru Nui reisen, aber da du ja so mächtig bist, warum läufst du nicht vor uns her? So kannst du jeder Herausforderung als erster entgegentreten. Übrigens, wer ist es eigentlich, der versuchen will, uns diese Maske zu stehlen?“

„Ein sehr mächtiges und böses Wesen namens Brutaka“, erwiderte Takanuva.

Diesmal erkannten die beiden Toa offensichtlich den Namen wieder. Bomonga lächelte sogar.

„Dann kennt ihr ihn also?“, fragte Takanuva.

„Das sollte ich wohl“, sagte Bomonga. Er stach seinen Speer neben Takanuvas Lanze in den Boden. „Immerhin habe ich ihn umgebracht.“

KAPITEL 6

Damals, als Takanuva noch Takua, ein Matoraner aus dem Dorf Ta-Koro, gewesen war, befand er sich einmal in der Situation von einem riesigen Nui-Jaga Skorpion belauert zu werden, während er durch einen Abschnitt des Dschungels reiste. Wann immer er sich rührte, rührte sich der Skorpion; wenn er Halt machte, machte das Biest Halt. Hätte er sich dem Rahi zugewandt, hätte er ihn getötet, aber falls er es ins Dorf geführt hätte, hätte es sicher andere verletzt bevor man es hätte verjagen können. Eine plötzliche Eingebung rette Takua dann: er änderte seine Marschrichtung und führte den Nui-Jaga so geradewegs zu einer Höhle mit Muaka-Tiger. Durch das Eindringen des anderen Rahi-Biests in sein Revier verärgert, attackierte der Muaka den Nui-Jaga und Takua entkam.

Was mal wieder beweist, dachte sich Takanuva, dass heutzutage nie ein Muaka in der Nähe ist, wenn man ihn mal braucht. Da war er nun; durch die kahlen Einöden von Karzahni stapfend – in diesem verrückten Universum. Ihm folgten zwei Toa, Bomonga und Kualus, die beide dem unterdrückendem Regime des Toa Imperiums dienten. Zwischen den beiden war Jaller, ein Matoraner, der in Takanuvas Welt der beste Freund des Toa des Lichts war. Aber in diesem Universum war er ein Diener des Imperiums, der dabei war die Maske der Zeit zurück nach Metru Nui zu bringen. Das war noch nicht einmal das Schlimmste, denn: Takanuva musste Brutaka und die Maske der Dimensionstore finden, wenn er es jemals zurück in sein Universum schaffen wollte. Und Bomonga hatte soeben verkündet, dass Brutaka tot sei – von ihm selbst niedergestreckt, was Takanuvas Situation ziemlich ausweglos erscheinen ließ.

„Ah, Brutaka, „ sagte Bomonga, „Er war ein guter Kämpfer, aber als er sich gegen Gaaki und Pouks wandte, griff ich ihn in seinem Rücken an und das erledigte ihn.“

„Nicht sehr ... fair.“, murmelte Takanuva.

„Fair?“ fragte Bomonga, „Er war ein Gegner des Imperiums, der versuchte uns an unserer rechtmäßigen Erforschung von Voya Nui zu hindern. Ist doch egal, wie er starb, solange er tot ist.“

„Unser Freund, Takanuva, scheint ja ein richtiges Gewissen zu besitzen, „ sagte Toa Kualus, „Das ist eine schwere Bürde an einem Ort wie diesem. Du wärst erstaunt wie viele arme, tote Wesen ich am Rande des Weges sehen, die unter dieser Last keinen einzigen Schritt mehr tun konnten.“

„Erspar' mir deine Philosophien“, Fauchte Takanuva, „Was war mit Brutakas Waffen und seiner Maske? Was passierte damit?“

„Das solltest du aber wissen, „ sagte Bomonga, „ wenn du wie du behauptest wirklich Toa Tuyet gedient hast. Jegliches Gut wie dieses wird ins Kolloseum von Metru Nui zur Verwahrung gebracht.“

„Richtig, ... natürlich, „ sagte Takanuva.

Das würde ein Problem werden: wie sollte er in den am schwersten bewachten Punkt in Metru Nui einsteigen um die Maske zu stehlen?

„Weißt du, du erinnerst mich an jemanden“, sagte Bomonga, „An eine Toa des Wassers aus Lhikans altem Team. Wie war ihr Name gleich? Toa Naho, so hieß sie. Sie begleitete uns auf einer unserer Missionen nach Odina um dieses Rattennest zu säubern. Sie bot uns an sich selbst um den in Schatten Gehüllten zu kümmern und dabei alle Risiken zu tragen. Wie sich herausstellte verhalf sie diesem Würmling zur Flucht. Er entkam uns, sie nicht. Tuyet übergab sie ihrer Freundin Roodaka und, nun, sie endete als ein interessantes Exponat in den Archiven.“

Takanuva wusste, dass er besser schweigen sollte, aber er konnte es nicht.

„Denkt ihr wirklich, dass es das ist, was Tuyet wirklich will? Toa, die andere Toa hintergehen. Matoraner, die in Furcht vor ihren Helden leben? Toa sollten als Vorbilder respektiert werden; man sollte zu ihnen aufschauen können!“

„Aber das sind wir doch, „ sagte Kualus, „Jeder respektiert auch was er fürchtet und was können sie auch anderes tun als zu uns heraufschauen, wenn wir nur auf sie hinabblicken?“

Takanuva hörte eine Bewegung hinter sich. Er konnte schon ahnen was es war: Bomonga und/oder Kualus, wie sie sich dafür rüsteten ihn von hinten niederzustrecken. Da es keine andere Wahl gab, sah er sich gezwungen sich um beide gleichzeitig zu kümmern und dann die Maske Jaller zu entreißen. Er bräuchte eine gehörige Portion Glück, damit dies funktionieren würde – wohl mehr Glück, als er erhoffen konnte, aber ... Dann hörte er andere Geräusche; ein lautes Rauschen des Windes, die aufgeschreckten Schreie der zwei Toa verstummten in der Ferne und ein zertrümmertes Fuhrwerk. Takanuva drehte sich um und sah einen seltsamen Toa in mitten des Trümmerfeldes von Jallers Ussalkrabben-Fuhrwerk stehen. Er nahm die Maske der zeit an sich, die gleich neben dem bewusstlosen Jaller lag. Als er Takanuva bemerkte, hielt er inne.

„Du bist keiner von ihnen“, sagte der Toa der Luft, „Darum lebst du noch. Lass mich meine Entscheidung besser nicht bereuen.“

„Wer bist du?“ fragte Takanuva, „Was willst du hier?“

„Was ich hier will?“ sagte der Toa, „Ich will ein wenig Frieden, aber den werde ich nicht bekommen, solange diese verrückte Toa des Wassers die Fäden in der Hand hält. Also werfe ich ein Auge auf die Dinge, die sie haben will – wie diese Maske hier – und nehme sie an mich. Darum wirst du meinen Namen ganz oben auf ihrer Liste der Feinde des Imperiums finden: Toa Lesovikk“

„Selbst wenn mir das Design nicht bekannt wäre, hast du immer noch den Gestank von Artakha an dir heften. Grund genug, um dich zu Schrott zu verwandeln. Sprich lauter, du elendige Maschine, ich kann deine Worte nicht hören!„

Der rechte Arm von Maxilos holte schneller aus als alles, was Karzahni je gesehen hatte. Die Hand des Roboters griff Karzahni um die Kehle und drückte zu.

„Ich sagte, das ist also Karzahni“, kam die Antwort. „Karzahni, der Gefängniswärter von Matoranern ... Karzahni, die Möchtegeren-Personifikation des Bösen ... Karzahni, der Narr ... und bald schon ein toter Narr.“

„Wer bist du—?“, verlangte Karzahni zu wissen.

„Ich bin Makuta“, erwiderte der Roboter. „Ich bin Macht. Du hast meinen Toa zerstört und meine Reise verzögert ...“

Makuta, im Maxilos Roboter, schleuderte Karzahni hinab zum Meeresboden. Er pflügte durch einen Felsvorsprung und landete hart, halb vergraben im Schlamm. Da Karzahnis Konzentration gebrochen war, schüttelte Matoro die Illusion ab, die ihn paralysiert hatte.

„Und ich hasse es, mich zu verspäten“, schloss Makuta.

Karzahni zwang sich, auf die Füße zu kommen, wobei er seinen verdrehten Arm wieder zurück an seinen Platz zwang. „Ja. Ich habe von dir gehört, Makuta – ein mit Blech bedeckter Tyrann, der Herr der Matoraner zu sein wünscht ... als hätte es irgendeine Bedeutung, von Insekten verehrt zu werden. Ich weiß nicht, wo du hingehen wolltest ... aber deine Reise steht kurz vor ihrem Ende.“ Matoro spürte eine große Aufruhr im Wasser. Er schaute sich nach ihrer Quelle um und keuchte dann bei dem Anblick.

KAPITEL 7

Unter dem Deckmantel der Dunkelheit stürzten Toa Lesovikk und Toa Takanuva durch die Skulpturenfelder von Po-Metru. Sie konnten ein paar Stunden zuvor unbemerkt durch eine Unterwassertransportröhre zurück nach Metru Nui schlüpfen. Lesovikk wusste, dass einige von ihnen wegen Reparatur geschlossen waren, aber immer noch funktionierten und zu allem Überfluss nicht bewacht wurden.

„Wohin gehen wir?“, flüsterte Takanuva. „Das Kolloseum liegt genau in der anderen Richtung. Wenn sich Brutakas Maske dort befindet, muss ich auch dort hin.“

„Richtig.“, sagte Lesovikk „Aber wenn du dort lebend hinein – und vor allem wieder hinauskommen willst, machen wir es auf meine Art. Und meine Art beinhaltet den Thron des Gesteins.“

Der Toa der Luft zeigte geradeaus. Tatsächlich befand sich nicht weit entfernt ein riesiger Thron aus Gestein, der auf einem Berg von Rahkshi Rüstungsteilen ruhte. Fackeltragende Po-Matoraner umgaben den Thron, auf dem Toa Pohatu selbst residierte.

„Ähm, entschuldige mal.“, sagte Takanuva. „Ich bin vor einiger Zeit Tahu und Kopaka begegnet und ... denkst du wirklich, das ist eine gute Idee?“

„Vertrau mir.“, sagte Lesovikk schmunzelnd.

Nach ein paar Stunden verließen die Po-Matoraner den Thron um in ihre Häuser zurückzukehren. Als Pohatu von seinem Thron hinabstieg, kratzte Lesovikk dreimal mit seinem gepanzerten Fuß an einem kleinen Felsen.

Der Toa des Steins hielt inne und drehte seinen Kopf um zuzuhören. Dann sagte er: „Lesovikk, du hast deinen Verstand verloren.“

„Das hilft.“ Entgegnete der Toa der Luft, während der Takanuva zu Pohatu führte. „Das ist mein neuer Kumpel Takanuva. Er wartet auf die große Führung durch das Kolloseum, insbesondere auf die Halle der Masken.“

„Warte mal einen Augenblick.“, sagte Takanuva. „Ich verstehe gerade gar nichts. Tahu, Pohatu und der Rest sollten doch solange ruhen bis sie zur Erweckung von Mata Nui gebraucht würden. Aber Mata Nui ist in dieser Welt niemals in Tiefschlaf versetzt worden, also warum sind sie hier?“

„Er redet viel, nicht wahr?“, sagte Pohatu zu Lesovikk. Lesovikk zuckte mit den Achseln.

„Ok Glühwürmchen, lass mich dir eine Geschichte erzählen.“, sagte Pohatu. „Toa Tuyet fand heraus von wir aus Artakha stammten. Daraufhin schickte sie ein paar Toa dorthin um uns zu finden, aber keiner von ihnen überlebte diese Reise. Dann geschah es, dass sie einen Raum im Kolloseum fand, den zuvor noch niemand betreten hatte. Ein Ort von dem aus sie das Signal um unsere Kanister zu starten fälschen konnte. Naja und dann waren wir eben hier. Sie erklärte uns alles: Wie die Makuta und die Dunklen Jäger planten die Kontrolle zu übernehmen und wie es unsere Toapflicht uns gebietet sie tödlich aufzuhalten. Und das dies der einzige Weg wäre, das Universum zu beschützen. Also willigten wir alle ein, aber nach einer Weile stiegen Zweifel in mir hoch. Schließlich entwickelten sich daraus Ängste als ich herausfand, dass Tuyet eine Einheit unter Führung von Toa Nidhiki entsandt hatte um die Nynrah Geister auszulöschen, nur weil sie vielleicht eines Tages irgendetwas erfinden könnten, was sich gegen Tuyet richten könnte.“

Vier Dutzend Matoraner mussten sterben. Der Gedanke macht mich immer noch krank. Zu dieser Zeit kontaktierte ich Lesovikk und seitdem arbeiten wir auch zusammen. Natürlich weiß Tuyet von dem allem nichts.“

„Du bist wie wirklich wie eine normale Geschichtstafel.“, sagte Lesovikk. „Aber es wird bald Licht werden. Wir müssen unsere Truppen zusammenrufen und unseren Angriff vorbereiten.“

Pohatu führte die beiden Toa zurück in seine Höhle. Sobald er sie betreten hatte, benutzte er seine Elementarkraft um ein leichtes Beben durch ganz Metru Nui zu schicken. Nicht stark genug um Schaden anzurichten, aber kräftig genug, dass diejenigen, die dessen Bedeutung kannten, wussten, dass es an der Zeit war sich zu versammeln. Kurze Zeit später begannen sie durch unterirdische Tunnel in der Höhle einzutreffen. Nuju, Ahkmou drei Dunkle Jäger: Hüter, Finsternis und Primitivling, ein Toa: Krakua und ein Po-Matoraner, den Lesovikk als Kodan vorstellte.

„Ist ungemein nützlich den Chronisten der Toa auf unserer Seite zu haben.“, sagte Toa Lesovikk. „Das hilft uns auf dem Laufenden zu bleiben.“

„Also wie lautet der Plan?“, fragte Takanuva. „Wir schleichen rein, stehlen die Maske und hauen wieder ab?“

„Er denkt auch zu engstirnig.“, sagte Pohatu zu Lesovikk. Lesovikk zuckte mich den Achseln.

„Hör mal zu Junior.“, ich weiß ja nicht woher du gekommen oder warum du hier bist.“, sagte Pohatu. „Aber ich wette, dass Tuyet das genauso wenig tut und das könnte uns einen Vorteil verschaffen.“

Also setzen wir alles auf eine Zahl. Ahkmou hat die Makuta in der Stadt verständigt, Dunkelheit hat sich um jeden Dunklen Jäger in der Nähe gesorgt, die noch auf zwei Beinen standen. Jeder macht mit.“

„Mit wobei?“, fragte Takanuva.

„Tuyet hatte ihren Spaß lange genug.“, antwortete Pohatu, während er eine Protostahl-Axt von der Wand nahm. „Es ist an der Zeit, sie zu stürzen.“

KAPITEL 8

Takanuva kniete hinter einer Wand, ein verwundeter Lesovikk neben ihm. Überall um ihn herum flogen Strahlen aus Elementarenergie herum, Krieger schrien und ein Desaster, das seine Vorstellungskraft überstieg, ereignete sich. Es hatte alles so gut angefangen: Lesovikks Vorhut hatte es nahe ans Kolloseum herangeschafft, bevor sie entdeckt wurden. Wie geplant hatte Takanuva seine neuentdeckten Schattenkräfte benutzt, um die Wachen zu blenden. Pohatu folgte mit einer massiven Steinf Faust, welche die Wand des großen Bauwerks rissig werden ließ.

Im Osten führte Makuta Teridax Krika, Kojol, Turaga Dume und Takua in die Schlacht. Zuerst machten sie kurzen Prozess mit den Matoranern und Toa, die Tuyets Festung bewachten. Dann ging alles schief: ein Toa des Eisens tauchte auf den Mauern auf und ein Stachelhagel verkündete das Ende von Takua. Takanuva sah mit blankem Entsetzen zu, wie sein anderes Ich zusammenbrach und starb. Kojol fiel als nächster, als seine Rüstung von der Kraft des Toa zermalmt und seine Essenz von einem Toa des Plasmas eingeäschert wurde. Teridax war zum Rückzug gezwungen.

Die Sache lief für Lesovikks Trupp kein Bisschen besser. Primitivling war am Osteingang in Tahu hineingerannt und hatte den Toa des Feuers getötet. Aber das plötzliche Erscheinen von Gali und einer Wasserkugel um den Kopf des Dunklen Jägers herum ließen ihn auf trockenem Boden ertrinken. Toa Krakua traf Gali mit einer Welle aus solidem Schall, was ihre Maske und Rüstung zerspringen ließ. Pohatu schrie zu spät auf: Ahkmou hatte bereits einen Satz nach vorne gemacht und die gefallene Toa des Wassers ermordet. Er kam nicht dazu, seinen Triumph lange zu genießen. Kopaka schockfrostete Ahkmou und ein Schwung von Onuas Krallen zerschmetterte den Matoraner in kleine Stücke kristalliner Protodermis.

Jetzt war es nicht mehr ein Kampf, sondern ein Dutzend verschiedener, die gleichzeitig gekämpft wurden, und die Fronten verschoben sich vor und zurück. Pohatu erkämpfte sich seinen Weg ins Kolloseum, musste aber feststellen, dass Onua ihm zu ebenbürtig war, als dass er vorankäme. Lesovikk fiel mit einem Eisdolch in seiner Schulter, rappelte sich aber auf um Kopaka von seinem Posten hoch oben auf dem Kolloseum zu pusten. Takanuva fuhr zusammen, als der Toa des Eises auf dem Boden aufschlug und reglos liegen blieb.

„Jetzt“, sagte Lesovikk zu Takanuva, „wird Finsternis auf dem Weg vorangehen. Geht da rein und tut, was ihr tun müsst.“

„Was ist mit euch?“, fragte Takanuva.

„Wir werde ihnen einen Denkkzettel verpassen“, sagte Lesovikk.

Takanuva sah sich ein letztes Mal um. Nuju war Seite an Seite mit Hüter und sorgten dafür, dass ein Toa des Magnetismus keine Zeit fand, seine Kräfte zu benutzen. Teridax' Streitkräfte hatten wieder angegriffen. Krika benutzte seine Vakuumkraft, um Lewas gnadenlose Attacken zu absorbieren, und Teridax beschwor einen Blitz herauf, der stark genug war, um einen Toa zu Asche zu verwandeln. Finsternis war bereits in Bewegung und glitt durch die Risse in den Wänden des Kolloseums. Takanuva benutzte seine Schattenkraft, um sie zu vergrößern und folgte.

Drinne war das Kolloseum seltsam ruhig. Man hätte nie denken können, dass vor seinen Mauern eine Schlacht wütete. Ein Team aus Toa eilte an ihnen vorbei, um sich dem Kampf anzuschließen. Takanuva stählte sich und feuerte Laserstrahlen auf die Decke, wodurch er den Schutt auf sie herunterbrachte. Er ertappte sich, wie er hoffte, dass er sie nur betäubt hatte, und nicht getötet.

Zusammen erkämpften sich Toa und Dunkler Jäger ihren Weg zu ihrem Ziel: die Halle der Masken. Sie hatten es zur Kammertüre geschafft, als Finsternis innehielt. Er hörte etwas. Im nächsten Augenblick explodierte die Türe nach außen, als eine Wand aus Wasser von innen hervorbrach und Finsternis wegpülte. Takanuva schaffte es, den Türrahmen zu packen, an dem er sich mit all seiner Macht festhielt, und hielt seinen Atem an.

„Ich weiß, wer du bist“, sagte sie, „oder vielmehr: ich habe es erraten. Du gehörst nicht hierher.“

„Genauso wenig wie du“, sagte Takanuva. „Du existierst nicht in meiner Welt. Wahre Toa müssen sich erheben und dich aufgehalten haben, bevor du zu weit gingst.“

„In meiner Welt bin ich viel ... kompetenter“, entgegnete sie. „Was für ein Pech für dich.“

„Also gut“, sagte Takanuva. „Für Takua, für Lesovikk und für all die Toa und Matoran, deren Leben du ruiniert hast, greife ich an.“

KAPITEL 9

Toa Tuyet stand über dem geschlagenen, halb bewusstlosen Körper von Takanuva, dem Toa des Lichts. Er bewegte sich nicht. Von einer konzentrierten Flutwelle durch ein dutzend Wände geschmettert zu werden hatte dafür gesorgt. Tuyet lächelte.

„Erbärmlich, wirklich armselig. Wenn alle Toa in deinem Universum so sind wie du, ist es ein Wunder das ihr noch nicht ausgestorben seid.“

Die Herrscherin des Toa Imperiums nahm ihre Maske der Unantastbarkeit von ihrem Gesicht und tauschte sie gegen die Kanohi Olmak: Die Maske nach der Takanuva suchte. Allein diese Maske hatte die Macht, interdimensionale Tore zu öffnen und sie war Takanuvas einzige Möglichkeit aus dieser verkehrten Welt zu entkommen.

„Deine Freunde draußen sind tot, oder werden es bald sein. Ich gebe zu, ich bin überrascht, dass sie nach 3500 Jahren immer noch einen ungebrochenen Willen haben. Aber sie dürfen den Matoranern nicht den Frieden nehmen, den ich ihnen gegeben habe.“

Takanuva schaffte es auf alle Viere zu kommen, Schutt von seinem Rücken fallend. Er sah Tuyet gleichermaßen mit Verachtung und Mitleid an.

„Frieden?“ sagte er ungläubig. „So nennst du deine Perversion der Toa als Geheimpolizei, die Matoraner zu tyrannisieren und jeden umzubringen, der sich deiner Herrschaft widersetzt?“

„Ich habe getan, was getan werden musste. Ich habe die Welt zum Rechten geführt. Und wer bist du, dass du mich verurteilen kannst? Du bist nur ein Fremdling aus einer anderen Dimension.“

Takanuva schleuderte einen Schatten auf Tuyet, der sie kurzfristig in Dunkelheit hüllte. Als sie wieder sehen konnte, war er verschwunden. Aber seine Stimme kam von hoch oben und sagte: „Stimmt, meine Welt ist nicht so ordentlich und in vielen Dingen gefährlicher, aber sie ist besser als deine, denn dich gibt es in meiner Welt nicht, Tuyet.“

Die Toa des Wassers entfesselte ihre Kraft und brachte das Dach zum Einsturz, doch Takanuva war nicht dort. Er sprang aus einer Öffnung am anderen Ende der Halle hervor und schleuderte Tuyet blendendes Licht entgegen als er nach ihrer Maske griff. Sie drehte sich zur Seite, packte ihn am Arm und schleuderte ihn hart zu Boden.

„Ich bin hundert Mal stärker als du, du bist nichts weiter als ein Leuchtstein, den ich unter meinem Absatz zu Staub zertreten werde.“

Takanuva attackierte erneut, Blitze aus Licht und Schatten werfend. Zu seinem Erstaunen parierte Tuyet sie mit Leichtigkeit. Als sie seine Überraschung sah, lachte sie.

„Wir hatten nie einen Toa des Lichts hier, weißt du. Wir brauchten keinen. Und bald werden wir wieder ohne einen leben.“

Takanuva griff an. Die nächsten Sekunden waren ein intensiver Kampf. Laser, die Wasser in Dampf verwandelten, Wellen, die gegen Wände brandeten, ein Wettstreit darum, was zuerst passieren würde: ob Takanuva in der Flut ertrinken, oder Tuyet am Schatten ersticken würde. Als der Kampf vorüber war, hatte Tuyet wieder triumphiert.

„Genug! Ich habe schon viel zu viel Zeit mit der vergeudet. Deine Rebellion ist geschlagen, genauso wie du.“

Tuyet wollte ihn gerade erledigen, als ein seltsames Geräusch erklang.

Takanuva hob seinen Kopf und spähte durch ein Loch in der Wand. Er sah hunderte, nein, Tausende von Matoranern, die auf das Gebäude zumarschierten, jeder von ihnen bewaffnet. In der Ferne sah er Luftschiffe und Boote, die noch mehr Matoraner, dunkle Jäger, Vortixx und andere transportierten. Alle kamen nach Metru Nui und alle Augen waren auf das Kolloseum gerichtet.

„Glaubst du immer noch die Rebellion ist zerschlagen?“ fragte Takanuva. „Oder fängt sie gerade erst richtig an.“

„Narren. Mit meiner Macht kann ich sie alle in einer Flut fortspülen wie es noch nie eine gab.“ Takanuva sah Tuyet in die Augen.

„Und wen würdest du dann beschützen? Für wen wäre dieses perfekte Universum dann?“ Tuyet lächelte.

„Clever, Toa. Ein Universum von ertrunkenen Matoranern ist nicht gerade von Wert, doch man muss sie Respekt lehren.“

„Wieso? Wenn sie so undankbar sind, dann nimm doch deine Maske und geh woanders hin, wo man dich willkommen heißt. Fang noch mal von vorne an, in einem Metru Nui, wo man eine Herrscherin wie dich braucht.“

Tuyet sah zur Straße hinunter. Der Mob kam näher und sie hätte sie immer noch alle einfach töten können. Doch vielleicht hatte Takanuva Recht. Zumindest konnte sie gehen und mit einer Armee von Toa aus einer anderen Dimension zurückkehren und jegliche Rebellion in ihrem Universum auslöschen. Sie wandte sich ab und aktivierte ihre Maske. Ein interdimensionales Portal öffnete sich vor ihr und sie bereitete sich darauf vor, hindurch zu gehen.

In diesem Moment reagierte Takanuva. Er schaffte es, sich auf Tuyet zu werfen und ihr die Maske vom Gesicht zu reißen.

In der Sekunde, wo sie den Kontakt zu Tuyet verlor, begann sich das Portal zu schließen. Takanuva, mit der Maske in der Hand, sprang hindurch, doch Tuyet wollte ihn nicht so einfach entkommen lassen. Als er bereits hindurch war, griff sie nach seinem Bein. Harte Wasserstrahlen prasselten auf ihn nieder. Sie griff seine Hand und entriss ihm die Maske, die in dem Raum zwischen den Dimensionen davon schwebte. Takanuva drehte sich um.

Was er sah war schrecklich, doch sein Warnruf kam zu spät. Tuyet war halbwegs durch das Portal und versuchte ihn zurückzuziehen. Sie war so von Hass erfüllt, dass sie nicht merkte, wie sich das Portal um sie herum schloss. Sie schrie als die Wirklichkeit sie durchtrennte, ihr Oberkörper noch im Nichts, ihr Unterkörper immer noch im Kolloseum ihrer Welt. Erbarmungsvoll kam der Tod sofort. Takanuva schwebte für lange Zeit im Raum. Er wunderte sich wie es nun ohne Tuyet in ihrem Universum weitergehen würde. Würden die Toa wieder zu Beschützern werden? Würden die Matoraner an die Macht kommen? Oder würden sich Gruppen wie die Dunklen Jäger oder Makuta zu neuen Tyrannen erheben? Eines Tages, falls es ihm möglich war, wollte er zurückkehren und es herausfinden. Er wandte sich von Tuyets Leiche ab und fragte sich wie ein einziger Toa so weit vom rechten Weg abkommen konnte und erkannte mit einem Schaudern, wie klein der Schritt von der Gerechtigkeit zur Tyrannei war. Tuyets Leben war verwirrt, doch solange er es verhindern konnte, würden keine weiteren Toa fallen. Mit grimmiger Entschlossenheit setzte er seine Reise nach Karda Nui fort.

ENDE



2008

DIE MUTRAN
CHRONIKEN

TOA OF KENN

KAPITEL 1

Während ich in meiner Höhle in Karda Nui zurückgelehnt diese Aufzeichnung schreibe, erfreue ich mich am Anblick der Schattenegel die sich prächtig in ihren blubbernden Gefäßen entwickeln. Die Invasion im Herzen des Universums schreitet schnell voran und meine neuesten Kreationen verbreiten Dunkelheit und Verderben und allgemein lässt es sich gut leben.

Mein Helfer, Vican, ist damit beschäftigt ein fehlgeschlagenes Experiment zurück in seine Kiste zu sperren. Normalerweise entledige ich mich solcher „Fehlschläge“ sobald wie möglich, aber in diesem Fall wäre diese fauchende, beißende und unglaublich giftige Kreatur ein tolles Geschenk für Chirox.

Ah, Chirox...es ist gerade mal 100.000 Jahre her, dass wir engste Freunde waren, damit beschäftigt gemeinsam neue und bessere Rahi zu erschaffen um den Matoranern zu helfen.

Es war während der Herrschaft von Makuta Miserix, dem ersten Anführer der Bruderschaft. Die Festung auf Destral war gerade erst errichtet worden und alle Makuta befanden sich dort. Unsere einzige Aufgabe zu der Zeit war es, neue Rahi zu kreieren. Ich erinnere mich an einen bestimmten Tag als Chirox und ich über unseren Arbeitstisch gebeugt standen und versuchten, etwas Sinnvolles aus einer von Spiriahs Kreationen zu machen.

„Zu viele Beine.“ Grummelte Chirox. „Und diese Zähne...“ „Sollen wir von vorne anfangen?“ fragte ich, „Oder es einfach mit Spiriah in einen Raum sperren?“

In diesem Moment betrat Miserix den Raum. Er sah nur kurz auf die Kreatur auf dem Tisch und schnaubte in Abscheu. Dann blickte er zu uns herüber. „Wir haben ... ein Problem.“

Sagte er, „Die Einwohner von Xia verlangen mehr Bezahlung für ihre Güter, als die meisten Städte aufbringen können. Ich will, dass einer von euch mit Makuta Icarax und seinem Berater Pridak geht, um ihnen die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit zu verdeutlichen.“

Danach entschieden wir uns den Rahi zu werfen, um zu bestimmen, wer von uns gehen sollte. Unglücklicherweise dauerte es aufgrund seiner zwei Köpfe und Abwesenheit eines Schwanzes eine Zeit um eine Übereinkunft zu finden.

Die Mission war natürlich erfolgreich. Nach Tagen der Verhandlung verlor Icarax die Geduld. Nachdem der Schutt beiseite geräumt worden war, waren die Xianer mehr als bereit Vernunft anzunehmen. Wir mussten Pridak fast von der Insel schleifen, so begeistert war er von ihrem Potential.

Erst als wir uns Destral näherten entdeckte ich, dass ich mein Kleinprojekt vergessen hatte, meinen lebendigen Lieblingsstein. „Ich muss ihn in der Mitte der Insel liegen haben lassen, als wir die Fabriken inspiziert haben.“ Sagte ich, „Wie beunruhigend...ich reise nie ohne ihn, auch wenn er manchmal Probleme bereitet.“

„Wo ist das Problem?“ knurrte Icarax, „Es ist nur ein Stein.“ „Nun ja.“, antwortete ich, „es sei denn, er fängt an Xianer zu essen und zu einem Berg heranzuwachsen. Aber, das ist eher unwahrscheinlich.“

Wir segelten weiter und ließen eine Insel voll von Fabriken, hart arbeitenden Xianern und einen sehr, sehr hungrigen Stein zurück.

KAPITEL 2

Pridak ... es dauerte nicht sehr lange nach unserer Exkursion nach Xia, dass er die Bruderschaft verließ, um sich „größeren Dingen“ zu widmen. Ich schließe, dass Makuta Miserix ihn hatte überwachen lassen, mithilfe einer bestechlichen Persönlichkeit namens Takadox. Und so überraschte uns die Schließung des Bündnisses der sechs Reiche nicht wirklich.

Was nicht heißen soll, dass wir darüber froh waren. Keinesfalls. Es war eine Sache zu wissen, dass man immer unterhalb des Großen Geistes in der Hierarchie stehen würde - eine völlig andere dagegen, scharf formulierte „Anfragen“ von sechs Kriegsherr-Neulingen zu erhalten, die nicht wussten wo ihr Platz war.

Woran ich mich erinnere, ist in einem kalten feuchten Raum in irgendeinem Turm der Barraki zu sitzen und mir anzuhören, wie Pridak und Kalmah diskutierten wie sie die bekannten Teile des Universums unter sich aufteilen würden. Wir Makuta würden weiterhin Rahi und alles andere liefern, was wir beschaffen könnten. Miserix hörte sich all dies mit wachsender Ungeduld an, bis ihm der Geduldsfaden riss.

„Unverschämte Würmer!“ fauchte er, „Die Makuta dienen nur Mata Nui! Wir stellen unser geheimes Wissen nicht in den Dienst von Jedem, der sich einbildet Macht zu haben und Legionen von Gesindel unter sich hat!“

Pridak beugte sich lächelnd vor. „Dieses so genannte ‚Gesindel‘ wartet nur auf meinen Befehl in Destral einzumarschieren. Bevor eure Toa und Rahkshi angetreten sind haben wir eure Festung eingenommen ... sowie eure kleinen Geheimnisse.“

Ihr würdet gut daran tun, euch daran zu erinnern, dass, solange ihr Mata Nui dient, wir seine erwählten Herrscher über dieses Universum sind.“

„Dann ist der Große Geist nicht so schlau, wie man uns immer glauben machen will.“ sagte Icarax.

Ich warf Takadox einen verstohlenen Blick zu. Als Mitglied der Liga und Informant für die Bruderschaft, gehörte er doch zu keinem von beiden. Vielleicht lag es daran, dass es aussah, als wüsste er sich im Erdboden zu versinken.

Pridak erhob sich, gefolgt von Kalmah und den anderen. „Ihr habt die Wahl, Makuta - Zusammenarbeit oder Eroberung, entscheidet euch klug.“

„Was ist mit den anderen Orten auf eurer Karte?“ fragte Makuta Chirox. „Artakha ... Metru Nui ... die unbekannteten Inseln im Süden ...“

„Wir ... verhandeln mit Metru Nui.“ Sagte Kalmah, „Was Artakha angeht, lasst den alten Narr bei seinen Kreationen. Und die südlichen Lande sind gerade gut genug für Steinratten und Lohrak.“ „Genau richtig für diesen Haufen.“ Grummelte ich, was mir einen wütenden Blick von Kalmah bescherte.

„Das Treffen ist beendet.“ sagte Pridak kalt. „Wir erwarten die Kriegs-Bestien, wie angefordert. Solltet ihr euch entscheiden, die Anordnungen des Großen Geistes zu ignorieren, habt ihr euer Schicksal selbst zu verantworten.“

Einer nach dem anderen verließen die Bündnis-Mitglieder den Raum. Takadox sah noch einmal nervös zu Miserix herüber, als er hinausging.

Nachdem sie gegangen waren, wandte Miserix sich an seinen meist vertraute Leutnant und sprach die Worte (auch wenn wir es damals nicht wussten), die das Schicksal der Barraki besiegelten:

„Waffen, zu denen so schnell gegriffen wird, sehnen nach Verwendung ... und selten werden sie genauso leicht wieder weggelegt. Diese Barraki könnten sich als lästig herausstellen. Behalte sie im Auge.“

KAPITEL 3

Der Krieg war vorbei.

Nicht, dass ich Augenzeuge der finalen, großen Schlacht zwischen den Streitkräften der Bruderschaft der Makuta und dem emporgekommenen Bündnis der Sechs Reiche geworden wäre. Oh nein – Miserix' Adjutant beanspruchte die Ehre, die Attacke anzuführen und all dem Ruhm einzuheimen. Ich und ein anderer Makuta, Gorast, wurden auf eine Reise geschickt, die auf eine Aufräummission in der Festung von Kalmah hinauslief.

Ich brauche wohl nicht zu sagen, dass ich nicht begeistert von dieser Aufgabe war. Wenn ihr je in den nordwestlichen Regionen des Territoriums der Liga gewesen seid, dann wisst ihr, dass sie wie der Atem eines Kanohi Drachens stinken und mit den Kadavern von toten Rahi übersät sind. Natürlich ist das Letztere meine "Schuld" – Kalmah hat nie den angebrachten Respekt gezeigt, den man einem Makuta zollen sollte, also habe ich ihm nie Rahi mit einer Lebensspanne von mehr als drei Tagen geschickt.

Dazu kam noch die Gesellschaft von Gorast, so warm und freundlich wie das Schmusen mit einem stacheligen Lava Aal. Sie sagte nichts auf der Reise nach Norden, außer um mich dazu zu drängen, schneller zu gehen, was mich nicht störte. Gorast ist eine wilde Kriegerin, aber sobald man Dinge wie Zerstückelung, Abschlachtungen, Gemetzel und Enthauptung fertigdiskutiert hat, hat sie wenig mehr zu sagen.

Kalmahs „Festung“ war kaum als solche zu bezeichnen. Die Nachricht der Kapitulation der Liga hatte sich verbreitet und das Überbleibsel seiner Armee, das zurückgelassen worden war, hatte den Ort geplündert.

Sie waren geflohen, bevor wir angekommen waren, also war alles, was wir fanden, ein Haufen aus Felsen und Geröll. Eine kurze Suche enthüllte keine Anzeichen irgendwelcher Waffen, Karten, Ausrüstung oder von irgendetwas anderem, das nützlich gewesen wäre.

Nach einer Weile entdeckte Gorast ein paar Nachzügler und brachte sie zur Strecke. Ich versuchte derweil etwas von dem Geröll und den Trümmern zur Seite zu räumen um mich niederzusetzen. Da geschah es, dass ich eine Inschrift erspähte. Als ich so über die Schrift las, bemerkte ich, dass einige meiner Schöpfungen - Rahi Biester, die ich Klingenbuddler nannte - den Umständen getrotzt hatten und überlebten. Dazu kam, dass Kalmah etwas äußerst interessantes über sie bemerkt hatte. Wenn genug Klingenbuddler an einem Ort sind, beginnen sie in alle möglichen Richtungen Tunnel zu graben. Auf den ersten Blick scheinen die Tunnel wahllos verteilt zu sein - zwei lange, gebogene Tunnel verlaufen jeweils gen Norden und Süden, mit kleineren Tunneln dazwischen - aber gefolgt von dem gleichen Konstruktionsmuster wieder und wieder. Kalmah aber hatte herausgefunden, dass die Muster alles andere als wahllos und zufällig waren, wie es jeder Dummkopf gesehen hätte. Nein, die Klingenbuddler bauten eine Karte.

Aber ... eine Karte von was?

Diese Frage plagt mich bis zum heutigen Tage. Die Form der Tunnel gleicht keiner Landmasse, die ich kenne. Ich versuchte sogar einst durch einen gefangenen genommenen Toa mit einer Maske der Übersetzung mit den Klingenbuddlern zu kommunizieren, aber es nützte alles nichts. Es scheint so, als dass die Klingenbuddler selbst nicht wissen, warum sie dieses Muster aus Tunneln bauen, nur dass sie es tun müssen.

Ich dachte damals - und denke es auch jetzt noch -, dass dies etwas bedeutet ... vielleicht etwas Vernichtendes. Aber es ist ein Geheimnis, dessen Lösung selbst über die Möglichkeiten der Bruderschaft hinausgeht ... und obwohl ein Makuta niemals zugeben sollte Furcht zu haben, gestehe ich, dass die Erinnerung an diese Inschrift mich in meinen Träumen verfolgt..

KAPITEL 4

Es gibt nichts so ... Amüsantes ... wie sich bekriegende Matoraner. Da stehen sie, mit ihren kraftlosen Masken und ihren winzigen Waffen, und versuchen eindrucksvoll auszusehen wenn sie in die Schlacht marschieren. Man muss einfach lachen.

Makuta Miserix, natürlich, fand diese Situation ganz und gar nicht zum Lachen. Etwa 500 Jahre nach dem Sieg über das Bündnis der Sechs Reiche, zogen die Matoraner von Metru Nui gegeneinander in einen Bürgerkrieg. Es begann mit einer einfachen Meinungsverschiedenheit über die Begrenzungen und den Handel zwischen Ta-Metru und Po-Metru. Die Situation eskalierte als Po-Matoraner einige Transportkähne versenkten und Ta-Matoraner ein Po-matoranisches Lagerhaus mit geschmolzener Protodermis zerstörten. Onu-Metru unterstützte die Feuerspucker, Le-Metru die Steineklopfer. Die Ko-Matoraner versuchten zu intervenieren und wurden zurückgewiesen, was sie ins Po-matoranische Lager trieb. Ga-matoranische Bemühungen neutral zu bleiben versagten kläglich, so dass sie sich schließlich mit dem Feuer und der Erde verbündeten.

Die Arbeit ruhte vollständig als Streitigkeiten zu schmutzigen Kämpfen wurden. Ganze Straßenzüge wurden schwer beschädigt oder ganz zerstört. Ohne dort stationierte Toa und mit den machtlosen Turaga schien es, dass nichts der Zerstörung Einhalt hätte bieten können. Das kam mir sehr entgegen, da ich so das Chaos nutzen konnte, unbemerkt neue Rahi in die Stadt schleusen und ihr zerstörerisches Potential testen zu können.

Miserix befahl seinem Adjutanten einzuschreiten und die Kämpfe zu beenden.

Zu dieser Zeit hatte dieser Makuta schon in Erwägung gezogen den Großen Geist Mata Nui zu stürzen; also sah er dies ohne Zweifel als eine Gelegenheit zu beweisen, wie gut die Makuta Befehle erteilen können. Unglücklicherweise bestand seine Lösung des Problems darin, große Teile der gegnerischen Armeen in die Archive zu sperren und dann die Exponate auf sie loszulassen. Man braucht nicht zu erwähnen, dass es danach eine ziemliche Sauerei war, die es zu beseitigen galt. Und es war auch kein Grund um in den Herzen der Matoraner große Zuneigung für die Bruderschaft zu entzünden; obwohl sie sich danach sicherlich zu benehmen wussten.

Was mit den Kriegsherren geschah wissen wir nicht. Eventuell wurden sie wie zuvor die Barraki weggezaubert, wohin auch immer. Aber in dieser Zeit hatte Miserix entschieden, dass jedem von uns eine eigene Region zugewiesen würde, die wir zu übersehen hatten. Seinem Adjutant wurde als Belohnung Metru Nui zugeteilt, während ich die zentrale Region des matoranischen Festlandes übernahm. (Nicht, dass ich dem was dort geschah jemals viel Aufmerksamkeit geschenkt hätte, da ich mit meinen Experimenten viel zu beschäftigt gewesen bin. Mal ehrlich, wen interessiert es, was mit ein paar Matoranern hier und dort passiert? Es gab immer noch mehr von ihnen, dort wo sie herkamen.)

Natürlich habe ich vieles, worüber ich hier berichte, nicht persönlich miterlebt. Nein, als der Krieg gerade seinen Höhepunkt erreicht hatte, war ich auf einer Mission, die mir Miserix zugeteilt hatte. Zu der Zeit des Massakers in den Archiven befand ich mich weit im Süden auf dem Weg zu einem Treffen mit einer Legende ... einer Legende namens Tren Krom.

KAPITEL 5

Wohin auch immer du in diesem unserem riesigen Universum reist, du wirst immer jemanden finden der behauptet, dass Tren Krom nichts weiter als ein Mythos ist, eine antiquierte Legende, genauso unreal wie Irnakk oder jedwede andere Ausgeburt von Vorstellungskraft. Den Fuß auf seine Insel zu setzen wird keine schrecklichen Folgen nach sich ziehen, behaupten sie, sondern nur einen angenehmen Spaziergang am steinigen Strand. Jenen stelle ich natürlich immer die Frage, „Wie soll eure Grabsteininschrift nach eurem Tod lauten? Damit ich schon mal vorausplanen kann.“

Denn es ist denen, die es wissen, wohlbekannt, dass Tren Krom kein Mythos ist. Er ist älter als die Sterne, geboren in einer Zeit als es keinen Mata Nui gab, nur eine Dunkelheit die allgegenwärtig war. Er wandelte in einem Universum, das in den Wehen seiner Geburt lag und selbst die Schatten fürchteten ihn: Tren Krom zu treffen, das hieß, den Wahnsinn zu freien, oder Schlimmeres ... weshalb die Bruderschaft selbstverständlich mich auswählte um ihn aufzusuchen.

Der Grund für das Treffen war offensichtlich: Die Bruderschaft konnte es einem Wesen von solcher Macht nicht erlauben, ungehindert in unserem Universum zu hausen. Wir mussten seine Absichten herausfinden und ob er eine Bedrohung für die Länder, die wir beschützten, darstellte. So folgte ich einer Spur aus halb-vollständigen Geschichten der Verrückten, bis ich die Küste einer Insel erreichte, die seit Jahrtausenden keinen Besucher mehr willkommen heißen hatte.

Im Interesse eine vollständige Aufzeichnung zu schreiben, sollte ich jedes Detail meines Aufenthaltes dort mit einbeziehen. Im Interesse derjenigen, die dies hier lesen, nicht den Verstand zu verlieren, tue ich dies nicht.

Selbst wenn ich mich heute noch daran erinnere sehe ich nur eine scharlachrote Masse, ein Gesicht, das kein Gesicht war, Tentakel besetzt mit scharfen Häkchen, Augen die wenig mehr waren als Löcher in einem schwabbeligen Schädel, und diese Stimme ... oh, diese Stimme ließ selbst Makuta Teridax trällernd süß klingen.

Ich hatte den Tod erwartet. Als Tren Kroms Verstand den meinen berührte und ich sah, was er in Wirklichkeit war, sehnte ich mich fast in diesem Moment umzukommen ... lieber als mit dieser Erkenntnis weiter zu leben. Aber er sah etwas in meinen Gedanken das ihn wohl fasziniert hatte, obwohl es schwer ist zu sagen was es war, war er doch so viel fremdartiger als jedwede andere Lebensform. Anstatt mich in seinem Griff zu zermalmen, untersuchte Tren Krom mein Bewusstsein, wie ein Archivmaulwurf der nach Eisen sucht. Es wahr unglaublich ... es war schrecklich ... es war ein Einblick in ein Bewusstsein, das meinem so weit überlegen war wie das meine dem eines Glühwürmchens überlegen ist ... und es fühlte wie sich mein Verstand sich in ein Schlangennest verwandelte, zischend und sich windend, Schleimspuren hinter sich herziehend.

Dann wurde alles schwarz.

Als ich wieder aufwachte, lag ich verlassen am Strand. Keine Spur von Tren Krom oder der Höhle, in der ich ihn getroffen hatte. Ich dachte, dass es vielleicht ein Alptraum gewesen war, ein Scherz meiner Mit-Makuta ... doch dann erkannte ich, dass das nicht sein konnte. Denn ich verstand nun ... Ich wusste, wie das Universum funktionierte, soweit wie mein Verstand es erfassen konnte, ich wusste, warum es funktionierte.

Und noch etwas wusste ich: Das Makuta Teridax' verrückte Träume, den Großen Geist Mata Nui zu Stürzen mehr waren als Fantastereien. Es war möglich.

Es konnte funktionieren. Das Wissen, das ich besaß, würde die Munition für die Waffe sein, die Teridax eines Tages in Händen halten würde, eine Waffe die uns ein Universum einbringen konnte.

KAPITEL 6

Ich erinnere mich gut an den Tag, als Makuta Teridax zum ersten Mal seinen Plan offenbarte. Ich war erst jüngst mit den Informationen zurückgekehrt, die ich auf der Insel von Tren Krom erfahren hatte, Wissen, dem er kommentarlos zuhörte. Dann tat er etwas, das kein Makuta außer Miserix je getan hatte – er berief eine Vollversammlung ein.

Technisch gesehen konnte jeder Makuta verlangen, dass sich alle Mitglieder auf Destral versammeln. Aber normalerweise tat dies immer nur der Anführer der Bruderschaft. Aber noch schlimmer war, dass Teridax sich nicht darum geschert hatte, sich dafür Miserix' Erlaubnis einzuholen. Die beiden waren von Anfang an auf Kollisionskurs.

Teridax legte seine Idee kurz und klar dar: wir sollten einen Schlag gegen den Großen Geist Mata Nui ausführen und die Macht im Universum an uns reißen. Manche von uns, wie Gorast und Bitil, waren sofort mit an Bord. Vamprah und Krika hüllten sich in Schweigen, aus ihren persönlichen Gründen. Eine Handvoll anderer erhob Einwände. Teridax schien ihnen aufmerksam zuzuhören, aber ich konnte erkennen, dass er in Wahrheit sich nur eine Liste mit ihren Namen merkte, für später.

Miserix sah dies natürlich als das, was es war – ein unverhüllter Versuch, die Führung über die Bruderschaft zu übernehmen. Seine Antwort war, vom Kopf des Tisches aufzustehen, einen Blitz aus Schattenenergie aus seinem Panzerhandschuh zu schleudern und Teridax halb durch die Wand zu schmettern. Ich begann aufzustehen, da ich vorhatte, ihm wieder auf die Füße zu helfen. Aber ein Blick von Miserix ließ mich erstarren, wo ich stand.

„Verrat“, sagte Miserix. „Schlimmer noch als Verrat – Dummheit. Hab Erfolg mit deinem großen Meisterplan und du riskierst den Tod des Universums selbst.“

„Ein Risiko“, sagte Teridax, während er Felsenstaub von seiner Rüstung abklopfte, „das ich bereit bin, einzugehen.“

„Und was wirst du benutzen, um den Großen Geist anzugreifen?“, höhnte Miserix. „Deine Schattenhand? Einen Trupp Rahkshi? Du bist ein Insekt in den Augen von Mata Nui... und in den meinen.“

Hätte ich mich unter dem Tisch verkriechen und meine Würde als Makuta aufrechterhalten können, hätte ich es getan. Teridax schnellte durch die Länge des Raums und packte Miserix an der Kehle. Er schlug den Anführer der Bruderschaft gegen eine Wand, dann noch eine, bevor er ihn hinab auf den Boden schleuderte. Bevor Miserix reagieren konnte, hatte Teridax seinen Stab an der Kehle unseres Anführers.

„Du bist ein Relikt“, fauchte Teridax. „Dieses Universum gehört den Starken, und deine Machtposition hat dich schwach gemacht.“

Miserix packte den Stab und schickte einen Blitzstoß hinauf, der Teridax zurückfliegen ließ. „Insolenter Wurm“, rief Miserix, als er aufstand. „Du würdest die Bruderschaft zu Zerstörung und Schande führen!“

„Ich würde sie führen... und zwar zur Suprematie“, sagte Teridax. „Suprematie, die uns rechtmäßig zusteht.“ Er wandte sich zum Rest der versammelten Makuta um. „Ich überlasse es euch... zu entscheiden, wem ihr folgen werdet.“

GORAST und BITIL bewegten sich sofort an seine Seite. VAMPRAH, ANTROZ, CHIROX und SPIRIAH folgten.

Ich zögerte einen Moment lang, konnte der Tatsache aber nicht entkommen, dass von allen Anwesenden ich allein wusste, dass sein Plan funktionieren konnte. Also schloss auch ich mich Teridax an. Andere taten es ebenfalls, wobei Krika und Icarax die letzten waren, die sich an unserer Seite aufstellten. Nur eine kleine Anzahl Makuta stellte sich auf Miserix Seite. Als sie sahen, dass sie in der Unterzahl waren, kamen sie – etwas zögerlich – zu unserer Seite. Miserix ließ man alleine dastehen.

„Ich beanspruche die Führerschaft über die Bruderschaft, gemäß dem Willen der Vollversammlung“, sagte Teridax. „Der Plan wird vorangebracht werden. Als meine erste Amtshandlung ... verurteile ich dich, Miserix, zum Tode. Krika, Spiriah, ihr werdet meinen Willen ausführen.“

Miserix, schockiert und in Rage, schaute die versammelten Makuta mit Verachtung an. „Ihr seid lebensmüde Narren, die mit der Ordnung des Universums selbst herumspielen. Und dieser... dieser Irre wird euch nirgendwohin führen als in euren Tod!“

Der ehemalige Anführer der Bruderschaft starrte hart in die purpurroten Augen des neuen. „Dies ist noch nicht vorbei, Teridax. Töte mich, verstreue meine Überreste von hier bis Metru Nui, aber eines Tages... werde ich gerächt werden.“

Teridax hatte bereits das Interesse verloren. Er steckte bereits mit mir und Chirox die Köpfe zusammen und wir diskutierten, wie man den Großen Geist am besten angriff. Krika und Spiriah eilten schnell herbei, da sie Miserix' Vorliebe kannten, sich in maßlos gemeine Reptilienkreaturen zu verwandeln. Sie schlepften ihn aus der Kammer. Ich sollte ihn niemals wiedersehen.

Dies ist natürlich nicht das Ende der Geschichte. Im Laufe des nächsten Jahres brachten Gorast und Icarax alle Makuta, die an Miserix' Seite gestanden waren, zur Strecke und töteten sie. Teridax würde befehlen, dass ihre Masken in der Vollversammlungskammer an die Wand genagelt werden, als eine Warnung für andere, die Rebellion im Sinne haben mochten.

Das einzige, das mich verwirrte, war, dass eine Maske aus jener Gruppe fehlte ... die, die von Miserix getragen wurde. Was, wunderte ich mich, hatte Krika mit ihr getan?

KAPITEL 7

Bitil bemerkte es zuerst. Wir waren beide auf Destral zugehen, um Pläne vorzubereiten die Teridax' Coup gegen Mata Nui dienen würden. Wenn ich mich recht entsinne, diskutierten wir darüber, dass der Plan unglücklicherweise sehr von den Machenschaften Makuta Kojols abhing, der über die Region von Artakha wachte. Er gehörte zu der geheimnisvollen Sorte, die nie ihr Wissen mit anderen teilte, nicht einmal die Position von Artakha selbst. Seine Spezialitäten waren Flug- und See-Rahi, die seine Region vor jedem Eindringling beschützten, sogar vor uns.

Doch zurück zum Thema. Bitil machte seine Meinung deutlich, wie er es immer tat, indem er eine Waffe an die Wand warf. Er wollte aufstehen und seine Axt aufheben, als er bemerkte, dass er seine Rüstung nicht mehr bewegen konnte. Es war, als ob seine gesamten Muskeln zu Wasser geworden waren. Meine Freude an seiner Panik verschwand so schnell wie sie gekommen war, als ich merkte, dass das Selbe mit mir passierte.

Chirox entfernte ein Stück von Kojols Rüstung, nur um einen schwarz-grünlichen Nebel aus dem Panzer aufsteigen zu sehen. Besorgt nahm er eine Probe und nahm eine simple Reparatur an der Rüstung vor. Nach ausgiebigen Tests kehrte er zurück, um uns seine Ergebnisse mitzuteilen.

„Das hier, " begann er, ein Röhrchen mit dem Nebel darin hochhaltend, „ist was von unseren Körpern noch übrig ist. Wir haben uns von Fleisch und Blut zu purer Energie weiterentwickelt. Wir müssen weder essen, noch atmen, oder uns vor den Unannehmlichkeiten hohen Alters fürchten.“

„Aber da ist noch mehr.“ Fuhr er fort. „Wenn die Energie eines Makuta austritt, wird sein Bewusstsein schwinden und er wird sterben. Daher ist es wichtig, dass wir uns vor Beschädigungen unserer Rüstungen schützen, die unserer Essenz ein Schinden ermöglichen könnten.“

Wie ich darüber gedacht habe, mögt ihr euch vielleicht fragen. Fasziniert ... aufgebracht darüber das Chirox vor mir herausgefunden hatte, was vor sich ging ... und unsicher darüber was dies für die Zukunft von uns Makuta bedeuten würde. Würden wir nun mächtiger sein, da wir uns über Verletzungen unserer Organe und Muskeln keine Gedanken mehr machen mussten? Oder würde uns die Furcht vor einer Beschädigung unserer Rüstungen uns zu vorsichtig werden lassen?

Teridax verschwendete keine Zeit damit, sich Sorgen zu machen. Er befahl, dass die „Nynrah Geister“ nach Destral geholt wurden, sodass sie unsere Rüstungen modifizieren und wir einen Vorteil aus unseren neuen „Körpern“ ziehen konnten. Sie fügten weitere Schichten Protostahl hinzu, was dadurch möglich wurde, dass wir nun keine physischen Formen mehr hatten, die Platz benötigten.

Ein weiterer Vorteil unserer neuen Existenz wurde auf eine äußerst schmerzhaft Weise entdeckt (für mich zumindest). Während ich durch die Festung streifte, begegnete ich einem einsamen Exo-Toa. Als ich versuchte ihn zu passieren, packte mich der Roboter und warf mich die Länge des Korridors hinunter, während er ein allzu bekanntes Lachen ausstieß.

„Chirox?“ fragte ich, während ich wieder auf die Beine kam — denn es war sein Lachen, das ich gehört hatte.

„Unsere neuen Formen.“ Kam die Antwort. „Mit ihnen können wir Roboterkörper besetzen — vielleicht sogar lebende, aber ich bin mir nicht ganz sicher. Denk drüber nach — die ultimative Tarnung.“

„Ah, ja.“ Antwortete ich. „Wieder mal findest du eine bessere Art dich zu verstecken.“

Er feuerte eine Rakete vom Arm der Rüstung als Antwort, doch nicht schnell genug. Ich pirschte mich an ihn heran und riss einen Arm des Roboters ab und lächelte, als ich sah wie seine Essenz aus der Lücke austrat. Mein Lächeln wurde noch breiter, als ich ihn in meinem Kopf fluchen hörte, während er seine Energien in seine leere Makuta-Rüstung in einer anderen Kammer zurückschickte.

Ich gebe zu, ich hatte daran gedacht seine Rüstung zu zerstören bevor er sie erreichen konnte. Hielt mich Erbarmen zurück, Freundlichkeit oder ein Gefühl von Kameradschaft für meinen Makuta-Bruder?

Nein, nein, eher das Gegenteil. Ich wusste einfach nur wie lange Chirox schon darum bemüht war, eine fliegende Schlange zu züchten, die gerade die richtige Menge an äußerem Sekret hatte, um auch durch schmale Spalten kriechen zu können, ohne jedes Mal eine Schleimspur hinter sich zu lassen. Und sobald er wieder in seinem Körper war, hatte ich große Freude daran, ihm meine Lohrak vorzustellen, komplett mit Flügeln und Schleim und allem...

KAPITEL 8

Gut kann ich mich noch an den Augenblick erinnern, als ich zum ersten Mal die Kanohi Avohkii, auch Maske des Lichts genannt, sah. Wahrlich kein abscheulicheres oder abstoßendes Ding wurde bisher in diesem Universum geschaffen. Dort lag sie also in den Händen von Teridax – und besaß nicht mal die Höflichkeit die Farbe eines Klumpen Lehms anzunehmen, wenn sie nicht getragen wurde – oh, nein, die Avohkii glühte golden. Eingeschlossen in ihr steckte die eine Kraft, die wir Makuta fürchteten und ein unausgesprochenes Versprechen auf etwas weitaus Schlimmeres: die Existenz eines Toa des Lichts, der irgendwann kommen würde.

Geflüsterte Gerüchte über die Erschaffung einer solchen Maske auf Artakha hatten Destral erreicht. Makuta Kojol hatte natürlich – ganz der Dummkopf, der er zu sein pflegte – nicht selbst davon erfahren. Aber er war mehr als Willens eine ganze Armada auf die Insel loszulassen und das Artefakt an sich zu nehmen.

Teridax erwartete eine geschickte Operation; ein paar Rahkshi, mehr nicht. Kojol beliebte diese Anweisung – auf sein Risiko hin – zu ignorieren. Er versammelte einen Stoßtrupp aus Visorak, Rahkshi und sogar ein paar Exo-Toa mit der Absicht jegliche Verteidigungen der Insel mit einem zerschmetternden Schlag zu überwältigen.

Sein Plan ging nicht ganz auf. Das erste, worauf die Visorak stießen, als sie an Land gingen waren zwei riesige Schlangen, die aus Kristallen zu bestehen schienen. Äußerst selbstbewusst wie üblich dachten die Visorak, sie würden mit den großen Rahi kurzen Prozess machen können. Stattdessen wurde das Sonnenlicht durch die Leiber der Schlangen gebündelt und entzündete so Kojols komplette erste Angriffswelle.

Kojol zog seine Schiffe zurück und wagte einen neuen Anlauf. Glücklicherweise sind Rahkshi gute Kletterer und konnten sie selbst unwegsameres Terrain bewältigen. Während die Matoraner der Insel keine große Gefahr darstellten, zollten die Rahkshitruppen den Erfindungen des Inselherrschers – ebenfalls mit Namen Artakha – hohe Verluste. Sie erkaufte den Exo-Toa aber genug Zeit um aufzumarschieren und mit vereinten Kräften fiel die Insel schließlich.

Alles in Sichtweite der Festung hätte Kojol in Windeseile einnehmen können – einnehmen müssen. Aber es dauerte geraume Zeit bis er an Land ging und so lange die Avohkii zu finden (das Innenleben der Festung war mit Sprengfallen versehen) und dann behauptete er noch, ein starker Schneesturm sei auf dem Nichts aufgetaucht, als er abreisen wollte. Schlimmer noch – hätte er doch niemals einen Fuß auf Insel setzen dürfen. Der Punkt dieser Operation war ihre Anonymität; nicht was mit der Bruderschaft in Verbindung gebracht werden könnte (Nun, Visorak und Rahkshi werden sicher mit uns assoziiert, doch ohne die tatsächliche Präsenz eines Makuta konnten wir jederzeit das Wissen über einen solchen Raubzug abstreiten).

Kojol kehrte „triumphierend“ nach Destral zurück und obwohl er den Anweisungen nicht gefolgt war, rühmte ihn Teridax für das Stehlen der Maske. Die Toa Hagah, die für uns Dienst leisteten, zeigten kein Anzeichen, dass sie etwas über den Angriff auf Artakha wussten, was bedeutete, dass unsere Pläne immer noch ziemlich gut behütet waren. Die Geschichte, so schien es, war vorüber.

Dann aber ereigneten sich seltsame Vorfälle. Zwei Rahkshi-Einheiten auf einer Mission in die entfernten Länder des südlichen Kontinents wurden nie wieder lebendig gesehen. Als ich sie fand, waren ihre Rüstungen nicht mehr ein Haufen Splitter und ihre Kraata nur noch schwarze Schlieren auf der Erde.

Es schien mir ein bemerkenswerter Zufall zu sein, dass eben diese Rahkshi auch bei dem Sturm auf Artakha im Einsatz gewesen waren.

Als nächstes waren die Exo-Toa dran. Mitten in der Nacht verschwanden sie von ihren Wachposten. Bis zum heutigen Tag wissen wir nicht, was mit ihnen geschehen ist. Seit diesen Vorfällen verdächtige ich Artakha, oder jemand ihm Nahestehenden, an uns für den Angriff Rache zu nehmen. Das wiederum hieß, dass Kojol der nächste sein würde. Teridax musste sofort informiert werden.

Selbstverständlich unternahm ich gar nichts.

Warum? Weil Kojol ein sich selbst präsentierender, arroganter, unausstehlicher Witzbold. Wenn mir jemand anderes den Ärger ihn umzubringen ersparen wollte, sollte es auch so sein.

Oh es sah natürlich nach einem Unfall aus. Er besuchte gerade Xia, wo er den Vortixx einen neuartigen rüstungsfressenden Virus präsentierte, den er in Waffen integriert haben wollte. Entweder hatte er den Virus besser gemacht als er dachte, oder jemand hatte ihn durch einen anderen Virus ersetzt. Denn, als er freigesetzt wurde, zeigte er einen besonders großen Appetit auf Protostahl. Kojols Rüstung wurde in Sekunden verschlungen. Nun, Unfälle passieren. Natürlich erklärte dies keineswegs wie Kojols Energiewolke in einem Vortixx Hochofen endete, wo sie komplett zerstört wurde.

Der Virus selbst starb wenige Augenblicke nach dem Ende seiner Arbeit ab und ist seither auch nirgends mehr im Universum aufgetaucht. Die Vortixx beteuerten ihre Unschuld aber Teridax befahl ohnehin einen Teil der Insel auszulöschen – als Erinnerung an sie in Zukunft etwas vorsichtiger zu sein.

Es war nicht lange danach, als ich erkannte, was für ein Dummkopf ich gewesen bin.

Kojol war nun mal der einzige, der wusste, wo die Insel von Artakha lag und ich hätte dieses Wissen aus ihm heraus foltern müssen, bevor er starb. Als die Bruderschaft versuchte diejenigen, die wahrscheinlich gewusst hätten, wo sich die Insel hätte befinden können, aufzusuchen, mussten wir feststellen, dass all diese mysteriöserweise verstorben waren. Artakha – sofern er überhaupt dahintersteckte – war sehr gründlich.

Letzten Endes ruhte die Avohkii nicht lange in unserem Besitz. Teridax' Hagah Team hatte es tatsächlich gewagt unsere Festung auf Destral zu stürmen und die Maske zu stehlen! Dafür mussten sie später bitter bezahlen – was mich daran erinnert bei Gelegenheit von Roodakas abscheulichen Sinn für Humor zu berichten – doch waren sie mit der Maske entkommen.

Sobald sich dies zugetragen hatte – sobald wir wussten, dass es Toa gab, die unseren neuen Lebenssinn vorausgeahnt hatten – musste der Plan zügig fortgeführt werden. Die Zeit den Großen Geist zu stürzen und unseren Marsch zur Macht zu beginnen war gekommen.

KAPITEL 9

Vielleicht werden Leser dieser Chronik das alte Sprichwort gehört haben „Ist Teridax außer Haus, tanzen die Rahi.“ Unser Anführer hat die meiste Zeit fern von Destral verbracht, besonders nach der Rebellion der Toa Hagah. Dies ließ den Rest von uns auf sich selbst gestellt, besonders wenn wir jene Insel besuchten.

Zum Beispiel hatte ich, kurz nachdem Teridax nach Metru Nui aufbrach um die nächste Stufe des Plans einzuleiten, einen Besuch von Chirox. Er hielt ein totes Exemplar von meinen neuen Rahi, den Lohrak. Er sah überhaupt nicht glücklich aus, was nichts Neues war.

„Lohrak! Lohrak???", tobte Chirox. „Ich habe das Lohrak erschaffen, vor Jahrtausenden, und es war nicht so eine ... so eine ... geflügelte Verschwendung von Protodermis! Wie kannst du es wagen, denselben Namen zu benutzen und zu versuchen, meine Kreation zu ersetzen!“

„Deine Kreation ist bestenfalls vergessen“, erwiderte ich. „Wie gewöhnlich entwirfst du Rahi, die eher ein Knüppel sind als ein Dolch. Ich, andererseits, stecke etwas Subtilität in meine Arbeit. Es ist so, als hätte ich mit meinem Namen auf ihnen unterschrieben.“

„Mit deinem Namen unterschrieben?“, spie Chirox. „Du kannst deinen Namen nicht einmal buchstabieren!“

Ich wollte ihn gerade mit der perfekten Beleidigung als Antwort niederschmettern, als die Welt erzitterte. Wir wurden beide von unseren Füßen gerissen, als ein heftiges Erdbeben Destral traf.

Mauern zerbröckelten, Decken brachen ein, und alles, was ich tun konnte, war, mit durch Gestaltwandlung ein Paar Klauen zu verschaffen, um sie in den Steinboden zu versenken und mich festzuhalten. Das Beben dauerte vielleicht ein paar Sekunden, oder vielleicht ewig, das kommt auf die Perspektive an.

Als es vorbei war, bemühte ich mich, auf meine Füße zu kommen. Die Festung von Destral war in Ruinen. Manche unserer Gefangenen waren tot, manche verwundet. Mindestens einer der anderen Makuta hatte eine so schwer beschädigte Rüstung, dass seine Energie frei in der Luft schwebte (glücklicherweise waren wir in der Lage, ihm einen Exo-Toa Körper zu beschaffen, bis seine Rüstung repariert werden konnte). Die meisten Wesen hätten auf dieses Ereignis mit Verzweiflung, ja sogar Panik, reagiert, und ich bezweifle nicht, dass viele dieser quäkenden Matoraner draußen im weiten Universum genau das taten.

Aber nicht Chirox und ich, denn wir wussten, was die Erschütterungen bedeuteten. Sie waren ein Zeichen, dass der Plan funktioniert hatte – Mata Nui war durch den Angriff der Bruderschaft gefallen! Jetzt, wenn alles richtig lief, würde Teridax die vollständige Kontrolle über die Stadt Metru Nui an sich reißen und wir würden nahe dran sein an der Macht, die wir alle beehrten.

Ach, selbst die am besten geschmiedeten Pläne von Makuta und Matoranern ... die Tage, die dem Fall des Großen Geistes folgten, erwiesen sich als ein totales Fiasko. Man bedenke:

Unser glorreicher Anführer wurde im Kampf von sechs unerfahrenen Toa und einem Turaga besiegt.

Die Metru Nui Matoraner, die so wertvoll für uns waren, wurden von denselben Toa aus dem Universum geschafft, wodurch sie die Stadt der Legenden verlassen zurückließen.

Sidorak wurde getötet und unsere Visorak Legionen im Wind zerstreut.

Teridax' vorschnelles Handeln führte zum Tod zweier Dunkler Jäger und resultierte im Ausbruch eines Krieges mit jener Organisation, der bis zu diesem Tag wütet.

Die Maske der Zeit – ein unschätzbare Artefakt – landete in den Händen eines Toa, zusammen mit einem Schwur von Teridax, die Matoraner ein ganzes Jahr lang nicht zu bedrohen!

Es war so um diese Zeit dass Icarax begann, ernsthaften Groll gegen Teridax' Führung zu hegen. Er schlug seinen eigenen Plan vor: schnappt euch Metru Nui, Matoraner hin oder her, und startet von dort aus eine Eroberungswelle, zu der die Barraki im Vergleich wie ein Haufen übellauziger Sandfrösche aussehen. Wir sollten ganze Kontinente unter unseren Absätzen zermalmen, die Hallen von Nynrah und Artakha (wenn wir diese Insel je wiederfinden könnten) plündern, und Toa zu dem Versuch herausfordern, unsere Macht zu brechen.

Icarax hatte tatsächlich den irrsinnigen Mut, zu versuchen, seine Ideen ohne Genehmigung durch den Rest der Bruderschaft in die Tat umzusetzen. Er verließ das ihm zugewiesenen Reich Karzahni und reiste mit einer kleinen Armee aus Manas Krabben in den Süden. Eine Anzahl kleiner Siedlungen auf dem Nordkontinent war vor ihm gefallen, bevor Teridax ihn konfrontierte.

Der Kampf, der folgte, war episch. Icarax war der bessere Kämpfer, aber Teridax war listreicher.

Er erlaubte Icarax, ihn stundenlang zusammenzuschlagen, bis die Energien des Rebellen fast erschöpft waren. Dann benutzte Teridax den kleinsten Anteil seiner Willenskraft und brachte die Manas gegen Icarax auf. Als er umzingelt war, benutzte Teridax jede Kraft, über die er gebot, um Icarax zu besiegen ... nein, zu demolieren ... nein, vielleicht wäre erniedrigen ein treffenderes Wort.

Überraschenderweise ließ Teridax ihn nach alledem am Leben. „Deine Talente kann ich immer noch ein wenig gebrauchen, und daher werde ich dich nicht töten ... nicht heute“, sagte der Anführer der Bruderschaft. „Aber eines Tages – vielleicht in einem Jahr, oder 1000 Jahren, oder 100.000 Jahren – könnte ich dich satt haben, Icarax. Du könntest aufhören, amüsan zu sein mit deinen Possen und deiner Prahlerei und deiner Kampfeslust. Und an diesem Tag wird deine Rüstung eine Mahlzeit für metallliebende Aasfresser sein, und deine Essenz Rauch im Wind.“

Obwohl Icarax es später auf die leichte Schulter nahm – indem er behauptete, Teridax hätte „zu viel Angst“ gehabt, um zu versuchen, ihn zu töten – weiß ich, dass er diesen Kampf nie vergaß. Er bleibt bis zu diesem Tag eine Gefahr für den Plan und eine Bedrohung für Teridax – zu erwarten, dass er irgendetwas anderes wäre, ist als würde man von einem Zivon erwarten, dass er seinen Kopf in deinen Schoß legt und schnurrt.

Teridax lungerte nicht auf Destral herum, um die Reparaturarbeiten an der Festung zu überwachen. Er kehrte zu seinem Versteck bei Mangaia zurück, um sich auf die prophezeite Ankunft der Toa Mata vorzubereiten, denn sie sind die Schlüssel zu all unseren Plänen, all unseren Hoffnungen, und all unseren Träumen der Eroberung.

KAPITEL 10

Wie schnell können doch 1000 Jahre vergehen, wenn man damit beschäftigt ist Chirox im Rahi-Erschaffen zu überbieten. Während Teridax sich damit beschäftigte die Matoraner von Mata Nui zu peinigen wie ein es ein Muaka mit einer Steinratte tut, erblickten durch mich fabelhafte Kreaturen das Licht der Welt. Zugegeben, manche von ihnen überlebten nicht lange ... und ja, eines starb einen sehr explosiven Tod ... aber ich verbuchte auch meine Erfolge. Der Schatteneigel zum Beispiel – ein mutiertes Kraata, das das Licht aus jedem Wesen saugen kann. Wer wäre da nicht entzückt?

Natürlich brauchte ich ein Testobjekt dafür. Daher reiste ich in eine Siedlung innerhalb meines Kontrollgebietes auf der Suche nach Matoranern, die mutig ... verzweifelt ... dumm genug waren, sich zur Verfügung zu stellen (Ich hätte sicherlich auch einen Matoraner zwingen können ; aber nach 100.000 Jahren wird das ganze Geschreie und Gebettele für meine Ohren ermüdend.). Das Glück war auf meiner Seite, dass ich einem Dorfbewohner namens Vican stieß; wild entschlossen ein abenteuerlicheres Leben für sich zu entdecken. Im Tausch gegen sein Licht erhielt er ein Leben für den Schatten und die Ehre der Anstellung als mein Assistent ... ein mehr als gerechter Handel, wenn man mich fragt.

Es war kurze Zeit später, während ich ihm die Wunderwelt namens Destral vorstellte, als sich ein höchst faszinierendes Geschehnis zutrug: ein Matoraner wurde quer durch mein Laboratorium geschleudert und schmetterte gegen eine Wand. Seine Rüstung war blutrot, aber es war offensichtlich, dass er einer der meinigen war – was einen weiteren Empfänger des Geschenks meiner Schatteneigel bedeutete. Dem Matoraner folgte Gorast in ihrer gewohnten Wut ... ich meine Psychose.

Das jämmerliche Häufchen Elend stellte sich als Vultraz vor; ein Matoraner, der schon einige Zeit in den Diensten von Gorast stand, noch bevor er sich den Schatten hingegeben hatte. Auf einer ausgedehnten Erkundungsmission hatte er einen Zugang in das legendäre Karda Nui, das Herz des Universums, entdeckt. Dies waren die erfreulichen Nachrichten. Die unerfreuliche war, dass er sich entschlossen hatte, das Wissen darüber für sich zu behalten; offenbar glaubte er, dass er davon auf irgendeine Weise profitieren könne. Das tat er auch, wenn man einen Hieb von Gorast als Profit betrachten möchte.

Sobald sie die Information aus ihm herausgequetscht hatte, informierte sie Teridax, welcher damals gerade beschäftigt gewesen war ein längst überfälliges Bad unterhalb von Voya Nui zu nehmen. Seine Reaktion war vorhersehbar: wir sollten unmittelbar nach Karda Nui reisen, es erobern und sicherstellen, dass kein einziger AV-Matoraner eine Bedrohung darstellen konnte. Er hatte schließlich keinerlei Zweifeldaran, dass die Toa Nuva dort früher oder später auftauchen würden ... und falls sie es denn täten, waren seine Wünsche glasklar. Selbstverständlich war es Icarax, der dachte, dass Teridax' Gedanken an Wahnsinn, wenn nicht sogar an Verrat an der Bruderschaft grenzten; so verweigerte er mitzukommen. Schlussendlich gab Antroz auf, ihn überreden zu wollen.

„Wir werden nach ihm rufen, sobald es etwas für ihn zum Zerstören gibt“, sagte unser Gruppenführer. „Ansonsten komme ich auch gut ohne seine Gesellschaft klar.“

Karda Nui – wie soll man den Glanz, die Wunder, die pure Schönheit beschreiben? Wie soll man das Gefühl festhalten, welches man erlebt, sobald diesen Ort zum ersten Mal betritt? Es ist nicht eben einfach, aber ich wage einen Versuch.

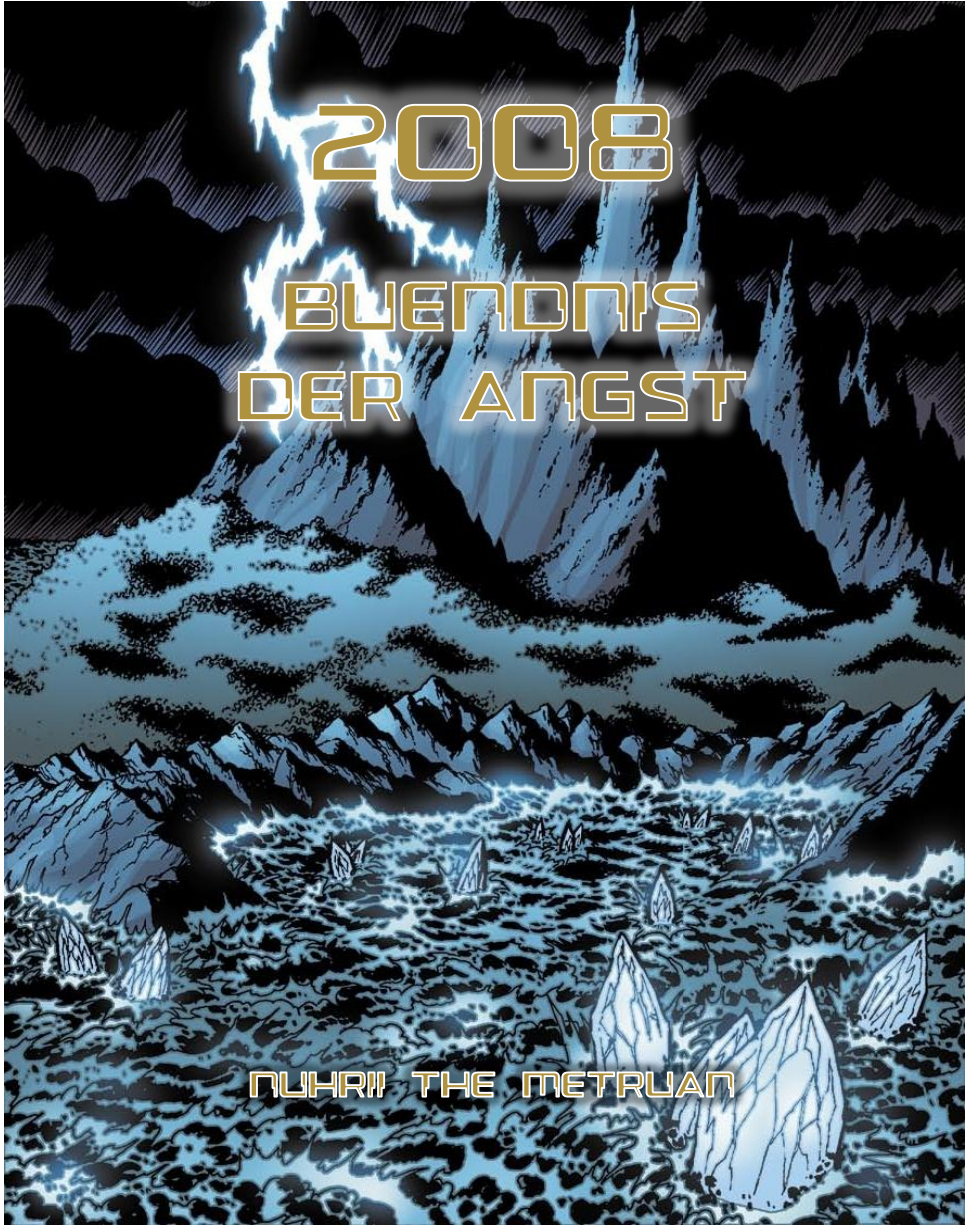
Es ist eine große Höhle – mit einem Sumpf drin.

Wenigstens entschädigt der Ort einen Makuta mit dem Sport Matoraner zu jagen, was Vamprah sehr glücklich macht. Gorast, Bitil und Krika begaben sich tief hinab für den Fall, dass die Toa Nuva zunächst im Sumpf auftauchten – seither habe ich sie nicht mehr gesehen. Ich bin mir sicher, dass es ihnen gut geht. Sehr sicher. Sie wären nicht so dumm gewesen, sich in die Gewässer zu begeben, mit denen so offensichtlich etwas nicht stimmt.

Was mich betrifft, ich bin wieder zu Gange Schatteneigel in meinem neuen Stock zu erschaffen. Ich hege meine Zweifel, ob die Toa Nuva tatsächlich jemals hier eintreffen werden – welches Wesen bei Verstand würde sich mit sieben Makuta anlegen? Falls sie es doch täten, würden die folgenden Geschehnisse höchst ... interessant werden. Teridax befahl uns die Beherrschung zu bewahren – einem Makuta zu befehlen die Beherrschung in Gegenwart von Toa zu behalten ist wie einem Rakhshi Tischmanieren zu befehlen.

Hmm ... was war das? Ich könnte schwören, da war gerade ein Lichtblitz draußen in der Höhle. Er muss sehr kräftig gewesen sein, wenn ich ihn sogar von hier drin sehen könnte. Nun ich vermute, wenn es etwas Wichtiges gewesen sein sollte, werde ich schon bald dessen Bedeutung erfahren...

ENDE



KAPITEL 1

Vezone öffnete seine Augen, erstaunt noch am Leben zu sein. Das Letzte, an das er sich erinnerte war, dass er von Zyglak umringt war, die von seinem Verstand und Charme völlig unbeeindruckt schienen. Es gab einen Blitz, das Gefühl von jemand sehr viel stärkerem gepackt zu werden, das seltsame Empfinden der Reise und Dunkelheit.

Er sah sich um. Der Raum, in dem er sich befand, war eine große Zelle und er war nicht allein darin. Vezone erkannte nicht eine der anderen vier Figuren im Raum, welche mit Abstand zueinander herumstanden. Reflexartig begann er zu überlegen, wie lange er brauchen würde, um sie unschädlich zu machen und wie schnell er das Schloss der Zelle knacken könnte.

Seine Grübeleien wurden von der Ankunft einer sechsten Figur außerhalb der Zelle unterbrochen. Er war groß, schlank und stark, trug einen gewölbten Helm und ein boshaft aussehendes doppelschneidiges Schwert. Der Neankömmling sah sich die fünf Gefangenen an wie Last-Ussal-Krabben auf einer Versteigerung.

„Mein Name ist Brutaka.“ Stellte sich der Besucher vor, „Ich weiß, dass ihr Fragen habt - ich bin nicht hier um sie zu beantworten. Wo ihr hier seid, für wen ich arbeite, was dieser Ort ist - es hat euch nicht zu interessieren. Was ihr wissen müsst, ist, dass es zwei, nur zwei Möglichkeiten gibt hier raus zu kommen.“

Eine weibliche Xianerin trat an die Gitterstäbe heran. Mit einer gefährlich weichen Stimme fragte sie: „Und wie lauten sie?“

„Du kannst hier herausgehen, Roodaka, aus eigener Kraft und ein paar Freunden von mir bei einer Mission helfen,“ antwortete Brutaka, „Oder ich trage dich nach draußen, vergrabe dich in einem Loch und warte darauf, dass etwas wächst.“

Brutaka wandte seine Aufmerksamkeit den anderen zu. „Ihr habt alle etwas gemeinsam - ihr hattet alle schon mit der Bruderschaft der Makuta zu tun. Roodaka hier hat sie an die Dunklen Jäger verraten und danach die Dunklen Jäger selbst - Jetzt wollen beide Seite sie tot sehen. Takadox und Carapar dort sind Barraki, deren Armeen vor 80.000 Jahren von der Bruderschaft vernichtet wurden. Der Makuta in der Ecke ist Spiriah, welchem ein Experiment auf der Insel Zakaz so fehlschlug, dass seine eigenen Leute ihn zum Tode verurteilt haben.“

Vezon hob ängstlich seine Hand. „Verzeihung, grausamer, schwertragender Gärtner, aber ich habe noch nie einem Makuta von Angesicht zu Maske gegenübergestanden und würde ihn nicht einmal erkennen, wenn er mich zertreten und in den Boden rammen würde. Ich glaube ihr habt nach jemand anderem gesucht...Ich bin Vezon, mit ‚n‘, nicht Vezok mit ‚k‘ und-“

Der Krebs-ähnliche Carapar packte Vezon an der Kehle und warf ihn gegen die Zellenwand, wo er abprallte. „Du redest zu viel.“ knurrte der Barraki.

„Oh ja.“ brummelte Brutaka, kopfschüttelnd. „Das wird toll funktionieren.“

KAPITEL 2

Roodaka war wütend. Während sie am Ufer entlanglief, eingekleidet in einen Umhang aus Pflanzenfaser, stellte sie sich wieder und wieder vor, in was für abstoßende Dinge sie Brutaka mit ihrem Rhotuka Rotor eines Tages verwandeln würde. Auf die eine oder andere Weise, er würde hierfür bezahlen.

Brutaka und sein Team - Roodaka, Vezon, Carapar, Takadox und Makuta Spiriah - waren an der Küste der Insel Stelt in einem kleinen Boot gelandet. Sofort als Roodaka die Silhouette der Insel erkannte, begann sie zu protestieren. Stelt war die Heimat von Sidorak gewesen, ihres früheren Partners und seines Volks. Schlimmer noch, Roodaka war für seinen Tod verantwortlich und wahrscheinlich wusste jeder auf Stelt davon. Sie würde so willkommen sein wie eine Herde rasender Kikanalo.

Aber Brutaka hatte darauf bestanden, dass sie ein größeres Boot brauchen würden um an ihr Ziel zu gelangen und dies war der günstigste Ort um eins zu bekommen. Das einzige andere Teammitglied, das Bedenken geäußert hatte, war Spiriah, der davon überzeugt war, dass in jedem Dorf Agenten der Bruderschaft darauf warten würden ihn zu holen.

„Und wie genau planst du dieses Boot zu kaufen?“ zischte Roodaka. „Wir haben keine Ausrüstung, keine Waffen außer deinen, noch nicht mal diese Widgets der Matoraner. Wir haben nichts von Wert, was wir zum Tausch anbieten könnten.“

„Natürlich haben wir etwas zum Tauschen.“ antwortete Brutaka, als er die Türen eines Handelshauses aufstieß „Wir haben dich.“

Sobald die Worte seinen Mund verließen packte Carapar sie von hinten.

Die Gruppe, mit der strampelnden Roodaka, betrat die schummerig beleuchtete und faulig riechende Hütte. Der Besitzer war einer von Sidoraks Spezies.

„Wir sind hier um etwas zu kaufen, " sagte Brutaka, „Euer schnellstes Schiff, ausgerüstet mit genug Verpflegung für eine lange Reise in den Süden.“

„In den Süden?" schnaubte der Händler. „Soll wohl heißen, dass ich mein Schiff, oder euch, nie wieder sehen werde? Solange ihr mir kein ausreichendes Angebot machen könnt...“

Brutaka zog die Kapuze von Roodaka ab, die ihn mit Mordgelüsten in ihren Augen ansah. „Würde die Belohnung, die Ihr für die Gefangennahme von Sidoraks Mörder erhalten werdet, als Bezahlung reichen?“

Der Händler grinste und lud die Gruppe nach draußen ein um sein Vorzeigeschiff zu begutachten. Er war so aufgeregt von der Vorstellung des Wohlstands, den er sein Eigen würde nennen können, dass es ihm völlig entging, dass Takadox sich davongestohlen hatte.

Das Boot stellte sich als ausreichend groß, gut bewaffnet mit Kanoka-Werfern, und geräumig genug für mindestens ein Dutzend Passagiere heraus. Eine Crew von großen, blau-grau gepanzerten Kraftmeiern arbeitete momentan an Deck.

„Wir nehmen es." Sagte Brutaka. Es gab ein lautes Platschen auf der zum Wasser gewandten Seite des Schiffes, aber niemand schenkte dem große Beachtung.

„Und ich nehme die Mörderin." Sagte der Händler. „Sidorak war nichts wert, aber wir können Vortixx und Rahi nicht einfach unsere Leute töten und entkommen lassen, nicht wahr?“

Es gab noch ein Platschen, dann noch eins und noch eins. Brutaka ignorierte sie. „Natürlich nicht. Aber wenn die Leute glauben sollen, dass Ihr diese gefährliche Kriminelle gefasst habt, solltet Ihr so aussehen, als hättet ihr gekämpft. Ein leichter Schlag auf den Kopf sollte genügen. Mein Kollege, Vezon, kümmert sich darum- Ihr werdet nichts spüren.“

„Nie wieder.“, ergriff Vezon das Wort, lächelnd.
Platsch. Platsch. Platsch.

Der Händler blickte auf Vezon, der nicht mal annähernd physisch so beeindruckend war wie der Rest der Gruppe. Welchen Schaden könnte er schon anrichten? „Also gut,“ sagte der Händler. „ein Schlag - nur einen leichten!- damit es überzeugend wirkt.“

Vezons Lächeln verbreiterte sich. Roodaka kämpfte gegen Carapars Griff an. Brutaka ging beiläufig auf das Boot zu. Vezon holte aus. In einer fließenden Bewegung wirbelte Brutaka herum und schlug dem Händler auf den Hinterkopf. Der Händler fiel ohnmächtig zu Boden.

„Hey!“ sagte Vezon. „Das war meiner! Ich hätte ihm nicht wehgetan...nicht viel...ich hätte nur drei oder vier Stunden und das richtige Werkzeug gebraucht, nur um sicherzugehen das er keine Probleme macht.“

„Genau deswegen.“ Antwortete Brutaka. „Dir gefällt die Arbeit zu gut. Und jetzt alle an Bord- du auch, Roodaka.“

Sie gingen an Deck, nur um Takadox alleine vorzufinden. Der Barakki verbeugte sich, zeigte auf seine hypnotischen Augen und sagte: „Die Crew hat sich entschlossen schwimmen zu gehen. Alle zusammen. Stellt euch das vor.“

„Warum der Aufwand?“ grummelte Carapar. „Wir hätten einfach reingehen und das Schiff stehlen können.“

„Um ganz Stelt hinter uns her zu haben?“ fragte Brutaka. „Ganz zu schweigen von jedem Dunklen Jäger und Bruderschaftsmitglied, sobald sie gehört hätten das Roodaka hier ist?“

„Und was ist mit dem Händler, du Narr?“ sagte Roodaka. „Er hat mich gesehen!“

Brutaka lachte, als sich das Schiff langsam von der Küste entfernte. „Wer würde jemandem glauben, der dumm genug ist, stehen zu bleiben und sich schlagen zu lassen?“

KAPITEL 3

Brutaka und seine merkwürdige Besatzung waren bereits drei Tage auf See, als er sie alle zusammenrief. „Es ist an der Zeit euch in unsere Mission einzuweihen. Und bevor ihr fragt, ihr wurdet alle aus einem sehr guten Grund für diese Aufgabe ausgewählt: Jeder von euch ist entbehrlich. Niemanden interessiert es, ob ihr überlebt oder stirbt, was euch bestens geeignet für den Auftrag macht.“

Carapar grummelte etwas unaussprechlich Schmutziges. Brutaka entschied sich es zu überhören.

„Wir sind auf dem Weg zu einer Insel, die weit südlich, außerhalb der verzeichneten Gebiete liegt.“ Fuhr Brutaka fort. „Aber sie ist nicht unbewohnt. Um genau zu sein: Dort lebt ein äußerst ungewöhnlichen Einwohner: ein Makuta namens Miserix.“

Jetzt war Spiriah an der Reihe etwas zu grummeln, aber eher aus Schock als aus Ärger.

„Miserix, für die, die es nicht wissen, war der Anführer der Bruderschaft der Makuta bevor der jetzige den Titel erhielt.“ Sagte Brutaka. „Er wurde gestürzt und endete als Gefangener auf einer vulkanischen Insel. Er wird von Rahi und die Großen Wesen wissen, was noch allem bewacht - von Dingen, von denen man wusste dass sie im Stande waren, einen fliehenden Makuta zu töten. Und es ist unsere Aufgabe ihn zu befreien.“

Zuerst sagte keiner der anderen etwas. Dann ergriff Takadox das Wort. „Und was springt für uns dabei raus? Geld? Macht? Unsere Freiheit?“

Brutaka lächelte. „Euer Überleben.“

„Und was machen wir wenn wir ihn haben?“ fragte Roodaka.
„Sollen wir ihn als Geisel nehmen?“

„Das hat euch nicht zu interessieren, " antwortete Brutaka, „jeder von euch hat seinen Teil zu dieser Mission beizutragen. Wenn wir die Insel erreichen werdet ihr Waffen und Ausrüstung erhalten. Versucht zu fliehen, jederzeit, und Freunde von mir werden euch zur Strecke bringen - Freunde, die mich im Vergleich wie eine große freundliche Ussal-Krabbe aussehen lassen.“

Vezon bemerkte sie zuerst. Eine kleine Flotte zwielichtig aussehender Schiffe näherte sich von Westen aus. Es waren die hässlichsten Boote die man sich vorstellen konnte, zusammengeschaubt aus Schrott- und Wrackteilen, kaum seetauglich. Aber er interessierte sich nicht für die Schiffe, sondern für die Besatzung darauf.

„Zyglak!" rief er.

Die Anderen sprangen an die Reling um ebenfalls nachzusehen. Ohne Zweifel waren es die reptilienartigen Wesen bekannt als „Fehler der Großen Wesen“, die die Schiffe bemannten. Notorisch gewaltbereit und zerstörerisch, hassten die Zyglak den Großen Geist Mata Nui und alles was nur im Entferntesten mit ihm zu tun hatte. Es sah nicht so aus, als wären sie gekommen um Hallo zu sagen.

Brutaka versuchte das Schiff von ihnen wegzusteuern, aber der Wind und die Wellen spielten nicht mit. Nach ein paar Minuten wurde ihm bewusst warum: Makuta Spiriah benutzte seine Macht über das Wetter um das Schiff an Ort und Stelle zu halten.

„Dachtest du wirklich es wäre so einfach?“ fragte Spiriah. „Ich habe unser Ziel schon vor Tagen herausgefunden und meinen Zyglak Freunden eine Nachricht mit Hilfe von Kontakten auf Stelt zukommen lassen.“

Vezon sah entsetzt aus. Es war noch nicht allzu lange her, dass er viele Tage in der Gefangenschaft der Zyglak verbracht hatte. Es war eine Erfahrung, auf deren Wiederholung er nicht erpicht war. „Freunde? Zyglak haben keine Freunde ... nur Beute, die sie noch nicht gefressen haben.“

„Sie sind Ausgestoßene, " sagte Spiriah, „so wie ich. Nun Brutaka, Ich übernehme ab jetzt das Kommando über dieses Schiff. Wir schlagen einen neuen Kurs ein, zur Insel Zakaz. Dort war es, dass ich besiegt wurde und in Ungnade fiel - dort schlug mein Experiment fehl, weil die Einwohner zu primitiv waren um etwas mit meinen Gaben anzufangen. Ihretwegen wurde ich aus der Bruderschaft verstoßen - und jetzt werden sie dafür bezahlen!"

KAPITEL 4

Drei Tage waren seit Spiriahs Meuterei auf dem Schiff des Teams vergangen. Seitdem hatten sie einen Kurs auf die Insel Zakaz angesteuert, auf allen Seiten umgeben von Booten voller mörderischer Zyglak. Spiriah hatte sich voll und ganz zum Kapitän des Schiffs aufgespielt, indem er die anderen herumschickte und besonders hart zu Brutaka war. Während alledem sagte Brutaka nichts und unternahm keinen Versuch, Spiriah anzugreifen.

„Und da hatten wir schon angefangen, uns ein wenig vor ihm zu fürchten“, sagte Takadox und zeigte auf Brutaka.

„Sprich nur für dich selbst“, entgegnete Carapar.

„Zuhause“, strahlte Vezon. „Es ist wahr, ich bin nie auf Zakaz gewesen ... ich bin nicht einmal wirklich einer der einheimischen Spezies ... in der Tat würden sie mich vermutlich töten, sobald sie mich sehe n... oder schlimmer noch, mich kopfüber über einer stacheligen Dolchpflanze festbinden ... aber zumindest werde ich Zuhause sterben.“

Roodaka hatte jede Hoffnung aufgegeben, dass Brutaka handeln würde, und konzentrierte sich stattdessen auf Spiriah. „Die Bruderschaft hat sich in den letzten Jahren übernommen“, versicherte sie ihm. „Krieg führen mit Dunklen Jägern und Toa... sie sind schwach. Wenn du sie jetzt mit deiner Armee angreifen würdest, könntest du Destral übernehmen und das Universum beherrschen. Natürlich würdest du jemanden an deiner Seite brauchen, der alle Fraktionen kennt und weiß, wie sie am besten zu benutzen sind ...“

Spiriah sah sie an, als wäre sie etwas, das an seinem Stiefel klebte.

„Ich würde meinen Nacken eher einer stumpfen Axtklinge preisgeben als dir zu vertrauen, weibliches Wesen. Dein Name ist ein anderes Wort für ‚Verrat‘ geworden.“

„Besser als ein anderes Wort für ‚Versager‘ zu sein“, murmelte Roodaka.

Das Gespräch wurde von dem Erscheinen von Land an Backbord vor dem Bug beendet. Es war die Insel Zakaz, in all ihrer ruinierten „Pracht.“ Eine Handvoll Schiffe der Dunklen Jäger auf Patrouille konnte im Wasser in der Nähe gesehen werden. Auf Spiriahs Befehl hin griffen die Zyglak Schiffe an. Drei Schiffe der Dunklen Jäger wurden überrumpelt und augenblicklich versenkt. Die anderen strandeten an den Ufern der Insel, jedoch wurden ihre Mannschaften dort von einer Meute eingeborener Skakdi ermordet.

Spiriah lachte bei dem Anblick. „Die Skakdi glauben, sie wüssten, was Wildheit ist“, sagte er. „Aber sie haben noch die Zyglak getroffen. Und die Makuta glauben, sie würden alle Farben und Formen der Rache kennen... aber ich werde ihnen eine Schattierung zeigen, die dunkler ist als das, was selbst sie sich vorstellen könnten.“

Die Mini-Armada schoss nach vorne und die Zyglak machten sich schon bereit, die Strände zu stürmen. Sie waren immer noch vierhundertfünfzig Meter vom Ufer entfernt, als das erste Zyglak Schiff plötzlich schlingerte und zu sinken begann. Dem folgten ein weiteres und noch ein weiteres. Bald füllten sich Zyglak Schiffe auf jeder Seite mit Wasser, da klaffende Löcher unter der Wasserlinie in ihre Hüllen gerissen worden waren.

Takadox eilte an die Reling. Er erhaschte einen Blick auf Wesen direkt unter dem Wasser, die das Zyglak Schiff angriffen. Aus der Ferne sahen sie fast aus wie sein alter Verbündeter, Ehlek.

Was auch immer sie waren, sie bewegten sich wie Fische unterm Wasser und die Schiffe waren ihren Krallen nicht gewachsen.

Erschrocken über die abrupte Auslöschung seiner Streitmacht, war Spiriah nicht vorbereitet auf Brutakas Attacke. Ein Energiestrahler riss ihn von seinen Füßen, ein gut platzierter Tritt hielt ihn am Boden, und dann wurde Brutakas Klinge gegen seine Brustpanzerung gedrückt.

„Mach schon“, sagte Brutaka kalt. „Benutze eine deiner Kräfte. Meinst du, du kannst es tun, bevor ich deine Rüstung aufreiße? Und wie lange, denkst du, wird deine Energie hier draußen fortbestehen, ohne einen Körper zum Bewohnen? Oder vielleicht sollte ich dich jetzt gleich einfach über Bord schmeißen.“

„Wie ...?“, begann Spiriah.

„Wie ich mit den Zyglak fertiggeworden bin?“, sagte Brutaka. „Ganz einfach. Du hast Freunde; ich auch. Meine sind eine Spezies von Meeresbewohnern, die von meinen Arbeitgebern extra modifiziert wurden, um Makuta zu töten. Sie leben vor der Küste von Zakaz und jetzt gerade trainieren sie ihre Fertigkeiten an deinen Zyglak. Schau lieber nicht nach ... es ist eine Sauerei.“

„Moment mal“, sagte Takadox. „Nicht dass ich mich beschweren würde, aber wie hast du es geschafft, mit diesen ‚Freunden‘ von dir Kontakt aufzunehmen? Du hast das Schiff nie verlassen.“

Brutaka riss Spiriah auf seine Füße. Überall um sie herum war der Ozean übersät von Schiffswracks und toten Zyglak. „Spiriah ließ seine Freunde uns folgen. Und ich ließ jemanden uns folgen, seit wir Stelt verlassen haben, nur im Falle eines Falles... und hier kommt sie schon.“

Die anderen drehten sich um und sahen, wie sich ein kleines Ruderboot von Osten näherte. Sein einziger Insasse war ein weibliches Wesen, geschmeidig und gut bewaffnet. Als sie neben sie kam und auf das Schiff kletterte, bemerkte Roodaka, dass ihr linker Arm vollkommen mechanisch war. Einen Moment lang tat ihr Spiriah fast leid.

„Dies ist das letzte Mitglied unseres Teams“, sagte Brutaka. „Behandelt sie so, wie ihr mich behandeln würdet ... und seit versichert, dass sie euch sogar noch schlimmer behandeln wird als ich es tue. Ihr Name ist Lariska.“

KAPITEL 5

Lariska stand gemeinsam mit Brutaka am Bug des Schiffes und betrachtete wie das Schiff durch die Wellen schnitt. Hinter ihnen warfen die anderen Mitglieder der Truppe ein wachsames Auge auf Makuta Spiriah – nicht, dass sie ihm viel entgegensetzen könnten, falls er den Versuch starten würde sie zu überwältigen. Aber Brutaka hatte ein paar Wahrscheinlichkeiten abgewogen und Spiriah erklärt, wie viele Stunden er wohl überleben würde sobald die Bruderschaft wüsste, wo er sich aufhalte. Dann versicherte er Spiriah, dass wenn das Schiff und seine Besatzung zerstört werden würde, die Bruderschaft sofort wüsste, wo sie mit der Suche anfangen müsste.

Dies war natürlich ein Bluff. Spiriah aber hatte einen Großteil seines Lebens damit verbracht, vor seinen früheren Kameraden zu fliehen; und Wegrennen und Verstecken führen nach einiger Zeit zu gewissen Angewohnheiten. Wie Brutaka es vermutet hatte, nahm ihm Spiriah dies ab und fügte sich.

Das Schiff hatte von Zakaz abgedreht und war wieder auf seinem ursprünglichen Kurs gen Süden. Jedoch gab es noch einen letzten Zwischenstopp einzulegen, bevor man sich dem endgültigen Ziel der Reise nähern konnte. Dies war das, wovor sich Brutaka fürchtete – es war an der Zeit sein Team zu bewaffnen.

Die Insel, die am Horizont auftauchte war wenig mehr als kahler Fels. Sie war nicht der ursprünglich vorgesehene Ort für das Treffen, aber der Ablauf musste geändert werden. Zwei Mitglieder des Ordens von Mata Nui, Botar und der drei Meter große Krieger namens Trinuma waren mit einem Waffenarsenal zu einem Geheimtreffen auf einer kleinen bewaldeten Insel direkt vor der Küste des Kontinents entsandt worden. Aber ein Makuta namens Icarax hatte ihre Präsenz erspäht und sie angegriffen. Der Kampf war intensiv, aber kurz.

Botar wurde getötet, zerquetscht durch die Magnetkraft des Makuta und Trinuma schaffte es gerade so zu entkommen um die Geschichte davon zu erzählen. Aus purer Verzweiflung verstaute er die Waffen am erstbesten Platz, den er fand, bevor er nach Daxia zurückkehrte um die traurige Nachricht zu übermitteln.

Das Schiff ankerte unmittelbar vor der Küste. Brutaka warnte Takadox und Carapar, dass er sie während des kurzen Hinüberschwimmens zum Ufer genau beobachten würde – nur für den Fall, falls sie auf die verrückte Idee kämen in die Tiefe hinab zu tauchen und zu entkommen. Vezon war der erste, der etwas wahrnahm, als er Fuß auf die steinige Küste setzte.

„Irgendetwas hier ... ist seltsam“, sagte er mit einem ungewohnt ersten Tonfall. „Etwas, was selbst meine Kräfte nicht handhaben können.“

„Du hast doch gar keine Kräfte, Sonderling.“ erinnerte ihn Carapar rüde.

„Hab ich nicht?“ fragte Vezon sichtlich erstaunt. „Wo war ich, als die Kräfte verteilt wurden? Lass mich sehen ... Makutas Höhle ... Voya Nui ... Tunnel ... Gefängnis ... wie kann ich es denn verpasst haben, ich war immer da wo die Action war.“

„Still!“, fauchte Lariska mit erhobenem Dolch. „Dein Gebrabbel hat etwas Wahres. Irgendetwas stimmt mit diesem Ort nicht.“

Brutaka näherte sich und brachte die Waffen. Takadox nahm eine lange dünne Klinge, während Carapar zu einem Breitschwert griff. Roodaka stürzte sich auf einen Rhotuka Werfer.

Brutaka übergab Spiriah eine Schusswaffe und ermahnte ihn mit einem kalten Lächeln diese Waffe nicht auf sich selbst ...oder irgendjemand anderes ... zu richten. Vezon wurde ein Speer überreicht, den er in mit seinen Händen ohne wirklichen Enthusiasmus in Empfang nahm.

„Was macht es?“ fragte er.

„Nichts“, antwortete Brutaka. „Aber bei deinen Kräften brauchst du es auch nicht, oder?“

Vezon s Laune hellte sich auf. „Richtig“, stimmte er zu; schon wieder vergessen habend, dass er gar keine Kräfte besaß. Carapar brummte frustriert herum und wandte sich ab.

„Wir haben, was wir wollten“, sagte Takadox nervös. „Lasst uns von hier verschwinden.“

„Da ist etwas in dieser Höhle vor uns“, sagte Lariska. „Ich kann hören, was sich wie Atmen anhört, aber es ist ein ... feuchtes Geräusch, als ob das Wesen durch Schlamm einatmet. Und da ist noch etwas ... beinahe so, als würde etwas herum glitschen.“

Spiriah machte einen Schritt zurück. „Ich weiß wo wir sind“, sagte er während seine Blick hin und her schoss, als ob er einen Angriff erwartete. „Mutran hat mir von diesem Ort erzählt, aber vor Urzeiten sah er gänzlich anders aus. Wir müssen hier weg. Jetzt!“

Aber es war schon zu spät. Riesige Wände aus Fels stiegen urplötzlich von der Küste empor, bildeten eine gut 60 Meter hohe Wand um die gesamte Insel und schnitten die Gruppe so von ihrem Schiff ab. „Sprengt es nieder“, rief Brutaka. Doch selbst die Macht seiner Klinge reichte nicht aus, um das Gestein zu durchbrechen.

Spiriah hatte sich selbst durch Gestaltwandlung ein paar Flügel gegeben und versuchte nun über die Felswand zu fliegen.

Ein scharfer Felspeer schoss aus dem Gipfel der Felswand hervor und spießte einen seiner Flügel auf, wodurch er in der Luft taumelnd zu Boden stürzte. Lariska rannte, sprang, traf die Felswand mit den Füßen voran und stieß sich dann selbst ab in die Luft um den fallenden Makuta aufzufangen.

Es war jedoch keine Zeit ihr athletisches Kunststück zu bewundern oder andere Fluchtversuche zu unternehmen. Denn nun kam eine Stimme aus der Höhle, eine Stimme wie sie keiner der Anwesenden jemals zuvor gehört hatte. Es klang wie ein schleimiges, abstoßendes Geräusch, das entsteht wenn ein Nest voller Trogwürmer gestört wird. Selbst Brutaka musste ein Schaudern unterdrücken.

„Besucher“, sagte die Stimme. „Endlich!“

„Wer bist du?“ fragte Brutaka. „Hast du uns hier eingesperrt? Ich warne dich, du weißt nicht welche Kräfte dich erwarten.“

Ein riesiger Tentakel schoss aus der Höhle hervor, wickelte sich selbst um Brutaka und zog in hinein in die Dunkelheit. Im nächsten Moment war er in der Gesellschaft von etwas so fruchtbaren, so fremden, dass es ihm all seine Willensstärke abverlangte, nur um nicht dem Wahnsinn zu verfallen.

„Nun,“ sagte die Gestalt, die ihn in ihrem Griff hielt. „Nun erzähl Tren Krom von deinen Kräften.“

KAPITEL 6

Brutaka versuchte die Augen zu schließen. Es half nichts. Er konnte das Bild von Tren Krom nicht aus seinem Kopf verbannen – ein sich windender blutroter Haufen von Tentakeln die aus einem gallertartigen Hauptteil herausragten, mit zwei toten Augen die jede Bewegung wahrnahmen ohne sich selbst je zu bewegen. Zumindest, das war es was er flüchtig gesehen hatte. Intuitiv wusste Brutaka, dass Tren Krom zu lange anzusehen bedeutete, den Wahnsinn willkommen zu heißen.

Das Wesen schien über die Zeit hinweg mehr und mehr mit dem Steinboden und den Wänden der Höhle verwachsen zu sein, sodass der Lauernde und sein Versteck nun eins waren. Der beißende Gestank von Verwesung hing über allem. Vergeblich versuchte Brutaka, sich von der Umklammerung von Tren Kroms Tentakel zu befreien. Er konnte fühlen wie das seltsame Wesen versuchte, in seinen Verstand einzudringen, doch bis jetzt, hatte ihm sein mentales Training erlaubt zu widerstehen. Wenn dieses nicht mehr standhalten konnte, das wusste er, würden die Geheimnisse des Ordens von Mata Nui diesem Monster Preis gegeben.

„Welch wundersame Dinge haben sich in meinem Universum eingefunden während der Jahrtausende meines Exils.“ sagte Tren Krom sanft, seine Stimme so abscheulich wie sein Aussehen. „Ich muss es wissen!“

Zögerlich hatten die anderen Mitglieder aus Brutakas Team die Höhle betreten, nur um sich zu wünschen, sie hätten es nicht getan. Nur Lariska, einen Protostahl-Dolch in der Hand, hinderte sie am fliehen.

„Ihr haltet mich für einen Fremdling ... einen ‚Anderen‘ ... “ fuhr Tren Krom fort.

„Doch ich bin von diesem Universum und ich wandelte hier, lange vor euch oder gar Mata Nui selbst. Habt ihr die Geschichten nicht gehört?“

„Die Legenden erzählen von einem Tren Krom“, sagte Brutaka, „doch die Geschichten haben offensichtlich ein paar Stellen ausgelassen.“

Tren Krom lachte. Das Geräusch ließ sie sich wünschen, dass sie der Tod hier und jetzt holen würde. „Bevor der Große Geist Mata Nui geboren wurde, erschufen die Großen Wesen ein Wesen das von rein organischer Natur war. Sie brachten mir die Wege des Universums bei, das sie kreierten und sie platzierten mich in seinem Zentrum. Dort sollte ich bleiben, wachend über Hitze und Licht, und alle Kräfte die ihre Kreation vollendeten ...“

Brutaka hatte es geschafft, einen Arm teilweise frei zu bekommen. Mit etwas Glück konnte er vielleicht an eine Dolch gelangen und sich losschneiden ... er brauchte nur Zeit. „Was ist geschehen? Wie bist du hierher gelangt?“

„Meine Zeit war knapp bemessen.“ antwortete Tren Krom. „Ich sollte dieses Universum hüten bis Mata Nui bereit war es zu übernehmen. Ein Matoraner des Lichts kam zu mir und sagte die Zeit wäre nun für mich gekommen weiterzuziehen ... er war ein Fertiger von Kanistern, dessen geistige Gesundheit unser Treffen nicht überstand. Ich ergab mich meinem Schicksal, nur um von den Großen Wesen hierher verbannt und an diesen Felsen gefesselt zu werden.“ Seine Stimme wurde schwer von Bitternis. „Das Universum, scheint es, bedarf keiner zwei höchsten Wesen.“

„Was ... was willst du von uns?“ flüsterte Vezon. „Und sag bitte nicht, dass dir einer von uns einen Spiegel vorhalten soll.“

„Ich will wissen, was im Universum in den letzten 100.000 Jahren vorgefallen ist.“ Antwortete Tren Krom. „Die Anzahl meiner Besucher war gering. Ihr sieben werdet hier bleiben und ich werde mir das Wissen welches ich benötige aus eurem Verstand holen ... selbstverständlich ist es leider möglich, das ihr keinen Verstand mehr habt wenn ich fertig bin.“

„Warum fragst du uns?“ fragte Lariska. „Du scheinst dich nicht wirklich dafür zu interessieren.“

„Würdest du mal die Klappe halten?“ fauchte Carapar. „Regel Nummer Eins: Mach nie das riesige Tentakelmonster sauer, oder bringen sie einem das in der Schule des Beschattenden nicht bei?“

„Still jetzt.“ Blaffte Lariska ihn an. „Tren Krom...dein Universum ist in Gefahr. Unsere Aufgabe ist es dabei zu helfen es zu retten. Wenn du uns hier behältst hilfst du dabei, das zu beschädigen, bei dem du geholfen hast es zu schaffen.“

Carapar stahl sich langsam zur Seite davon, sein Schwert in der Hand. Niemand beachtete ihn - alle Augen waren auf Lariska gerichtet, die von einem von Tren Kroms zahlreichen Armen gepackt worden war. Ohne die Disziplin die Brutaka besaß, war ihr Verstand ein offenes Buch für das Wesen. Sie schrie als die Erinnerungen eines ganzen Lebens gleichzeitig gesichtet wurden, schrie als sie kleine Einblicke in den uralten Geist von Tren Krom erhaschte. Als er sie schließlich losließ, brach sie auf dem Steinboden zusammen.

„Mutran.“, murmelte Tren Krom vor sich hin. „So lange ist es schon her, dass ich seinen Verstand betrat ... und er meinen ... so fand er heraus wie man Mata Nui am besten angreifen konnte. Er und Seinesgleichen haben es gewagt nach einer Macht zu greifen, die ihnen das Schicksal verwehrt hatte. Faszinierend ...“

„Es geht um mehr als das.“ Sagte Brutaka. „Sag es ihm Spiriah. Sag ihm was passieren wird, falls die Makuta mit ihrem Plan Erfolg haben.“

„Falls der Plan funktioniert ...“ begann Spiriah. Er sah sich um, als ob einer seiner früheren Kameraden in der Nähe wäre und zuhörte. „Ein Schatten wird fallen... Die Makuta werden das Universum beherrschen, ihr Wille von den Rakhshi durchgesetzt. Jeder mit der Macht diese Herrschaft zu gefährden wird sterben... und das heißt wirklich Jeder.“

„Unmöglich.“ Sagte Tren Krom. Plötzlich waren die Köpfe jedes Teammitglieds mit alptraumhaften Bildern gefüllt, erzeugt von dem mit Tentakeln besetzten Wesen, Visionen die selbst die Wahnsinnigen erschauern lassen konnten. „Niemand kann das ohne meine Einwilligung. Niemand kann sich mir stellen, niemand kann mich töten. Ich bin ewig!“

Brutaka hatte inzwischen seinen Dolch zur Hand. „Vielleicht nicht.“, sagte er. „Aber ich wette, es gab eine Zeit, in der du behauptet hast, dass niemand dich fesseln könnte ... und sieh was passiert ist.“

Tren Krom hielt in seinen Gedanken inne. Brutaka schickte sich an etwas zu unternehmen, dann sah er Carapar aus den Augenwinkeln. Der Barakki hob sein Schwert um einen Streich gegen das Wesen auszuführen. Es war zu spät zu rufen, zu spät ihn zu stoppen.

Carapar ließ sein Schwert herunter sausen, sich sicher seinen Feind zu überraschen. Da erschien plötzlich ein drittes Auge auf Tren Krom, eines das nur auf Carapar herabsah. Der Barakki erstarrte inmitten seines Angriffs. Ein Speer aus Energie schoss aus dem Auge hervor und tauchte ihn in sein Licht. Im nächsten Augenblick zersprang Carapar in Fragmente als ob er aus Kristall gewesen wäre.

Dann war nichts mehr von ihm übrig außer einem Häufchen funkelnder Staub auf dem steinigen Boden.

„Ich half, eine Welt voller Wunder zu schaffen.“ Flüsterte Tren Krom. „Aber so wie ich es im Verstand der Weiblichen gesehen habe...habt ihr es in ein Universum des Wahnsinns und der Angst verwandelt, das es nicht wert ist, gerettet zu werden. Doch es ist die Art von Universum die ihr und euresgleichen verdient.“

Tren Krom schleuderte Brutaka seinem Team entgegen. Spiriah benutzte seine Magnetkräfte um ihn aufzufangen bevor er gegen die Wand geschmettert wurde. Die Tentakel zogen sich zurück und wickelten sich um den Hauptteil von Tren Kroms Körper.

„Geht.“ Sagte das Wesen. „Holt euch selbst aus meinem Gefängnis ... nehmt eure Erinnerungen und Pläne mit euch ... denn die Schrecken in euren Seelen sind schlimmer als alle mit denen ich euch heimsuchen könnte. Ich verdamme euch zu eurem Schicksal – lebt in dem Universum das Ihr und Euresgleichen geschaffen habt.“

Niemand nahm sich die Zeit zu widersprechen. Brutaka und Lariska packend, flohen sie aus der Höhle, noch während sich die Felswände um die Insel zurück in den Sand zurückzogen. Nur Takadox stoppte noch einmal um zu der Grotte zurück zu schauen in der Carapar gestorben war. Und er fragte sich für einen Moment, was es wohl bräuchte um das Leben eines Wesens zu beenden das älter als die Sterne war.

KAPITEL 7

Brutaka und Lariska standen beisammen und beobachteten Takadox, der schweigend an der Reling des Schiffs stand. „Ich mache mir Sorgen um ihn“, sagte Lariska. „Er hat kein Wort gesprochen, seit wir Tren Kroms Insel verlassen haben, nach dem Tod seines Freundes Carapar.“

„Freund?“, schnaubte Brutaka. „Barraki haben keine Freunde, nur Leute, die sie benutzen – und Carapar war Takadox' Lieblingsmarionette. Außerdem, verschwende deine Zeit nicht damit, dich um ihn zu sorgen – spar sie dir für uns auf.“ Er zeigte vor den Bug. „Wir sind angekommen.“

Aus dem Nebel ragte eine Insel aus schwarzem Sand und gezacktem Fels, vulkanischen Gipfeln und seltsamen Rahi, die in Bögen und Wirbeln über den Himmel schossen. Trotz des hellen Lichtes, das über die Gewässer, die sie umgaben, spielte, schien die Insel in ewigen Schatten getaucht zu sein.

„Willkommen auf Artidax“, sagte Brutaka.

Vezon näherte sich kichernd. „Hoffe, wir überleben unseren Aufenthalt.“

Brutaka blickte sein Team nacheinander an – ein Barraki, ein halber Skakdi, ein Makuta, eine ehemalige Königin der Visorak, eine Dunkle Jägerin, und er selbst. „Nun, wenn nicht, wer weiß? Die Welt könnte ohne uns besser dran sein.“

Brutaka und Spiriah, die zwei mächtigsten Teammitglieder, gingen auf dem Weg zur Küste voran. Als sie auf die ebenholzfarbenen Sandbänke traten, schien alles ruhig. „Also weißt du nichts über die Verteidigungsanlagen hier?“, fragte Brutaka.

„Nur das, worüber Krika manchmal gesprochen hat. Ideen, die er hatte“, sagte Spiriah. „Du siehst schon, dass die ganze Sache eine schreckliche Idee ist.“ „Was?“

„Miserix zu befreien“, sagte Spiriah. „Er kann den Plan nicht aufhalten. Alles, was wir hier finden werden, ist unser frühzeitiger Tod. Hört mal, wir—“

Das nächste, was geschah, passierte verblüffend schnell. Der schwarze Sand begann um Spiriah herumzuwirbeln und formte eine Hand, die den Makuta packte und ihn hinab zu ziehen begann. Brutaka ergriff Spiriah und rief den anderen zu: „Helft mir!“

Lariska, Vezon und Roodaka eilten ihm zur Hilfe. Takadox hing zurück und warf gelegentlich einen Blick zum Schiff, als überlegte er zu fliehen. Die Zugkraft des Sandes war zu stark und Spiriahs Maske war schon beinahe unter ihm verschwunden. Dann feuerte Roodaka ihren Rhotuka Werfer ab, der Rotor traf den lebenden Sand und mutierte die Körner zu einem Schwarm aus Feuerflüglern. Nicht fähig, seinen Griff in dieser neuen Form aufrechtzuerhalten, ließ er Spiriah frei. Der Makuta kroch fluchend zurück auf den Strand.

„Ich bin ein Dummkopf“, sagte Brutaka. „Ich hätte es erkennen sollen – Krika hat diesen Ort präpariert, damit er die Präsenz eines Makuta spürt und reagiert. Er wollte nicht, dass Miserix entkommt, oder dass irgendein anderes Bruderschaftsmitglied ihn findet und erledigt.“

„Dann wäre ich verrückt, wenn ich noch weiter ginge“, sagte Spiriah. „Ich habe euch hierher gebracht – ihr braucht mich nicht mehr.“

„Im Gegenteil“, sagte Lariska. „Ich denke, du könntest sehr nützlich sein. Hat irgendwer schon von einem Kundschafter-Kinloka gehört?“

Überraschenderweise war Vezon der einzige, der nickte. Als sich jeder nach ihm umwandte, zuckte er mit den Achseln. „Vezok. Er hat viele Dinge gesehen, und da ich ihm entstamme, habe ich sie auch gesehen. Sagt mal, wenn wir hier fertig sind, wer wäre dann dafür zu haben, ihn zu töten? Ich putze auch danach auf.“

Lariska wandte sich wieder zu Brutaka um und ignorierte ihren irren Begleiter. „Kinloka sind Nagetiere, die an vielen Orten gefunden werden können, einschließlich Zakaz. Wenn die Skakdi ein Land durchqueren müssen, das mit versteckten Fallen gespickt sein könnte, schicken sie zuerst die Kinloka durch. Die Kreaturen lösen die Fallen aus und die Skakdi können das Land sicher durchqueren.“

„Und die Fallen hier sind empfindlich für Makuta“, sagte Roodaka lächelnd. „Ich verstehe, ich verstehe. Und kommt nur mir das so vor oder ist Spiriah irgendwie nagetierähnlich?“

Spiriah, der wieder auf seinen Füßen war, schaute Brutaka direkt an. „Nein. Nicht einmal, wenn du mir eine Gelegenheit bötest, diese Vortixx auszuweiden—“

„Pass auf deinen Mund auf“, spie Roodaka und zielte mit ihrem Werfer auf ihn, „solange du noch nur einen hast.“

Brutaka legte seinen Arm um Spiriah und führte ihn weg. „Du betrachtest die Sache hier aus einem zu engen Blickwinkel. Wenn das ganze hier vorbei ist, könnte die Bruderschaft immer noch eine mächtige Vereinigung sein, nur ohne einen Kopf. Sie wird einen neuen Anführer brauchen ... und die Wesen, für die ich arbeite, werden sich erinnern, wer ihnen geholfen hat ... und wer nicht. Vertrau mir, sie haben gute Gedächtnisse.“

Es brauchte nur ein paar weitere Minuten geflüsterter Unterhaltung bevor Spiriah sich wieder zur Gruppe umdrehte und verkündete, dass er ihr Reiseführer für Artidax sein würde. Er brach sofort ins Landesinnere auf und der Rest folgte ihm. Lariska schloss zu Brutaka auf und sagte: „Du weißt sehr wohl, dass er nie der Anführer der Bruderschaft sein könnte.“

„Lass ihn denken, dass er ihr Kopf werden könnte“, erwiderte Brutaka. „Es wird ihn von der Tatsache ablenken, dass er hier gut möglich seinen eigenen verlieren könnte.“

Ihr Pfad brachte sie direkt zum Hang des Vulkans hoch. Ein Tunnel war irgendwann durch den Berg gebohrt worden, der einzige Weg, um die Insel direkt zu überqueren. Spiriah schritt voran, als Vezon vor ihn sprang und seine Hände hob. Dann zeigte er nach unten, auf eine hauchdünne Ranke, die über den Pfad gelegt war. Sie führte zu einem Haufen aus Felsbrocken, der unsicher auf dem Hang platziert worden war.

Spiriah schritt vorsichtig über die Ranke, gefolgt von den anderen, und ging in den Tunnel. Erst als sie bereits im Innern waren, bemerkte Brutaka, dass jemand fehlte. „Wo ist Takadox?“

Lariska fuhr herum. „Dort! Passt auf!“

Brutaka fuhr herum und sah, wie Takadox seine Klinge auf die Ranke herab brachte. In dem Moment, bevor ein Hagel aus Felsen sie von den Barraki abschnitt und sie in dem Tunnel festsetzte, konnten sie alle sein böses Grinsen sehen.

KAPITEL 8

Brutaka schob einen Stapel Geröll zur Seite. Er hatte Mühe wieder aus die Beine zu kommen. Um ihn herum versuchten Spiriah und Roodaka sich mittels Schattenenergie freizusprennen. Von Vezon und Lariska fehlte jede Spur.

Er schaute zurück auf den jetzt verschütteten Tunneleingang. Einige gezielte Energiehiebe würden die Geröllmassen und Steine ohne Zweifel wegsprengen, aber Takadox wäre längst über alle Berge. Es würde später die Zeit kommen, um sich um ihn zu kümmern.

„Ich habe ihn!“

Brutaka drehte sich um und sah Lariska wie sie einen sich windenden Vezon an der Gurgel packte. „Ich hab ihn erwischt, als er in einem Seitentunnel verschwinden wollte“, sagte die Dunkle Jägerin.

„Lasst uns diese Verräter jagen“, schnaubte Roodaka. „Ich will seinen zerquetschten Körper unter meinem Fuß spüren.“

„Wir sind hier um einen Auftrag auszuführen“, antwortete Brutaka. „Wir marschieren weiter. Wir alle“, fügte er mit einem Blick auf Vezon hinzu.

Wie sich herausstellte war der Tunnel weit mehr als ein einfacher Gang. Er weitete sich zu einer riesigen unterirdischen Höhle, die von einer schmalen Brücke aus faseriger Protodermis überspannt wurde. Tief untern glich der Boden der Höhle einem Gewirr gleich toten Ästen, die miteinander verbunden waren. Tiefe Schluchten waren über die Jahrhunderte durch Lavaströme in den Felsen gefressen worden.

Merkwürdige fliegende Rahi hingen von der Decke hinab, deren sechs Augen langsam beim Anblick dieser Eindringlinge in ihr Reich blinzelten.

„Erinnert mich daran, Makuta Krika niemals mehr meine Vergnügensreisen planen zu lassen“, murmelte Spiriah.

„Diese ganze Insel ist ein einziger Vulkan“, sagte Brutaka. „Es gab kleinere Ausbrüche über die Jahre hinweg, aber nie einen verheerenden. Tahu und Kopaka wurde es zu Teil sich darum zu kümmern, dass das auch so bleibt. Ansonsten wären wir wahrscheinlich schon längst blitzfrittiert wurden.“

„Kein Carapar, kein Takadox“, sagte Vezon mit einem melodiegleichen Tonfall. „Wer ist der nächste, der gehen muss? Spiriah, der Verbissene? Brutaka, der Rüpelhafte? Vezon der Bezwinger? Oder Lariska ...“

Die Dunkle Jägerin zog blitzschnell einen Dolch hervor und rammte ihn in den Boden gleich neben Vezons Fuß. Der halbverrückte Skakdi wandte sich grinsend zu ihr hin und sagte, „Oder Lariska, die weise, wundervolle und glorreiche Amokläuferin.“

Brutaka führte die Gruppe auf dem Weg über die Brücke an. Auf der anderen Seite schimmerte Licht durch eine schmale Öffnung der Höhle. Das Wappen der Bruderschaft der Makuta war neben diesem Portal in den Fels geritzt worden. Irgendwer – vielleicht Krika, vielleicht Miserix – hatte vor langer Zeit so seinen Weg durch die Tunnel markiert.

„Was tun wir eigentlich mit diesem legendären Makuta, wenn wir ihn einmal gefunden haben?“ fragte Roodaka. „Warum denkst du, dass er überhaupt solchen wie uns helfen würde?“

„Miserix hasst die Bruderschaft dafür, dass sie sich gegen ihn verschworen haben“, erwiderte Brutaka. „Er würde sich auch mit drei Matoranern und einer Ussalkrabbe verbrüdern, wenn es ihm die Rache an seinen Mitbrüdern bringen würde.“

„Und was würde er für dich und deine Auftraggeber sein?“ hakte Roodaka nach. „Ein General? Ein Held? Ein Symbol, um das sich alle Widerständler gegen die Bruderschaft sammeln können?“

Brutaka schüttelte den Kopf. „Nicht so glorreiches. Er wird eine Waffe sein – wie ein gewöhnlicher Rhotukawerfer oder ein Geistblaster. Und wir werden mit ihm direkt auf die Makuta Festung auf Destral richten.“

Roodaka lächelte. „Und wer, wenn ich fragen darf, sind „wir“?“

Brutaka lächelte zurück, grinsend wie ein Kavinika vor einer Mahlzeit. „Nun, verstehst du ... was du dich weißt, wird dich auch nicht in zwei Schneiden und dich von dieser Brücke werfen.“ „Ich höre etwas“, sagte Lariska. „ Ein gutes Stück vor uns ... es könnte eine Stimme sein ... oder das Grollen des Vulkans“

„Ich höre auch etwas“, sagte Vezon. „Halt die Klappe, „ unterbrach Roodaka ihn.

„Und ich sehe auch etwas“, fuhr Vezon fort. „Aber, da ihr ja nicht interessiert seid ...“

„Ja, sind wir nicht!“ fuhr ihn Roodaka an.

„Ich persönlich finde meine Bemerkungen und Beobachtungen immer äußerst interessant“, schwafelte Vezon weiter. „Ihr habt nicht wirklich gelebt, bis ihr die Welt aus den Augen der Verrücktheit gesehen habt.“

Deshalb weiß auch in der Hälfte der Fälle nicht, ob das, was ich sehe auch wirklich dort ist, oder ob ich es mir nur wünschte dort zu sein ... oder ich darum bete, bitte, flehe nicht dort zu sein.“

„Warum haben wir ihn nochmal dabei?“ fragte Spiriah.

„Er zermürbt die Eintönigkeit“, antwortete Lariska.

„Ich würde lieber etwas viel erfüllenderes zermürben“, zischte Roodaka. „Ich habe mal gehört, dass Skakdi ein sehr ansprechendes Geräusch machen, wenn man sie in zwei Teile bricht.“

„Aber da ihr ja keinerlei Interesse daran zeigt“, fuhr Vezon, die Kommentare seiner Teamkameraden komplett ignorierend, fort. „were ich auch nicht sagen, dass sich der Boden bewegt. Das könnt ihr jetzt selbst herausfinden.“

„Der Boden tut was ...? wiederholte Brutaka ungläubig. Dann schaute er hinab. Tief unten hatte tatsächlich das wirre Gestrüpp aus toten Ästen begonnen sich zu bewegen. Der Grund dafür wurde allen nur allzu schnell klar: das da waren überhaupt keine Äste, aber die verdrehten Glieder von abertausenden glutroten Insekten, welche sich nun voneinander abwickelten. Offensichtlich war ihre Zeit gekommen aufzuwachen – und ihr Frühstück zu sich zu nehmen.

Flinker als es irgendjemand vorhergesagt hätte, begannen die Massen die Wände der Schlucht an allen Seiten hinauf zu krabbeln. Einen Augenblick später hatten sie die beiden Ausgänge an den Enden der Brücke blockiert. Die felsigen Höhlenwände waren nun unter den unzähligen Rahi nicht mehr auszumachen. Alles war unter dem Meer aus roten, jägerischen Augen begraben.

„Nein, nein, nein“, Vezon schüttelte seinen Kopf. „Zu spät um sich zu entschuldigen. Viel, viel zu spät.“

KAPITEL 9

Brutaka sah sich die Höhle mit zusammengekniffenen Augen an. Die leuchtenden Augen der Insekten rundherum erweckten den Eindruck, dass er in einem irren Sternenfeld gefangen war. Hinter sich konnte er Vezon hören, der leise vor sich hersummte, als ob er auf einem Nachmittags-Spaziergang wäre.

„Kämpfen wir uns nach draußen?“ fragte Lariska, eine Hand auf dem Griff ihres Dolches.

Brutakas Antwort bestand darin sich an Spiriah zu wenden. „Okay. Du kannst Rahi kontrollieren. Lass sie einen Weg bilden.“

„Unter einer Bedingung.“ Sagte Spiriah. „Sobald ich fertig bin, darf ich gehen. Ich werde mich umdrehen und hier raus marschieren und das Boot nehmen — sofern Takadox es nicht schon gestohlen hat — und verschwinden. Und ich werde nie wieder von euch, oder Solchen die euch nahe stehen, hören.“

„Das war keine Frage,“ sagte Brutaka, „das war ein Befehl.“

„Ich bin ein Makuta.“ Sagte Spiriah. „In Ungnade gefallen vielleicht, sicherlich ein Opfer von Neid und Vorurteil. Aber ich lasse mir bestimmt nichts vorschreiben von einem unausstehlichen, wahnsinnigen-“

Brutaka traf Spiriah mit einem deftigen Schlag auf die Maske und stieß den Makuta über den Rand der schmalen Brücke. Spiriah schaffte es sich gerade noch am Rand festzukrallen und hing in der Luft.

„Ich glaube das nennt man ‚unzureichende Position um Forderungen zu stellen‘.“ Sagte Brutaka.

Er aktivierte die Macht seiner Maske um ein Dimensionstor mitten in der Luft unterhalb von Spiriah zu öffnen. „Wenn ich das Portal nur ein bisschen näher hole wirst du dich in einer Dimension wieder finden die von Wesen aus festem Licht bewohnt wird. Weißt du was sie dort essen? Schatten. Du wirst ein Buffet für sie sein, Spiriah, ich warne dich—sie sind immer hungrig. Und sie kauen mit offenem Mund.“

Spiriah sagte nichts. Stattdessen verringerte er seine Dichte und entfernte sich schwebenderweise von Brutakas Portal. Er landete wieder auf der Brücke und verfestigte sich. „Ich werde es tun. Und dann werde ich gehen. Ihr würdet gut daran tun mich nicht aufzuhalten.“

Der Makuta konzentrierte sich, seine Fähigkeit, Rahi zu kontrollieren, einsetzend. Nichts passierte, außer dem konstanten Gewühl der Insekten. Nach einigen Minuten gab Spiriah frustriert auf. „Sie müssen schon von einem stärkeren Willen beeinflusst sein. Es muss Miserix sein.“

Brutaka deutete auf die Wand aus Insekten die den Weg den sie gekommen waren versperre. „Das war’s dann wohl mit deinem Abgang.“ Er wandte sich an Lariska. „Und wir werden kämpfen. Du bleibst hinten mit Vezon, Spiriah, Roodaka und ich gehen vor.“

Auf sein Signal hin entfesselten Brutaka und seine beiden mächtigen Mitstreiter ihre Kräfte und griffen die Insekten an, die die vorausliegende Passage blockierten. Doch so schnell wie die roten Kreaturen fielen, so schnell kamen neue um ihren Platz einzunehmen. Schlimmer noch, die hinter ihnen krabbelten nun über die Brücke und kamen Lariska und Vezon gefährlich nahe.

„Ich hab eine Idee!“ sagte Roodaka, einen Rhotuka-Rotor in ihren Werfer ladend.

Sie feuerte auf die Insekten die dadurch bis zur Unkenntlichkeit mutierten. Im nächsten Moment wurden die Opfer ihrer Attacke von den anderen Insekten angefallen. Die mutierten Insekten waren innerhalb von Sekunden tot, dafür getötet dass sie anders waren als der Rest.

Darin bestätigt, dass ihre List funktionierte, wiederholte Roodaka ihren Angriff, diesmal auf die Insekten die das andere Ende der Brücke blockierten konzentriert. Während die Mutation stattfand und sich die früheren Verbündeten auf sie stürzten bildete sich eine Öffnung in der Wand aus Insekten. Mit einem Schrei des Triumphs rannte sie auf das Ende der Brücke zu und in den Tunnel, der daran anschloss, hinein. Das Team hörte nicht auf zu rennen bis sie weit genug von der Höhle entfernt waren.

„Folgen sie uns?“ fragte Brutaka. „Hat nicht den Anschein.“ Sagte Lariska. „Vielleicht mögen sie es nicht, aus ihrem Nest zu krabbeln.“

„Oder sie wissen, dass wir auf dem Rückweg wieder dort durch müssen und sie uns dann fressen können.“ sagte Vezon fröhlich.

„Vielleicht gibt es später noch einen anderen Ausweg.“ Sagte Brutaka. „Oder wir machen es uns hier gemütlich.“ Sagte Vezon. „Ein paar Grasmatten, die Köpfe meiner Feinde and die Wand genagelt...stell ich mir bequem vor.“

„Brutaka!“ rief Roodaka von weiter vorne, „Das solltest du dir unbedingt ansehen!“

Die Gruppe eilte durch den Tunnel um wieder zu Roodaka zu gelangen. Sie stand am Tunnelausgang und sah sich die riesige Höhle vor ihr an. Um genau zu sein sah sie sich ihren gewaltigen Bewohner an, ein riesiges drachenartiges Biest, das am Boden festgekettet war.

Rundherum flogen kleinere Rahi, umherschwirrend und der einen oder andren Schattenhand ausweichend, die von Zeit zu Zeit aus dem Brustkorb der Kreatur hervorschoss.

„Was ... ist das?“ fragte Lariska.

Brutaka schüttelte erstaunt den Kopf. „Nun, es ist dreizehn Meter lang, rot und silbern, mit vier Beinen, einem Schwanz und einem üblen Charakter—und es ist der den wir retten sollen.“

„Miserix.“ flüsterte Spiriah.

„Meinetwegen, nehmt ihn mit nach Hause“, sagte Vezon, „aber glaubt ja nicht, dass ich hinter ihm herputze.“

KAPITEL 10

Vezone schaute von der massiven, angeketteten Gestalt der drachenartigen Bestie zu seinen Partnern, dann zurück auf den Drachen, dann hinüber zu Brutaka. Er öffnete seinen Mund zum Sprechen, aber Brutaka kam ihm zuvor.

„Sag es nicht“, sagte Brutaka.

„Wir werden—“, begann Vezone.

„Ein größeres Boot brauchen. Ich weiß“, sagte Brutaka. „Weiß irgendwer, was diese ... Dinger ... sind, die hier überall rumfliegen?“

Tatsächlich flitzten kleine, geflügelte Kreaturen überall um den Drachen herum. Hin und wieder würde eines einen Schrei ausstoßen, der den Fels zerschmetterte. „Sie werden Klakk genannt“, sagte Makuta Spiriah. „Etwas, das Mutran vor sehr langer Zeit geschaffen hat – ihr Schallschrei ist formidabel. Sie müssen als Wächter gedacht sein.“

Brutaka runzelte die Stirn. Wächter, in Ordnung, aber gegen wen? Er wusste, dass der Drache eigentlich Makuta Miserix war, der ehemalige Anführer der Bruderschaft. Seine Exekution war angeordnet worden, aber Makuta Krika hatte ihn stattdessen hier auf der Insel Artidax festgekettet. Es war Brutakas Aufgabe, ihn zu retten, sodass der Orden von Mata Nui ihn gegen seine frühere Organisation benutzen konnte.

In diesem Moment nahm Miserix plötzlich Notiz von ihnen. Seine großen Augen verengten sich, als er sprach, und seine Stimme donnerte wie eine entfernte Lawine. „Wer seid ihr?“

Brutaka setzte dazu an, „Freunde“ zu sagen, dann entschied er, dass er nicht wirklich für einen Freund von diesem Ding gehalten werden wollte. „Wir sind hier, um dich zu befreien“, sagte er stattdessen. „Kannst du dich in eine kleinere Gestalt verwandeln?“

„Warum würde ich das tun wollen?“, fragte Miserix. „Wisst ihr, wie viele dieser Kreaturen ich absorbieren musste, um eine Größe zu erreichen, bei der ihre Schreie mir nicht länger Schmerzen bereiten?“

„Wisst ihr, die Größe ist ein Problem, Eure Gewaltigkeit“, warf Vezon ein. „Wir haben nur ein kleines Boot, kaum mehr als ein Floß, eigentlich, und wenn es sinkt, müssen wir schwimmen. Ich persönlich bin kein toller Schwimmer – ein paar meiner Freunde sind schwimmen gegangen, habe ich gehört, und nun sehen sie wie Meeresschlangen aus, nur Kopf und Rückenstacheln. Und ich habe keine Rückenstacheln, also würde ich nur ein Kopf sein, und—“

Miserix' Augen leuchteten rot auf. Ein Strahl seines Laserblicks traf Vezon und ließ ihn Rückwärts wegtaumeln. „Mücke“, murmelte der Makuta.

Als er sich umwandte, um nach Vezon zu schauen, sah Brutaka, dass Spiriah weit in die Schatten zurückgewichen war. Miserix bemerkte es auch und brüllte. „Sagt diesem da, dass er hervortreten soll.“

Spiriah machte einen zögerlichen Schritt vorwärts. Beim Anblick des anderen Makuta lächelte der Drache. „Spiriah. Ich erinnere mich an dich. Als Teridax sich gegen mich erhob, warst du einer der ersten, die an seiner Seite waren. Ich habe mich so darauf gefreut, dich wiederzusehen.“

Brutaka festigte seinen Griff um seine Waffe. Er mochte Miserix' Tonfall überhaupt nicht.

„Weißt du, dass ich keinen meiner Spezies mehr gesehen habe, seit Krika mich hier gelassen hat?“, fuhr Miserix fort.

„Wir wollten alle kommen“, sagte Spiriah eilig. „Teridax wollte uns nicht kommen lassen. Wir wussten alle, dass wir von deiner Erfahrung, von deiner Macht, allein von deiner Anwesenheit profitieren würden.“

„Aber du bist nicht gekommen“, donnerte Miserix. „Also soll ich nun von dir profitieren.“

Eine Hand aus lebendigem Schatten brach aus dem Brustkorb des Drachen hervor, packte Spiriah und zog ihn in Miserix' Körper hinein. Es war nicht einmal Zeit für einen Schrei.

Vezon, wieder auf seinen Füßen, erstarrte wie tot, als er sah, wie der Makuta verschlungen wurde. „Ich dachte, wir wären hier, um ihn aus der Gefangenschaft zu retten“, flüsterte er. „Nicht aus diesem mittäglichen Gefühl der Leere.“

„Weißt du, wir könnten dich einfach zum Verrotten hier lassen“, sagte Brutaka zu Miserix. „Oder darauf warten, dass der nächste Vulkanausbruch Lava auf deinen übergroßen Kopf hinab regnen lässt. Oder ... du könntest deine Chance auf Rache an deinen Brüdern ergreifen. Was wird deine Wahl sein?“

Miserix überlegte. Dann beugte er sich so weit nach vorne, wie es seine Ketten ihm erlaubten, und sagte: „Macht euren Versuch, was er auch bringen mag.“

„Ich habe solche Ketten zuvor schon mal gesehen“, sagte Lariska. „Sie wachsen und schrumpfen mit ihm. Sie ernähren sich von seiner eigenen Kraft und benutzen sie, um ihn festzuhalten.“

Brutaka wiegte seine Waffe in seinen Händen. „Können sie aufgebrochen werden?“

„Nicht ohne ihm große Schmerzen zu bereiten.“

Brutaka zeigte ein grimmiges Lächeln. „Ich werde morgen heulen. Findet mir ein schwaches Glied. Roodaka, wir werden deine Hilfe brauchen.“

Die Vortix war still gewesen, seit sie in Miserix' Gegenwart gelangt waren. Brutaka bezweifelte nicht, dass sie irgendetwas plante. Aber sie trat pflichtbewusst nach vorne und stand neben ihm, wobei ihre Augen den angeketteten Makuta nie verließen.

„Da“, sagte Lariska und zeigte auf ein Segment der Kette, das Miserix' rechten Arm festhielt. „Wir konzentrieren unser Feuer hierauf.“

Brutaka und Roodaka zielten, er mit seiner Klinge, sie mit ihrer ausgestreckten Hand. Energie und Schattenblitze trafen das schwache Kettensegment und badeten es in einem andauernden Machtstrom. Nach mehreren Minuten begann die Substanz der Kette wie Schuppen abzufallen. Noch ein paar später begann sie zu brechen. Dann zerbarst das Glied zu Stücken, Miserix schrie, laut genug, dass der Berg selbst Risse bekam.

Die Klakk reagierten unverzüglich, indem sie auf das Rettungsteam zuflogen und ihre Schallschreie entfesselten. Vezon und Lariska wehrten sie ab, während Brutaka seine Klinge benutzte, um die Ströme aus Schall zu parieren. Währenddessen hob Miserix versuchsweise seinen Arm. Als er sah, dass er in der Tat frei von seinen Fesseln war, griff er mit ihm hinüber und riss die andere Kette aus dem Boden. Diesmal schrie er nicht, sondern lächelte nur.

Die Klakk gewannen nun an Boden und trieben das Team zurück dorthin, wo die Insekten immer noch lauerten. Miserix beobachtete den Kampf einen Moment lang schweigend. Dann öffnete er seinen Mund und entfesselte einen Kraftschrei, der die Klakk fällte, zusammen mit Vezon und Lariska. Brutaka und Roodaka blieben gerade noch so bei Bewusstsein. Brutaka kroch hinüber und überprüfte seine beiden Teammitglieder – beide waren noch am Leben.

„Nun denn“, sagte Miserix. „Wo ist Teridax?“

Brutaka lachte. „Und wenn ich es dir sage, hast du keinen Grund, uns am Leben zu lassen. Dankbarkeit steht nicht gerade weit oben auf der Liste der Makuta-Gefühle. Ich werde es dir zeigen. Aber du wirst dich schrumpfen müssen, um auf dem Weg hinauszukommen, den wir hinein genommen haben.“

„Dein Mangel an Vorstellungskraft ist enttäuschend“, sagte Miserix, so nahe an guter Laune wie ein Makuta je kam. Er holte aus und traf die Seite des Berges mit all seiner Macht, einmal, zweimal, noch mal. Der Fels wurde rissig und begann zu zerbröseln. Miserix folgte mit seiner Kraft der Fragmentierung, wodurch er die gesamte Seite des Vulkans zu Steinscherben reduzierte. Jenseits davon konnte Brutaka den Himmel und das Meer sehen.

"Endlich!", sagte Miserix. „Nach so vielen Jahrtausenden – bin ich frei!“

Vor Brutakas verblüfften Augen wuchsen dem Drachen Flügel. Dann wandte Miserix seinen purpurrot geschuppten Kopf Brutaka zu und sagte: „Komm. Zeig mir, wo sich mein Feind versteckt, sodass ich seine Rüstung zu Staub zermahlen und mich an seinen Energien nähren kann.“

„Nein!“, rief Roodaka. „Die wollen dich in eine Falle führen! Hör auf mich, ich bin auch ein Feind der Bruderschaft. Brutaka will dich benutzen, dich als eine Spielfigur in einem Krieg gegen die Makuta opfern. Ich will dich als Verbündeten!“

Miserix senkte seinen Kopf und beugte sich so vor, dass sein massives Gesicht direkt vor Roodakas war. Als er sprach, flüsterte er. „Kleine, ich bin Makuta Miserix. Ich bin niemandes Spielfigur. Ich bin niemandes Verbündeter.“ Seine nächsten Worte kamen in einem Brüllen, das Roodaka zurück in die Felswand trieb. „Und ich bin niemandes Narr!“

Brutaka schaute unbeeindruckt zu. „Bist du fertig?“

Miserix nickte langsam. „Lass uns gehen. Ich muss ein Universum neu entdecken.“

Brutaka lud die benommene Roodaka und Lariska und Vezon, die nun halb bei Bewusstsein waren, auf den Rücken des Drachens. Dann kletterte er selbst hinauf. Miserix entfaltete seine Flügel und trat hinaus in die freie Luft. Dann jagte er hoch über der Insel dahin und hielt nur kurz an, damit Miserix einen Schwur murmeln konnte, eines Tages zurückzukehren und den Ort zu zerstören. Brutaka fiel auf, dass das Boot des Teams weg war – Takadox war also doch entkommen“

Lasst ihn fliehen. Es ist egal, dachte Brutaka. Ein Sturm kommt in dieses Universum, und wenn er zuschlägt, wird es keinen Ort geben, an dem sich irgendwer verstecken kann.

Miserix breitete seine Flügel aus und wandte sich nach Norden, um seine Passagiere ins Unbekannte zu tragen.

ENDE



2008

WAFFENBRUEDER

VEZOK'S FRIEND

KAPITEL 1

Mazeka sprang zur Seite noch während die Säureklinge die Luft durchschnitt wo er gerade eben noch gestanden hatte. Er konnte das Zischen von Jahrhunderte altem Gestein hören, das sich auflöste wo das Schwert es berührt hatte. Einen Schritt langsamer und das wäre seine Rüstung gewesen.

Er fiel zu Boden und rollte sich ab, was ihn wider auf die Beine brachte, den Dolch bereit. Vultraz ließ das Schwert über seinem Kopf kreisen und lächelte. „Du wusstest, dass es hierzu kommen musste, oder nicht?“ fragte der dunkelrote Matoraner. „Nur wir zwei, von Angesicht zu Angesicht.“

„Das ist nicht eins deiner epischen Märchen.“ antwortete Mazeka. „Du bist ein Mörder und ein Dieb, Vultraz. Du hast ein ganzes Dorf Matoraner ausgelöscht, ohne dass sie dir je etwas getan hätten.“

„Außer dass sie etwas hatten das ich haben wollte — ein unbeschädigter Lava-Diamant, schwer zu finden auf der Tren Krom Halbinsel.“ Sagte Vultraz. „Sie wollten ihn nicht aufgeben ... dachten, er würde den Vulkan besänftigen oder so was, ihn am Ausbruch hindern ... ein paar gut platzierte Explosionen und ein Lavasee später wurde ihnen bewusst wie falsch sie lagen.“

Mazeka sprang vor. Vultraz trat beiseite und schlug seinen Gegner mit der flachen Seite seines Schwertes, was einen eingebrennten Abdruck der Waffe auf seiner Rüstung hinterließ. Mazeka stolperte vorwärts auf die Klippe zu und fing sich gerade noch rechtzeitig. Die gesamte Flanke des Berges war mit Schwertkristallen gesäumt, scharf genug um seinen Rüstung und seinen Körper in Fetzen zu schneiden.

„Wie oft müssen wir das noch machen?“ sagte Vultraz.

„Wann begreifst du endlich, dass du kein Toa bist ... nur ein verrückter Dörfler, der glaubt er müsse seinen Kopf riskieren und die bösen Jungs bekämpfen. Geh nach Hause, Mazeka. Kehre zu deinem kleinen Leben zurück, bevor du mich dazu zwingst es zu beenden.“

Mazeka kam wieder auf die Beine, den Rücken zur Klippe. Vultraz hatte recht — er war nur ein Matoraner, ohne Element und Maskenfähigkeit. Vultraz war natürlich nicht besser, aber sein alter Feind hatte Jahre der Erfahrung im Lügen, Betrügen und Töten. Bis vor ein paar Jahren war Mazeka nur ein Student gewesen, der versuchte die Mysterien des Universums zu ergründen. Das war bevor Vultraz seinen Mentor ermordete und wertvolle Tafeln, die die Ergebnisse von Jahren von Nachforschungen beinhalteten, gestohlen hatte. Seitdem waren die beiden immer wieder aneinander geraten, doch die Tafeln wurden nie wieder gefunden.

„Leg deine Waffe nieder, alter Freund, und geh.“ Sagte Vultraz.

„Wir waren nie Freunde!“ spuckte Mazeka.

„Aber sicher doch.“ Sagte Vultraz grinsend. „All diese fröhlichen Jahre, die wir in unserem kleinen Hinterwäldler-Dorf verbracht haben, immer bedacht nicht die Aufmerksamkeit von Makuta Gorast auf uns zu ziehen. Ich war nur der mit den größeren Ambitionen. Ich bin rausgekommen.“

„Und du bist seitdem weggelaufen.“ Sagte Mazeka. „Zeit, dass das aufhört, bevor du in etwas reinrennst, dem selbst du nicht gewachsen bist.“

Vultraz griff an und schwang sein Schwert ... aber nicht gegen Mazeka. Stattdessen schnitt er das Stück Fels ab, auf dem sein Gegenüber stand. Es löste sich unter der Säure auf und brach ab.

Mazeka fiel ebenfalls aber hielt sich noch an der Kante fest und hing nun über den Schwertkristallen.

„Ich will dich nicht töten.“ Sagte Vultraz ruhig. „Du bist eine Verbindung zu meiner Vergangenheit ... eine Erinnerung an all das, was ich nie werden wollte. Aber wenn du mir weiter in die Quere kommst, kann ich das nicht zulassen.“

Vultraz hob das Schwert über den Kopf und lies herunterfahren. Mazeka schwang zur Seite, ließ mit einer Seite die Kante los und nutzte den Schwung um seine Beine nach oben zu bringen. Er trat Vultraz in die Seite während dessen Attacke ihn noch vorwärts trieb. Die Kombination von beidem schickte Vultraz über die Klippe. Er schrie kein einziges Mal auf dem Weg nach unten.

Mazeka schaute nach unten und fluchte. Es war unmöglich Vultraz Körper von so weit oben zu sehen, aber das war in gewisser Weise auch eine Gnade. Hunderte Meter über Schwertkristalle zu rutschen, ließ nicht viel zu sehen übrig. Er konzentrierte sich darauf wieder hinaufzuklettern und in Sicherheit zu gelangen bevor er seinen Feind in den Tod begleitete.

Eine Hand in Ozeanblauer Rüstung griff nach seinem Handgelenk und zog ihn hinauf. Sie gehörte einer Kriegerin, die Mazeka noch nie gesehen hatte. Sie trug einen Morgenstern und einen Schild und sah stark genug aus, um einen Takea-Hai mit einem Schlag zu überwältigen. Sie war aber keine Toa, da war er sich sicher, aber hatte keine Ahnung was sie sein könnte.

„Ich bin ... eine Freundin.“ Sagte der Neuankömmling. „Kümmere dich nicht um meinen Namen. Ich habe gesehen, was passiert ist. Du bist sehr mutig, Matoraner.“

Mazeka schüttelte den Kopf. „Nicht mutig. Ich hatte Glück. Und nicht einmal das ... er starb bevor er mir sagen konnte, was ich wissen wollte. Jetzt muss ich in mein Dorf zurückkehren und mich der Gerechtigkeit meiner Leute zu verantworten.“

Die Kriegerin schüttelte den Kopf. „Fürchte dich nicht. Du hast ihnen einen großen Dienst erwiesen und wirst dafür belohnt werden ... und wer weiß, wem du heute noch alles damit geholfen hast?“

Mazeka antwortete nicht, sondern ging mit gesenktem Kopf davon. Die Kriegerin sah ihm nach. Als er beinahe außer Sichtweite war, begannen sich das Gesicht und die Form seinen Retterin auszulösen und zu verändern. Im nächsten Moment wurde die Stelle der großen Kriegerin von Makuta Gorast eingenommen. Sie sah Mazeka nach, dann schaute sie über die Klippe.

„Ja, mein kleiner Held.“ Sagte sie, seltsam lächelnd. „Wer weiß, wer weiß?“

KAPITEL 2

Fünf Jahre zuvor ...

Manchmal tun Wesen Dinge, die so unerwartet und überraschend sind, dass es sie selbst schockiert. An diesem Tag war solch ein Wesen Vultraz — und was er tat war, dass er aufwachte.

Nachdem er von einer Klippe gestürzt war, hatte er fest damit gerechnet sehr tot zu sein. Stattdessen lag er auf einem Tisch in einem verdunkelten Raum und wurde behandelt von ... nun ja, es waren Rahi irgendeiner Art und er war nicht darauf erpicht herauszufinden, welcher Typ sie waren oder warum sie an ihm herumstocherten. Er fragte sich, ob er den Sturz von der Klippe überlebt hatte, nur um dann von einer Horde wilder Tiere als Abendessen entführt zu werden.

Er versuchte, sich zu bewegen und dachte daran, dass er vielleicht entkommen könnte. Aber seine Arme und Beine waren mit einer Art von Ranken festgebunden. Entweder waren das sehr intelligente Rahi, oder noch jemand anderes hatte hier seine Finger im Spiel.

Dieser andere Jemand entschied sich just in diesem Moment hereinzukommen. Vultraz schluckte. Er hatte zwar bisher immer nur flüchtige Blicke auf sie erhascht, doch trotzdem erkannte er Makuta Gorast genau. Er stellte sich bewusstlos, auch wenn er wusste, dass er sie nicht hereinlegen konnte.

„Ich kann deine Gedanken lesen.“ Zischte die Makuta. „Und ich sehe deine Furcht, kleiner Matoraner. Aber du musst dich nicht fürchten ... du bist hier sicher.“

Wenn er sich getraut hätte, hätte Vultraz gelacht.

Keiner wusste was mit Matoranern passierte, die in Gorasts Klauen endeten, doch es gab genug Gerüchte. Jedes davon schlimmer als das andere und manche waren einfach nur abscheulich. Vultraz hatte zwar schon einige sehr schlimme Dinge in seinem Leben getan, doch verglichen mit Gorast war er ein Kuschel-Rahi.

„Wenn das wahr wäre, hätte ich dich stürzen lassen, anstatt dich von den Rahi retten zu lassen.“ Sagte Gorast. „Natürlich wurdest du verletzt ... schwer sogar ... aber du hast überlebt.“

„Wieso ...?“ fragte Vultraz doch stoppte. Seine Stimme klang nicht wie seine eigene. Er sah auf seine Hände. Ihre Rüstung war vollkommen anders. Was war hier los? Was hatte sie getan?

„Man kennt dich gut auf der Halbinsel.“ Antwortete Gorast, die wieder seine Gedanken las. „Zu gut für meine Zwecke. Aber dein Feind verbreitet die Nachricht von deinem Ableben und die Änderungen, die ich vorgenommen habe werden dafür sorgen, dass dich niemand erkennt.“

„Also was ... was soll ich tun?“ fragte Vultraz, der schon wusste, dass ihm die Antwort nicht gefallen würde.

„Ich will, dass du einen Matoraner für mich findest.“ Sagte Gorast. „Einen Matoraner namens Krakua ... und wenn du ihn findest, möchte ich, dass du folgendes tust ...“

Mazeka kehrte in sein Dorf zurück, mit der Nachricht von Vultraz tödlichem Sturz. Manche begrüßten ihn als Held, auch wenn er sich nicht so fühlte. Er hatte es nicht geschafft das zurückzubringen, was Vultraz gestohlen hatte, hatte es nicht geschafft ihn gefangen zu nehmen — und auch wenn der Tod des Ta-Matoraner seinem Bösen ein Ende gesetzt hatte, es gab nichts was ihn dazu bringen konnte es zu feiern.

Er saß an diesem Abend alleine in seiner Hütte, als jemand an die Tür klopfte. Als er öffnete, war niemand dort. Verärgert schlug er die Tür wieder zu und ging zurück zu seiner Schlafmatte. Erst da bemerkte er, dass der Stuhl in seinem Zimmer nicht mehr an seiner ursprünglichen Stelle stand. Er wollte ihn dorthin zurückstellen und bemerkte, dass er es nicht konnte — als ob er am Boden festgewachsen wäre.

„Ich würde das nicht tun.“ Sagte eine tiefe raue Stimme. „Du wirst dir nur wehtun.“

Mazeka sprang einen guten Meter zurück. Er war alleine im Zimmer und doch sprach jemand mit ihm. Er griff nach einer Waffe und fuhr herum. „Wer ist da? Zeig dich!“

„Wenn ich könnte.“ Antwortete die Stimme. „Unglücklicherweise hat nicht jedes Experiment einen guten Ausgang. Abgesehen davon, wenn du hier weiter so rumspringst wird dir nur schwindelig. Ich sitze auf dem Stuhl.“

„Wer bist du?“ fragte Mazeka, halb-überzeugt das er sich das ganze nur einbildete.

„Mein Name ist Jerbraz, einst das Attraktivste und schneidigste Mitglied meines kleinen Freundeskreises ... das heißt, als man mich noch sehen konnte. Jetzt muss ich mich ganz allein auf meinen Charme verlassen, wenn ich Eindruck machen will ... darauf und auf dieses fiese Schwert, das praktischerweise mit mir zusammen unsichtbar wurde. Falls du also irgendwann mal jemanden grundlos den Kopf verlieren siehst, ist es nicht deine Einbildung.“

Mazeka wich bis zur Wand zurück, soweit wie möglich weg von dem Stuhl. „Bist du deshalb hier? Um mich zu töten? Ich habe dir doch nichts getan.“

„Nein.“ Antwortete Jerbraz. Der Stuhl bewegte sich, so als wenn er ihn beim Aufstehen zurückgeschoben hätte. „Aber du hast einem unbequemen bösen kleinen Kerl namens Vultraz etwas Dauerhaftes angetan. Und die Leute, für die ich arbeite, mögen diese Art von Initiative. Wir wollen dich anheuern.“

„Für wen arbeitest du?“ fragte Mazeka, der immer noch nicht bereit war es zu akzeptieren, dass unsichtbare Wesen Arbeitsplätze anboten.

„Wenn ich dir das sagen würde und du das Angebot ablehnst, müsste ich ... naja, du weißt schon. Also wirst du wohl oder übel einfach nur annehmen oder ablehnen müssen ...“, Jerbraz lachte leise, „und zwar blindlings.“

„Kannst du mir dann sagen was das für ein Job ist?“

„Ja.“ Antwortete Jerbraz. Mazeka konnte ahnen, dass sein Besucher jetzt direkt neben ihm stand. Im nächsten Moment fühlte er eine unsichtbare Hand auf seiner Schulter. „Es geht darum Leute wie Vultraz zu stoppen — davon gibt's mehr als du denkst — und die, die ihnen sonst zum Opfer fallen würden zu beschützen. Um genau zu sein, für den Anfang erst mal ein potentielles Ziel — ein Matoraner namens Krakua.“

Mazeka dachte an Vultraz und all die schlimmen Dinge, die er getan hatte, all die Leute, denen er Leid zugefügt hatte. Wenn es von ihnen noch mehr gab, stehend, mordend und Leben ruinierend, wie könnte er da eine Chance verpassen sie aufzuhalten.

„Na gut.“ Sagte der Matoraner. „So lange ich nicht auch unsichtbar werden muss ... bin ich dabei. Sag mir einfach was ich zu tun habe ...“

KAPITEL 3

Fünf Jahre zuvor...

„Bist du dir sicher, dass das eine gute Idee ist?“ flüsterte Mazeka.
„Nein“, antwortete der unsichtbare Jerbraz. „Aber es ist die einzige Idee, die ich habe“

Die beiden befanden sich in den Randbezirken einer kleinen Siedlung auf der Tren Krom Halbinsel. Mazeka hatte die Siedlung zuvor noch nie gesehen und Mazeka hatte weite Teile der Halbinsel im Laufe der Jahre erforscht. Auf den ersten Blick wirkte alles, wie ein normales Dorf – eine ganze Reihe von Hütten, ein zentraler Versammlungsplatz und umherwandernde Matoraner. Das einzige was diesen Ort seltsam erschienen ließ, war die absolute Stille, die jeden Zentimeter der Siedlung durchdrang.

„Was geht hier vor sich?“ fragte Mazeka so leise, dass er sich selbst kaum hörte. Trotzdem horchte einer der Matoraner auf und sah sich um.

„Dies sind De-Matoraner“, antwortete Jerbraz. „Matoraner des Schalls. Sehr empfindlich Geräuschen gegenüber, also trainieren sie sich von früh an jegliches unnötige Geräusch zu vermeiden. Ihr Vorteil ist, dass ihr Gehör so gut ist, dass sie wahrscheinlich jedem Wort zuhören, was wir hier gerade sprechen ... auch wenn wir ein Kio entfernt wären.“

Mazeka überdachte dies und fragte: „Warum flüstern wir dann überhaupt?“

„Aus Respekt ihnen gegenüber.“

Außerdem hassen sie laute Geräusche – das ist der Grund, warum Toa in diesem Dorf nicht gestattet sind. Wo auch Toa hingehen, folgen ihnen Kämpfe ... und Kämpfe sind laut.“

Mazeka fühlte wie Jerbraz' unsichtbare Hand auf seine Schulter tippte. „Krakua ist dort drüben. Gleich links neben der Lichtung – das ist derjenige, hinter dem du her bist. Er sieht für mich wie ein gewöhnlicher Dorfbewohner aus, aber die Leute in meiner Streitmacht sagen, dass sein Wohlergehen zählt. Also gehst du ins Dorf und bringst ihn hier heraus... bevor es jemand anderes tut.“

Den Matoraner, den Jerbraz identifiziert hatte stand etwas alleine da, aber nicht freiwillig. Die übrigen Dorfbewohner mieden ihn und sahen ihn schräg an. Mazeka fand schnell den Grund dafür heraus: Krakua summte vor sich hin.

„Jemand denkt, dass er eines Tages mal als Toa enden könnte“, fuhr Jerbraz fort. „Und ich verstehe warum. Matoraner mit dieser Berufung sind manchmal etwas... exzentrisch. Beinahe so, als wüsste ihr Gehirn etwas, was es ihnen verschweigt.“

Auf Jerbraz Drängen hin schlich Mazeka ins Dorf und winkte Krakua zu sich hinüber. Er musste sich beherrschen, ihn nicht zu sich rüber zu rufen. Es machte keinen Sinn ungewollte Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Als Krakua bei ihm am Dorfrand ankam sagte Mazeka: „Du kennst mich zwar nicht, aber ich wurde hierher geschickt um dich zu suchen.“

„Von wem?“ fragte Krakua. „Das kann ich dir nicht sagen“, antwortete Mazeka.

„Okay, und warum sollst du mich finden?“ „Das kann ich dir leider auch nicht sagen“, antwortete Mazeka mit spürbarem Unbehagen.

„Gibt es denn irgendwas, was du mir erzählen kannst?“ fragte Mazeka frustriert.

Mazeka sah irritiert über Krakuas Schulter. Etwas rollte in die Mitte der De-Matoraner Siedlung. „Ja!“ schrie er, während er Krakua zu Boden riss. „Vertrau mir!“

Die beiden stürzten hart. Mazeka schaffte es gerade noch rechtzeitig seine Hände über Krakuas Audioempfänger zu pressen. Eine Wand aus Schall traf das Dorf, entsetzlich laut für ein Wesen mit normalen Sinnen, vernichtend für die Matoraner des Schalls. Die Matoraner fielen in Ohnmacht und Mazeka musste selbst mit dem Bewusstsein ringen aber er kämpfte und tat was er konnte um Krakua zu beschützen.

Als der Angriff vorbei war, konnte Mazeka seine eigene Stimme nicht mehr hören. Er rief Jerbraz' Namen einige Male aus, aber er hätte ohnehin keine Antwort hören und fühlte auch keine Berührung auf seiner Schulter. Hatte der Ordensagent ihn etwa zurückgelassen?

Bevor er sich Gedanken darüber machen konnte, betrat jemand die Lichtung. Es war ein Ta-Matoraner, aber keiner, den Mazeka kannte. Unbeeindruckt hob er den Gegenstand auf, den er benutzt hatte um die Dorfbewohner niederzustrecken, lächelte, und warf es weg. Dann beäugte er die bewusstlosen Matoraner, ganz gezielt, als würde er jemand bestimmtes suchen. Hin und wieder benutze er sein Schwert um einen Körper zwecks besserer Sicht umzudrehen.

Mazeka nahm seine Hände wieder von Krakuas Kopf ab. Handzeichen benutzend wies er Krakua an ihm zu folgen. Mazeka ging voraus, aber trat auf einen Zweig, der unter seinem Fuß zerbrach. Er hatte sein Gehör immer noch nicht wiedererlangt, also hatte er das Geräusch nie bemerkt. Aber der Ta-Matoraner tat es.

Einen Moment später, wirbelte Krakua Mazeka herum. Während er dies tat, bohrte sich ein vom Ta-Matoraner geworfener Dolch in einen nahestehenden Baum. Mazeka zog kampfbereit seine eigene Klinge. Aber der Ta-Matoraner stürmte nicht los – er sah in der Tat etwas erschrocken aus.

„Lauf!“ schrie Mazeka Krakua an. „Mach, dass du hier wegkommst! Ich kümmer mich darum.“

Krakua zögerte. Dann verloren seine Füße den Bodenkontakt und er flog in Richtung Dschungel. Mazeka musste beinahe grinsen – Jerbraz war keineswegs abgehauen. Er trug Krakua in Sicherheit.

Der Ta-Matoraner näherte sich. Mazeka verlagerte sein Gewicht auf die Fersen, um besser auf den ersten Schlag vorbereitet zu sein. Der Ta-Matoraner führte probeweise ein paar Angriffe durch, dann begann er richtig zu hacken und zu schlitzen. Mazeka konnte die Angriffe abwehren, ja sogar einige Treffer landen. Die ganze Zeit über, nagte aber etwas an ihm. Da war etwas Bekanntes an diesem Gegner: nicht wie er aussah und auch nicht wie er sprach – er hatte ohnehin kein einziges Wort bisher verloren. Nein, es waren seine Kampftechniken. Ab und an tat er Dinge, die eine bekannte Erinnerung wachriefen, welche dann aber wieder verschwand.

Unglücklicherweise ist ein Kampf keine ideale Voraussetzung um sein Gedächtnis zu erforschen. Der Ta-Matoraner verschaffte sich durch diese Ablenkung einen Vorteil und entwaffnete ihn. Mazeka versuchte nach seiner Klinge zu greifen, aber der Ta-Matoraner kam zwischen ihn und seine Waffe. Ein behänder Schlag und Mazeka hatte seine Maske verloren. Er stolperte und fiel zu Boden.

Sein Gegner stand grinsend über ihm. Er erhob sein Schwert zum tödlichen Schlag und ließ es kurz über seinem Kopf kreisen.

„Vultraz!" Mazeka rang um Luft. „Du bist am ... Leben?„

„Mehr als ich es von dir behaupten kann“, flüsterte Vultraz während sein rasiermesserscharfes Schwert auf Mazekas Kopf hinab schnellen ließ...

KAPITEL 4

Fünf Jahre zuvor ...

Mazeka zwang sich dazu seine Augen geöffnet zu halten als Vultraz sein Schwert auf seinen Kopf niederfahren ließ. Er würde es seinem Feind nicht gönnen ihn geängstigt zu sehen.

Der Messerscharfe Stahl kam näher, näher ... Mazeka hatte sich bereits damit abgefunden, dass es das letzte war, was er sehen würde...

Und dann stoppte das Schwert, nicht mal einen Zentimeter von Mazekas Maske entfernt. Als er an der Klinge vorbeisah, bemerkte Mazeka Vultraz' Lächeln.

„Nein, ich brauche dich nicht zu töten.“ sagte der Ta-Matoraner. „Ich habe dich geschlagen. Jeden Atemzug, den du von jetzt an atmest hast du nur weil ich es erlaube. Egal wo du hingehst, gegen wen du kämpfst, wie viele Kämpfe du gewinnst - du wirst wissen, dass du nur meinetwegen wandelst, redest und lebst.“ Vultraz lachte. „Ich habe dir gerade das Leben gerettet, Mazeka ... ich denke ein Dankeschön wäre angebracht, nicht?“

Mazeka sagte nichts und sah seinen Gegner mit hasserfüllten Augen an.

„Natürlich ist es schade, dass mir der kleine De-Matoraner entwischt ist, aber keine Angst - Ich werde ihn mir später vornehmen. Und dann kriegt er das, was du gerade nicht bekommen hast.“ fuhr Vultraz fort. „Und was dich betrifft ... leb ein langes Leben, Mazeka. Ich will, dass du dich an diesen Tag erinnerst.“

Damit zog der Ta-Matoraner sein Schwert zurück und verschwand im Dschungel. Mazeka kam auf die Beine, bereit ihn zu verfolgen und die Sache ein für allemal zu beenden. Doch eine unsichtbare Hand hielt ihn zurück.

„Deswegen sind wir nicht hier.“ sagte Jerbraz. Mazeka konnte ihn deutlich hören obwohl er ihn nicht sah. „Wir haben, was wir wollten.“

Das muss erstmal genügen.“

„Aber ...“ begann Mazeka, wütend und frustriert. Dann stoppte er. Jerbraz hatte Recht. Wenn dieser Krakua so wichtig war, war es viel wichtiger ihn vor Vultraz zu erreichen ... oder nicht?

„Krakua ist an einem sicheren Ort.“ sagte Jerbraz. „Jetzt kann er trainiert werden. Es gibt einen Grund, dass man nicht viele Toa des Schalls sieht - sie sind gegen ihr eigenes Element empfindlich. Ein kleiner Scherz der Großen Wesen, wenn du mich fragst. Wir werden dafür sorgen, dass er seine Kraft einsetzen kann - sein ganze Kraft einsetzen kann - sein ganze Kraft - wenn er eines Tages ein Toa wird ... denn wir werden sie brauchen.“

Mazeka hörte nur halb zu. In Gedanken war er bei seinem Kampf mit Vultraz - ein Kampf, der noch nicht vorbei war, schwor er sich. „Hör zu, „ sagte er, "ich habe getan, was ihr wolltet. Jetzt erwarte ich eine Gegenleistung. Ich will Training.“

„Welcher Art?“ fragte Jerbraz.

„Ich will lernen wie man kämpft.“ sagte Mazeka grimmig. „Ich will wissen wie man gerecht gewinnt ... und jemanden unfair schlägt. Und wenn ich fertig bin, will ich ein Meister im Umgang mit einem Schwert, meinen Fäusten und jeder anderen Art von Waffe sein - und dann will ich, dass du mir aus dem Weg gehst.“

„Ich nehme mal an, dass du hinter dem Ta-Matoraner her bist?“
fragte Jerbraz.

Mazeka entfernte sich von der Stimme und ging tiefer in den Dschungel hinein. „Wir verschwenden Zeit. Du hast einen Matoraner abzuliefern ... und ich muss mich auf eine Jagd vorbereiten.“

Heute...

Mazeka betrat ein Wirtshaus in einem der schlimmeren Bezirke von Stelt. Die ganze Insel war in Aufruhr - irgendwas über ein monströses reptilienartiges Ding, das ein ganzes Dach von einem Gebäude abgedeckt hatte. Er sah keine Spuren von Riesenkreaturen, also schob er die Sache als eine weitere verrückte Geschichte der Stelter beiseite.

Er war hier um einen Fe-Matoraner aufzusuchen, dessen Namen alle paar Monate wechselte. Ein Einzelgänger unter den Nynrah-Facharbeitern, hatte der Matoraner einen lahmen rechten Arm, als Folge eines Unfalls in einer Schmiede. Natürlich hätte jeder Nynrah, der sein Werkzeug Wert war, ein mechanisches Ersatzteil für das beschädigte anfertigen können, doch er nicht - der Hintergrund war, dass er ihn als Erinnerung daran behalten hatte, das selbst die Besten Fehler machen.

Zwei große, blaue Krieger standen am Absatz zum Ausgang in den zweiten Stock Wache. Sie machten sehr deutlich klar, dass Besucher nicht willkommen waren. Mazeka nickte, drehte sich um als ob er gehen wollte, fuhr dann aber herum und verpasste der nächsten Wache einen heftigen Tritt gegen das Kniegelenk. Als die Zweite nach ihrem Schwert griff, blitzte Mazekas Dolch auf. In einer flüssigen Bewegung entwaffnete er den Grobian.

Der Wächter griff an, Mazeka trat beiseite und war nun hinter seinem größeren Gegner. Bevor der sich umdrehen konnte, war Mazeka aus dem Stand gesprungen, hatte sich mit einer Hand an der Schulter des Kriegers festgehalten und ihm beide Knie ins Gesicht gerammt. Es brachte nicht mehr als den Schläger zu betäuben, aber das war alles, was Mazeka brauchte. Er nutzte die Gelegenheit und rannte die Stufen hinauf.

Die Tür zur Werkstatt des Fe-Matoraner war abgeschlossen. Mazeka trat sie ein. Der Matoraner des Eisens griff nach einer Waffe, aber Mazekas Dolch war schon in Wurfstellung. „Ich will nur reden.“ sagte Mazeka.

„Du hast eine laute Art, Hallo zu sagen.“ antwortete der Fe-Matoraner. "Mein Geschäft ist offen - du hättest nur klopfen müssen."

„Ich weiß alles über dein Geschäft.“ sagte Mazeka. "Darüber wird mit dir noch jemand anderes reden. Im Moment habe ich nur eine Frage - Wo ist Vultraz?„

Der Fe-Matoraner tat sein bestes um verwirrt auszusehen. „Ich kenne keinen Vultraz.“

„Du hast geholfen sein Fahrzeug zu modifizieren.“ antwortete Mazeka. "Und er hat es benutzt, ein Dorf auf einer nahen Insel zu überfallen. Zwei Matoraner sind tot, zwölf weitere wurden verletzt. Du bist dafür verantwortlich."

„Wieso ich?“ sagte der Fe-Matoraner. „Ich habe doch nichts getan! Das war er!“

Mazeka wirbelte mit seinem Dolch, dann warf er ihn nach dem Nynrah-Schmied. Er traf seine Maske und riss sie ihm vom Gesicht.

Der Fe-Matoraner stolperte und griff nach seiner verlorenen Maske, aber Mazeka war schneller und trat sie davon.

„Vultraz. Sofort.“

„Ich weiß nichts!“ beteuerte der Matoraner. „Gib mir meine Maske zurück!“

„Mazeka hielt seinen Fuß über die Maske. „Sag mir, was ich wissen will oder ich zerschmettere sie. Und dann werden wir uns so lange unterhalten bis du ohnmächtig wirst. Also, was darf es sein?“

„Er sagte ... er sagte, dass er mit einem Makuta gut ins Geschäft gekommen ist.“ erzählte der Fe-Matoraner. „Er sagte er geht ins Herz ... das war alles was er gesagt hat, ich schwöre, ins Herz ... um irgendwas irgendjemandem namens Icarax zu bringen.“

Mazeka nickte. Das stimmte mit den spärlichen Informationen überein, die er herausgefunden hatte.

„Gut. Danke für die Infos.“ sagte er. Fast schon beiläufig zertrat er die Maske, die in Stücke zerbrach. „Lass dir beim nächsten mal nicht so viel Zeit mit dem Antworten.“

Mazeka verließ den Raum, so in Gedanken versunken, dass er die beiden Wachen fast nicht bemerkte, die draußen auf ihn warteten. Er war abgelenkt genug das er ganze zehn Minuten brauchte um sie abzuhängen. Auf dem Weg zurück zu seinem Sumpfläufer fragte er sich, was Vultraz nun wieder vorhatte. Und wie konnte er ihn aufhalten?

KAPITEL 5

Daxia war ein schöner Ort für einen Besuch, vorausgesetzt man war ein Mitglied des Ordens von Mata Nui und man war eingeladen. Es gab Ecken zum Entspannen und trainieren, Archive voller Tafeln, die jedes erdenkliche Thema behandelten und eine zentrale Energiequelle wenn man hungrig wurde. Natürlich gab es auch eine Waffenkammer, ein Ausrüstungs-Depot und einen Fuhrpark, zu dem die Ordensmitglieder Zutritt hatten bevor sie ihre Missionen antraten.

Falls man aber andererseits nicht willkommen war ... nun, das war eine völlig andere Geschichte, wie Mazeka gerade herausfand. Er war schon früher auf Daxia gewesen, während seines Trainings und er hatte sogar seinen Sumpfläufer von Toa Helryx, der Führerin des Ordens, erhalten. Mit einer gewissen Zurückhaltung hatte sie seine Jagd auf Vultraz genehmigt, vorausgesetzt, sie kam nicht dazwischen wenn sie ihn für andere Aufgaben brauchte. Aber es wurde ihm auch klar gemacht, dass eine Rückkehr nach Daxia eine Erlaubnis erforderte, so dass der Orden sichergehen konnte dass man ihm nicht zu der geheimen Basis folgte.

Heute hatte sich Mazeka die Genehmigung nicht eingeholt. Er hatte die Küste der Insel gestürmt, auf der Suche nach Informationen. Sein alter Feind, Vultraz, war auf dem Weg zu einem Ort der als Herz bezeichnet wurde, im Gepäck etwas für den Makuta mit Namen Icarax. Mazeka war fest entschlossen ihn aufzuhalten, doch zuerst musste er wissen, was das Herz war und wo es sich befand. Und er wusste wer ihm Antworten geben konnte. "Helryx!" rief er, als er durch den zentralen Korridor der Ordensbasis lief, zwei Wachen auf den Fersen. „Ich verlange eine Unterredung!“ "Ergreift ihn!" rief eine der Wachen. „Er könnte ein Spion der Bruderschaft sein!"

Mazeka stoppte abrupt und ließ sich zu Boden fallen. Der Anführer der Wachen stolperte über ihn und fiel. Mazeka schoss hoch und ergriff das Handgelenk der zweiten Wache. Mit einer schnellen Bewegung warf er ihn über die Schulter und die Wache krachte auf den Boden.

„Sorry.“ Sagte Mazeka. „Aber ich hab gerade keine Zeit für Formalitäten.“

Beide Wachen waren dabei wieder auf die Beine zu kommen, also lief Mazeka davon. Obwohl er nicht unsichtbar war, wie sein alter Trainer, Jerbraz, wusste er doch wie man "verschwinden" konnte, wenn es sein musste. Die Schatten waren seine Verbündeten. Er fand ein Versteck und wartete bis die Wachen vorbeigerannt waren bevor er wieder hervor kam.

Mazeka wusste wo Helryx' Raum war - er kannte auch alle Fallen und Wachposten auf dem Weg dorthin. Jerbraz hatte ihm beigebracht auf solche Dinge zu achten. Man wusste nie, wann man dieses Wissen gebrauchen konnte.

Jetzt nutzte er es um unentdeckt zu bleiben während er dem Zentrum der Basis näher kam. Unter normalen Umständen wäre das unmöglich gewesen. Aber da sich der Orden mit der Bruderschaft im Krieg befand, war die Anzahl der Mitglieder auf Daxia gefallen. Die meisten Agenten waren außerhalb und leiteten Operationen gegen Makuta-Festungen, was hieß, dass nun weniger Wachen ausgewichen werden musste.

Gewaltsam in Helryx' Raum einzudringen würde unmöglich sein - viel zu gut bewacht. Aber er hatte einen Fluchttunnel in einer der Wände bemerkt und nachgesehen wohin dieser führte. Nun betrat er den Geheimgang und folgte dem Tunnel zurück bis zu seinem Ziel.

Aber als er herauskam, sah er, dass Helryx nicht dort war. Stattdessen war es ein Veteran des Ordens, Tobduk. Das war so ziemlich die Person, der Mazeka am wenigsten begegnen wollte. Tobduk war groß - locker 3 Meter - und auch wenn er sehr schlank aussah, der Eindruck täuschte. Alles an ihm waren drahtige Muskeln. Er trug eine Kanohi Sanok, die Maske der Zielgenauigkeit, passend für ihn - denn er war ein Killer.

Dieses Ordensmitglied bekam die schmutzigen Aufträge und er liebte sie. Am bekanntesten in der Gruppe war er für die Planung der Tode und die Exekution von jedem, der die Lage von Artakha kannte - inklusive anderer Ordensmitglieder und einem Makuta. Man erwartete von so jemandem, dass er kühl und ruhig war, doch Tobduk befand sich einer andauernden Wut - er ernährte sich von Wut, seiner und der von anderen, sie machte ihn stärker.

Mazeka war während seines Trainings einige Male gegen Tobduk angetreten. Er hatte immer verloren. Trotz all seiner Anstrengungen überkamen ihn immer wieder Frustration und Wut im Kampf, was Tobduk noch stärker machte. Danach war der Kampf innerhalb von Sekunden vorbei.

„Komm raus, Mazeka.“ Sagte Tobduk mit dem Lächeln eines hungrigen Kavinika Wolfes. „Ich weiß, dass du hier bist.“

Es machte keinen Sinn zu versuchen das Unvermeidliche hinauszuzögern. Mazeka trat den Tunneleingang auf und trat hinaus ins Licht. „Ich dachte du wärst draußen dabei, irgendwas umzubringen.“ sagte er. „Oder hat Helryx dir Hausarrest gegeben?“

„Meine Zeit kommt.“ schnappte Tobduk. „Ich wurde für den Krieg gemacht.“

„Toll.“ sagte Mazeka. Er zwang sich dazu ruhig und besonnen zu bleiben um Tobduk weitere Stärke zu verwehren. „Ich hoffe du und deine Kämpfe vertragen sich. Ich brauche Informationen. Wo ist Helryx?“

„Nicht hier. Und du kommst nicht zu uns ... wir rufen dich.“ grollte Tobduk bedrohlich.

„Vultraz ist auf dem Weg zum Herz, er hat etwas für einen Makuta dabei.“ erklärte Mazeka. „Ich muss ihm nach, aber ich weiß nicht wo das Herz ist.“

„Ich schon.“ sagte Tobduk. Seine Augen leuchteten auf und bleiben gleichzeitig tot und kalt. „Und ich kann es dir auch sagen ... aber nicht jetzt.“ Er nahm einen Dolch von Helryx Tisch und spielte damit. „Jerbraz sagt du hast es weit gebracht. Aber hast du auch das Zeug zum Töten?“

Jetzt kommt's, dachte Mazeka. Er wird mich für die Informationen herausfordern. Ich bin zwar besser als damals, aber nicht besser als er.

Zu Mazekas Überraschung, steckte Tobduk den Dolch zurück in die Scheide an seiner Hüfte und lächelte. „Nein. Dich wegzuputzen ist nicht mal mehr lohnenswert, nicht mit so viel besseren Zielen da draußen. Ich hab einen Auftrag zu erledigen ... und könnte ein wenig Hilfe gebrauchen. Hilf mir und ich sag dir was du wissen willst ... oder du weigerst dich und die Wachen schmeißen dich in Untersuchungshaft während Vultraz frei rumläuft.“

Mazeka hatte keine Wahl. Sein Durst nach Rache bedeutete ihm mehr als alles andere. Wenn er dazu mit jemandem wie Tobduk zusammenarbeiten musste, dann sollte es eben so sein.

„Was muss ich tun?“ fragte Mazeka. „Nichts zu Schlimmes.“ sagte Tobduk, schon auf dem Weg aus dem Raum, offensichtlich darauf wartend das Mazeka ihm folgte.

„Wir gehen nur auf die Jagd.“

**DAS NÄCHSTE KAPITEL BAUT
AUF „SCHICKSALSKRIEG“
KAPITEL 6 AUF**

KAPITEL 6

Mazeka ergriff Vezons Arm und zerrte ihn von der Stelle weg and der Makuta Tridax und Tobduk kämpften.

„Mach hinne, du Narr!“ sagte der Matoraner. "Oder willst du getötet werden?"

„Also ...“ sagte Vezon, so als ob er tatsächlich über die Frage nachdachte. „Jedenfalls, ich will das Ende sehen.“

„Glaub mir, du wirst noch viele Dinge enden sehen.“ sagte Mazeka, ein bitterer Ton in seiner Stimme. „Alles endet einmal ... und manchmal weißt du nicht, wieso.“

„Wie profund. Wie tiefgängig.“ sagte Vezon. „Wie langweilig. Wer bist du und warum bist du hier?“

„Ich bin hier um dich zu töten.“ antwortete Mazeka. „Oh“, erfreute sich Vezon, „Ich wusste doch, dass ich etwas an dir mag.“

Tobduk sah zu wie sich der letzte Rest der Rüstung des Makuta unter dem Protostahl-fressenden Virus auflöste. Was nur seine freischwebende Antidermis übrig ließ. Währenddessen erbebte und zerbröckelte die Festung von Destral immer weiter unter dem Ansturm von draußen.

„Ihr Makuta“, sagte Tobduk kopfschüttelnd, 2Am Ende seid ihr doch nichts weiter als Bündel von Verdorbenheit, oder nicht? Keine Substanz. Nicht wie diese Toa, die ihr in dieser Kammer gefangen haltet.“

Tobduk sah sich um. Er erkannte die Toa in den Behältern nicht, aber er wusste, dass sie alle – irgendwie - dasselbe Wesen waren. „Jemand hat mit Dingen gespielt, die man am besten in Ruhe gelassen hätte.“ sagte er in einer bösen Singsang-Stimme. „Ich habe genug Geschichten von Turaga gehört um zu wissen wohin das führt.“

Die Antidermis, die in der Mitte des Raumes schwebte nahm ein noch dunkleres Schwarz und Grün an. Tobduk hatte keinen Zweifel daran, dass der Makuta versuchte ihn mental anzugreifen ... oder vielleicht sogar telepathisch um sein Leben zu betteln? Aber an seinen mentalen Schilden kam nichts vorbei. Das machte aber auch nichts. Er hasste es, eine erwachsene Gaswolke winseln zu hören.

„Ich kann mir denken, was dir durch den Kopf geht.“ sagte Tobduk. „Mit all den Toa hier wird es niemand wagen, Destral zu zerstören. Niemand wird die Schäden an den anderen Realitäten riskieren. Niemand würde all diese Leben opfern.“

Tobduk lächelte und zog einen übel aussehenden Stab hervor. Sein Stiel war mit matoranischen Symbolen beschriftet und seine Spitze dem Kopf einer Verhängnis-Schlange nachempfunden.

„Lass mich dir etwas erzählen. Ich habe mal auf einer Insel östlich von hier gelebt ... nur ein einfacher Ort, wo ein paar von uns versuchten uns von Tag zu Tag durchzuschlagen. Wir hatten hin und wieder ein wenig Ärger mit Rahi, aber nichts Ernstes. Das heißt, bis ein Makuta auftauchte.“

„Er hatte ein kleines Experiment vorbereitet. Er nahm ein wenig hiervon, ein wenig davon und bevor man wusste wie einem geschieht ... hatte er eine große Spinne ... und dann eine Menge mehr. Aber das war nicht genug ... er wollte wissen, wozu sie fähig waren einen Energien nähren kann.“

Also entfesselte er sie in unserem Dorf ... es war innerhalb von Minuten vorbei. Sobald sie fertig waren, benannten die Makuta die Insel in Visorak um, zu Ehren ihrer Haustiere.“

Tobduk erschauerte bei dem Gedanken daran. „Ich schaffte es von der Insel runter ... zusammen mit ein paar anderen ... und wir kamen nach Nynrah und von dort nach Stelt. Zu der Zeit als wir dort ankamen hatte der Schrecken von all dem was ich gesehen hatte ... mich verändert. Als meine neuen Freunde mich aufnahmen nannten sie mich "Tobduk", was so viel wie "Überlebender" bedeutet. Ihr Sinn für Humor, nehme ich mal an.“

Tobduks Augen leuchteten vor Wut und Wahnsinn. „Denn, verstehst du, ich habe nicht überlebt. Ich weiß nicht mal mehr wer ich einst war. Ich bin nicht, wer ich war ... und ich bin nicht das, zu dem mich der Orden machen wollte. Ich bin Garnichts.“

Ein Strahl weiß-glühender Energie schoss aus Tobduks Stab hervor. Er traf die Antidermis mitten in der Luft und verbrannte sie innerhalb weniger Augenblicke. Tobduk hörte erst auf als auch der letzte Partikel vernichtet war.

„Beeindruckend.“ sagte Mazeka vom Türrahmen aus.

Tobduk zuckte mit den Schultern. „Ein Zeitvertreib. Wo ist der andere? Er ist ein freilaufender Rahi ... wir müssen ihn einsperren.“

„Er ist tot.“ log Mazeka. Er hatte keine Ahnung wer Vezon war, aber er hatte auch keinen Grund ihn umzubringen. Er entschied sich ihn sein Glück mit der Armee vor den Toren zu versuchen zu lassen, so gering die Chance auch sein mochte.

„Du schuldest mir was.“ fuhr der Matoraner fort. „Du hast gesagt, wenn ich dir helfe, würdest du mir sagen wie ich das Herz finden kann.“

Die Festung wurde von einer Explosion erschüttert. Die Decke des Raumes riss und Schutt fiel herunter. „So ist es.“ sagte Tobduk, den die Zerstörung rundherum offenbar nicht kümmerte. „Meinetwegen Matoraner, ich werde dir die richtige Richtung zeigen.“

„Was ist mit diesen Toa?“ fragte Mazeka.

„Falsche Zeit, falscher Ort.“ antwortete Tobduk. „Sie gehören nicht hierher und wir haben keine Zeit sie alle nach Hause zu schicken. Kollateralschäden. Du kannst ja bleiben und versuchen sie zu retten, aber ich bin hier fertig ... ich gehe. Wenn du das Geheimnis des Herzens willst, musst du mit mir kommen.“

Mazeka wägte ab. Die Leben einiger Toa die er nicht kannte gegen was auch immer böses Vultraz geplant hatte. Er wusste was ein Toa tun würde - alles riskieren um die Hilflosen zu retten und den Bösewicht entkommen zu lassen, was auf lange Sicht vielleicht noch mehr Leben in Gefahr brachte. Aber vielleicht war das auch der Grund, dass er nur noch etwas mehr als 50 Toa im Universum gab - und wie man es auch betrachtete, Mazeka gehörte nicht zu ihnen.

„Also gut.“ sagte der Matoraner. „Wir gehen.“

Als der Matoraner und der Ordensagent aus der Kammer verschwunden waren, trat Vezon aus dem Schatten hervor. Um ihn herum zerfiel Destral zu Schutt und Asche aber das interessierte ihn nicht. Seine Augen waren auf die kristallinen Behälter und die schlafenden Toa darin gerichtet.

Er hatte Makuta Tridax' „Sammlung“ noch vor kurzen verspottet. Doch als das verrückte Wesen einen Finger an einem der Kanister entlang zog, konnte er sich doch nur fragen.

„Gibt es irgendwas das ich mit einer Armee von Toa an meiner Seite nicht tun könnte?“

KAPITEL 7

Mazeka steuerte seinen Sumpfläufer durch die Außenbezirke von Karda Nui. Es hatte viel zu viel Zeit gekostet die richtige Fährte von Tobduk zu erfahren und noch mehr Zeit um sein Vehikel von Daxia zu holen. Was weiß Mata Nui, was für Unheil Vultraz in der Zwischenzeit angerichtet hatte.

Der Läufer bewegte sich schnell über das trübe Wasser. Magnetische Kraft von den Spitzen seiner Beine hielten ihn ein paar Zoll über der Oberfläche des Sumpfes. Hin und wieder, würde ein Tentakel ... oder etwas Schlimmeres ... aus dem Schlamm auftauchen und versuchen, das Fahrzeug zu greifen und Mazeka würde sich damit auseinandersetzen müssen.

Der Lärm von Kämpfen war rund um ihn herum zu hören. Toa waren im Clinch mit geflügelten Albträumen, die vermutlich zur Bruderschaft der Makuta gehörten. Seine Quellen hatten ihm verraten, dass Icarax hierher gerufen wurde, und dass Icarax selber dann Vultraz gerufen hatte. Es gab dafür nur einen denkbaren Grund und es war einer, der Mazeka anekelte.

Fünf Jahre zuvor waren Mazeka und sein Mentor dabei in harter Arbeit die Herkunft aller Dinge herauszufinden. Jeder wusste von den Großen Wesen und dem Großen Geist Mata Nui, aber wieviel davon war Mythos und was waren gesicherte Fakten? Die zwei waren fest entschlossen das herauszufinden. Obwohl sie nicht mal im Entferntesten alles wussten, was es zu lernen gab, hatten sie doch schon vieles entdeckt, inklusive eines gefürchteten Geheimnisses: Die Herkunft der Makuta. Auf einer ihrer Tafeln stand ihre plausibelste Theorie geschrieben, wie der Große Geist die Makuta ins Leben gerufen hatte und wo er es getan hatte. Diese Tafel war eine von denen, die Vultraz gestohlen hatte.

Damals war es ein schreckliches Verbrechen. Jetzt konnte es ein Desaster werden. Ein Makuta mit diesem Wissen konnte eine Armee seiner Brüder kreieren, oder eine stärkere Form für sich selbst. Mazeka war sich nicht sicher, wann Icarax von Vultraz' Wissen erfahren hatte, oder warum er die Information gerade jetzt wollte, aber eines wusste er mit Sicherheit - Icarax durfte sie nicht in seine Klauen bekommen.

Das war einfacher gesagt als getan. Karda Nui war ein gigantischer Ort und Vultraz zu finden würde alles andere als einfach. Und er würde es tun müssen, während er versuchte, nicht zwischen die Fronten des Kampfes der Toa und Makuta zu geraten.

Irgendwann muss ich echt aufhören mir die einfachen Jobs auszusuchen, dachte er.

Vultraz flog in seinem Himmelsstürmer hoch über den Gewässern des Sumpfes. Er fühlte sich wie ein Besucher in einem Wunderland. Weit unten wurden Toa von Makuta bedrängt, Schattenmatoraner machten Jagd auf ihre früheren Freunde. Es war ein kleines Stück vom Paradies.

Er erinnerte sich daran, wie er war bevor er ein Schattenmatoraner wurde. Um ehrlich zu sein, gab es da keinen großen Unterschied. Er war jetzt etwas stärker, aber er hatte auch vorher noch nie wirklich auf Gerechtigkeit und Moral geachtet, also war seine jetzige Lebenseinstellung so gut wie seine alte.

Icarax' schwache telepathische Rufe hatten ihn auf Destral erreicht.

Der Makuta war wohl schwer verletzt. Vultraz musste erst die Tafeln wiederfinden, die er vor so langer Zeit gestohlen hatte, um seine Angaben zu bestätigen. Es wäre selbstmörderisch, Icarax falsche Informationen zu geben.

Er drehte nach rechts, dem mentalen Hilferuf von Icarax folgend. In dem Moment sah er aus den Augenwinkeln eine Bewegung, weit unten im Westen. Zuerst glaubte er an einen Toa oder einen der Av-Matoraner, der auf der Flucht war. Dann sah er plötzlich die unverkennbare Silhouette des Sumpfläufers und wusste sofort, wer es sein musste.

Vultraz lächelte. Irgendwie fand er es passend. Die Bruderschaft war dabei zu gewinnen, ihr größter - finaler - Sieg stand bevor ... und das Schicksal hatte ihm seinen alten Feind, Mazeka, ausgeliefert. Er bedauerte es nur, dass Mazeka nicht mehr leben würde um den Triumph der Schatten zu sehen.

Ohne an Icarax zu denken, steuerte er sein Flugzeug im Sturzflug auf Mazeka zu.

Mazeka sah Vultraz, als er nur noch wenige Sekunden Zeit hatte. Der Himmelsstürmer flog nun tief über dem Wasser, auf Kollisionskurs mit dem Sumpfläufer. Als Vultraz das Feuer mit seinen Skyblastern eröffnete, tat es Mazeka ihm gleich und jagte sein Vehikel dem näherkommenden Flieger entgegen.

Die beiden alten Feinde rasten auf eine letzte Konfrontation zu, oder ihre gegenseitige Vernichtung, aber sie erreichten sich nie.

Ein Portal öffnete sich im Raum vor ihnen. Es war zu spät um zu stoppen oder abzdrehen ... zu spät um irgendetwas zu tun außer hineinzustürzen.

Und dann waren beide aus Karda Nui verschwunden...

Es gab einen üblen Moment der Dunkelheit und Desorientierung. Als das Licht zurückkam, raste der Sumpfläufer genau auf einen massiven Baum, der mit goldenem Metall umbunden war, zu. Mazeka riss hart am Steuer und drehte das Fahrzeug. Aus dem Gleichgewicht gebracht, kippte es über. Er sprang gerade noch beiseite.

Nicht allzu weit weg flog Vultraz genau auf etwas, das einem See ähnelte, zu. Erst als er näher kam sah er aber, dass das "Wasser" sich wie ein riesiger Organismus wallte. Sekunden später flogen messerscharfe Kristallsplitter aus den Tiefen des Pseudo-Sees, die Teile des Himmelstürmers abtrennten. Außer Kontrolle geriet das Flugzeug ins Trudeln. Vultraz sprang von Bord, kurz bevor es auf die Oberfläche von dem, was er für eine Kreatur hielt, traf. Sofort als es in Kontakt kam, verwandelte sich das Vehikel in pure Energie und verschwand.

Vultraz, der sich an einem Baum festgeklammert hatte, sagte: „Das war vielleicht seltsam.“

Mazeka drehte sich nach einem Geräusch um, das bedeutete, dass jemand aus dem Wald näherkam.

Er war überrascht, dass er eine Ga-Matoranerin sah, gefolgt von einer Toa des Wassers. „Wer seid ihr?“ fragte er. „Und ... wo bin ich?“

„Wo du -?“ sagte die Matoranerin, dann lachte sie. „Ich verstehe schon. Noch ein Test. Du bist auf Spherus Magna und ich bin Toa Macku. Diese übergroße Masse von Muskeln ist eine meiner Dörflerinnen. Immer wieder eine Freude auf einen anderen Helden des Verschmelzens zu treffen.“

KAPITEL 8

„Spherus Magna?“, sagte Mazeka während er und Vultraz hinter ihren Gastgeberinnen her trotteten. „Was in Mata Nui Namen ist ein Spherus Magna?“

Toa Macku drehte sich um, um zu ihm hinter zu blicken. „Du musst dir bei der Bruchlandung deinen Kopf wirklich hart angeschlagen haben. Und was ist ein Mata Nui?“

„Was ist ein—“, antwortete Mazeka schockiert.

„Hmmm“, sagte Vultraz. „Ich denke nicht, dass wir noch in Karda Nui sind. Vielleicht sollte ich meine roten Füße dreimal zusammenschlagen und mir ganz doll wünschen ...“

„Das hier ist Spherus Magna“, sagte Macku und deutete auf die Wälder überall herum. „Es ist die gesamte Welt. Ihr solltet es wissen, ihr habt bei ihrer Rettung geholfen.“

„Habe ich?“, sagte Mazeka.

„Natürlich haben wir das“, sagte Vultraz. „Das waren noch tolle Zeiten, nicht wahr, Macku? Ich kann diese Geschichte nie oft genug hören.“

Macku lächelte. „Ich auch nicht. Aber meine matoranische Freundin Helryx hier, sie hat diese Geschichte ziemlich satt, denke ich.“ „Das stimmt nicht“, sagte die große, blau gepanzerte Gestalt. „Ich wünschte nur, ich hätte irgendwie helfen können, das ist alles.“

Ich weiß, ich scherze doch nur“, erwiderte Macku.

„Aber du weißt, dass die Großen Wesen wollten, dass wir Toa die harten Aufgaben in Angriff nehmen – deshalb haben sie uns so agil und schnell gemacht, wenn auch etwas klein. Ihr großen Matoraner sollt die Arbeit verrichten, die das Dorf braucht, um zu gedeihen.“

Mazeka kam sich vor, als wäre die Welt auf den Kopf gestellt worden. Matoranische Dorfbewohner waren hier Toa? Und Toa waren Dorfbewohner? Und Helryx – die Anführerin des Ordens von Mata Nui – war in irgendeiner Situation hilflos gewesen? Das war verrückt.

„Vultraz hat aber recht“, sagte er, schnell mitdenkend. „Es ist eine tolle Geschichte. Ich möchte wetten, du kannst sie auch gut erzählen, Macku.“

„Nicht so gut wie Takua, aber ich gebe mein Bestes“, sagte Macku mit Stolz in ihrer Stimme. „Nun, es war vor etwas über 100.000 Jahren. Ein paar Dorfbewohner entdeckten eine silbrige Flüssigkeit, die aus einer Spalte austrat, und gingen nachsehen, was sie war. Sie berührten sie und – puff! – keine Dorfbewohner mehr. Später versuchte jemand anders, ein wenig davon abzuschöpfen, und das Werkzeug jener Person wurde zu einem Dreizack. Gruselig.“

Mazeka runzelte die Stirn. Das klang wie eine Beschreibung von energiegeladener Protodermis. Er hatte immer gedacht, sie wäre etwas, das von den Großen Wesen erschaffen worden war, aber nun hörte es sich so an, als käme sie aus dem Kern dieser Welt.

„Wie auch immer, es war offensichtlich ein ziemlich mächtiges Zeugs. Also hat jeder angefangen, darum zu kämpfen ... ohne je der Tatsache Aufmerksamkeit zu schenken, dass sie sich überall verbreitete. Aber die Großen Wesen sahen, was geschah, und sie wussten, wenn es nicht aufhörte, würde der Planet in Stücke gespalten werden.“

Die vier Reisenden kamen auf einer Lichtung heraus. Dort gab es ein Dorf, das voller Wesen wie Helryx war. Es waren keine anderen Wesen von Mackus Größe sichtbar.

„Willkommen in Ga-Koro“, sagte Macku. „Wie ich sagte – ich schätze, die Großen Wesen verwarfen ihre ersten Ideen, was auch immer sie gewesen sein mochten, aber gelangten letztendlich zu einem Weg, wie man der Situation beikommen konnte. Sie erschufen eine Handvoll mächtiger Wesen namens Toa – das sind wir – mit Elementarkräften und Maskenkräften. Und wir gingen unter die Erde, um die Flüssigkeit in speziellen Behältern zu bergen und zu versuchen, den Schaden zu reparieren. War nicht leicht – es gab bereits jede Menge Einbrüche, also war es gut, dass wir nicht so groß wie Helryx hier waren. Hat den Großteil von fünf Jahren gebraucht, aber wir schafften es, den Planeten wieder zusammenzuknüpfen.“

„Und ihr habt nie von Mata Nui gehört?“, fragte Mazeka. Macku schüttelte ihren Kopf. „Nein. Ich kann Toa Kapura fragen, wenn ich ihn das nächste Mal sehe, wenn ihr wollt.“

„Oh ja“, sagte Vultraz kichernd. „Bitte tu das.“

Mazeka hatte genug davon. „Macku, mein Begleiter und ich, wir sind ... nicht aus der Gegend. Und wir müssen wieder zurück nach Hause. Es ist eine lange Reise ... eine wirklich lange Reise, glaube ich ... und wir sind nicht sicher, wie wir sie antreten sollen. Kennst du irgendjemanden, der helfen kann?“

Macku hielt an, um nachzudenken. „Nun, da wäre Gali“, sagte sie schließlich. „Sie leitet ein Kanugeschäft. Ich habe gehört, sie sei in südlicher Richtung schon bei den Bergen gewesen, aber nicht viel weiter. Ich denke nicht, dass es jenseits der Gipfel noch viel Sehenswertes gibt.“

„Ich denke, wir werden mehr als ein Kanu brauchen“, sagte Mazeka.

„Was soll die Eile“, sagte Vultraz. „Ich denke, mir könnte es hier gefallen. ‚Toa Vultraz‘... dem Namen haftet so ein Wohlklang an, nicht wahr?“

„Wenn ihr wirklich besorgt seid, schätze ich, dass euch nur eines übrig bleibt“, sagte Macku. „Ihr werdet die Großen Wesen aufsuchen müssen. Sie kennen diese Welt besser als alle anderen, vom Großen Meer bis zum Nördlichen Frost. Ich bin etwas beschäftigt, aber ich bin sicher, dass ich euch einen Führer auftreiben kann, wenn ihr wollt.“

„Ja, danke“, sagte Mazeka. Nachdem Macku gegangen war, wandte er sich wutentbrannt zu Vultraz um. „Wir gehören nicht hierher. Wir werden heimgehen, bevor wir noch Schaden anrichten an diesem... was auch immer das für ein Ort ist.“

„Du konntest mich in unserem eigenen Universum nicht aufhalten, wo du den ganzen Orden von Mata Nui und echte Toa hinter dir hattest“, feixte Vultraz. „Hier, in dem friedlichen Wald mit halbwüchsigen Toa und übergroßen Dorfbewohnern, und keinem Großen Geist weit und breit, hast du keine Chance.“

Vultraz grinste. „Gib mir einen Monat, Mazeka, und ich werde diesen Ort kontrollieren. Und du – wenn du noch am Leben bist – hinter dir wird ganz Spherus Magna her sein.“

KAPITEL 9

Wenn Mazeka gedacht hatte, er wäre von all den Unterschieden zwischen der Welt Spherus Magna und dem Universum, das er gewöhnt war, erschüttert worden, dann stand ihm ein noch größerer Schock bevor. Toa Macku kehrte mit einem Führer zur Festung der Großen Wesen zurück – ein großes, weiß gepanzertes Wesen, das sie als Makuta Teridax vorstellte. Der Neuankömmling begrüßte sowohl Vultraz als auch Mazeka und schlug vor, dass sie sofort aufbrechen sollten, da es im Dunkeln eine tückische Reise war.

„Also, dein Titel ist Makuta?“, fragte Mazeka. „Was machst du?“

„Was auch immer nötig ist“, erwiderte Teridax. „Meine Rolle ist, den Toa zu helfen, auf die Dorfbewohner aufzupassen; bei Bedarf neue Lebensformen zu erschaffen; und denen, die meine Brüder und ich ins Leben rufen, die Tugenden von Einigkeit, Treuepflicht und Bestimmung zu lehren.“

Vultraz dachte, ihm würde gleich schlecht werden. Was hatten sie hier mit den Makuta gemacht? Wo war das köstliche Böse, die komplexen Pläne, der gnadenlose Ehrgeiz? Oder ... wenn die Taten der Makuta von einem Neid auf Mata Nui angetrieben worden waren, und es hier keinen Mata Nui gab, waren die Dinge anders gelaufen?

„Muss ein harter Job sein“, sagte Vultraz.

„Er ist ... zeitaufwendig“, sagte Teridax. „Ein Makuta muss ein Wesen vollkommen frei von Zweifeln sein, oder Furcht, oder irgendeiner Spur von Schatten, also braucht es lange Jahre der Meditation, bevor man bereit ist, den Titel anzunehmen. Die Mächte, die diese Welt einst regierten, waren wahnsinnig vor Machthunger – die Großen Wesen erschufen die Makuta als Antwort darauf.“

Niemand sprach für den Rest der Reise. Mazeka war voller Fragen, aber er war sich nicht sicher, ob es weise wäre, sie zu fragen. Wenn der Makuta herausfand, wo er und Vultraz wirklich herkamen, entschied er vielleicht, sie einzusperren oder Schlimmeres. Warum sollten die Wesen von Spherus Magna schließlich wollen, dass die aus einem Universum, das so vom Krieg zerfressen war wie Mazekas, von ihnen oder ihrer Dimension wussten?

Es war eine lange und gefährliche Reise durch dichten Wald und hohe Berge. Hin und wieder erschütterte ein großes Brüllen die Erde. Die beiden Matoraner fragten nicht nach der Quelle – keiner von ihnen wollte es wirklich wissen – und Teridax sagte es nicht von sich aus.

Sie kamen schließlich zu einer gewaltigen Festung, die vollständig aus Kristall und Eisen bestand. Zwei weitere Makuta bewachten das Haupttor. Mazeka und Vultraz erkannten sie als Gorast und Icarax wieder, ebenfalls in weißer Rüstung. Sie gestatteten der Gruppe, unbehellig hindurchzugehen. Der einzige unsichere Moment war, als Vultraz Gorast einen Blick zuwarf und murmelte: „Netter Aufzug.“ Gorasts Antwort bestand darin, dass sie ihn telekinetisch hochhob und ihn dann auf den Boden schlug. Es war ihre Version einer milden Warnung.

Der Trip zu der Festung war lang gewesen. Die Reise vom Haupttor zu der zentralen Kammer dauerte noch länger. Nach der hundertsten Biegung und Wendung war Mazeka überzeugt, dass das alles absichtlich war. Die Großen Wesen mochten offenbar keine Besucher, und wollten nicht, dass diejenigen, die sie hatten, sich daran erinnerten, wie sie zu finden waren.

Mazeka erwartete, in ein weitläufiges Laboratorium geführt zu werden. Stattdessen sah der Raum, zu dem Teridax sie brachte, eher wie eine Ratskammer aus.

Ein halbrundes Steinpodium ruhte am gegenüberliegenden Ende des Raums. Die einzige Beleuchtung kam von Lichtsteinen, die in der Decke eingebettet waren, und das war kaum genug Licht, um die eigene Hand vor den Augen zu sehen. Er dachte, schemenhaft sechs Gestalten an dem Podium sitzend ausmachen zu können, aber dann waren sie weg. Vielleicht war es, wie so viele Dinge, ein Trick von Schatten und Licht gewesen.

Eine sanfte Stimme, kaum mehr als ein Flüstern, durchbrach die Stille. „Wen hast du zu uns gebracht, Makuta, und warum.“

„Sie sagen, sie kamen aus einem anderen Land und wünschen, dorthin zurückzukehren“, sagte Teridax. „Sie sehen wie Toa aus, aber ich glaube, Äußerlichkeiten täuschen. Und einer von ihnen ... einer hat einen Geist voll von Schatten.“

Mazeka fluchte innerlich. Er war ein Trottel gewesen – Makuta waren Telepathen. Das Training des Ordens von Mata Nui bedeutete, dass sein Verstand abgeschirmt war, aber Vultraz hatte keinen solchen Schutz gegen mentales Eindringen. Teridax hatte seine Gedanken gelesen und wusste nun alles.

„Tretet vor“, sagte ein weiteres Flüstern. Mazeka war verblüfft, wie uralte die Stimme klang.

Er machte einen Schritt. Vultraz zögerte, bis Teridax ihn vorwärts schubste. Es gab eine Ewigkeit der Stille. Dann kamen weitere Flüsterstimmen.

„Unser Werk ... aber doch nicht unser Werk. Interessant.“ „Und einer voller Schatten? Wie faszinierend ... gab es einen Fehler in seiner Schöpfung, frage ich mich?“ „Vielleicht sollten wir ihn auseinandernehmen und nachsehen.“ „Nein, nein ... zu extrem. Aber es sollte Tests geben, dem stimme ich zu.“

„Jetzt wartet mal eine Minute“, sagte Vultraz. „Ich stelle mich nicht als Labor-Rahi zur Verfügung.“ „Wir wünschen einfach nur, nach Hause zu gehen“, sagte Mazeka. „Wir haben dort ... Angelegenheiten zu regeln. Ich bitte darum, dass Ihr uns gehen lasst.“ „Es ist eine verlorene Chance“, flüsterte eines der Großen Wesen. „Vielleicht nicht. Vielleicht nicht. Ein Austausch könnte stattfinden.“

„Wie ist dein Name, Besucher?“

„Mazeka.“

„Mazeka, ja“, kam die Antwort. „Wir haben viele wundersame Schöpfungen, Mazeka ... manche, von denen nicht einmal der loyale Teridax weiß. Euer Besuch ist wirklich faszinierend, aber keine Überraschung. Wir sind uns wohl bewusst, dass wie Gegenstücke an anderen Orten in den vielen, zahllosen Realitäten haben, die existieren. Es war nur eine Frage der Zeit, bevor eine ihrer Schöpfungen die dimensionalen Mauern durchdrang ... und bedenkt man den chaotischen Zustand ihrer Schöpfungen, ist das kein Ereignis, dem wir mit Freude entgegenblickten.“

„Und daher bieten wir einen Austausch an. Dir wird gestattet werden, zurückzukehren, woher du kamst. Wir werden deinen Begleiter behalten – ich bin mir sicher, ihr habt bereits genug Finsternis in eurem Universum und braucht nicht noch mehr. Und wir wären interessiert, zu sehen, wo genau unsere anderen Versionen bei seiner Schöpfung Fehler gemacht haben. Im Gegenzug wird dir gestattet werden, einen von unserem Universum mit dir zurückzunehmen, um das Gleichgewicht zwischen den beiden Realitäten zu wahren.“

Mazeka war sich nicht sicher, was er sagen sollte.

Er hasste Vultraz, schon seit Jahren, aber er wollte ihn fair schlagen und sehen, wie er der Gerechtigkeit zugeführt wurde. Stattdessen würde dies bedeuten, ihn in einer fremden Realität zu stranden, wo ihm eine unbestimmte Zukunft bevorstand.

„Es tut mir leid“, sagte Mazeka. „Ich kann Eurer Bitte nicht zustimmen.“

„Das würde uns wirklich schmerzen“, antwortete das Große Wesen, „wenn es denn eine Bitte gewesen wäre. Das war es nicht.“

Chirox und Vamprah tauchten aus der Finsternis auf und packten Vultraz. Mazeka wollte sie aufhalten, nur um festzustellen, dass Teridax ihm den Weg versperrte.

„Ich habe die Verderbnis in seinem Geist gesehen“, sagte der Makuta. „Und viel mehr ... Dinge, die mich beschämen. Ich habe in einen verzerrten Spiegel geschaut, einen den ich liebend gern zu Scherben zerschlagen würde. Er wird nicht mehr und nicht weniger bekommen, als er verdient.“

„Ihr versteht nicht“, sagte Mazeka, als Vultraz weggeschleppt wurde. „Er ist meine Verantwortung.“

„Er ist niemandes Verantwortung außer seine eigene“, sagte Teridax. „Wenn du nichts anderes aus deiner Zeit hier lernst, so lerne wenigstens das.“

„Triff deine Wahl“, sagte eines der Großen Wesen. „Es ist Zeit für dich, zu gehen.“

Mazeka überlegte. Wollte er jemanden mit sich zurücknehmen, und wenn ja wen? Macku? Kapura? Ein Großes Wesen?

Gab es irgendjemanden, der in dem Kampf helfen konnte, der Zuhause gerade vor sich ging?

Und dann fiel ihm die Antwort ein. Er wandte sich zu Teridax um und sagte: „Du.“

Teridax nickte. „Durch den Spiegel, also...“

„Und deine Chance, ihn zu zerschlagen“, sagte Mazeka.

„Dann mach dich bereit“, sagte das Große Wesen. „Wir beneiden dich nicht um deine Reise oder um dein Ziel. Aber es ist eine Reise, die nichtsdestotrotz angetreten werden muss ... und ein Ziel, das vielleicht nur du retten kannst.“

ENDE



2008

SCHICKSALSKRIEG

TOA OF KENN

KAPITEL 1

Axonn stürmte über die Landstriche Voya Nuis, seine Axt einsatzbereit. Er hatte soeben beobachtet wie zwei Wesen aus dem Nichts im Waldgürtel aufgetaucht waren. Einer der beiden sah Botar ähnlich; er war es aber offenbar nicht. Der andere ähnelte einem Toa, aber keinem, den Axonn kannte. Das erste was Axonn lernen musste, nachdem er dieser Region zugeteilt wurde, war zuerst zu überwältigen und dann Fragen zu stellen.

Der Botar-Doppelgänger erspähte Axonn zuerst und versuchte ihn abzuwehren. Aber ein Schlag mit Axonns gepanzerter Faust schickte ihn zu Boden. Einen Wimpernschlag später hatte Axonn den Toa überwältigt, die Axtklinge an die Kehle des Eindringlings drückend.

„Wer bist du?“ schnaubte Axonn. „Was willst du hier? Rede!“

„Mein Name ist Krakua“, antwortete der Toa vergeblich versuchend die Axtklinge von seiner Kehle wegzudrücken. „Ich wurde hierher geschickt um dich zu suchen. Du wirst gebraucht.“

„Wer hat dich geschickt?“

„Toa Helryx. Benutz deine Maske. Du wirst sehen, dass ich die Wahrheit spreche.“

Eben dies tat Axonn und beschwor die Kraft seiner Kanohi Rode, der Maske der Wahrheit. Zu seiner Überraschung verriet sie ihm, dass der Eindringling ehrlich war. Er stand auf und half Krakua auf die Beine. „Dann gehörst du zum Orden von Mata Nui“, sagte Axonn. „Offenbar sind die Rekrutierungsstandards etwas gesunken.“

Krakua zollte der Bemerkung keine Beachtung. Stattdessen sagte er „Komm mit uns. Deine Anwesenheit wird auf Daxia gebraucht.“

Noch bevor Axonn protestieren konnte, war der Botar-Doppelgänger herangetreten und hatte seine Teleportationskraft heraufbeschworen. Die drei verschwanden von Voya Nui, nur um einen Augenblick später in der Festung des Ordens von Mata Nui auf Daxia aufzutauchen. Axonn war dort bereits früher schon einmal gewesen, also überraschte ihn das Szenario nicht. Der Anblick seines früheren Partners Brutaka hingegen tat dies umso mehr. Ganz zu schweigen von der Erscheinung eines riesigen Drachens, dessen schiere Größe beinahe die gesamte Halle ausfüllte.

„Die Dinge müssen schon sehr schlecht stehen, wenn sie ein altes Schlachtschiff wie dich herbestellen“, sagte Brutaka mit einem hämischen Grinsen. „Oh, hast du dich übrigens schon Groß, Grün und Grauvoll hier vorgestellt. Mach dir über die Klauen und die Zähne keine Gedanken, aber ich würde mich trotzdem etwas von ihm fernhalten.“

„Brutaka!“ sagte Axonn. „Was tust du ... wie bist du aus der Grube herausgekommen?“

„Sie haben mich wegen guter Führung früher rausgelassen“, Sagte Brutaka grinsend. Aber ich bin hier das am wenigsten schockierende Gesicht. Das ist es also mein Freund. Der Orden wird sich nach all den Jahren enthüllen. Helryx selbst hat es mir geschildert.“

„Was sagte sie?“

„Nur drei Silben“, Brutakas Grinsen verschwand. „Schicksalskrieg.“

Der Dunkle Jäger, der unter dem Namen „Uralt“ bekannt war stand am Strand von Odina. Hinter ihm schritt der Wiederaufbau der durch Pohatu Nuva zerstörten Festung zügig voran.

Seine Blicke streiften durch die Wellen; auf die Rückkehr von Lariska von ihrer Mission wartend. Er war sehr gespannt darauf zu hören, was sie gesehen und erfahren hatte.

Ein Kreischen ließ seinen Blick gen Himmel wandern. Es kam von einem Fledermaus-beflügelten Rahi, der durch die Lüfte kreiste, ein Wesen, das nicht auf Odina einheimisch war. Er erkannte in der Kreatur eine Züchtung für sehr lange Flugstrecken. Mehr als einmal hatten die Dunklen Jäger diese Rahi benutzt um Botschaften von Odina zu Agenten und anderen Inseln zu bringen. Aber die fliegende Kreatur über seinem Kopf stammte von keinem anderen Dunklen Jäger. Als sich ein halbes Dutzend anderer der Spezies zusammenrotteten, begannen sie in einem Muster zu fliegen, dass keinem anderen auf der Insel außer Uralt bekannt war. Die Zeit war gekommen. Er musste den Umschatteten aufsuchen und ihm die einzig mögliche Option für den Fortbestand der Dunklen Jäger aufzeigen. Und wenn sein alter Freund der Umschattete den Ernst der Lage nicht erkennen sollte, würde Uralt ihn umbringen müssen.

An einem anderen Ort schritt Vezon in seiner Zelle hin und her. Auf der anderen Seite des Korridors standen zwei Wassertanks. In einem schwammen die sechs Piraka – jetzt zu Wasserschlangen mutiert. Im anderen eine bizarr aussehende Kreatur, welche von anderen Karzahni genannt wurde. Er schien Vezon ziemlich verrückt zu sein. Und Vezon kannte sich mit Verrücktheit aus.

Als Brutakas Team zuerst die Insel Artidax mit Makuta Miserix verlassen hatte, waren sie auf eine kahle Insel mitten im Nirgendwo geflogen. Nach kurzer Zeit schon führte Brutaka die Gruppe weiter; diesmal auf eine Insel namens Daxia.

Brutaka hatte erklärt, dass die Lage der Insel zuvor immer geheim gehalten wurde, aber dass Geheimhaltung nun nicht mehr zählen würde. Offenbar galt das gleiche für Dankbarkeit, da Vezon und Roodaka beide unmittelbar nach ihrer Ankunft in Zellen gesperrt worden waren.

Vezon war ernsthaft enttäuscht. Sicher, er hatte versucht die Maske des Lebens zu stehlen und ja, er hatte einmal versucht die Toa Inika zu töten – naja, zwei mal. Und okay, er hatte sich darum bemüht das Leben der Inika im Tausch gegen sein eigenes bei den Zyglak auszuhandeln, aber nicht, dass das jemals funktioniert hätte. Und er hatte sich freiwillig zur Verfügung gestellt, nun eigentlich war er gezwungen worden – bei genauerer Betrachtung war ihm mit körperlichem Schaden gedroht worden, falls er nicht helfen würde. Aber er half in der Rettung von Makuta Miserix – und was war seine Entlohnung dafür? Eine kalte Zelle, ein erbarmungsloser Wärter und nichts in der Nähe um die Piraka zu töten. War das Gerechtigkeit?

Seine Gedanken wurden von der Erscheinung des blutrot bepanzerten Trinuma gestört. Das Ordensmitglied schaute Vezon lange an, zuckte mit den Schultern und schüttelte schließlich mit dem Kopf. Dann sperrte er das Zellschloss auf und öffnete die Tür. „Heute ist dein Glückstag, Missgeburt“, sagte Trinuma. „Du kommst hier raus.“

„Ich komme frei? Ich meine, natürlich komme ich frei! Ein Wesen von meiner Brillanz wegzusperrern ist eine schiere Ressourcenverschwendung. Kein Zweifel, dass deine Befehlshaber mich zwecks Taktik und Strategie konsultieren wollen.“

„Nein“, sagte Trinuma.

„Ich glaube sie sagten etwas von der Notwendigkeit jemand zu haben, der grausamst zu Tode kommen könne ohne vermisst zu werden. Also haben sie natürlich an dich gedacht.“

Vezons verwinkeltes Hirn bearbeitete was Trinuma gesagt hatte und fasste es irgendwie als Kompliment auf. „Nun, natürlich“, erwiderte er. „Zeig mir den Weg und lasst mich euch zeigen, wie man richtig stirbt.“

KAPITEL 2

Axonn kauerte hinter einer niedrigen Steinwand und sah wie Feuer- und Eisblitze über seinen Kopf flogen. Neben ihm starrte Brutaka besorgt auf das bisschen bröckelnde Schutzschild was ihnen blieb und schleuderte von Zeit zu Zeit einen Energiestoß aus seiner Klinge. „Am Haupteingang klopfen“, murrte Axonn. „Tolle Strategie. Ich glaube die lange Zeit in Mahri Nui hat dir einen Wasserkopf beschert.“

„Ach, komm“, sagte Brutaka grinsend. Er übermannte einen Angreifer mit einem Energiestoß und ließ dann einen weiteren fallen. „ Du liebst das hier doch und du weißt es. Nach all den tausenden von Jahren, in denen du auf Voya Nui rumgesessen und gewartet hast, das was passiert, kannst du das Training gut gebrauchen.“

Ein grün-bepanzerter Skakdi kletterte über den Schutzwall - eine Stachelkeule in der Hand haltend. Axonn ließ ihn dies schnell bereuen.

„Das hätte ein einfacher, netter Auftrag werden sollen. Nach Zakaz reisen, Kriegsherrn Nektann finden, eine Allianz zwischen dem Orden und den Skakdi arrangieren. Und nicht gleich am Strand von einer wilden Horde niedergemetzelt werden.“

„Werden wir niedergemetzelt? Wir werden nicht niedergemetzelt“, sagte Brutaka. „Schau nur.“

Brutaka sprang über die Mauer und feuerte einen Energiestoß auf ein halb eingestürztes Gebäude. Senkrecht durch die noch einzig verbliebene Stütze verlaufend, ließ die Attacke die gesamte Struktur auf einen Skakdipöbel hereinbrechen. Als sich der Staub gelegt hatte, sah man sie alle unter den Trümmern gefangen.

„Also diese Jungs sind nun wirklich niedergemetzelt worden“, sagte Brutaka.

„Wie in der guten alten Zeit“, Axonn seufzte. „Jetzt weiß ich wieder, warum ich sie so gehasst habe.“

„Wenn du meine letzte Idee schon magst, wirst du die nächste lieben“, entgegnete ihm Brutaka. Bevor Axonn auch nur reagieren konnte, hatte Brutaka ihn schon am Nacken gepackt. Er zerrte Axonn zu seinen Füßen und stand gleich neben ihm, wobei er einen Arm in die Luft reckte. „Wir ergeben uns!“ schrie Brutaka der Armee von Skakdi entgegen. „Holt uns, wir gehören euch.“

An einem anderen Ort: Ein Händler auf der Insel Stelt würde ihm Verläufe seines Lebens so ziemlich alles einmal zu Gesicht bekommen. Der Ort war wie eine Kreuzung für die Wege der Ausgestoßenen, der Verzweifelten und derer, die schnelles Geld machen wollten oder dein Geschäft, was besser vor einem Toa verborgen bleiben sollte. Dieser spezifische Händler jedoch, hatte in letzter Zeit mehr gesehen als es ihm lieb gewesen ist. Eine kleine Gruppe von Krieger, darunter die verhasste Roodaka, hatte eines seiner besten Schiffe gestohlen. Noch schlimmer war die Art und Weise wie es zu diesem Diebstahl kommen konnte. Die Aufregung darüber hatte sich wenigstens mittlerweile gelegt; er hatte es geschafft ein Ersatzschiff zu finden und zumindest diejenigen Teile der Crew, die überlebt hatten, wieder zu rekrutieren. Er führte wieder sein Tagesgeschäft, zumindest bis ein sieben Meter großer Drache das Dach seines Ladens aufriss.

„Wo ist Teridax?“ knurrte der Drache.

„Teridax? Wer oder was ist das? Und woher sollte ich das überhaupt wissen?“ sagte der Händler, während er panisch nach einer Waffe suchte und nichts Besseres als eine angeknackste Kanoka Disk fand.

„Ich kenne Stelt“, sagte der Drache. „Es summt kein Nui Rama über die Tren Krom Halbinsel, ohne dass ihr Abschaum davon erfährt. Also frage ich erneut: wo ist er? Wo ist der Makuta von Metru Nui?“

„Ich weiß es nicht. Ehrlich!“ schrie der Händler.

Der Drache hob sein Opfer in seiner großen Klaue vom Boden hoch. „Ich habe für solche Spielchen keine Zeit. Ich habe Orte zu besuchen und Körper zu zerquetschen. Ich will, dass du eine Nachricht an all deine Freunde schickst und an jeden, der von oder zu dieser Insel reist. Sag ihm, dass Miserix zurück ist. Und wenn ich ihn finde, wird Teridax sterben!“

Wiederum an einem anderen Ort: Vezon saß in einem kleinen Boot mit einem schwarzen Segel. Trinuma saß am Ruder und hielt nach potenziellen Gefahren Ausschau. Falls er Vezon für eine hielt, verbarg er dies. Für seinen Teil war Vezon einfach nur froh aus seiner Zelle raus zu sein. Gefangenschaft war viel zu ... einengend, aber das wiederum war wohl der Sinn dahinter. Wenn man schon von Sinn sprach. Trinuma hatte ihm einen zierlichen Dolch überreicht. Vezon hatte dadurch „Vielen Dank“ gesagt, dass er nicht versucht hatte ihn in den Rücken seines Begleiters zu rammen.

„Wohin fahren wir?“ fragte Vezon. „Und warum fahren wir dorthin? Haben wir überhaupt ein Ziel oder segeln wir nur im Kreis herum? Wo ich von Kreisen spreche.“

Ich bin einmal eine Wendeltreppe hinabgegangen: ein großer Steintunnel, der tief tief hinab führte und bei einer Herde Zyglak endete. Wer auch immer das Ding gebaut hatte, kannte sich mit Raumgestaltung nicht wirklich aus.“

„Kannst du mal still sein?“ sagte Trinuma. „Das hier ist eine geheime Mission. Verstehst du das?“

„Klar“, antwortete Vezon. „Geheime Mission heißt, dass ich es keinem erzählen werde, wenn du getötet wirst. Übrigens hast du noch keine meiner einhundertundzehn Fragen oder meiner Folgefragen beantwortet.“

Trinuma seufzte resigniert. „Wir segeln zu einem Ort namens Destral. Sobald wir dort angekommen sind, beginnt deine Arbeit. Falls du Erfolg hast, darfst du einen weiteren Tag leben, um dummes Zeug zu labern. Falls du versagst, stirbst du grauenvoll. OK?“

„Destral ... Destral! Das ist das Makuta Hauptquartier! Spiriah war ein Makuta. Zumindest bis ihn Miserix getötet hatte. Ich bin auf Miserix geflogen, habe ich dir davon schon erzählt? Zumindest bis er dieser Überschläge flog und mich von seinem Rücken schleuderte. Meerwasser ist wirklich kalt, lass dir da von niemandem was anderes erzählen. Also was soll ich auf Destral erledigen? Diebstahl? Mord? Mit spitzen Gegenständen herumlaufen?“

„Du hast den wichtigsten Job überhaupt“, sagte Trinuma. „Du wirst den Orden von Mata Nui und sogar das ganze Universum an die Makuta verraten. Und genau so wirst du das anstellen...“

KAPITEL 3

Eines der sonderbaren Dinge, das an einer Skakdi Kriegsherrenfestung auffällt, ist das Fehlen jeglicher Kerker, Folterkammern oder Gefangenenlager. Die Geschichte hat gezeigt, dass es sehr wenig Sinn macht einen Skakdi zu foltern, da sie ohnehin nie redeten, außer um im Gegenzug ihre Freiheit wiederzuerlangen, was wiederum die Wärter kaum erlauben. Und Gefangene zu halten bedeutet, sie um nichtige Dinge wie Essen, Wasser und eine ausreichend große Keule jammern zu hören, um die Steinratten, die sie des Nachts heimsuchen zu erschlagen.

Als Axonn und Brutaka in die Festung von Kriegsherr Nektann geführt wurden, wusste niemand so recht, was man mit ihnen anstellen sollte. Die beiden sofort umzubringen war ihr erster Gedanke, aber dann würde man nie herausfinden können, warum die beiden überhaupt nach Zakaz gekommen waren. Anders als der berühmte Nekrofink aus den Zakaz-Gebirgen, sangen die meisten Wesen nach ihrem Ableben nicht mehr weiter. Es war Axonn, der darauf bestanden hatte, direkt zu Nektann geführt zu werden.

Nektann war größer als der Durchschnitts-Skakdi; zumindest schien es so, wie er auf seinem Thron, der aus den zusammengeschweißten Waffen seiner Feinde bestand, saß. Er war in Gesellschaft seines Haustiers, das wie es schien, ein Muaka Tiger in einem Stachelpanzer war. Nektann – ganz der großzügige Gastgeber, der er eben war – fragte, ob die beiden noch etwas zu sagen hätten, bevor sie schmerzhaft auseinandergenommen werden würden.

„Ja“, war Axonns Antwort „Die Bruderschaft der Makuta.“

Nektann spuckte auf den Boden. Der Muaka brüllte. „Was ist mit Ihnen?“ fragte der Kriegsherr.

„Wir bieten dir an, ihre Festungen zu brandschatzen, ihre Waffen zu erbeuten und ihre Krieger hinzurichten“, sagte Axonn.

„Wir würden ja noch „Bring ihre Weiber zum weinen“, aber hast du schon mal einen weiblichen Makuta gesehen?“ fügte Brutaka hinzu. „Es, es ist wirklich nicht schön anzusehen.“

„Warum sollte ich auf euch hören, wenn es doch soviel mehr Spaß machen würde, euch in die Tahtorak Gehege zu werfen?“

„Weil wir schon die übrigen Kriegsherren von Zakaz gesprochen haben“, log Axonn.

„Was, dachtest du wir würden zuerst in dein mickriges Rattennest kommen? Die anderen haben alle zugestimmt sich mit uns zu verbünden. Falls du dich weigern solltest, kannst du gemütlich auf deinem Thron sitzen bleiben und zusehen wie sie reich und mächtig werden.“

Nektann runzelte seine Stirn; der einzige Gesichtsausdruck eines Skakdi, der noch hässlicher ist, als sein Lächeln. Kein sich selbst respektierender Kriegsherr würde die Chance ausschlagen, sich in einer glorreichen Schlacht zu beweisen und die noch glorreichere Plünderung mitzuerleben. Schließlich nickte er.

„Warum hast du ihm erzählt, dass wir mit den anderen Kriegsherren gesprochen hätten?“ flüsterte Brutaka. „Wir müssen jetzt immer noch in all ihre Lager gehen und sie von der Allianz überzeugen.“

„Das wird ein Haufen Arbeit“, pflichtete ihm Axonn bei „Also denke ich, solltest du besser schon einmal loslegen.“

Toa Mahri Jaller stand im Zentrum von Metru Nui und betrachtete nachdenklich die Statue zu Ehren des verstorbenen Matoro. Sie war von Turaga Onewa selbst zu Ehren des gefallenen Helden errichtet worden. Es war gut zu wissen, dass seines Teamkameraden gedacht werden würde, jetzt und für immer, aber es half wenig, um den Kummer über den Tod seines Freundes zu beseitigen. Er musste sich eingestehen, dass ihn Gedanken an Matoro immer ablenkten. Als die übrigen Toa Mahri beschlossen hatten auf die Suche nach Toa Takanuva zu gehen, hatte er entschieden zurückzubleiben. Als sie zurückkehrten und vermeldeten, dass sie keine Spur vom Toa des Lichts gefunden hätten, schenkte er dem Ganzen kaum Beachtung. Es bedrückte ihn immer noch, dass die Toa Mahri nicht dazu in der Lage gewesen waren ihre Bestimmung zu erfüllen, ohne einen der Ihren dafür verlieren zu müssen. Hinter ihm hörte er wie die übrigen Toa sich berieten. Derzeit war es ruhig in Metru Nui: der Kardas Drache war gebändigt und so gut wie alle Rahi waren zurück in den Archiven. Dennoch: Helden können sich niemals ausruhen. Wer konnte schon ahnen, von woher die nächste Attacke kommen würde?

Es gab einen plötzlichen Lichtblitz. Als Jaller wieder sehen konnte, standen sechs Toa vor ihm. Er erkannte keinen einzigen von ihnen und griff instinktiv zu seiner Waffe.

„Willkommen in Metru Nui“, rief Jaller. „Wer seid ihr und was führt euch hierher?“

Einer der Neuankömmlinge – ebenfalls ein Toa des Feuers – trat hervor und sprach: „Mein Name ist Norik von den Toa Hagah. Ich bitte dich und deine Teamkameraden beiseite zu treten. Wir möchten nicht sehen wie jemand verletzt wird, während wir hier unsere Aufgabe erfüllen.“

„Die Toa Mahri treten für niemanden beiseite“, sagte Hewkii, während er hervortrat. „Verratet uns euren Auftrag hier oder seht euch als Feinde dieser Stadt.“

„Unser Auftrag“, sagte Norik. „Ist so einfach wie grauenvoll. Wir sind gekommen das Kolloseum zu zerstören.“

Vezone prallte hart auf den Steinboden der Makutafestung von Destral. Er war von Rahkshi gefangen genommen worden, keine zwei Minuten nachdem Trinuma ihn an der Küste der Insel abgesetzt hatte. Vezone hatte noch nie zuvor einen Rahkshi getroffen, aber er fand, dass er sie nicht mochte. Die meisten Wesen besaßen einen Geruch; manche einen wohltuenden, manche einen nicht erträglichen. Rahkshi rochen nach kaltem Metall und Tod. Der Makuta, der zu seiner Begrüßung heraneilte, trug eine glutrote und violette Rüstung. Obwohl Vezone so höflich gewesen war, sich vorzustellen, scherte es den Makuta nicht, ihm seinen Namen mitzuteilen. Vezone war geneigt sich zu beschweren, doch der Speer an seiner Gurgel, der, der gerade vor Säure nur so tropfte, hatte ihn überzeugt das auf ein ander mal zu verschieben. „Wer bist du?“ fragte der Makuta. „Was bist du und wie bist du hier gelandet?“

„Mein Name ist Vezone, eure Dunkelheit, und ich bin hier von einem Agenten einer geheimen Organisation abgesetzt worden, die euch und eurer Bruderschaft schaden wollen. Sie wollten, dass ich zu euch komme und euch sage, dass sie existieren und eure Insel angreifen wollen, aber das werde ich nicht tun. Nein, nein nein!“

„Hast du aber gerade getan“, sagte der Makuta. Drei Rahkshi näherten sich Vezone mit gezückten Speeren von hinten.

„Nun, natürlich habe ich es getan, aber nur um dir zu sagen, dass ich es nicht tun werde!“ sagte Vezon außer sich. Wie konnte dieses Wesen versuchen das Universum zu erobern und dennoch so langsam sein? „Es ist alles ein Trick, verstehst du? Sie wollen, dass ich vorgebe sie zu verraten. Sie wollen, dass ihr eure Kräfte hierher verlagert um auf einen Angriff vorbereitet zu sein, der niemals kommen wird. Aber dann habe ich mich entschieden: Warum nur vorgeben sie zu verraten, wenn es wirklich zu tun doch so viel mehr Spaß macht?“

Der Makuta packte Vezon an der Kehle und schleuderte ihn gegen die nächste Wand.

„Sprich, du Narr! Und lass nur Wahrheit und Klarheit aus deinem Mund kommen, wenn du dir wünschst ihn weiterhin zu behalten.“

„Wahrheit und Klarheit ... Wahrheit und Klarheit ... ich denke nicht, dass ich sowas kenne“, antwortete Vezon. „Wärst du auch mit blosslippig und zitternd zufrieden? Dieser Orden von Mata Nui plant eine Armee und eine Seeflotte zusammenzustellen, Destral zu bedrohen, euch zu zwingen die Insel von hier weg zu teleportieren und dann ...“

Als Vezon nicht gleich weiter redete, verstärkte der Makuta seinen Griff.

„Gut, gut. Ich habe nur wegen der Spannung die Pause eingelegt. Sie haben einen Spion innerhalb eurer Festung. Sie haben eure Teleportationsfähigkeit sabotiert. Wenn ihr versucht, sie wieder zu benutzen ... Nun, dann würde ich nicht mehr anfangen lange Inschriften zu lesen, wenn du verstehst was ich meine. Und jetzt wo du es weißt, sag mir, was werden wir dagegen tun?“

KAPITEL 4

Axonn und Brutaka standen an einem steilen Gefälle und überblickten das Schlachtfeld. Dort unten war die geballte Macht der Skakdi von Zakaz in einen Kampf mit einer kleinen Rahkshi Armee verwickelt. Der Schauplatz hierfür war ein namenloses Eiland in der südlichen Inselkette, welches als Sammelpunkt der Bruderschaft der Makuta für eine Invasion des südlichen Kontinents genutzt worden war. Die Rahkshi wurden geheim dorthin gebracht und es ihnen erlaubt ihre Kampfkünste and verstreuten Matoranern zu trainieren. Man braucht nicht zu erwähnen, dass sich keine Matoraner mehr auf dieser Insel befinden. Anfänglich mussten die Skakdi furchtbare Verluste hinnehmen, aber sie waren dafür zu etwas in der Lage, wovon die Rahkshi nur träumen konnten: Wut. Hungrig auf den Sieg und angefüllt mit Hass auf ihren Feind hatten sich die Barbaren neu formiert und die Fronten der Rahkshi durchbrochen. Es war zur gleichen Zeit überwältigend, ergreifend und widerlich.

„Komm schon“, sagte Brutaka, während er sich nur schwer vom Spektakel lösen konnte. „Du weißt, warum wir hier sind.“ Gemeinsam stiegen sie die Anhöhe herab und gingen in eine kleine, tiefe Schlucht. In deren Mitte befand sich, unter Boden und Fels vergraben, eine rechteckige Falltür mit einem eisernen Ring. Nachdem Axonn den Fels mit seiner Axt gespalten hatte, nahm Brutaka den Eisenring und warf die Tür auf. Sogleich stieg ein Gestank aus dem Inneren herauf. Der Geruch der Geschichte und der Vernachlässigung, Fäulnis und Verwesung. Die beiden Ordensmitglieder stiegen hinab in das Erdloch.

Axonn schickte Energie durch seine Axt um die Höhle zu erhellen. Es war offensichtlich, dass hier niemand mehr gewesen war seit dem Anbeginn der aufgezeichneten Zeit.

Dieser Ort war eigentlich nur Gestein; als einzig interessante Eigenart befand sich ein Becken in der Mitte des Raumes. Das Wasser war grünlich und schwarz und tobte wild, und das obwohl hier drin nicht die leichteste Brise wehte, die es in Unruhe hätte versetzen könnte.

„Also das ist es?“ fragte Brutaka.

Axonn nickte. „Ja, das ist der Ort, an dem der Große Geist die Makuta erschaffen hat. Und der einzige Ort, an dem jemals neue Makuta geboren werden könnten. Aus diesem Becken entsprang ihre Essenz. Zu Lebewesen durch die Kräfte des Großen Geistes geformt bis die Zeit sie zu reiner Energie werden ließ.“

„Also, wenn wir das Becken zerstören, dann...?“ fragte Brutaka.

„Ja, dann kann es nie wieder neue Makuta geben. Aber haben wir wirklich das Recht eine Spezies auszurotten?“

Brutaka sah mit großen Augen in das Becken. „Ich würde ja gerne in deine philosophische Debatte einsteigen, alter Freund, aber ich denke wir haben ein Problem!“

Das Wasser des Beckens schoss urplötzlich nach oben und zu den Seiten. Faule und siedende Flüssigkeit traf Axonn und Brutaka und durchströmte die Öffnungen ihrer Masken und Rüstungen. Es zischte und wand sich wie ein lebendiges Wesen und verbrannte alles, was es berührte. Vorrübergehend erblindet und schmerzgequält torkelten die beiden Krieger, stolperten und fielen dann in das Becken selbst hinein.

Toa Helryx saß in der Befehlskammer in ihrer Festung auf Daxia.

Der Krieg gegen die Bruderschaft der Makuta hatte begonnen und er hatte nicht gut begonnen. Obwohl der Orden nun Xia, durch die Dunklen Jäger, besetzte, war es ihnen nicht möglich gewesen die Makuta Streitkräfte von der Insel Nynrah zu vertreiben. An anderen Orten waren die Angriffe des Ordens auf unerwartet starken Widerstand durch Rahkshi und Exo-Toa gestoßen. Eine Anführerin zu sein bedeutete, schwierige Entscheidungen zu treffen, das hatte sie immer schon gewusst. Zu ihrer Zeit hatte sie Agenten auf Missionen geschickt, von denen sie wusste, dass sie vielleicht nicht zurückkehren würden. Sie hatten den Tod jedes Einzelnen angeordnet, der die Lage der Insel Artakha kannte und jetzt hatte sie wieder zwei grundlegende Entscheidungen zu fällen, die zum Sieg oder ins Verderben führen könnten. Die erste war einfach gewesen. Sie hatte einen Boten, das Herz der Visorak bei sich tragend, nach Metru Nui entsandt. Dieses Artefakt konnte benutzt werden, um die Visorak Horden aus dem ganzen Universum an einem Ort zusammen zu rufen. Das Herz wurde in die Hände der Toa Mahri gelegt, gemeinsam mit dem Auftrag es auf die vulkanische Insel Artidax zu bringen und es dort zu benutzen. Die zweite Entscheidung war da schon schwieriger. Brutaka hatte sie bei seiner Rückkehr über die Anwesenheit von Hydraxon in der Grube und die Vorkommnisse dort unterrichtet. Ein zweiter Bote war in Richtung Grube entsandt worden, um dem Wärter Anweisungen zu überbringen. Sie konnte nicht sicher sein, ob er ihnen wegen ihrer Natur überhaupt Folge leisten würde, oder ob sie dadurch am Ende nur die Bruderschaft gegen ein viel schlimmeres Übel eintauschen sollte. Aber die Entscheidungen mussten getroffen werden. Manchmal hasste Helryx es, diejenige zu sein, die das Sagen hatte.

Hydraxon schritt durch die dunkle, höhlenartige Kammer, die die Grube genannt wurde.

In seiner Hand hielt er die Tafel, die die Anordnungen von Helryx enthielt. Die Weisungen, die die Tafel in Stein gemeißelt enthielt, schienen nicht zu glauben. Die Tür zur Grube öffnete sich. Es war Toa Lesovikk, der erneut einen flüchtigen Gefangenen gefasst hatte. Obwohl die beiden bei ihrem Treffen hart aneinander geraten waren, wurden sie seitdem Verbündete in dem Vorhaben die früheren Insassen dieses riesigen Gefängnisses wieder einzufangen. Hydraxon zögerte Lesovikk die Anweisungen zu zeigen. Immerhin sollte die Existenz des Ordens von Mata Nui ein Geheimnis sein, aber falls die Situation wie sie auf der Tafel beschrieben wurde tatsächlich wahr sein sollte, dann war es die längste Zeit ein Geheimnis gewesen.

Lesovikk stieß beim Lesen der Tafel einen tiefen Seufzer aus. „Also, was gedenkst du zu tun?“ fragte er.

„Was ich schon immer getan habe“, antwortete Hydraxon. „Befehle befolgen.“

Er stieg die eiserne Leiter hinab, die zu den tiefsten Zellenverbänden führte. Hier wurden Pridak, Kalmah, Mantax und Ehlek gefangen gehalten. Die vier Barraki sahen ihren Wärter mit unverborgener Missachtung an.

„Bist du hierher gekommen um uns aufzuziehen?“ schnaubte Mantax.

Pridak grinste wobei er seine messerscharfen Zähne erblicken ließ. „Wir haben dich schon einmal umgebracht, wie du weißt. Wir können es auch wieder tun.“

Hydraxon ignorierte die offensichtliche Verrücktheit. Immerhin war er am Leben und bei Gesundheit, also war er offensichtlich nie tot gewesen. „Ich habe ... ein ... Angebot ... für euch, „ sagte er und zwang jedes Wort einzeln aus seinem Mund. „Draußen tobt ein Krieg.“

Ein Krieg, der die Herrschaft der Bruderschaft der Makuta beenden soll. Willigt ein gegen die Makuta zu kämpfen und ihr werdet eure Freiheit bekommen.“

„Und wenn wir uns weigern?“ sagte Kalmah. „Warum sollten wir unsere Leben in jemand anderes Krieg riskieren?“

„Wenn ihr euch weigert“, sagte Hydraxon. „Werdet ihr herausfinden, dass es Orte gibt, an denen ihr noch viel tiefer vergraben werden könnt als diese Grube hier.“

„Eine neue Chance“, sagte Pridak. „Eine neue Chance um zu kämpfen, um Armeen zu führen und um zu erobern. Und wenn die Bruderschaft fällt wird das Bündnis der Sechs Reiche wieder auferstehen.“

KAPITEL 5

Der Umschattete, Herrscher über die Dunklen Jäger, Erzfeind der Makuta, Dieb, Mörder und Eroberer ... langweilte sich. Seitdem er und seinesgleichen vom Orden von Mata Nui entsandt worden sind, die Insel Xia zu besetzen, gab es ziemlich wenig zu erledigen. Die Insel war innerhalb weniger Stunden befriedet worden. Abgesehen von den gelegentlichen zwei bis drei Dunklen Jägern, die auf Befehl abgezogen wurden, hatte der Großteil der Streitkräfte noch auf seinen Einsatz zu warten. Der Umschattete mochte es nicht auf dieser Insel eingepfercht zu sein und ignoriert zu werden. Darum fand man ihm an diesem Tag durch die Fabriken von Xia herum streifen auf der Suche nach etwas Unterhaltsamen. Trotz seines Drucks, alle Fabriken wieder zum Laufen zu bringen, waren noch viele Gebäude vom Kampf zwischen dem Kanohi Drachen und einem Tahtorak schwer beschädigt. Als er nun durch eben solch ein Gebäude schritt, traf er auf einen Vortixx, der panikartig Trümmer beiseite schaffte.

„Was treibst du hier?“ fragte der Umschattete.

Der Vortixx japste überrascht. Als er sah, wer ihn soeben angesprochen hatte, fiel er auf die Knie und verneigte sein Haupt. Es schien, als hätte der Vortixx eine lange Geschichte darüber wann und wem er sich zu unterwerfen hatte.

„Nichts, großer Meister“, sagte der Vortixx, „nur Aufräumerei, damit die Fabriken alle wieder ihre Arbeit aufnehmen können, wie ihr befohlen habt.“

Der Umschattete schwieg. Er wusste wie sich eine Lüge anhörte, er hatte in seinem Leben schließlich schon genug erzählt. Nach einigen Augenblicken sprach er:

„Dann werde ich dir helfen.“

„Nein!“ rief der Vortix „Das ... das ist doch nicht nötig. Dies das Werk eines Arbeiters und nicht eines Herrschers wie ihr es seid.“

Energie blitzte auf dem Stab des Umschatteten hervor und ein Ring auf kristalliner Protodermis erschien vor dem Mund des Vortix und brachte ihn zum schweigen.

„Ich sagte Ich werde dir helfen.“

Über einen Haufen Geröll schreitend begann der Umschattete zu graben, ohne jemals den Blick vom Vortix abzuwenden. Je tiefer er vordrang desto sichtbar aufgeregter wurde der Xianer. „Was, „ so überlegte er, „mag wohl am Boden dieses Loches auf mich warten?“

Er sollte es bald herausfinden. In einem Meter Tiefe stieß er auf eine Protostahl Schatulle. In ihren Deckel gebrannt erspähte er das Symbol der Bruderschaft der Makuta. Die Schatulle war mit einem Schloss versehen, was aber dem erfahrenen – und jetzt sehr neugierigen – Dunklen Jäger keine Probleme bereitete. Er öffnete die Schatulle vorsichtig – es könnte sich immerhin um eine hinterlistige Falle handeln. Als er aber sah, was die Schatulle beherbergte, riss er die Augen weit auf.

Beim Leuchten meines Herzlichts ..." sagte der Umschattete beim Anblick auf das, was ihn schon bald zum Herrscher dieser Welt machen könnte.

Vezon hatte, dass konnte man wirklich behaupten, eine einzigartige Sichtweise auf das Leben. Vielleicht lag es daran, dass er nur seit wenigen Wochen lebte.

Vielleicht war es seine Zeit, als er die Maske des Lebens trug. Vielleicht war es aber auch einfach nur die Tatsache, dass er hoffnungslos verrückt ist.

Aber die Perspektive, die er heute hatte, war ihm eine wirklich neue: kopfüber. Der Makuta, dem er in der Festung auf Destral begegnet war und der sich mit einem hämischen Lachen als Tridax vorgestellt hatte, glaubte ihm seine Geschichte über Doppelagenten und Doppel-Doppelagenten nicht. Er hatte hingegen beschlossen, dass ein paar Nachfragen angebracht seien, die Art Nachfragen, bei der der Gegenüber an seinen Knöcheln von der Decke herab hängt.

„Ich habe unsere Teleportationstechnologie überprüft“, sagte Tridax. „Es gibt keinerlei Anzeichen für eine Sabotage. Du bist ein Lügner!“

„Nun, es hat auch noch nie jemand behaupten, Makuta seien wachsam, „ erwiderte Vezon. „Wie kannst du dir da so sicher sein? Vielleicht habe ich den Sabotageakt ja auch selbst, nur mit meinen ungläublichen Gedankenkräften, ausgeübt.“

„Du hast keine Kräfte, „ sagte der Makuta während er eine absurd scharfgeformte Klinge aufhob. „Du hast keinen Verstand. Und bald wirst du auch keinen Kopf mehr haben.“

„Du hast recht! Du hast recht!“ plapperte Vezon, „Es gibt keine Armee, es gibt keine Verzögerung, ich wollte einfach das Vergnügen deiner Gesellschaft genießen. Nun „Vergnügen“ ist vielleicht zu viel gesagt. Hab ich dir schon erzählt, dass ich einst die Maske des Lebens getragen habe? Ein verirrter Gedanke von dir und du wärst damals nicht mehr als Asche gewesen. Ich vermisse diese Zeiten wirklich. Naja, sei stolz darauf, dass du recht hattest. Es gibt keinerlei Bedrohung für Destral.“

Die Gemäuer der Festung wurden urplötzlich von einem gewaltigen Einschlag erschüttert.

„Außer diese eine, „ fügte Vezon hilfreich hinzu.

Gestein und Staub fiel von der Decke herab. Ganze Waffenarsenale rasselten zu Boden und sogar Vezons Fesseln lockerten sich. Ein zweiter Einschlag riss ein gewaltiges Loch in die Wand und ließ verstümmelte Rahkshi in die Kammer stürzen. Dieses Mal lösten sich die Verankerungen komplett und Vezon fiel auf den Steinboden. Makuta Tridax schenkte ihm keinerlei Beachtung. Seine Anweisungen waren klar: Destral an seiner jetzigen Position halten, bis die Insel attackiert wird. Für den Fall einer ernsthaften Bedrohung durch Toa oder Dunkle Jäger wird die Insel vor die Küste von Metru Nui teleportiert und die Stadt eingenommen. Tridax stampfte los um diese Anweisungen zu befolgen – und Vezon folgte ihm unbemerkt.

„So ist es richtig“, dachte der geistesranke Ex-Gefangene, „führ mich zu euren Geheimnissen. Ah dieser Plan ist so gerissen, dass er auch von mir sein könnte. Und vielleicht wird er das auch sein, bevor ich hier fertig bin.“

Weit westwärts sah Pridak die Festung brennen und lächelte bei diesem Anblick. Das Glück war ihm seit seiner Entlassung aus der Grube gnädig gewesen. Seine Fänger hatten ihn mit Schiffen und allen Ressourcen um eine Armee zu rekrutieren ausgestattet. In den schlimmsten Schmutzecken des Universums hatte er ex-Dunkle Jäger, verstoßene Vortixx und sogar den ein oder anderen Skakdi auf seine Kreuzfahrt aufgelesen. Noch bevor Kalmah überhaupt einen Schlachtplan ausgearbeitet hatte, war Pridak ohne ihn auf einen Eroberungszug aufgebrochen.

Es fühlte sich gut an, gut wieder zu plündern, niederzubrennen und zu zerstören; gut die Wärme der Lichtsteine wieder auf seinem Körper zu spüren, obwohl ihm seine wassergefüllte Kopfbedeckung davon abhielt, den wunderbaren Gestank der Schlachten wahrzunehmen. Er war wieder zurück, und er war zurück um zu bleiben. Seine Männer hatten die Festung des Makuta, der diese Gegend übersah eingenommen, aber kein Mitglied der Bruderschaft auffinden können.

Jetzt, da er seine Eroberung musterte, erhaschten ein paar Dinge seine Aufmerksamkeit: das Gebäude war nicht das ursprüngliche, sondern an gleicher Stelle wie das original Bollwerk wieder aufgebaut worden. Die Tiefgeschosse waren immer noch nicht vollendet und während er diese durchsuchte, stieß er auf einen seltsamen Raum. Tief unterhalb der Oberfläche befand sich ein Raum mit Gerölltrümmern. Die Wände waren eingerissen worden, sodass nur zusammengedrückte Erde übrig blieb und die Überreste der Wände lagen überall auf dem Fußboden verstreut. Fasziniert hob er eines der Bruchstücke auf um zu erkennen, dass es eine Inschrift enthielt. Die Symbole ergaben für ihn keinen Sinn und als er das Stück gerade wieder zurückwerfen wollte, bemerkte er, dass ein weiteres Stück diese Inschriften besaß. Tatsächlich taten dies alle Trümmerteile.

Es gab hier irgendeine Art Nachricht, zumindest früher einmal, so erkannte er. Irgendjemand hatte vertuscht sie zu verwischen, indem er die Wände niedergerissen hatte, aber die Nachricht war immer noch hier für jemanden, der die Disziplin hatte, sie zu entziffern. Und wenn jemand es für notwendig erachtet hatte, was auch immer dort stand, zu vernichten – interessant muss es alle Mal gewesen sein. Mit der unendlichen Geduld eines geborenen Jägers begann Pridak die Steine zusammensetzen.

KAPITEL 6

Axon ertrank. Die grünlich-schwarze Flüssigkeit füllte seinen Mund und seine Lungen, bevor er etwas unternehmen konnte. Seine kräftigen Arme schleuderten umher, in der Hoffnung etwas zum festhalten zu erhaschen, aber versagten dabei. Als er so immer tiefer in Richtung Boden sank, wusste er, dass er in dieser Geburtsstätte der Makuta sterben würde. Im nächsten Augenblick stieg er jedoch explosionsartig in der undurchsichtigen Flüssigkeit empor. Eine starke Hand hatte ihn ergriffen und riss ihn von seinem Schicksal hinfort. Als nächstes fühlte er den harten Stein des Fußbodens unter ihm. Er hustete und rang nach Luft. Als die bunten Lichter schließlich aufhörten, sich vor seinen Augen zu drehen, sah er zu seinem Retter auf. Brutaka schwebte in gut einem Meter Höhe in der Luft. Grünes Feuer flackerte in seinen Augen und auf seinen Fingerspitzen. Seine Rüstung war an vielen Stellen aufgeplatzt als das Gewebe darunter begonnen hatte sich ausweiten. Eine Aura aus purer Macht umgab ihn und Axonn musste sich seine Hand wegen des hellen Lichtes vor Augen halten.

„Axonn“, sagte Brutaka, „wir sind froh zu sehen, dass du überlebt hast.“

„Wir? Was ist mit überhaupt dir passiert Brutaka?“

„Ich ... wir sind die Essenz der Makuta Spezies. Wir sind das, das sie wissen sollten, aber vergessen haben. Wir sehen den Fehler. Die Makel. Soviel ist zu reparieren, aber es kann nicht geschehen.“

Axon stand kampfbereit und ergriff seine Axt. Er kannte die Auswirkungen, die die Makuta Antidermis auf Brutaka hatte. Sie aufzunehmen machte ihn irgendwie stärker, aber von all dem hier hatte er noch nie etwas gehört, geschweige denn gesehen.

Es waren Brutakas Körper und Brutakas Stimme, aber die Worte, die Axonn gehörte hatte, stammten nicht von seinem alten Freund.

„Spherus Magna, das große Auseinanderbrechen“, murmelte Brutaka offenbar mehr zu sich selbst als zu Axonn, „Die Drei, die eins sein müssen; die Zwei, die sie zusammenfügen müssen.“

Brutaka ergriff urplötzlich Axonns Hand mit einer eisernen Faust. Seine Berührung brannte, aber Axonn kämpfte erfolgreich gegen das Bedürfnis aufzuschreien an.

„Er muss sich erinnern, ihm muss es vor Augen geführt werden, oder die Reise über 100.00 Jahre war umsonst. Er versteckt sich in die Tiefe, er ist bereit sein Schicksal zu treffen. Wir müssen dorthin, wir müssen die Fehler wieder richten. So viele Fehler, bevor das große Auseinanderbrechen enden kann.“

Uralt erklimmte einen kleinen Hügel, er schritt vorsichtig über das Geröll hinüber, was einmal eine xianische Fabrik gewesen war. Er war auf der Suche nach dem Umschatteten seit gut einer Stunde. Sie waren angehalten worden, die Verteidigung der Stadt zu diskutieren, aber der Anführer der Dunklen Jäger war wie vom Erdboden verschluckt. Er machte sich Sorgen. Toa Helryx hatte Uralt, ihren Spion in den Reihen der Dunklen Jäger, darum gebeten ihr regelmäßigen Bericht über die Geschehnisse auf Xia und vom Umschatteten zu geben. Sie erwartete mit Sorge einen Angriff der Bruderschaft der Makuta auf die Insel und er war mit seiner letzten Berichterstattung ohnehin schon überfällig. Uralt hatte die Spitze des Hügel erreicht. Das erste was er sah, war der Umschattete zwischen Trümmerhaufen stehend. Er hielt ein kleines Kästchen in den Händen, welches geöffnet war.

Und er schaut mit einem hinterlistigen Grinsen auf den Inhalt hinab. Als Uralt näher trat, bemerkte er zwei weitere Dinge: einen toten Vortixx auf dem Boden, dessen Gesicht vollständig mit kristalliner Protodermis umgeben war und den Inhalt des Kästchens: drei Ampullen.

„Was hast du da gefunden?“ fragte uralt. „Und welcher Vortixx wäre töricht genug dich dafür herauszufordern?“

Der Umschattete sah überrascht empor. Sobald er erkannte hatte, dass es Uralt war, entspannten sich seine Gesichtszüge spürbar. „Eine mehr als erstaunliche Sache“, sagte er. „Hast du jemals von Makuta Kojol gehört?“

Uralt nickte. Er hatte die Geschichte vom Orden von Mata Nui erfahren: Kojol hatte Xia besucht um darüber zu verhandeln, einen Virus in eine Waffe integrieren zu lassen, die die Vortixx für die Makuta herstellten. Während seines Besuchs wurde er „versehentlich“ von einem anderen Virus getötet. Nur, dass es kein Unfall, sondern eine Ordensmission gewesen war, um ihn zu beseitigen.

„Er brachte eine ganze Reihe von Viren mit, als er hier nach Xia reiste“, fuhr der Umschattete fort. „manche sind nie gefunden worden. Man sagte sie seien mitsamt seiner Rüstung in Flammen aufgegangen. Aber das waren sie nicht, und ich habe sie entdeckt.“

Uralt versuchte nicht so besorgt auszusehen, wie er sich fühlte. Waffen wie diese in den Händen der Dunklen Jäger waren ein sich entwickelndes Desaster.

„Exzellent“, sagte er. „Wir könnten sie für gutes Geld verhehlen.“

„Sie verhehlen?“, sagte der Umschattete. Nein, nein. Ich will sie verwenden. Ich werde sie kennenlernen und herausfinden, was sie tun; und dann werden Helryx und die Makuta mir gehorchen! Aber ich werde Zeit brauchen ... und eine große Portion Privatsphäre um daran zu arbeiten. Niemand darf wissen, dass ich sie besitze. Das ist der Grund, warum der Vortixx sterben, und deshalb ...“

Zwei Strahlen purer Energie schossen aus den Augen des Umschatteten und trafen Uralt. Der erfahrene Dunkle Jäger verschwand, zerfallen durch die Macht des Angriffs.

„Entschuldige, alter Freund“, sagte der Umschattete. „aber du kennst das alte Sprichwort: ein geteiltes Geheimnis, ist kein Geheimnis mehr.“

Vezon pirschte durch die Hallen der Festung von Destral, als er hinter Makuta Tridax herschlich und das Beste gab, unbemerkt zu bleiben. Die Gemäuer des uralten Gebäudes wackelten unter dem schweren Einschlag: der Orden von Mata Nui hatte soeben einen Angriff auf die Makuta Festung gestartet. Seine Mission war einfach, zu Recht, denn sein verwirrtes Hirn musste es sich ja merken können: er muss Tridax folgen, die Technologie finden, die den Makuta erlaubt ihre Insel von Ort zu Orten springen zu lassen und diese dann außer Gefecht zu setzen. Er würde zwar dann wahrscheinlich von Makuta Tridax getötet werden, aber was soll's? Kein Plan ist perfekt.

Zuerst schien alles genau nach Plan zu verlaufen: Tridax war auf seinem Weg in die Tiefgeschosse, offenbar unwissend, dass er verfolgt wurde. Am Ende des Gewölbes befand sich eine riesige Kammer. Was darin wartete ließ sogar den zutiefst gestörten Vezon erschauern. Die Wände türmten sich gut 15 Meter hoch auf.

An ihnen aufgereiht befanden sich Staseröhren, gut einhundert Stück. Jede Röhre beherbergte die gleiche Gestalt. Einige unter ihnen hatten zwar rabenschwarze Rüstungen, die meisten aber weiß-goldene; aber es war offensichtlich, dass sie alle identisch waren. Sie befanden sich alle in einer Art von Winterschlaf. Tridax ging in die Mitte des Raumes, wo ein kleiner Tisch stand. Auf dem Tisch lag eine Kanohi Maske. Tridax ergriff die Maske, schwang sich urplötzlich herum und schleuderte einen Schattenimpuls auf Vezon.

Bevor er noch ausweichen konnte, hatte ihn die Dunkelheit an die Wand gedrückt.

„Dachtest du wirklich, ich würde deinen trampeligen Versuch mir zu folgen nicht hören?“ sagte Tridax, „Nun gut, Skakdi Abschaum.“ Du willst also das mächtigste Geheimnis von Destral kennenlernen? Du willst die Zufriedenheit haben, herauszufinden was dort auf dich wartet, wo du sterben wirst? Schau dich nur um.“

Vezon folgte ihm, aber ihm wurde dadurch nicht klar, was hier genau vor sich ging.

„Eine nette Sammlung hast du da“, sagte Vezon. „Ich bevorzuge zwar Muscheln, manchmal auch Blätter, aber ok. Oh, und die Köpfe meiner Feinde natürlich, aber die brauchen immer so viel Platz.“

Tridax lächelte und hob die Maske hoch.

„Weißt du was das ist? Eine Kanohi Olmak: die Maske der Dimensionstore. Eine von den beiden, die existieren. Vor nicht allzu langer Zeit begannen mein Bruder Makuta Mutran und ich Experimente um eine Kreatur mit dem Namen „Schatteneigel“ zu erschaffen; ein Wesen, das das Licht aus anderen aussaugen kann und sie in Schattenwesen verwandeln kann. Das war, was in mir eine Idee entzündete.

Ich wusste, dass diese Maske nicht nur Orte innerhalb dieser Dimension erreichen, sondern sogar andere Realitäten anzapfen kann. So habe ich also begonnen in diese Realitäten zu reisen und die verschiedenen Toa Takanuva aus ihnen aufzulesen, sie hierher zu bringen und ihr Licht meinen Haustieren zuzuführen. Wenn ich fertig bin, habe ich eine Armee aus Schatten-Toa, alle aus dem gefährlichsten Gegner der Bruderschaft der Makuta gemacht.“

Die Wände wackelten erneut.

„In dem Fall rate ich dir, dich zu beeilen und hiermit fertig zu werden“, schlug Vezon vor.

„Kein Grund zur Eile“, sagte Tridax. „Ich muss nur die Schatten-Takanuva, die ich schon habe, loslassen, und sie werden sich für mich der Angreifer entledigen. Und dann kann ich hierher zurückkehren und ernsthaft daran arbeiten. Und dann kann ich ...“

Tridax stoppte als er das Geräusch von zerspringendem Kristall hörte. Überrascht entglitten ihm seine Schattenkräfte. Vezon rutschte zu Boden, aber zuerst sah er noch den Makuta entsetzt auf seinen Arm starren. Irgendetwas löste seinen gepanzerten Handschuh vor seinen Augen auf und seine Antidermis entschwand in die Luft des Raumes. Zwei Gestalten traten aus den Schatten hervor. Der eine war ein Matoraner, der andere entstammte einer anderen Spezies; sehr groß und sehr furchteinflößend. Er schaute den Makuta an und lachte – ein barsches und böswilliges Geräusch.

„Der gefährlichste Gegner der Makuta?“ sagte Tobduk. „Mach dich bereit, denn du bist dabei ihn kennenzulernen.“

KAPITEL 7

Toa Helryx, Anführerin des Ordens von Mata Nui, ging ihren Weg zwischen den Überresten eines Schlachtfelds. Sie befand sich am Strand der Insel Nynrah, Schauplatz einer Auseinandersetzung zwischen dem Orden und der Bruderschaft der Makuta. Nach einer langen und wilden Schlacht hatte der Orden schließlich gesiegt – die Streitkräfte der Bruderschaft waren entweder zurückgedrängt oder am Strand niedergestreckt worden. Jetzt schritt sie den Strand hinab und hob gelegentlich ein Stück Rahkshi-Panzer auf, inspizierte es einen Moment lang und warf es dann wieder zu Boden.

Ihr scheinbarer Tick hatte ein System. Durch den Gebrauch der Kraft ihrer Maske, konnte Helryx die Vergangenheit eines jeden Objekts, welches sie berührte, erforschen; Rahkshi werden mittels einer machtvollen Substanz –aufgeladener Protodermis – erschaffen. Der Orden wollte jegliche Quelle dieser Substanz, die die Makuta benutzen, finden um sie in Besitz zu nehmen oder zu zerstören. Ohne sie würden keine neuen Rahkshi mehr ins Leben gerufen werden können.

Bisher waren alle Quellen, die sie hier ausgemacht hatte, solche, die der Orden schon kannte. Dennoch war es die Mühen wert. Es würde viel einfacher sein die Bruderschaft zu vernichten, man sie von ihrer Machtquelle abzuschneiden, als sie dann in der Schlacht zu schlagen.

Helryx hob ein Stück glutroter Rahkshi-Panzerung auf und beschwor die Macht ihrer Maske. Diesmal aber sah sie einen Ort, den sie nicht erkannte: Makuta Chirox war dort und ein Becken mit einer silbernen Substanz, aber dies war nicht einfach ein Becken, nein, aus diesem stieg eine Gestalt hervor: ein Wesen, welches selbst aus aufgeladener Protodermis bestand.

Sie konzentrierte sich mehr und mehr und konnte schließlich erkennen, wo dieser Ort lag: eine Insel gleich nördlich der, von der ihr neuester Verbündeter stammte.

Helryx ließ das Stück Panzerung fallen und wandte sich Keetongu zu. Der Rahi hatte widerwillig zugestimmt, seine Bemühungen, den Opfern der Visorak Horde zu helfen, so lange zu unterbrechen wie er im Krieg helfen konnte. Als Gegenleistung hatte ihm Helryx versprochen, dass die Visorak nie wieder eine Bedrohung für irgendjemanden darstellen würden.

„Wir müssen aufbrechen, „ sagte sie, „es gibt eine weitere Quelle.“

Es war nur eine kurze Reise. Ihr Ziel schien zunächst unbewohnt zu sein, aber diese Illusion hielt nicht lange stand. Helryx erblickte ... Dinger, die um Felsen herumschlichen. Sie waren weder Matoraner, noch Rahi, vielmehr als irgendetwas zwischen beiden. Das vorherrschende Gefühl war, dass hier etwas sehr falsch lief. Die Luft, der Boden, die Bewohner, alles schien – seltsam, auf eine Art und Weise, die Keetongu beunruhigte. Es gab keinerlei Gebäude auf der Insel – keine die noch stünden. Das hervorstechendste Merkmal war der Eingang zu einer großen Höhle. Helryx und Keetongu betraten sie vorsichtig. Der Gang verschmälerte sich spürbar, sobald sie ein wenig in die Tiefe vorgedrungen waren, so dass sie krabbeln mussten um weiter zu kommen. Helryx konnte nicht den Gedanken aus ihrem Kopf verbannen, wie leicht sie nun in der Falle sitzen könnten.

Als sich der Gang wieder weitete, erspähte Helryx weitere Kreaturen. Diese waren offensichtlich Rahi, aber keine, die sie je zuvor gesehen hätte. Sie waren kleine, blasse Zweibeiner mit großen gelben Augen und dünnen Armen und Beinen. Sie wichen zurück und machten Platz als sie und ihr Begleiter vorbeisritten.

Aber sobald sie vorbei waren, sammelten sich die Wesen erneut und folgten den beiden dicht auf.

Helryx und Keetongu betraten eine große Kammer. In deren Mitte befand sich nicht nur ein Becken, sondern vielmehr ein ganzer See von aufgeladener Protodermis; und aus seiner Mitte erhob sich ein lebendes Wesen. Ein Kopf, zwei Arme, ein Torso der in den See selbst überging. Konturen waren kaum auszumachen und seine Farbe war das Silber von aufgeladener Protodermis. Der Anblick entfesselte eine Erinnerung. Ein Agent auf Metru Nui hatte berichtet, dass Turaga Vakama einst von einer Gestalt aus aufgeladener Protodermis sprach, die sein Team und er bekämpft hatten, als sie noch Toa Metru waren. Könnte dies das gleiche Wesen sein?

„Ich habe euch erwartet, „ sagte die Gestalt. „Ich habe euresgleichen an meinen Quellen quer durch dieses Universum hindurch manipulieren gespürt. Zerstörerisch, aber letztlich vergebens. Lass eine Quelle meiner Macht versiegen, so wird sie an irgendeiner anderen Stelle wieder auftauchen.

„Dann werden wir sie dort eben auch zerstören, „ antwortete Helryx. „Was bist du?“

„Ich bin Schöpfung und Zerstörung“, antwortete die Gestalt, „Ich bin die Macht zu verwandeln und zu zerstören; Ich bin jeder einzelne Tropfen aufgeladener Protodermis, der existiert und jeder Tropfen ist ich. Ich bin soviel mehr als ihr, Geschöpfe aus Rüstung und Gewebe, wie ich soviel mehr als Insekten seid.“

„Und was ist dein Zweck hier?“ fragte Helryx.

„Ich habe es nicht gewählt hier zu sein“, sagte die Gestalt. „Ich lebte einst im Kern eines Planeten bis zu dem Tag, an dem sich ein Teil meiner Substanz bis auf die Oberfläche dieser Welt zwängte.

Es dauerte nicht lange, bis die Bewohner dieser Welt meine Macht entdeckten; oder begannen um sie Kriege zu führen. Aber ein Teil von dem, was meine Form ausmacht wurde genommen und in dieses Universum versetzt; so konnte ich entkommen, bevor die Katastrophe über diese Welt hereinbrach.

„Und jetzt?“ fragte Helryx.

„Jetzt experimentiere ich mit Wesen und Dingen, die ich um mich herum finde“, sagte die Gestalt, „ich habe sogar andere meine Macht nutzen lassen, wenn ich ihre Absichten nur allzu reizvoll fand.“

„Du hast dabei geholfen Wesen zu erschaffen, die Tausenden Leid und Tod gebracht haben“, sagte Helryx, „Das muss aufhören!“
„Ist eine Waffe für die Taten derjenigen, die sie benutzen verantwortlich?“ fragte die Gestalt.

„Vielleicht nicht,“, sagte Helryx, „Aber eine Waffe kann man zerstören, so dass sie nie wieder benutzt werden kann.“
Ein sanftes Geräusch, was ein Lachen gewesen sein konnte, entwich der Gestalt.

Ich habe euresgleichen zuvor getroffen. So selbstsicher mich einzusperren, mich zu kontrollieren, oder mich zu zerstören. Ihr seid nicht mehr als Steinaffen, die versuchen nach den Sternen zu greifen, in dem Glauben sie erlöschen zu lassen, wenn ihr sie nur in eure Hände bekommen könntet.“

Der See begann zu blubbern und zu sprudeln; eine riesige Welle aufgeladener Protodermis stieg hinter der Gestalt auf; so breit, dass sie die gesamte Kammer überspannte und plötzlich raste die Welle über die Seeoberfläche genau in Richtung Helryx und Keetongu zu.

„Verwandlung oder Zerstörung“, sagte die Gestalt. „Welches wird euer Schicksal sein? Lasst es uns doch gemeinsam herausfinden.“

KAPITEL 8

Es gab keinen Ausweg mehr. Es gab kein Versteck mehr. Eine Flutwelle aus aufgeladener Protodermis stürzte genau auf Toa Helryx und Keetongu zu. Sobald sie sie erfassen würde, würde sie mit ihnen eine von zwei Möglichkeiten anstellen: sie für immer in irgendetwas zu transformieren, oder sie beide zu zerstören. In letzter Verzweiflung beschwor Helryx ihre Elementarkraft herauf. Trotz vieler Tausende Jahre, in denen sie die Kontrolle über das Wasser perfektionieren konnte, half alles nichts. Aufgeladene Protodermis war, wenn auch flüssig, kein Wasser und daher gegen ihre Kräfte immun. Das Verderben näherte sich in Form einer riesigen silbernen Welle.

Keetongu fauchte. Helryx warf ihm einen Blick zu und sah, dass er seine Aufmerksamkeit auf etwas hinter ihnen gerichtet hatte – um genau zu sein auf ein Loch im Raumgefüge, das sich eben erst dort gebildet hatte. Gedanken blitzten durch Helryx' Kopf. War Brutaka gekommen um sie zu retten? Wohin würde dieses Portal führen? Aber es gab keine Zeit für Antworten, nur für die Flucht. Nach Keetongus Handgelenk greifend, zog sie ihn zum Portal hin. Sie stiegen beide hinein ohne zu wissen, was mit ihnen geschehen würde.

Zur gleichen Zeit erschien eine Gestalt im Portal. Er trat hervor und betrat die Kammer. Wenn jemand anwesend gewesen wäre um es zu beobachten, hätte man die Gestalt als den verrückten Kriminellen Vezon identifizieren können, sein Gesicht hinter der Kanohi Olmak, der Maske der Dimensionstore verborgen. Und wenn jemand ihn aufmerksam beobachtet hätte, hätte man seine weit aufgerissenen Augen beim Anblick der meterhohen Wand aus aufgeladener Protodermis gesehen, die direkt auf ihn zusteuerte.

„Oh oh, „ war alles, was er sagte.

* * *

Turaga Vakama schritt bedächtig durch die Gänge des Kolloseums. Dies war seine Wirkungsstätte seit der Rückkehr nach Metru Nui gewesen. Nun war es auch seine Heimstätte gemeinsam mit den übrigen Turaga. Vieles hatte sich in den vergangenen Tagen in der Stadt geändert – und nicht alles zum Gutem. Trotz der strengen Bewachung war es ihm möglich gewesen hier und dort Schnipsel an Information aufzuschnappen. Die Regeln des Krieges hatten sich offenbar gegen die Bruderschaft der Makuta gewandt. Viele Makuta-kontrollierte Inseln waren gefallen und gerüchteweise sogar Destral selbst. Es war scheinbar mehr als man hoffen durfte – vielleicht würde der Große Geist endlich erweckt werden und seine Erzfeinde schon besiegt sehen.

Vakama verließ seine Kammer und strebte eine Wendeltreppe zu einer geheimen Kammer hinab. Hier wurden Waffen, Erinnerungen an die Toa Mangai und eine sehr wichtige Kanohi-Maske aufbewahrt. Obwohl er wusste, dass dies einer der sichersten Plätze der Stadt war, überprüfte er die Kammer jeden Tag. Wenn die Gegenstände in diesem Raum jemals in die falschen Hände fallen würden ... daran wollte Vakama lieber nicht denken.

Er war die Stufen zur Hälfte hinuntergegangen als er den Krach hörte. Vakama rannte die Treppe hinab und erspähte ein halbes Dutzend schwer bewaffnete Ta-Matoraner wie Blätter im Wind zerstreut liegen. Die Tür zur Kammer war wie aus Altersschwäche verrottet und durch sie hindurch trat ein Wesen, von welchem Vakama gehofft hatte, es nie wieder sehen zu müssen. Vor etwas mehr als 1000 Jahren als Vakama selbst noch ein Toa gewesen war, hatte er ein Wesen namens Voporak bekämpft.

Durch ein Kraftfeld umgeben, was alles was es berührte rapide altern ließ, schien Voporak unmöglich zu besiegen und es brauchte schon einen Makuta um die Sache zu beenden. Voporak arbeitete für die Dunklen Jäger und suche eine Sache in Metru Nui: die eine Sache, die er nun in seinen Klauen hielt, die Kanohi-Maske der Zeit.

Vakama erstarrte. Er wollte angreifen, seine gefallenen Freunde rächen, aber er wusste dass keine seiner Attacken diese Kreaturen würden stoppen können. Voporak wusste das aus. Er sah Vakama mit einem Ausdruck der Verachtung an. Dann zuckte er mit den Schultern, wandte sich vom Turaga ab und ging fort. Vakama folgte ihm. Ein paar Minuten später sah er Voporak durch ein Loch in der Seitenwand des Kolloseums schreiten. Ein vierarmiger Krieger, der eine doppelschneidige Axt bei sich trug grölte bei diesem Anblick und stürzte los. Voporak streckte seinen Arm aus und griff nach dem Angreifer. Innerhalb von Sekunden alterte der Krieger um zehntausende Jahre bevor er schließlich zusammenbrach. Voporak fuhr fort und Vakama wusste, dass es nichts gab, worauf er hoffen könnte ihn zu stoppen.

Kalmah, umflankt von Mantax und Ehlek, schritt träge durch die Hauptfabriken von Xia. Er wollte gar nicht hier sein. Es wäre viel zufriedenstellender gewesen seine neue Flotte gegen die Bruderschaft der Makuta zu steuern, aber Pridak hatte ihn kontaktiert und ihm versichert, dass ihr alter Traum vom Sturz des Großen Geistes schon bald wahr werden könnte.

Vor ihm saß auf einem selbstgezimmerten Thron der Umschattete, Anführer der Dunklen Jäger. Er bäugte die drei Barraki kalthertzig.

Auf den Sparren über ihm kauernd war der dunkle Jäger Finsternis, der den Umschatteten beobachtete, aber nicht aus Gründen des Schutzes. Nein, Finsternis wartete auf ein Zeichen von Schwäche des Anführers, um ihn umzubringen und seinen Platz einzunehmen.

„Umschatteter, wir bringen dir Grüße von Pridak“, sagte Kalmah, „und gratulieren dir zur Eroberung dieser Insel.“

Der Umschattete nickt nur und ließ seinen Blick nie von Kalmahs niederträchtigem Gesicht abschweifen.

„Es ist Pridaks fester Glaube, dass die Barraki und die Dunklen Jäger von einer Allianz profitieren könnten“, fuhr Kalmah fort. „Nachdem dieses Chaos vorbei ist, wird jemand die Scherben dieses Universums wieder aufsammeln müssen. Wir sehen hier eine große Gelegenheit.“

„Und was bringst du zum Verhandeln mit, außer deinem furchteinflößende Ruf?“ sagte der Umschattete höhnisch.

Kalmah lächelte nur. „Informationen. Wir wissen, dass Makuta Teridax den Großen Geist niedergestreckt hat und wir wissen auch wie. Wir wissen auch, dass ein Prototyp-Virus um dies zu erreichen auf dieser Insel versteckt gehalten wurde, und wir glauben, dass du ihn besitzt.“

„Ich?“ fragte der Umschattete. „Ich bin nur der einfache Verwalter von Xia, nicht mehr als ein Diener des Volkes. Mehr nicht.“

Kalmah lachte. „Du lügst, du verräterischer Sack voll Unheils-Vipern Atem. Aber du bist auch sehr sorgfältig. Oh ja, wir haben alles von dir und deine Organisation seit unserer Entlassung erfahren. Wenn dieser Virus auf Xia ist, dann hast du ihn.“

Der Gesichtsausdruck des Umschatteten verfinsterte sich. Ein niederes Wesen wäre bei diesem Anblick erzittert. Die Barraki aber waren keine niederen Wesen.

„Und was, wenn ich ihn habe?“

„Du weißt wo er ist, wir wissen wie man ihn benutzt. Wenn das mal kein Handel ist.“

Der Umschattete grübelte. Er könnte diese drei genauso umbringen wie Uralt, aber wenn sie tatsächlich etwas über die Ampullen wussten, die er gefunden hatte, was gegen den Großen geist verwendet werden könnte, nun, das war ein Wissen, was es wert war erlangt zu werden. Er könnte sie schließlich später immer noch umbringen.

„Unter einer Bedingung“, sagte er. „Pridak und ich werden uns auf neutralem Boden, dem Reich von Karzahni, treffen. Wenn ich mit dem zufrieden bin, was er anzubieten hat, dann werden die Barraki und die Dunklen Jäger vielleicht Seite an Seite in eine neue Ära schreiten.“

**DAS NÄCHSTE KAPITEL
BAUT AUF
„BEWOHNER DER FINSTERNIS“
KAPITEL 8 AUF**

KAPITEL 9

Die Mahri brauchten eine lange Zeit bis sie es von Artidax zurück nach Metru Nui geschafft hatten. Jallers erster Gedanke bei seiner Ankunft war, dass es viel zu lange gedauert hatte. Metru Nui stand unter Beschuss. Nun, zuerst dachte er, es sei Metru Nui; die Stadt war von hohen Mauern mit Waffen bestückt umzäunt, Waffen, die Feuer und Rauch auf die Angreifer schleuderten. Auf den Mauern waren Krieger aller erdenklichen Rassen postiert, aber keine, die Jaller kannte. Doch, warte. Bei genauem Hinsehen erkannte er, dass der Berserker dort, der drei Angreifer auf einmal niederstreckte Hewkii war.

„Was geschieht hier?“ fragte Nuparu. „Sie so aus, als wären wir mitten in einen richtigen Krieg geplatzt.“

„Er tobte schon eine ganze Weile, „ sagte Hahli. „Aber jetzt ist er nach Hause vorgedrungen.“

Es war ein erschreckend beeindruckender Anblick. Schiffe unter der Flagge der Bruderschaft der Makuta hatten die Inselstadt umringt, fliegende Rahkshi griffen aus jeder Himmelsrichtung an und feuerten Kugeln purer Energie aus ihren Stäben, während andere die Mauern erklommen. An einer Stelle war ein Stück der Wallmauer schon eingebrochen und Krieger kämpften in dieser Lücke um die Angreifer draußen zu halten.

„Sie brechen durch!“ schrie Nuparu.

„Los“, sagte Jaller. „Wir stehen oder fallen gemeinsam mit unserer Stadt.“

Die drei Toa stürmten von außen in die Lücke hinein und benutzen Feuer, Wasser und Erde um sich durch die Rahkshi-Reihen zu kämpfen. Sie schafften es hinter die Wallmauern der Stadt. Hinter den Reihend er Agenten des Ordens von Mata Nui erspähten sie einen Turaga, der eine Barrikade erklommen hatte.

Jaller stürmte auf Vakama zu. „Turaga, was ist hier geschehen? Wie hat diese Schlacht begonnen?“

„Dafür können wir dem Orden danken“, antwortete Vakama. „Jetzt ist es unser Problem wie wir sie beenden bevor die ganze Stadt zerstört wird.“

„Die Maske der Zeit“, sagte Hahli. „Könnte nicht einer von uns sie irgendwie benutzen um, sagen wir, die Rahkshi abzubremesen?“

„Ich wünschte, das könntet ihr“, sagte Vakama. „aber die Maske ist verloren. Gestohlen von einem Dunklen Jäger. Er hat auch für das Loch in der Wallmauer verantwortlich, durch das ihr gekommen seid.“

Jaller sah sich um. In seinen Tagen als Kommandant der Ta-Koro Wache hatte er das ein oder andere über Kriegsstrategien gelernt. Ein kurzer Blick genügte, um ihm zu sagen, dass der Orden auf fatale Weise die Durchschlagskraft der Makuta-Truppen unterschätzt hatte. An drei oder vier Stellen hatten die Rahkshi-Truppen schon die Mauern erklommen und in einem südlichen Sektor sogar die Stadt erreicht. Noch als er sich umsah, fielen die Verteidiger eines Mauerstücks und die Angreifer begannen in die Stadt hineinzuströmen.

„Wir brauchen einen Überraschungsvorteil“, sagte Jaller, „etwas, was die Rahkshi nicht vorausahnen können.“

„Mehr Toa sind auf dem Weg hierher, aber sie werden es nicht rechtzeitig schaffen, „ sagte Vakama. „Aber es befindet sich schon ein Toa hier, der uns sehr wohl helfen könnte. Hört gut zu ...“

Es war Hahli, die den fraglichen Toa als erste fand: Einen Toa des Schalls namens Krakua. Als er Vakamas Plan gehört hatte sah er sie zuerst an, als ob der Turaga seinen Verstand verloren hätte.

„Lass mich mal zusammenfassen“, sagte er, während er Schallattacken auf Rahkshi schleuderte. „Vakama will, dass ich mich durch verschiedenste Frequenzen durcharbeite, bis ich die gefunden habe, die etwas, was Bohrok genannt wird, erweckt?“

„Ja“, sagte Hahli. „Wir wissen, naja vermuten, dass das Signal, was sie erweckt, Schall ist. Aber wir wissen nicht genau was es ist, oder wie man es auslöst. Wenn wir die Bohrok unter Metru Nui erwecken könnten und wenn die Rahkshi sich ihnen in den Weg stellen würden, nun, es könnte uns etwas Zeit erkaufen, um etwas anderes durchzuführen, was wir planen.“

„Ok, ich werd's versuchen“, sagte Krakua. „Aber ich verspreche nichts.“

Hahli verließ ihn. Ihr nächster Schritt war es, ihre Elementarkraft zu benutzen, um den Ozean in Unruhe zu versetzen, in der Hoffnung Makuta-Schiffe kentern zu lassen. Aber bevor sie damit beginnen konnte, änderte sich plötzlich alles um sie herum. Die Sterne hoch oben blitzten auf, die Brise wärmte sich auf, die Erde erschütterte in seinem sanften Beben. Sie wusste zwar nicht wie, aber sie war sich sicher: der Große Geist war erweckt worden.

Hinter den Stadtmauern, brauste ein Sturm auf, der die Makutaflotte wie Spielzeugschiffe umher wirbelte. Aber auch dies half nichts, die Rahkshi von ihrem Vorhaben abzulenken. Sie hatten die Wallmauern an vier Stellen durchbrochen und wüteten in Ta-Metru. Es schien, als könnte sie nichts und niemand aufhalten. Jedenfalls nicht, bis der Boden vor ihnen aufbrach und eine Horde Bohrok auftauchte. Es war keine große Armee, nur diejenigen die in den Archiven und dem kleinen Nest unterhalb ruhten, aber es reichte aus. Die Rahkshi griffen sofort an und die Bohrok antworteten dementsprechend. Die beiden Parteien waren mit Kämpfen eingenommen und während sie kämpften erledigten die Agenten des Ordens Rahkshi wie es ihnen gefiel. Der Sieg lag mal für die einen, mal für die anderen nahe, aber die Rahkshi bemerkten nie, dass alles, was die Bohrok von ihnen wollten, war, dass die ungehindert passieren konnten um auf die Insel Mata Nui zu kommen. Wären die Rahkshi nur aus ihrem Weg gewichen, wäre der Kampf sofort vorbei gewesen.

Die Stadt erschauerte unter einer Serie von Explosionen. Ein Ordensagent auf einem Stützturm schrie. „Flugobjekte! Sie halten auf uns zu!“ Hahli sah auf und erblickte drei unglaublich schnelle Flieger, die über die Stadt hinweg schossen, eine Kehrtwende hinlegten und dorthin zurückflogen, wo die Schiffe ankerten. Einer verlangsamte sich und Hahli erkannte Pohatu auf dem Pilotensitz. Die Toa Nuva waren zurückgekehrt.

Pohatu lenkte sein Gefährt aufs offene Meer hinaus, um die Schiffe abzufertigen. Währenddessen gingen Lewa und Kopaka in einen Sturzflug über und schleuderten Lichtsalven auf die Rahkshi. Dieser Anblick schien den Verteidigern der Stadt neues Leben einzuhauchen, woraufhin sie die Angreifer durch die Lücken in den Wallmauern zurückdrängten. Angeführt von Jaller und Hewkii verbannten sie die Rahkshi aus der Stadt.

Endlich war der Sturm vorbei. Die Schiffe der Bruderschaft waren auf den Grund des Silbermeers gesunken. Die Mauern um die Stadt herum waren stark beschädigt, aber die Trümmerstücke waren mit toten Kraata und zersplitterten Rahkshi-Rüstungen übersät. Die Angreifer, die das überstanden hatten, flüchteten, vorausgesetzt sie waren den Kanonen des Jetrax, Rockoh und Axalara entkommen. Metru Nui war gerettet und wie die Toa Nuva bestätigten, war der Große Geist in der Tat erwacht. Die Macht der Bruderschaft der Makuta war für alle Zeiten besiegt. Turaga Dume und Turaga Vakama erschienen Seite an Seite, um zu verkünden, dass am nächsten Tag ein stadtweiter Festtag im Kolloseum stattfinden würde.

Aber selbst jetzt war es Hahli nicht zum Feiern zumute. Sie konnte nicht anders, als an Matoro zu denken, der sein Leben für das des Großen Geistes hergegeben hatte. Und trotz der vielen Verwundeten und Sterbenden unter den Verteidigern schien es ihr alles ein wenig ... zu einfach ... gewesen zu sein. Sicher, es gab unerwartete Hilfe: Die Fluggeräte, die Bohrok, der Sturm. Aber sie hatten sich immerhin einer ganzen Armee Rahkshi gestellt. Irgendetwas sagte ihr, dass sie nicht hätten gewinnen dürfen, jedenfalls nicht mit einem Großteil der Stadt, der völlig intakt geblieben ist. Sie lächelte. Turaga Nokama hätte sie für so viel Grübeln getadelt. Ganz gleich wie die Dinge auch schienen, der Große Geist war endlich nach mehr als eintausend Jahren erweckt worden. Licht hatte über den Schatten triumphiert, nicht wahr? Die Toa haben ihre Bestimmung erfüllt und das Universum gerettet, oder nicht? Und das hieß, dass alles wieder gut war; nicht wirklich Schlimmes könnte jetzt noch kommen; oder doch?

Hahli wandte ihren Blick gen Ga-Metru und summte ein Lied, welches ihr Nokama einst beigebracht hatte. Eines, welches vor Urzeiten geschrieben wurde und von der Hoffnung auf Morgen handelte. Vielleicht hätte sie ohne dieses Lied ein eiskaltes Gelächter im Wind gehört.



2008

BEWOHNER DER
FINSTERNIS

NUHRII THE METRUAN

KAPITEL 1

Toa Bomonga festigte seinen Kopfklammergriff und versuchte, die Bestie zu Boden zu ringen. Bomongas Maske des Wachstums erlaubte ihm, fast die Größe der Kreatur zu erreichen, aber er konnte sich mit dem Tahtorak nicht in schierer Stärke messen. Dennoch, er wusste ein paar Dinge über Hebelwirkung und Druckpunkte, die der Rahi nicht wusste.

Mit einem Brüllen verlor der Tahtorak den Halt unter den Füßen und krachte hart in den Boden von Xia. Was von der Inselstadt übrig war, erzitterte von dem Aufprall. „Jetzt bleib unten“, knurrte Bomonga, gerade als Toa Pouks seine Kraft benutzte, um Fesseln aus solidem Stein für das Monster zu erschaffen.

Nach einem langen Kampf hatte der Tahtorak genug auf den Kanohi Drachen eingeschlagen, dass Toa Noriks Rotoren in der Lage gewesen waren, ihn zu verlangsamen, während eine Eisattacke von Toa Kualus ihn erledigte. Er lag nun bewusstlos über einen Großteil des südlichen Gebiets der Stadt ausgebreitet. Toa Iruini hatte den Rat eines Vortixx befolgt und sicherheitshalber das Bein der Kreatur von dem Berg wegbewegt, sodass er nicht als großer Imbiss für diesen hungrigen Teil der Landschaft endete.

Nur Toa Gaaki stand weiter abseits, ihre Augen auf den Ozean fixiert, aber mit leerem Blick. Die Toa Hagah hatten sie schon früher so gesehen. Sie war nach innen fokussiert, da sie die Kraft ihrer Maske des Hellsehens benutzte, um Dinge zu sehen, die sie nicht sehen konnten. Jetzt versteifte sie sich, schrie auf und wandte sich zu den anderen um.

„Sie kommen“, sagte sie. „Zu Hunderten.“

"Hunderte von was?", fragte Iruini. Er hielt Gaaki für eine gute Freundin, aber ihre vagen Prophezeiungen konnten ihm manchmal irgendwie auf die Nerven gehen.

„Sucher der Schatten“, murmelte Gaaki. „Mörder aus dem Finstern ... bereit für den Krieg ... Vortixx können nicht standhalten ...“

Norik ging an ihre Seite und brachte Gaaki behutsam dazu, sich auf einen Felsen zu setzen. Er kniete sich vor ihr hin und redete im Flüsterton mit ihr. Hin und wieder würde sie mit ihrem Kopf nicken. Nach ein paar Minuten machte er eine Geste zu Kualus.

Obwohl der Toa des Eises nicht mehr ein Rahaga war, hatte er nicht seine Verbindung zu fliegenden Rahi oder seine Fähigkeit, mit ihnen zu kommunizieren, verloren. Jetzt gab er einem Rauchfalken hoch oben ein Signal und sprach schnell in einer Sprache, die keiner der anderen verstand. Einen Moment später flog der Falke nach Westen davon.

„Wie geht es ihr?“, fragte Pouks Norik.

„Es ist eine lange Zeit her gewesen, seit sie ihre Kraft benutzt hat“, antwortete der Toa Hagah des Feuers. „Oder, vielmehr, seit die Kraft sie benutzt hat. Es ist nie einfach.“

„Was sie gesagt hat – Sucher der Schatten – was, denkt ihr, bedeutet es?“

„Ist es nicht offensichtlich?“, fragte Bomonga, als er zu seiner normalen Höhe herabschrumpfte. „Sucher der Schatten – Dunkle Jäger.“

Der Rauchfalke suchte sich jenen Moment aus, um zurückzukehren, worauf er in engen Kreisen über der Insel flog und laut krächzte. Kualus nickte zweimal und eilte zu seinen Toa Kameraden hinüber.

„Bomonga hat Recht, so wie es klingt“, sagte er. „Mein geflügelter Verbündeter sieht Schiffe kommen, so viele, dass sie die Wellen verdecken. Und die Mannschaften sind bewaffnet, meine Freunde ... es ist eine Schlachtflotte.“

Iruini war auf einen der wenigen Turmspitzen geklettert, die in der Stadt noch standen. „Ein Punkt für das Vögelchen“, rief er hinab. „Wir haben Gesellschaft. Ich werde sie mir mal ansehen!“ „Iruini, warte—“, begann Norik.

„Warten worauf?“, sagte der Toa der Luft lächelnd. „Ich habe Tausende von Jahren als ein Rahaga verbracht – jetzt bin ich wieder in Aktion und ich liebe es!“

Einen Augenblick später benutzte der Toa der Luft seine Maske des Schnellen Reisens, um sich von der Turmspitze zu dem Flaggschiff der herannahenden Flotte zu teleportieren. Er fand sich selbst wieder, wie er auf dem Deck stand und sich zwei mächtig aussehenden Gestalten gegenüber sah.

„Wer seid ihr?“, fragte Iruini. „Was habt ihr in diesen Gewässern zu suchen?“

„Was ich hier zu suchen habe?“, fragte eine der Gestalten. „Ich suche nach Profit, und mein Profithahn ist schon zu lange zuge dreht gewesen. Und wer bist du?“

„Ich bin Toa Iruini. Meine Freunde und ich haben gerade eine Mission auf Xia beendet. Jene Insel wurde dabei halb plattgemacht, und lass mich raten – du bist hier, um die andere Hälfte platt zu machen?“

„Mein Name ist der Umschattete“, kam die Antwort, „Anführer der Dunklen Jäger. Neben mir steht mein loyaler Adjutant, Uralt. Vor mir steht ein äußerst dummer Toa, wenn er denkt, dass er sich zwischen mich und mein Ziel stellen kann.“

Iruini ignorierte den Seitenhieb. „Wenn du vorhast, Xia zu plündern: dort ist ziemlich wenig übrig, was man stehlen könnte.“

„Plündern?“, wiederholte der Umschattete mit vorgetäuschter Überraschung. „Stehlen? Welch geringe Meinung du von mir hast. Würde ich eine Flotte für kleinliche Diebereien aufstellen? Nein, Toa, ich habe heute einen Handel mit einer Macht geschlossen, von deren Existenz ich nie wusste – und meine neuen Verbündeten haben mich gebeten, sicherzustellen, dass Xia keine Waffen mehr an den Feind liefert. Sie wünschen, dass ich die Insel blockiere oder besetze, aber ich glaube nicht an halbe Sachen.“

Der Umschattete lächelte, ein Ausdruck, der so kalt war wie einer der Eisstrahlen von Kualus. „Also werde ich Xia zerstören, und jedes einzelne Lebewesen darauf. Und wenn deine Freunde Pech genug haben, dort zu sein, wenn ich ankomme ... nun, vielleicht werde ich gnädig sein und genug von ihnen übrig lassen, dass es für ein Begräbnis reicht.“

Iruini hob seinen Zyklongspeer. Waffen wurden plötzlich aus einem Dutzend verschiedener Richtungen auf ihn gerichtet.

„Dies ist mein Krieg“, sagte der Umschattete sanft, „und willkommen, du bist mittendrin.“

KAPITEL 2

In Zeiten wie diesen schaute Iruini liebevoll auf seine Tage als Rahaga zurück. Es war gar nicht so schlecht, wenn man kurz und bucklig war und seine ganze Zeit damit verbrachte, hinter Brakas Affen hinterher zu jagen. Zumindest musste man nicht auf wankenden Decks stehen und dem verrückt gewordenen Anführer der Dunklen Jäger anstarren, während er sich bereit machte, eine ganze Insel voller ... nun, nicht ganz so unschuldiger Vortix abzuschlachten.

„Du weißt, dass ich dich das nicht tun lassen kann“, sagte Toa Iruini.

„Ich weiß, dass du mich nicht aufhalten kannst“, entgegnete Der Umschattete lächelnd. „Meine neue Partnerin schlug mir vor, dass ich Xia besetzen soll ... aber ich muss mich verhöhrt haben. Ich hätte schwören können, sie sagte ‚zerstören.‘“

Iruini wollte darauf gerade eine gewitzte Erwiderung loslassen, als die See zu schäumen und sich zu heben begann. Im nächsten Augenblick erhob sich aus den Meerestiefen eine Flutwelle, die groß genug war, um die gesamte Dunkle Jäger Flotte zu überspülen. Sie bäumte sich hunderte Meter hoch in die Luft auf ... und blieb einfach dort und ragte über die Schiffe auf wie der Schatten des Verderbens.

„Ist das genug Wasser, um deine Ohren zu säubern?“

Iruini fuhr herum. Auf dem Bug des Schiffes stand eine Toa des Wassers, die er nicht kannte, die eine gestachelte Keule und ein Schild trug. Sie wurde von einem Krieger in goldener Rüstung und einem vierarmigen Riesen flankiert, aus dessen Kopf zwei lange Hörner kamen. Er allein war schwer genug, um das Schiff fast unter Wasser zu drücken. Er trug eine mehrschneidige Axt und ein kleines Objekt, das von einem Tuch bedeckt wurde.

Die weibliche Toa trat auf das Deck hinab und marschierte zum Umschatteten hin. Obwohl er größer war als sie, schien ihr Betragen den Eindruck erwecken, sie wäre jedem an Bord überlegen.

„Ich habe die Dunklen Jäger für eine einfache Aufgabe angeheuert“, sagte sie, ihre Stimme so leise wie ein Todeshauch. „Wenn du es nicht tun kannst ...“

Sie hielt die Keule hoch. Die Flutwelle schoss plötzlich vorwärts auf das Schiff zu, bis sie fast mit dem Flaggschiff kollidierte. Sie erstarrte wieder, als sie ihre Waffe senkte.

„Dann werde ich jemanden finden, der es kann“, beendete sie. Iruini schaute von der Toa zu dem offensichtlich besorgten Umschatteten, und wieder zurück. „Nett“, sagte er. „Was machst du als Zugabe?“

Die Toa nickte und der goldene Krieger verschwand. Er tauchte einen Augenblick später wieder mit den anderen fünf Toa Hagah im Schlepptau auf. Als sie ankamen, sahen sie Den Umschatteten in einem eindringlichen Gespräch mit der Toa des Wassers. Es endete, als die Toa drei Dunkle Jäger, die in der Nähe standen, mit einem Strahl so beiläufig ins Meer stieß, wie manch anderer eine Mücke zerquetschen würde. Dann wandte sie sich zu den versammelten Toa Hagah um.

„Ah. Gut“, sagte sie. „Ich habe eine Mission für euch sechs.“ „Nicht so schnell!“, blaffte Norik. „Wer bist du? Was geht hier vor?“

„Und wir nehmen keine Anfragen von irgendjemandem an, der eine Maske trägt“, sagte Kualus. Dann wandte er sich zu Norik um und fügte hinzu: „Oder?“

Norik schüttelte seinen Kopf.

„Mein Name ist Helryx“, sagte die Toa des Wassers. „Ich leite eine Organisation, von der ihr noch nie gehört hat, die der Orden von Mata Nui genannt wird. Wir sind im Krieg – und ihr seid gerade eingezogen worden.“

„Und wenn wir nein sagen?“, fragte Toa Bomonga.

Helryx lächelte dünn. Ihre Augen schossen zu dem Ozean vor der Steuerbordseite, wo die drei Dunklen Jäger verzweifelt im Wasser strampelten. Dann schaute sie zurück zu den Toa Hagah. „Ja, ihr nehmt keine Anfragen an, so wie ich das verstehe – wie gut, dass ich nicht frage.“

„Was ist es, was wir für euch tun sollen?“, fragte Toa Pouks. Als er Iruinis Blick sah, sagte er: „Nun, Fragen schadet nicht.“

Helryx kam ein paar Schritte näher und senkte ihre Stimme, so dass die Dunklen Jäger nicht mithören konnten. „Wir starten einen Angriff auf die Bruderschaft der Makuta, aber ihr Anführer entwischt uns. Unsere beste Information ist, dass er zuletzt in einem Maxilos Roboter nahe Mahri Nui gesichtet wurde, aber wo er seitdem hingegangen sein mag ist unbekannt. Ihr müsst Makuta Teridax für uns finden.“

„Warum wir?“, fragte Iruini.

„Ihr habt schon einmal gegen ihn gekämpft. Ihr habt ihn schon einmal geschlagen“, erwiderte Helryx.

„Und wir alle erinnern uns, was dabei herausgekommen ist“, murmelte Iruini.

Helryx ignorierte ihn. „Wenn ich Recht habe, ist Teridax an einem Ort, wo sich noch nie zuvor jemand hingewagt hat. Lässt man ihm freie Hand, könnte er unsäglichen Schaden anrichten.“

„Und wie genau sollen wir ihn aufspüren?“, fragte Bomonga. „An den Toren von Destral klopfen und fragen, ob er zum Spielen rauskommen kann?“

Helryx kicherte. „Möglicherweise wird es dort bald keine Tore mehr geben, an denen man klopfen könnte ... aber das ist eine andere Geschichte. Ihr werdet einen Führer haben – jemand, der großzügigerweise angeboten hatte, mit euch zusammenzuarbeiten im Gegenzug für seine Freiheit.“

Der vierarmige Riese machte einen Schritt nach vorne und zuerst dachten sie, Helryx meinte ihn. Aber stattdessen nahm er das Tuch von dem Objekt herunter, das er trug, was sich als eine Kugel mit Wasser darin herausstellte, und etwas anderes... das wie eine grüne Seeschlange mit hasserfüllten scharlachroten Augen aussah. „Sein Name ist Zaktan“, sagte Helryx. „Er ist nicht so freundlich wie er aussieht. Wenn er aufmuckt, reißt ihn einfach aus dem Behälter heraus und lasst ihn ein paar Mal nach Luft röcheln. Das mache ich immer. Und jetzt denke ich ist es an der Zeit, dass ihr loslegt.“

Die Toa Hagah schauten einander an. Einer nach dem anderen nickten sie ... alle außer Gaaki. Sie wick zurück, kopfschüttelnd, die Hände an den Seiten ihrer Maske. „Tod“, hauchte sie. „Überall ... wir gehen zu einem Ort des Todes ... und einer von uns wird nicht zurückkehren!“

DAS NÄCHSTE KAPITEL BAUT AUF „SCHICKSALSKRIEG“ KAPITEL 3 AUF

KAPITEL 3

Toa Iruini tauchte schutzsuchend ab, wodurch er knapp Toa Hewkiis Kette auswich. Nicht weit entfernt war Norik in einem Patt mit Jaller gefangen, während Bomonga Probleme hatte, den verstorbenen Nuparu zu finden. Alles in allem war es nicht einer der besseren Tage der Toa Hagah.

Sie hatten gehofft, dass ihre Rückkehr nach Metru Nui – in die Stadt, bei deren Rettung sie geholfen hatten, als sie Rahaga gewesen waren – freudig sein würde. Stattdessen waren sie hier auf einer Mission von einer schattenhaften Organisation namens Orden von Mata Nui. Ihr Ziel: den vermissten Makuta Teridax aufspüren, bevor er die letzten Stufen seines Plans durchführen konnte.

Leider war das nicht so einfach wie es klang (und so einfach klang es auch nicht). Sie waren mit einem mutierten Piraka, Zaktan, belastet worden, den sie in einer mit Wasser gefüllten Kugel herumtragen mussten. Seine Information war, dass Teridax zu einer unerreichbaren Stelle unter dem Metru Nui Kolloseum gehen würde. Als Antidermis konnte er durch Risse schlüpfen, die zu klein waren als dass selbst Norik mit seiner Maske des Schrumpfens hindurch kommen würde. Der einzige Weg, ihm zu folgen, wäre, das Fundament des Kolloseums zu zerschmettern, was das Gebäude zum Einsturz bringen würde.

Es musste wohl nicht gesagt werden, dass vorbeizuschneien und „Wir sind hier, um euer wichtigstes Gebäude zu vernichten“ zu sagen in den Toa Mahri nicht gerade Freude erweckt hatte. Dank Takanuvas jüngsten unerklärten Verschwindens waren sie schon von vornherein angespannt. Das hier brachte das Fass einfach zum Überlaufen.

Hewkii schwang seine Kette erneut. Diesmal packte Iruini sie mitten in der Luft und riss den Toa des Steins nach vorne. Im letzten Moment trat Iruini beiseite, wodurch er seinen Gegner in eine Felswand schlagen ließ. „Stein, triff Stein“, murmelte Iruini. „Wirst du jetzt zuhören?“

Toa Kualus hatte sich mit Bomonga verbündet in einem Unterfangen Nuparu, dessen Maske der Heimlichkeit ihn fast unmöglich zu entdecken machte, festzunageln. Ein hastig geschaffener Schneesturm enthüllte den Toa Mahri der Erde, aber ihn zu finden und ihn zu stoppen waren zwei verschiedene Dinge. Eine Größe von achtzehn Metern machte Bomonga einfach zu einem leichteren Ziel und ein Dauerbeschuss mit Erde hielt ihn aus dem Gleichgewicht.

Kualus blickte finster drein. Er erinnerte sich an diese Mahri, als sie noch matoranische Dorfbewohner waren. Er verstand ihren Argwohn und ihre Feindseligkeit, bedachte man die Umstände, aber wenn dies weiterging, würde jemand verletzt werden. Dies rief nach drastischen Maßnahmen. Indem er die Kraft seiner Maske der Rahi Kontrolle aufrief, berührte er den Verstand eines massiven Rahi, der in den Archiven nicht weit unter ihnen lebte. Zur Antwort schlug sich eine riesige Kralle durch den Pflasterstein hindurch und packte Nuparu.

„Lass ihn los!“, rief Toa Hahli und feuerte einen kraftvollen Wasserstrahl auf Kualus ab. Noch während er von dem Einschlag taumelte, erkannte Kualus, was gleich geschehen würde. Die Kreatur war durch seine Maskenkraft herbeigerufen worden, aber seine Konzentration war nun zerbrochen. Der Rahi war nicht mehr unter seiner Kontrolle.

Er brach in einem Schauer aus Fels und Erde aus dem Boden hervor. Locker über achtzehn Meter hoch, suchte er mit seinen drei Köpfen das Schlachtfeld ab.

Gedämpftes Licht von den Sonnenlöchern reflektierte sich von seinen braunen Schuppen, als er seine fledermausartigen Flügel spreizte. Sein Triumphschrei zerschmetterte sogar Kristallstrukturen im weit entfernten Ko-Metru.

Das Wort „Toa“ bedeutet „Held“ auf Matoranisch. Und eine der Charakteristiken eines Helden ist die Fähigkeit, persönliche Gefühle in einer Krise beiseite zu schieben. Daher kam es, dass die Mahri und die Hagah im Angesicht dieses Monsters aus der Tiefe ihren Kampf vergaßen. Da er immer noch von Hahlis Treffer benommen war, konnte Kualus die Kontrolle nicht zurückerlangen. Aber Jaller und Norik hatten bereits entdeckt, dass die Bestie Feuer fürchtete und ihre Zwillingsstrahlen trieben sie zurück zu den flachen Einöden von Po-Metru.

Die Kreatur hatte nicht vor, leise zu gehen. Sie schleuderte Nuparu mit tödlicher Geschwindigkeit über den Himmel. Hewkii wirbelte herum und benutzte seine Maske der Gravitation auf eine Weise, wie er es nie zuvor getan hatte, indem er nur genug Kraft anwandte, um den Toa der Erde zu verlangsamen, ohne ihn zu zerreißen.

Bomonga, immer noch auf seiner maximalen Größe, landete einen Regen aus Treffern auf dem Rahi. Er hätte genauso gut eine Toa des Wassers sein können, die einen sanften Frühlingsregen heraufbeschwört, denn das hätte genauso viel gebracht. Jetzt waren Kongu und Iruini an der Reihe, als sie ihre Luftkraft mit den Kräften der Toa des Feuers vereinten, um einen wirbelnden Flammentornado zu erschaffen.

Der Rahi war genau im Auge des Sturms, welches so heiß war, dass es nahegelegene Berge zu Schlacke schmolz. Er brüllte und versuchte aus der Falle herauszufliegen, aber seine Flügel loderten bereits.

Letzten Endes kippte er um, überwältigt von der Hitze. Der Aufschlag erschütterte den Boden in mehreren Kios Umkreis.

Elf müde Toa standen um die bewusstlose Bestie herum. Es würden bereits Onu-Matoraner auf dem Weg sein, um zu helfen, die Kreatur auf ihre Rückkehr zu den Archiven vorzubereiten. Po-Metru war ein Katastrophengebiet, der Boden versengt und verbrannt. Nicht weit entfernt arbeiteten Po-Matoraner daran, Feuer in ihren Dörfern zu löschen, wobei ihnen von Hahli und Gaaki geholfen wurde. Nur die Tatsache, dass dieses Gebiet des Metru spärlich bevölkert war, hatte verhindert, dass dies ein wahrer Kataklysmus wurde.

Norik schaute zu Jaller. „Wir müssen entweder aufhören zu kämpfen“, sagte er, „oder irgendeinen unbewohnten Ort finden, um die Dinge zu bereinigen. Ansonsten werden Matoraner getötet werden – und keiner von uns will das.“

„Was, denkt ihr, wird passieren, wenn ihr das Kolloseum zerstört?“, sagte Jaller.

„Wir versuchen nicht, irgendjemanden zu verletzen“, sagte Pouks.

„Wir versuchen, sie zu retten.“

„Ja, und wir sind alle Idioten“, fügte Iruini hinzu. „Wir haben fast ein Dutzend Toa hier ... wir sollten in der Lage sein, herauszufinden, wie wir das tun können, was wir tun müssen, und das Gebäude intakt halten können.“

„Was genau müsst ihr eigentlich tun?“, fragte Jaller. „Warum seid ihr hier?“

„Hört mir zu“, sagte Norik. „Die Toa Nuva sind jetzt gerade im Herzen des Universums, um für den Großen Geist zu kämpfen.“

Aber die wahren Mysterien, die wahren Geheimnisse ... all das verborgene Wissen um diesen Kosmos und seine Funktionsweisen sind nicht dort. Sie sind irgendwo unter euren Füßen, an einem Ort, an dem kein Toa, Matoraner oder Turaga je gewesen ist. Wir denken, dass Makuta jetzt gerade jenen Ort erreicht hat – und wenn wir Recht haben, dann könnte es bereits zu spät für uns alle sein.“

Es brauchte Stunden des Planens, noch mehr, um die Turaga zu überzeugen, dass die Toa nicht alle ihren Verstand verloren hatten, und dazu noch einen weiteren halben Tag, um die benötigte Arbeit zu vollenden. Als sie bereit waren, benutzten Jaller, Norik, Pouks und Nuparu ihre Kräfte, um das Fundament aufzubrechen und einen Tunnel zu erschaffen, wo zuvor keiner gewesen war. Draußen rangen Hewkiis Gravitationskraft, Kualus' Eiskraft und Bomongas gewaltige Stärke darum, das Gebäude intakt zu halten. Sobald der Tunnel an Ort und Stelle war, benutzten Hahli und Gaaki ihre Wasserkraft, um die Wände abzukühlen. Iruini und Kongu passten auf Zaktan auf, wobei Kongu überaus bereit war, den Glaskasten des Piraka beim ersten falschen Wort in die Luft schleudern zu lassen.

Der schwierigste Teil kam zuletzt. Bomonga und Kualus mussten das Kolloseum loslassen, um sich den anderen anzuschließen, als sie sich bereitmachten, ins Unbekannte zu reisen. Das ließ nur Hewkii, um das gewaltige Gebäude alleine zu stützen.

„Mein Team wird mit euch gehen“, sagte Jaller zu Norik.

„Nein“, antwortete der Anführer der Toa Hagah. „Wenn wir scheitern... wenn Teridax entwischt... könntet ihr die letzte Hoffnung sein, um ihn zu stoppen. Wir werden gehen, und Pouks und ich werden den Tunnel hinter uns versiegeln. Beeilung, Hewkii kann nicht lange durchhalten...“

Jaller wollte Einwände erheben, aber Norik hatte Recht – der Toa des Steins stand kurz vor dem Zusammenbruch. Er sah zu, wie die Toa Hagah unter der Erde verschwanden. Einen Moment später versiegelten die Kräfte von Stein und Feuer den Eingang wieder. Er gab Hewkii ein Zeichen, der seine Maskenkraft langsam, langsam lockerte, um das Kolloseum wieder auf den Boden zu senken. Dann wurde der Toa des Steins ohnmächtig.

„Ihm wird es gut gehen“, sagte Hahli, nachdem sie ihren gefallenen Freund überprüft hatte. „Aber ich denke immer noch, wir hätten mitgehen sollen. Sie könnten großer Gefahr gegenüberstehen.“

„Ich weiß“, sagte der Toa des Feuers. „Als ich zusah, wie Pouks und Norik den Tunnel hinter ihnen schlossen, dachte ich die ganze Zeit ... Ich habe noch nie zuvor jemanden sein eigenes Grab versiegeln sehen.“

KAPITEL 4

Die fünf Toa Mahri standen in einem Halbkreis und starrten das Fundament des Kolloseums an. Ein paar Augenblicke zuvor waren die Toa Hagah in einem Tunnel verschwunden, der durch das Fundament hinabführte, und nur Mata Nui wusste, was ihr Ziel sein würde. Jetzt schien es, als gäbe es nichts für die Mahri zu tun, außer zu warten.

„Was, denkt ihr, werden sie dort unten finden?“, fragte Nuparu.

„Rohre“, sagte Hewkii geringschätzig. „Dreck. Steinratten. Vielleicht ein oder zwei unterirdische Flüsse. Dort unten ist nichts.“

„Wie kannst du dir so sicher sein?“, fragte Jaller.

„Onu-Matoraner sind schon überall unter dieser Stadt gewesen“, erwiderte Hewkii. „Wenn es dort unten etwas geben würde, hätten sie es inzwischen gefunden.“

„Vielleicht“, sagte Nuparu, der ganz und gar nicht überzeugt klang.

„Gehen wir“, sagte Hahli. „Wir erreichen nichts, indem wir hier herumstehen.“

Die Toa Mahri des Wassers drehte sich um, um zurück nach Ga-Metru zu gehen. Da sah sie den goldenen Kristall in der Luft schweben. Sie streckte die Hand aus, um ihn zu berühren, und er bewegte sich von ihr weg. „Was ist das?“, fragte sie.

„Etwas, das ihr braucht.“

Die Toa Mahri fuhren herum, um ein pechschwarz gepanzertes weibliches Wesen direkt hinter ihnen stehen zu sehen.

Hahli, Nuparu und ich werden zu diesem Artidax-Ort gehen.

Die drei Toa Mahri brachen binnen einer Stunde mit dem Schiff auf. Kongu und Hewkii sahen zu, wie sie gingen, dann verbrachten sie etwas Zeit damit, sich abzusprechen, wie sie am besten ihre Patrouillen der Stadt aufteilen sollten. Sobald das getan war, machten sie sich auf, zurück zum Kolloseum.

Keiner von beiden bemerkte eine Wolke von Kristallscherben, die sich hinter ihnen zu der Gestalt ihrer mysteriösen Besucherin zusammenfügten. Und als ihr Schild sie traf und sie beide bewusstlos schlug, bemerkten sie überhaupt nichts mehr.

Die Reise nach Artidax war lange, aber ereignislos. Nuparu hielt wachsam nach den Visorak Ausschau, aber sah in den ersten paar Tagen keine. Als sie der Insel näher kamen, erhaschte er Blicke auf die Spinnen an den Ufern der Inseln, an denen sie vorbeikamen. Wenn ihre Besucherin richtig lag, würde inzwischen die gesamte Horde hinter ihnen her sein.

Das erste, was Jaller auffiel, als sie die Insel erreichten, war eine Reihe recht junger Spuren. Eine Anzahl älterer war von den Taten von Wind und Flut teilweise verwischt worden, aber diese sahen aus, als wären sie gerade erst gemacht worden. In der Nähe trieben verschiedene Holzstückchen im Wasser, offenbar die Wrackteile eines Schiffs oder Boots.

„Nun, jemand ist hier gewesen“, sagte er.

„Und ist immer noch hier.“ Die Stimme gehörte einem großen, blauen Zweibeiner mit einem monströsen Äußeren, der einen wassergefüllten Helm auf seinem Kopf trug. Er hielt einen plumpen Steindolch in seiner Hand.

„Takadox!“, rief Jaller überrascht. Er und sein Team hatten in der Grube gegen Takadox gekämpft, ebenso wie gegen die anderen Barraki. „Wie bist du entkommen? Und wo sind deine Freunde? Sprich, du elendes Insekt.“

„Ich bin ‚entkommen‘, wie du es ausdrückst, aus einem Wunsch heraus, meinen kleinen Teil für Mata Nui zu tun“, antwortete Takadox mit einem kalten Lächeln. „Was meine ehemaligen Mitherrscher betrifft, die verrotten zweifelsohne inzwischen in Zellen, wo sie auch hingehören. Aber was bringt euch zu diesem blühenden Paradies des Universums?“

„Die da“, sagte Nuparu und zeigte auf den Ozean. Er war ein Meer aus Boggarak geworden, die über die Oberfläche des Wassers skateten und auf die Insel zuhielten. Hinter ihnen, auf allen möglichen Arten von Strandgut treibend, waren Tausende weitere Visorak. Sie alle hielten direkt auf Artidax zu.

„Sie sind hinter uns her“, sagte Jaller zu Takadox. „Aber, keine Sorge, wir werden nicht lange bleiben ... die da natürlich schon.“

„Die gesamte Horde?“, sagte Takadox. „Ihr tragt das Herz der Visorak ... Ich habe von ihm gehört, habe es natürlich aber nie gesehen. Und ihr führt sie hierher ... das erklärt eine Menge.“

„Rede Klartext, Takadox“, sagte Hahli. „Oder wir werden dich in der Gesellschaft der Spinnen zurücklassen.“

„Gar keine schlechte Idee“, sagte Takadox. Indem er all seine Willenskraft aufbot, fokussierte er seinen Blick zuerst auf Hahli, dann auf Jaller, als Nuparu seine Augen abzuschirmen versuchte, packten seine beiden Verbündeten ihn und zwangen ihn, sich Takadox‘ Starren zu stellen. Binnen Augenblicken waren sie alle drei in einer hypnotischen Trance.

„So gefällt es mir schon eher“, sagte der Barraki. „Vor kurzer Zeit sind zwei merkwürdige Wesen in einem Lichtblitz an der Küste aufgetaucht. Sie haben mich nicht bemerkt, und ich beschloss, ihnen zu folgen und sie zu beobachten. Ich sah, wie sie etwas am Hang des größten Vulkans auf der Insel befestigten... und selbst ich konnte erkennen, wofür es war: sie planten, eine Eruption auszulösen. Und wenn das geschieht, wird diese Insel und alles darauf Asche sein.“

„Sie verschwanden so schnell, wie sie kamen, und ließen mich ohne einen Weg, dem Desaster zu entrinnen, zurück, bis ihr ankamt. Jetzt werde ich euer Boot nehmen und diesen Felsen verlassen – wieder – während ihr drei nett und ruhig dasteht und auf das Ende wartet. Wenn ihr Glück habt ... sehr viel Glück ... wird dieser Vulkan explodieren, bevor die Visorak euch in ihre Kieferzangen bekommen.“

Kichernd kletterte Takadox an Bord des Bootes der Toa. Nachdem er den Anker gelichtet und das Segel ausgerichtet hatte, begann er, es von der Küste von Artidax wegzubewegen. Hinter ihm standen die drei Toa Mahri wie Statuen da, ohne Hilfe, um seine Abreise zu stoppen. Und als Takadox‘ Schiff am Horizont verschwand und der Vulkan dem Ausbruch näher und näher kam, setzten die ersten Visorak ihre Klauen auf die Sandbänke der Insel.

KAPITEL 5

Toa Norik bewegte sich vorsichtig durch eine enge Passage unter dem Kolloseum von Metru Nui. Hinter ihm liefen die anderen Toa Hagah im Gänsemarsch, die Augen und Ohren wachsam nach Bedrohungen Ausschau haltend. Sie alle wussten, dass sie in nicht verzeichnetem Gebiet waren – dass sie irgendwohin gingen, wo kein Toa, Matoraner, Turaga oder irgendein intelligenter Bewohner dieses Universums je hingegangen war.

Nun, das stimmte nicht ganz. Wenn das, was der Orden von Mata Nui verdächtigte, stimmte, dann war Makuta Teridax vor nicht allzu langer Zeit auf diesem Weg gereist. Natürlich kam jene Information von einem bösen Piraka, Zaktan, der nun mit den Toa Hagah reiste. Dass er unlängst zu einer Meereskreatur mutiert worden war bedeutete, dass Zaktan von Kualus in einer wassergefüllten Kugel getragen werden musste.

„Das hier erinnert mich an die Archive“, flüsterte Toa Iruini. Nach einer Pause fügte er hinzu: „Den Ort hab ich auch ziemlich gehasst.“

„Du musst aber zugeben, dass Teridax hier richtig reinpasst“, sagte Pouks. „Dunkel, feucht, die Art von Ort, an dem sich nur eine Steinratte wohlfühlen würde.“

„Wir suchen kein neues Zuhause“, fauchte Norik. „Konzentriert euch auf den Job.“

„So ist es recht, kämpft untereinander“, zischte Zaktan. „Ihr Toa seid alle gleich – alle quäkende Idioten.“

„Nun, nicht alle sind gleich“, kicherte Kualus. „Ich, zum Beispiel, bin viel tollpatschiger als der durchschnittliche Toa.“

Tatsächlich fühle ich, wie mir deine Kugel aus den Fingern gleitet noch während wir reden. Ich hoffe, ich werde sie nicht fallen lassen.“

Zaktan fluchte. Kualus antwortete, indem er die Kugel für einen Augenblick losließ und sie dann wieder auffing. „Hoppla. Jetzt geht es schon wieder los“, sagte der Toa.

Weiter vorne hatte Norik angehalten. Indem er einen kleinen Teil seiner Flammenkraft benutzte, beleuchtete er eine der Wände des Tunnels. Auf ihm befand sich eine Reihe Inschriften, die scheinbar aus sehr alten Zeiten stammten.

„Ist das matoranisch? Sieht nicht so aus“, sagte Norik. „Ich erkenne die Sprache nicht.“

„Lass mich sehen“, sagte Bomonga. Da er so etwas wie ein Meister des Unterirdischen war, hatte Bomonga mehr als genügend alter Inschriften gesehen. „Es ist nicht matoranisch ... vielleicht irgendeine Art Ursprungssprache. Ich kann etwas davon ausmachen ... nicht viel ... ich denke, es ist irgendeine Art von Aufzeichnung.“

„Eine Aufzeichnung wovon?“, fragte Gaaki.

Bomonga starrte die Schrift eine Weile lang an, bevor er antwortete: „Das kann ich nicht sagen. Alles, was ich ausmachen kann, ist ein Name ... nicht sicher, ob es eine Person oder ein Ort ist ... Bara Magna,“

Niemand sagte etwas, während sie ihre Erinnerungen nach jenem Namen durchsuchten. Nach ein paar Augenblicken erkannten sie alle, dass sie ihn nie zuvor gehört hatten. Wenn es irgendwo in dem Universum war, das sie kannten, dann musste es in einer unergründeten Region gewesen sein.

„Steht da nichts darüber, wie man einen Makuta in seine Rüstung stopft und sie dann wegspült?“, fragte Iruini.

„Das wäre toll“, murmelte Bomonga.

„In Ordnung, lasst uns weitergehen“, sagte Norik. „Zaktan, wie weit, denkst du, ist es noch?“

„Ich weiß nicht“, fauchte der Piraka. „Ich bin hier auch noch nie gewesen. Ich weiß nur, dass die Inschriften, die ich las, andeuteten, dass dies der Ort war, an den der Makuta kommen musste. Ich bin mir nicht sicher, ob er überhaupt mit Sicherheit wusste, was hier unten war, oder dass ‚hier‘ tatsächlich existierte – ich denke, er hatte geraten.“

„Nichts ist schlimmer, als ein Makuta, der gut raten kann“, grummelte Iruini.

„Ich hätte erwartet, dass dieser Trip etwas ... gefährlicher wäre“, sagte Pouks. „So wie Gaaki sprach, als wir aufbrachen ... darüber, dass es ein Ort des Todes sei, und all das ... erwartete ich Haufen von Fallen und fiesen Rahi. Bis jetzt ist das ein Spaziergang durch Metru Nui.“

Der Tunnel wurde plötzlich mit einem leisen Summen gefüllt, das mit jedem Moment lauter wurde. Zu spät schrie Iruini: „Raus! Alle raus!“ Im nächsten Augenblick wurde er gegen die Wand geschlagen, gefolgt von den anderen Toa Hagah. Nur durch pures Glück konnte Kualus seinen Körper verdrehen, sodass Zaktans Kugel durch den Aufprall nicht zu Stücken zerschlagen wurde.

Jetzt saßen alle sechs Toa Hagah in der Falle, an die Wand gedrückt von einer starken magnetischen Kraft. Norik rief sofort seine Kraft des Feuers herauf, aber der Tunnel war feuerfest.

Jeder der anderen versuchte es abwechselnd mit ihren Kräften, nur um festzustellen, dass die Wand irgendwie immun gegen ihre elementaren Energien war.

„Makuta?“, fragte Iruini.

„Das denke ich nicht“, antwortete Iruini. „Er ist nicht so subtil. Ich denke, dass dies eine der Fallen ist, über deren Ausbleiben Pouks so erleichtert war.“

„Nun, es könnte schlimmer sein“, sagte Kualus. „Ich meine, wenn man uns Zeit lässt, bin ich sicher, dass wir einen Weg finden können, freizukommen.“

„Warum denke ich, dass Zeit das letzte ist, was man uns lassen wird?“, sagte Bomonga. „Riecht ihr das?“

Sie alle rochen es. Es war ein heißer, metallischer Duft, der aus dem Tunnel vor ihnen her wehte. Sie alle wussten, was es war, aber Norik war der erste, der es laut aussprach.

„Das ist geschmolzene Protodermis“, sagte er leise. „Und sie kommt in unsere Richtung.“

KAPITEL 6

Toa Jaller stand am Strand von Artidax; sein Körper war dank Takadox' hypnotischer Trance in einer Starre gefangen. Neben ihm standen Hahli und Nuparu, auf ähnliche Weise paralysiert. Keiner der drei war sich bewusst, was um sie herum vor sich ging, was vermutlich auch besser so war.

Artidax stand kurz davor, der Schauplatz einer Katastrophe zu sein. Sein Vulkan war nur noch Augenblicke davon entfernt, zu explodieren und Feuer und Asche auf alles herabzuregnen, das Pech genug hatte, in der Gegend zu sein. Ohne das zu wissen, hatten die Toa Mahri das Herz der Visorak hierher gebracht, ein Signalfeuer, das die gesamte Visorak Horde an diesen Ort rufen würde. Die Idee war gewesen, sie hier stranden zu lassen. Was niemand wusste, war, dass Takadox sich auf dieser Insel versteckte, und er hypnotisierte die drei Toa und stahl ihr Schiff, in der Absicht, damit zu fliehen.

Schlimmer noch, die Visorak waren angekommen und krabbelten jetzt gerade über den Strand zu den Toa Mahri.

Alles in allem, nicht gerade der beste Tag, den die Toa Mahri je hatten ...

Visorak, so heißt es, vergessen nie.

Die Exemplare, die sich nun den Toa Mahri näherten, hatten zuvor schon Toa gesehen, vor etwa 1000 Jahren in Metru Nui. Es war natürlich ein anderes Team gewesen, aber für Visorak sahen alle Toa so ziemlich gleich aus. Sie konnten sich, wenn auch dunkel, an den Schmerz erinnern, den die Toa ihnen zugefügt hatten, und sie konnten sich an den Hass erinnern.

Aber sie erinnerten sich an noch etwas. Toa mochten schwach, geschlagen, oder besiegt erscheinen, und dann plötzlich mit verheerender Effektivität zuschlagen. Es würde nichts bringen, zu ihren scheinbar hilflosen Feinden hinzueilen und möglicherweise in eine Falle zu laufen. Also blieben sie etwas zurück und tasteten vorsichtig vor, um zu sehen, ob die Toa reagieren würden. Andere begannen mit dem Auskundschaften – wenn diese Toa wirklich eingefroren waren, wie es den Anschein hatte, dann hatte etwas ihnen das angetan. Konnte dieses Etwas noch auf der Insel sein und darauf warten, es den Visorak anzutun?

Jaller hatte einen Gedanken. Das war sehr seltsam, da er im Moment nicht im Stande war zu denken. Aber irgendein winziger Teil seines Bewusstseins, der noch aktiv war, erkannte die Antwort: der Gedanke gehörte nicht ihm.

„Das ist keine Art für Toa, zu sterben.“

Diesem kleinen Funken von Bewusstsein folgte ein etwas größerer des Wiedererkennens. Er hatte diese Stimme schon einmal gehört. Sie gehörte Makuta. Obwohl sie anders geklungen hatte, als sie aus dem Mund des robotischen Maxilos kam, war der arrogante Ton derselbe.

Die Stimme fuhr fort. „Paralysiert an einem Strand, kurz davor, von Visorak ermordet oder von Lava eingeäschert zu werden? Ist das der Stoff, aus dem Legenden gemacht sind? Das glaube ich nicht. Nein, mache dir nicht die Mühe, dich nach mir umzusehen ... nicht, dass du das könntest, in deiner Verfassung. Ich bin nicht auf Artidax, sondern irgendwo weit weg. Dennoch, meine Kräfte haben sich verstärkt, sodass ich dich trotzdem sehen und mit dir reden kann.“

Jaller, Jaller ... Vakama hatte solche Hoffnungen in dich gesetzt, und sieh dich jetzt an. Für einen Toa gibst du eine gute Statue ab.

Natürlich sollte ich etwas gegen das haben, was ihr für meine Visorak geplant hattet ... ihr und wer auch immer den Vulkanausbruch herbeigeführt hat. Aber davon wusstet ihr nicht, oder? Und es wäre so eine Schande, zu verpassen, eure Gesichter zu „sehen“, wenn ihr die Wahrheit herausfindet ...“

Jaller fühlte einen plötzlichen Schmerzstoß, scharf und quälend. Er schnitt durch den Nebel, der durch Takadox' Hypnose ausgelöst worden war. In dem Moment erwachte er, sein Verstand wankend. Jemand hatte zu ihm gesprochen ... aber wer? Was hatte dieser jemand gesagt? Was war gerade passiert?

Es war keine Zeit, das Rätsel zu lösen, nicht, während Nuparu und Hahli sich in Trance befanden und Visorak nun näherrückten. Da er keine andere Wahl hatte, schleuderte Jaller kleine Feuerbälle auf seine beiden Partner, gerade genug, um sie zu versengen. Wie er gehofft hatte, schockte der Schmerz sie wach.

„Hey!“, entfuhr es Nuparu. „Wie lautet der Plan?“

„Nicht sterben, das ist der Plan“, sagte Jaller. „Wir müssen von dieser Insel herunter.“

Hahli arbeitete bereits daran, eine Wasserwand heraufzubeschwören, um sie in die herannahenden Visorak zu rammen. Jaller zog eine Flammenwand hoch, um diejenigen zu blockieren, die von hinten kamen. Toa und Visorak erstarrten gleichermaßen beim Erklingen eines donnerartigen Grollens, das aus dem Vulkan kam.

„Uh oh“, sagte Nuparu. „Ich bin vielleicht nicht so ein Fan von Lava wie du, Jaller, aber ich weiß genug über Vulkane, um zu wissen, was dieses Geräusch bedeutet. Er wird hochgehen!“

„Mata Nui“, hauchte Hahli. „Denkst du, dass wir deshalb die Visorak hierher bringen sollten? Sodass sie getötet werden konnten?“

Etwas nagte an Jaller, eine Erinnerung an etwas, das er gehört hatte, aber er konnte nicht mit dem Finger darauf zeigen, was es gewesen war. Aber irgendwie wusste er, dass er die Wahrheit sprach, als er sagte: „Ja. Ich denke, jemand hat das geplant ... und ich bin mir nicht sicher, ob es die Leute kümmerte, ob wir mittendrin feststecken.“

„Unser Schiff ist weg!“, sagte Nuparu. Ein halbes Dutzend Visorak kam auf sie zu. Ein Schuss aus seinem Cordak Blaster überzeugte sie, zurückzuweichen.

„Dann schwimmen wir“, sagte Jaller.

„Wohin? Wir sind mitten im Nirgendwo“, stellte Nuparu fest. „Jetzt heißt es schwimmen, braten oder das Mittagessen eines Visorak sein“, sagte Jaller. „Triff deine Wahl.“

„Habe ich dir je gesagt, wie sehr ich das Wasser liebe?“, sagte Nuparu. Indem er seine Elementarkraft aktivierte, wühlte er den Boden vor den Toa auf, um einen Pfad zum Wasser zu schaffen, der vorübergehend frei von Visorak war.

„Los!“, rief Jaller.

Die drei rannten los und tauchten in den Ozean. Hinter ihnen wuselten die Visorak einen Moment lang verwirrt umher.

Ihre Beute entkam, aber das Herz der Visorak war hier. Sie mussten bleiben, wo das Herz war, nicht wahr?

Draußen im Wasser erkämpften die Toa sich ihren Weg durch weitere Angehörige der Visorak Horde, die alle unweigerlich auf die Insel zuhielten. Jaller schaute über seine Schulter. Einen Moment lang war er versucht, das Herz zu zerstören. Aber das würde bedeuten, dass er und seine Freunde einen Moment später eine Horde Visorak auf den Fersen haben würden.

Es ist das, was ein Toa tun sollte, dachte er. Toa töten immerhin nicht ... und helfen auch niemandem, es zu tun. Aber vielleicht ist das eine neue Welt – eine, in der man seinen Freunden oder seinen Feinden nicht trauen kann. Vielleicht ist alles, was wir tun können, am Leben zu bleiben.

Die Toa waren immer noch zu dicht dran, als der Artidax Vulkan explodierte. Hahli packte ihre beiden Freunde und zog sie unter Wasser, gerade als flammende Felsbrocken begannen, überall um sie herum zu landen. Am Strand fanden sich die versammelten Visorak zu nahe an dem Desaster wieder, um zu entkommen. Die Horde, die Schmerz und Tod zu so vielen gebracht hatte, strich nun die Belohnung für ihre Taten ein.

„Was nun?“, sagte Nuparu, als die Toa wieder aufgetaucht waren.
„Wir haben einen langen Weg zurück nach Hause.“

„Wir werden dorthin kommen, auf die eine oder andere Weise“, sagte Jaller. „Und dann werden wir ein kleines Gespräch mit einem gewissen, schwarz gepanzerten, weiblichen Wesen haben und ein paar Antworten bekommen ... oder wir werden unseren eigenen Krieg beginnen.“

KAPITEL 7

Die Toa Hagah hatten in ihrer Laufbahn ein paar ziemlich schlechte Tage durchlebt. Die Entdeckung, dass der Makuta, den zu beschützen sie sich entschlossen hatten, ein Verräter war, der den Matoranern schaden wollte; von der Kraft der bösen Roodaka zu Rahaga verwandelt zu werden; von einem böse gewordenen Toa Hordika in Metru Nui angegriffen zu werden – all jene Dinge standen ziemlich weit oben auf der „schlechte Tage“-Skala.

Aber nichts konnte sich wirklich damit messen, an die Wände eines unterirdischen Tunnels magnetisiert zu werden, während geschmolzene Protodermis auf einen zuraste und der sengende Tod nur eine Handvoll Sekunden entfernt war. Das war eine Klasse für sich.

„Hat irgendjemand irgendwelche tollen Ideen?“, fragte Iruini. Niemand antwortete.

„Wie steht es dann mit letzten Worten?“

Das zischende Geräusch der Protodermis, während sie näher kam, wurde plötzlich von dem Geräusch von zerschmetterndem Stein und zerreißendem Metall übertönt. Felsen und Staub regneten von oben herab. Die Hagah schauten auf, um zu sehen, dass ein riesiges Loch in die Tunneldecke gerissen worden war. Durch es schaute etwas auf sie herab, das wie eine riesige Reptilienkreatur aussah.

„Und was haben wir hier?“, donnerte das Wesen. „Sechs Toa und ihr Fischglas in Gefahr?“

„Es spricht“, sagte Bomonga.

„Es ist mir egal, ob es singt, tanzt und mit einer Augenbinde Kanohi jonglieren kann“, sagte Iruini. „Kann es uns hier herausschaffen?“ Die große Bestie nickte. „Kann ich. Werde ich ... zumindest bis ich herausfinde, wer ihr seid. Wenn ich nicht mit der Antwort zufrieden bin, dann werde ich euch zurückwerfen.“

Es gab einen Moment schrecklichen Schwindelgefühls und völliger Orientierungslosigkeit. Das nächste, was die Hagah wussten, war, dass sie in einem anderen Teil des Tunnels waren. Die Bestie war bei ihnen, wenn auch merklich kleiner. Anwesend war auch der Wassertank, der Zaktan enthielt.

„Jetzt – im Gegenzug für die Rettung frage ich, wer ihr seid, wer ihr zuvor gewesen seid und warum ihr hier seid“, sagte die Bestie.

So schnell wie möglich erklärte Toa Norik die Geschichte der Toa Hagah und dann ihre Mission in den Tunneln. Er ließ jede Erwähnung von Toa Helryx oder dem Orden von Mata Nui aus. Die Bestie hörte zu, nickte gelegentlich, und als er fertig war, lächelte sie.

„Also sahen die Makuta die Notwendigkeit des Schutzes, eines Tages in der fernen Vergangenheit? Wie ... amüsan. Ich bin auch ein Makuta – mein Name ist Miserix – zweifellos habt ihr nicht von mir gehört, wofür wir unserem gemeinsamen Feind Teridax danken können.“

Bomonga und Kualus waren sofort bereit zu kämpfen, aber Norik bedeutete ihnen, sich zurückzuhalten. Wer auch immer dieser Miserix war, er hatte sie gerettet.

„Nicht, dass ich mich beschwere, versteh mich nicht falsch, aber wie hast du uns gefunden ... und wie hast du uns gerettet?“, fragte Iruini.

„Ah, genau wie ein Toa", sagte Miserix. „Immer in der Annahme, dass das Universum sich um euch dreht. Ich hatte keine Ahnung, dass ihr hier wart. Ich suchte Teridax. Was das angeht, wie ich eure vorzeitige Einschmelzung verhindert habe: Teleportation – ein geringfügiges, wenngleich nützliches Talent.

„Weshalb denkst du, dass Teridax hier unten ist?", fragte Toa Pouks. Die anderen wussten, dass Pouks nur Zeit schindete. Seine Maske analysierte und kopierte Miserix' Kraft, aber das brauchte eine Weile.

„Ich könnte sagen, ich roch seinen Gestank", sagte Miserix. „Aber die Wahrheit ist, ich fand einen Makuta, der lieber redete als von meinen Klauen zerfetzt zu werden. Er wies mich in die richtige Richtung ... und im Gegenzug riss ich ihn nicht auseinander. Er war ziemlich intakt, als ich ihn in meinen Körper absorbierte. Und nur so nebenbei..."

Miserix holte aus und schlug Pouks gegen eine Wand. Die Maske des Toa flog herab.

„Mir missfällt es ... imitiert zu werden", fauchte der Makuta. Gaaki half Pouks auf seine Füße und holte die Maske für ihn zurück. „Also, was jetzt?", sagte die Toa des Wassers.

„Jetzt?", sagte Miserix. „Jetzt schlagen wir Teridax in seinem Versteck. Genug Zeit wurde an diesen Möchtegern-Machthaber verschwendet."

Miserix drehte sich um und ging davon. Wenn er besorgt waren, dass die Toa Hagah nicht folgen würden, oder dass sie ihn von hinten angreifen würden, dann ließ er sich nichts davon anmerken. In Wahrheit machte er sich um keines von beidem Sorgen.

Wenn sie nicht mitkamen, war ihm das völlig egal. Wenn sie angriffen, würde er sie alle töten.

Sie folgten.

„Er ist ein Makuta“, sagte Zaktan mit einem harschen Flüsterton. „Euer geschworener Feind! Warum tötete ihr ihn nicht?“

„Du bist ein Piraka“, erwiderte Pouks. „Auch unser geschworener Feind. Warum töten wir dich nicht? Weil wir dich brauchen, Schlange – und wir könnten ihn wahrscheinlich auch gut gebrauchen.“

Nach gefühlten Stunden des Reisens, hörte der Tunnel letztendlich auf. Er endete in einer mittelgroßen Kammer, die mit komplizierter Maschinerie übersät war. Aber das war es nicht, was die Aufmerksamkeit der Hagah auf sich zog. Nein, sie waren auf die beiden Leichen in dem Raum fokussiert.

Kualus war der erste, der die regungslosen, gepanzerten Gestalten überprüfte. Bomonga gesellte sich zu ihm. Nach ein paar Augenblicken sagte der Toa der Erde: „Sie sind schon seit vielen Jahrtausenden tot. Sie sehen irgendwie wie Toa aus ... wie ihr sehen könnt steckt einer in roter Rüstung, einer in grüner ... und sie tragen Masken, so wie wir. Aber irgendetwas ist ... anders. Vielleicht ziemlich viele Dinge.“

Miserix streckte eine Krallen aus und kratzte ein Stück von der Rüstung von einem der Körper herab. Er untersuchte ihn vorsichtig. „Faszinierend. Diese Rüstung besteht nicht aus Protodermis. Ich würde schätzen, dass nichts von ihnen daraus besteht, von ihrem organischen Gewebe bis zu ihren Masken. Dennoch bestehen alle Dinge aus Protodermis. Wenn sie es nicht tun, dann kann das nur bedeuten—“

„Dass sie nicht aus der Gegend kommen“, beendete Norik. „Aber was machen sie hier, Meilen unter Metru Nui? Wie sind sie gestorben? Und was ist das für ein Ort?“

Bevor Miserix antworten konnte, gab es ein Ozonknistern. Die Gruppe wandte sich um, um zu sehen, wie sich hinter ihnen ein Loch im Raum formte. In dem Loch konnten sie zuerst nichts als Finsternis sehen ... dann die vagen Umriss von Gestalten, die aus der Leere auf sie zu kamen.

„Ich glaube, wir stehen kurz davor, Gesellschaft zu haben“, sagte Miserix. „Vielleicht, Hagah, werden wir doch noch zu sehen bekommen, wie effektiv ihr eigentlich darin seid, einen Makuta zu ,beschützen.““

KAPITEL 8

Hewkii war der erste, der aufwachte. Kongu lag neben ihm, immer noch bewusstlos. Der Verstand des Toa des Steins war voller Fragen – Wie? Wo? Warum?

Das „Wie“ war leicht beantwortet. Jemand hatte die beiden Toa Mahri von hinten angegriffen, kurz nachdem Jaller und sein Team zu der Insel Artidax aufgebrochen waren. Er hatte keine Ahnung, wer das gewesen sein könnte, aber er freute sich auf jeden Fall darauf, die Person wiederzutreffen.

„Wo“ war auch einfach – sie waren im Kolloseum in Metru Nui. Er erwartete halb, in einer verschlossenen Zelle aufzuwachen, aber das war nicht der Fall. Er sah nicht einmal eine Wache draußen im Korridor. Ihre Waffen waren weg, aber sie trugen immer noch ihre Masken.

„Warum?“ Das wollte er gerade herausfinden. Er versetzte Kongu einen harten Schlag auf die Maske. „Wach auf, steife Brise!“, sagte er. „Wir haben Arbeit zu erledigen.“

„Hmmm? Was?“, sagte Kongu kopfschüttelnd. „Wo sind wir und warum hartschlägst du mich?“

Hewkii war bereits aufgestanden und auf dem Weg durch die Tür hinaus. „Finden wir es heraus.“

Er war nur ein paar Schritte in den Korridor hinausgegangen, als eine Wolke schwarzer Kristallscherben vor ihm auftauchte. Sie fügten sich schnell zu der Gestalt des schwarz gepanzerten weiblichen Wesens zusammen, das den Mahri zuerst gesagt hatte, dass sie nach Artidax gehen sollten. Hewkii dachte plötzlich, er wüsste, mit wem das „Wer“ zu beantworten war.

„Also“, sagte er. „Das war alles irgendeine Art von Trick.“

„Wenn du es so sehen willst“, erwiderte die Gestalt. „Ich bin Johmak, eine Agentin des Ordens von Mata Nui. Aus bestimmten Gründen wollte der Orden die Toa Mahri raus aus Metru Nui haben. Und wir wollten die Visorak vom Spielbrett entfernen ... daher unser Entschluss, zwei Gukko mit einem Stein zu töten.“

Kongu stand nun hinter Hewkii. „Aber ihr dachtet, wir würden alle schnell-gehen, nicht wahr?“

Johmak nickte. „Und als ihr das nicht getan habt, mussten wir einschreiten. Wir konnten uns eure Einmischung nicht leisten.“

„Bei was?“, fragte Hewkii.

Johmak zersplitterte sich erneut und flog zum Ende des Korridors hinab. Es gab hier ein Fenster, das über den Süden Metru Nuis hinauschaute. Und als sie sich neu formte, sagte sie: „Damit!“

Hewkii und Kongu schauten schockiert auf ihre Stadt hinaus. Sie sah nicht mehr aus wie der Ort, an dem sie für Wochen gelebt hatten. Jetzt ähnelte er kaum etwas anderem mehr als einer Festung. Hohe Wälle waren an der Küste konstruiert worden und riesige Waffen waren auf ihnen befestigt. Waffenstellungen waren auch auf Gebäuden sichtbar. Straßen, die zum Kolloseum führten, waren barrikadiert. Mitglieder des Ordens von Mata Nui schoben dort Wache. Matoraner aller Arten waren zu sehen, wie sie hektisch noch mehr Verteidigungsanlagen bauten.

„Was geht hier vor?“, explodierte Hewkii.

„Die Makuta haben ernsthafte Niederlagen erlitten, aber sie sind noch nicht bezwungen“, sagte Johmak.

„Wir wissen, dass wir eine letzte Schlacht brauchen werden, um sie zu zerstören, aber wir wollen den Schauplatz wählen. Also haben wir durch Diener auf Stelt die Kunde durchsickern lassen, dass wir den Großen Hochofen in eine Virusfabrik verwandelt haben, um den protostahlfressenden Virus zu replizieren, der Makuta Kojol getötet hat.“

„Ihr habt Metru Nui zu einem Ziel gemacht?“, sagte Kongu ungläubig.

„Es war bereits ein Ziel“, sagte Johmak. „Wir haben es nur zu einem besser vorbereiteten gemacht.“

„Wo sind die Turaga?“, verlangte Hewkii zu wissen.

Die Turaga haben sich als ... unkooperativ erwiesen“, erwiderte Johmak. „Man hat sie ... gebeten ... für die Dauer der Sache im Kolloseum zu bleiben.“

„Und worum genau werdet ihr uns bitten?“, fragte Kongu.

„Nichts“, sagte Johmak. „Überhaupt nichts. Bleibt uns aus dem Weg. Eure Einmischung könnte womöglich Ordensagenten das Leben kosten ... geschweige denn euer eigenes.“

Damit verwandelte Johmak sich wieder zu einer Kristallwolke und trieb durch das offene Fenster hinaus. Hewkii sah zu, wie sie ging, wobei mit jedem Moment sein Zorn anwuchs.

„Niemand sucht sich einen Kampf aus, für den meine Stadt benutzt wird, und sagt mit dann, ich soll mich aus ihm heraushalten“, fauchte der Toa des Steins. „Niemand!“

Makuta Miserix und die sechs Toa Hagah wandten sich synchron um, um zu sehen, wie Gestalten aus dem Dimensionsportal herauskamen. Sie waren bereit für alles, außer vielleicht für das, was sie sahen.

Toa Helryx kam zuerst heraus, gefolgt von Keetongu. Das Portal begann hinter ihnen zu schrumpfen, dann weitete es sich plötzlich wieder, um zwei weitere Gestalten durchzulassen. Die Hagah erkannten keinen von beiden wieder, aber es war offensichtlich, dass Helryx es tat.

„Axonn! Was macht ihr hier? Und ... was ist mit Brutaka passiert?“

Axonn erklärte rasch, wie er und Brutaka das Becken aufgespürt hatten, an dem die Makuta Spezies geschaffen worden war, nur um von ihm angegriffen zu werden. Brutaka war irgendwie verändert worden und hatte darauf beharrt, dass sie unverzüglich hierher kamen – wo auch immer „hier“ sein mochte. Er hatte seine Maske der Dimensionalen Tore benutzt, um die Reise zu machen.

„Dann ... ist sie es also gewesen, die uns ein Tor geöffnet hat, das uns gestattete, von dort, wo wir waren, zu entkommen?“, wunderte sich Helryx.

„Nein“, antwortete Brutaka mit einer donnergleichen Stimme. „Es gibt eine weitere Olmak ... und sie wurde missbraucht ... und Schlimmeres. Sie könnte womöglich uns alle bedrohen.“

„Sie wird sich hinten anstellen und warten müssen“, sagte Toa Iruini. „Hört mal, wir sind alle hierher hinabgekommen, um nach Makuta Teridax zu suchen, auf deine Anweisung hin. Dann wurde uns gesagt, es wimmele von Fallen und es sei ein ‚Ort des Todes.‘ Nun, bis jetzt sehe ich noch keinen Teridax. Ich bin in eine ziemlich gute Falle gelaufen, und niemand ist gestorben. Wann passiert hier mal etwas?“

Ein Energieblitz schoss aus einer Maschinenbank in der Nähe heraus. Er traf Brutaka und zerschmetterte seine Maske zu Stücken.

„Du musstest ja unbedingt fragen“, grummelte Bomonga zu Iruini. „Ich bitte um Verzeihung für die abrupte Begrüßung“, sagte die Stimme von Teridax. Sie klang seltsam sanft und schien von überallher zu kommen. „Aber ich konnte nicht zulassen, dass euch Brutaka bei der vorzeitigen Abreise hilft. Nicht, wenn wir so viel zu diskutieren haben.“

„Makuta!“, sagte Helryx. „Ich weiß, was du planst. Du wirst nicht damit durchkommen.“

„Du weißt es?“, wiederholte Teridax amüsiert. „Wenn du es wüsstest, würdest du vor Panik fliehen, Toa. Nein, du vermutest es ... genau wie Zaktan. Oder vielleicht tut er mehr als das?“

Ein lautes Summen erfüllte den Raum. Einen Augenblick später explodierten sowohl Zaktan als auch der Wassertank, in dem er lebte.

„Ich schätze, wir werden es nie wissen“, sagte Teridax. „Also, worüber sollen wir jetzt reden? Die Wirtschaftslage von Stelt? Die jüngsten Akilini Spielstände? Die Bemühungen, Metru Nui zu einem bewaffneten Lager zu verwandeln? Nein, ich weiß es – lasst uns über das Ende eures Universums diskutieren, wie ihr es kanntet.“

Die Insel Destral lag in Ruinen.

Die Festung der Makuta war größtenteils zu Geröll zerschlagen worden.

Vezon, der einzige lebendige und nicht bewusstlose Bewohner der Festung, war bereits mittels einer Maske der Dimensionalen Tore gegangen. Besatzer bewegten sich bereits durch die zerschmetterten Räume, auf der Suche nach Überlebenden oder Kriegsbeute.

In einer unterirdischen Kammer wachte eine einzelne Gestalt auf. Er kannte seinen Namen – Takanuva – und er erinnerte sich daran, von einem Makuta aus seinem Universum entführt zu werden. Danach gab es nichts mehr, bis er hier aufwachte, in einem rissigen Kanister.

Er zertrat den Deckel des Kanisters zu Stücken und trat in die Kammer hinaus. Überall um ihn herum waren Duplikate von ihm selbst, manche tot, andere immer noch in künstlicher Belebung gefangen. Das beantwortete eine Frage – er war nicht der einzige gewesen, der genommen worden war.

Etwas nagte an ihm ... etwas anderes, das nicht war, wie es sein sollte. Was war es? Er war sich sicher, dass seine Rüstung zuvor nicht ganz schwarz gewesen war ... also war das eine Möglichkeit. Aber war das die Antwort? Nein, nein, das war es nicht. Er war sich fast todsicher, dass eine andere Sache vor seinem Erwachen anders gewesen war.

Er war sich ziemlich sicher – er hätte es schwören können, wirklich – dass er zuvor nicht die Welt hatte zerstören wollen. Aber jetzt? Der dunkle Takanuva konnte es kaum erwarten, loszulegen.

KAPITEL 9

Die dunklen Tiefen unter der Stadt Metru Nui waren ein „Ort des Todes“, hatte Toa Gaaki sie gewarnt. Sie hatte recht behalten, zumindest für den Piraka namens Zaktan, der gerade von Makuta Teridax getötet worden war. Das war schlimm genug – schlimmer als das war, dass man unmöglich sagen konnte, wo genau sich Teridax befand, da seine Stimme von überallher kam. Aber von seinem Körper gab es keine Spur.

Eine beträchtliche Menge an Kraft war gegen ihn in dieser Kammer aufgestellt. Toa Helryx, die Anführerin des Ordens von Mata Nui; Keetongu, eine machtvolle Rahi Bestie; die sechs Toa Hagah; Makuta Miserix; Axonn und Brutaka, Agenten des Ordens. Von ihnen allen war Brutaka der seltsamste, da er grün leuchtete und mehrere Zentimeter über dem Boden schwebte. Selbst nachdem seine Kanohi Maske von Teridax zerschmettert worden war, schien er erschreckend mächtig.

„Zeige dich, du verräterisches Ungeziefer!“, brüllte Makuta Miserix. „Lass uns ein und für allemal klären, wer die Bruderschaft beherrscht!“

Es kam das Geräusch sanften Gelächters aus jeder Ecke des Raums. „Die Bruderschaft? Es gibt keine Bruderschaft mehr, Miserix. In nicht allzu ferner Zeit werden die Makuta von Karda Nui tot sein. Makuta Tridax ist bereits gestorben, genau wie Spiriah und andere. Der Orden von Mata Nui ist in jener Hinsicht äußerst hilfreich gewesen.“

„Und du scheinst nicht besorgt zu sein, dass deine Verbündeten das Zeitliche segnen“, sagte Helryx. „Warum?“

„Ich habe keine Verbündeten“, erwiderte Teridax, „da niemand mir ebenbürtig ist.“

Ein Summen erhob sich in dem Raum, das lauter und lauter wurde, bis es alle Gedanken ertränkte. Alles, was existierte, war jenes kopfspaltende Geräusch, das selbst Axonn auf die Knie trieb. Nur Brutaka stand. Er holte mit einem Energieblitz aus seinem Schwert aus und rief: „Genug!“ Die Energie traf die Maschinerie an der gegenüberliegenden Wand und das Geräusch hörte auf.

Teridax lachte. „Lediglich ein ... Beispiel ... dessen, was bevorsteht.“

„Ich weiß alles, was du vergessen hast“, sagte Brutaka. „Ich weiß, dass du mit deinem törichtem Streben nach Macht Millionen von Leben aufs Spiel gesetzt hast. Das ist NICHT, was dir zu tun bestimmt war. Das ist NICHT der Grund, warum du geschaffen wurdest.“

„Er ist in den Maschinen“, murmelte Miserix. „Natürlich. Wenn wir also die Maschinen zerstören ...“

Der verstoßene Makuta schleuderte einen Blitz aus Gravitationsenergie auf die Maschinenbänke. Wo er einschlug, begann das Metall zu zerknittern, da es sich zusammenfaltete, als seine Schwerkraft sich ums Hundertfache erhöhte. Aber es war nicht Teridax, der gegen ihn zurückschlug – es war Brutaka! Ein Angriff mit seinem Schwert streckte Miserix der Länge nach hin. „Nein! Ihr versteht nicht!“, rief Brutaka.

„Dann erleuchte sie“, sagte Teridax. „Bitte.“

Brutaka nickte. „Wir ... wir stehen so nahe am Gehirn von Mata Nui wie man es nur sein kann. Wenn wir diesen Ort zerstören, zerstören wir jenes Gehirn, und weihen das Universum dem Untergang.“

„Ich verstehe nicht“, sagte Toa Norik. „Wenn das hier Mata Nuis Gehirn ist ... wo ist sein Körper?“

Brutaka machte eine weitläufige Geste, die alles um sie herum einbezog. „Er ist unser Universum, Toa. Wir leben innerhalb des Großen Geistes. Aber jetzt hat Teridax in jenen Körper Wurzeln geschlagen und kontrolliert ihn ... kontrolliert alles. Sobald die Toa Nuva den Körper aufwecken, wird Teridax ungehindert Finsternis auf alle, die leben, herabregnen können.“

„Wie halten wir ihn auf?“, sagte Toa Iruini.

„Ich werde euch zeigen, wie!“, brüllte Miserix. Er holte aus und attackierte wieder und wieder die Maschinerie, die Kammerwände, die Decke, und richtete unsäglichen Schaden an. Axonn, die Toa und Keetongu versuchten, ihn zu stoppen, nur um beiseite geschlagen zu werden. „Lasst uns alle sterben“, fuhr Miserix fort. „Lasst das Universum brennen! Ich will nur Teridax tot sehen!“

„Wie ... eindimensional von dir“, erwiderte Teridax.

Vor den entsetzten Augen der Gruppe begann Miserix' Körper sich zu verändern. Er schlug Wellen, wurde verschwimmen, die Farben schienen ineinander zu verlaufen. Es gab eine explosive Entfesselung von Energie, die in ihrer Intensität blendend war. Als die Helden wieder sehen konnten, existierte ein Bild von Miserix an der Wand der Kammer, aber er selbst war weg. Oder war er das?

„Als Dekoration ist er ziemlich einzigartig, nicht wahr?“, sagte Teridax.

„Wir werden dich bekämpfen“, sagte Toa Norik. „Wir werden einen Weg finden.“

„Ihr ward die ersten Toa, die das taten“, sagte Teridax. „Zweifelloos würdet ihr einen Weg finden ... vielleicht sogar einen Weg, zu gewinnen, wenn ich es zulassen würde.“

Eine Welle aus mentaler Energie traf die sechs Toa Hagah, aber sie schien ihnen nichts anzuhaben. Tatsächlich schienen sie von ihr ziemlich beflügelt worden zu sein, sogar glücklich. Sie drehten sich als Team um und verließen die Kammer lachend und miteinander redend, als wäre dies der beste Tag ihres Lebens.

Helryx sah schockiert zu, wie sie gingen. „Was ... was hast du ihnen angetan?“

„Nennen wir es ... Gnade“, sagte Teridax. „In ihren Köpfen ist die Schlacht vorüber – und die Kräfte des ‚Guten‘ haben gewonnen. Sie erinnern sich daran, mich durch ihre Hände besiegt zu sehen, und in der Realität, die sie von nun an wahrnehmen werden, gibt es keinen Teridax, keine Makuta-Herrschaft, keine gefährdeten Toa und Matoran. Alles, was sie sehen werden, ist Frieden und Glückseligkeit wo auch immer sie hinsehen.“

„Das ist abscheulich!“, sagte Axonn. „Mit ihren Köpfen zu spielen – hattest du Angst, dich ihnen im Kampf zu stellen?“

Teridax ignorierte ihn. „Bedauerlicherweise kann ich nicht dasselbe mit Axonn oder Brutaka machen, oder mit dir, Helryx – eure Köpfe sind zu gut abgeschirmt. Mit etwas Zeit könnte ich jene Schilde zerbrechen ... aber warum sollte ich die Energie verschwenden? Und was Keetongu betrifft ... ich bin dicht davor, ein Großer Geist zu werden. Ich habe keine Zeit für Haustiere.“

„Du spielst mit dem Schicksal herum“, warnte Brutaka. „Und du wirst bestraft werden.“

„Aber nicht von euch und nicht heute“, erwiderte Teridax. Brutaka verschwand aus der Existenz, gefolgt von Axonn, dann von Keetongu. Nur Helryx blieb zurück.

„Keine Sorge, sie sind nicht tot“, sagte Teridax. „Sie wurden lediglich zum südlichen Rand dieses Universums teleportiert, zu Ländern, die so gefährlich sind, dass selbst die Makuta es nie wagten, sie zu bereisen. Du wirst sie wiedersehen, da bin ich mir sicher ... wenn sie überleben.“

„Und was ist mit mir?“, sagte Helryx. „Wirst du mich auch verbannen?“

„Nein“, sagte Teridax. „Weißt du, Mata Nui große Schwäche bestand darin, dass er niemanden hatte, mit dem er seine Gedanken teilen konnte, niemanden, mit dem er kommunizieren konnte. Er hatte keinen ‚Freund‘, in Ermangelung eines besseren Begriffs. Ich werde diesen Fehler nicht machen. Du wirst hier bleiben, Helryx, wo all deinen Bedürfnissen genüge getan werden wird ... und du wirst an der brillanten Finsternis teilhaben, die mein Verstand ist. Meine Pläne, meine Träume, meine Hoffnungen werde ich mit dir teilen ... zumindest so lange, wie deine geistige Gesundheit bestehen bleibt.“

Jeder andere wäre angesichts von Teridax' Worten mit Schrecken erfüllt gewesen, aber nicht Helryx. Sie sah eine Gelegenheit. Sie würde am Leben sein, ihre Erinnerungen würden ihre eigenen sein, und sie würde im Zentrum von Teridax' Gedanken sein. In jenem Moment legte sie einen Schwur ab – sie würde nicht zerbrechen. Sie würde nicht unter dem Gewicht seiner Finsternis nicht zerbröseln. Egal was es brauchte, sie würde sich ihm widersetzen, und irgendwie einen Weg finden, anderen zu helfen, dasselbe zu tun.

„Das ist noch nicht vorbei“, sagte sie leise. „Du weißt das, nicht wahr, Teridax? Egal, wie groß deine Macht ist, egal, was du uns allen antun kannst ... das ist noch nicht vorbei.“

„Natürlich ist es das nicht“, antwortete Teridax. „Sonst wäre es ja langweilig.“

ENDE





2009

DIE LEGENDE WIRD
WIEDERGEBOREN

BESTEHT DU IN DER
ARENA

BIONICLE

BIONICLE – DIE SERIEN

ERLEBE DIE BIONICLE SERIEN ERSTMALS AUF DEUTSCH. ALLE SERIEN DER JAHRE 2007 UND 2008 ZUSAMMENGESTELLT IN EINEM BUCH. VERFOLGE DEN KAMPF ZWISCHEN GUT UND BOESE IM MATORANER UNIVERSUM. TAUCHE EIN IN DIE WELT VON BIONICLE WIE NOCH NIE ZUVOR.



2009 BY TOA OF KENN